Unter Indiens sonne

Curt Wilhelm Schmidt

Digitized by Google

MURPHY LIBRARY
UNIVERSITY OF WISCONSIN - LA CROSSE

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Digitized by Google

3 1348 00478840

Digitized by Google

Digitized by Google

Victor Helling

Unter Indiens Sonne

1883

Digitized by Google

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1920.

Digitized by Google

Unter Indiens Sonne

von

Victor Helling

Mit 5 Vollbildern, zahlreichen
Streubildern und Buchschmuck
von Albert Schaefer, Berlin.

Property of
Wm. D. GUELLMANN

August Scherl G. m. b. H., Berlin

Digitized by Google

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Digitized by Google

MEM
PT
2638
M46
U6
1920

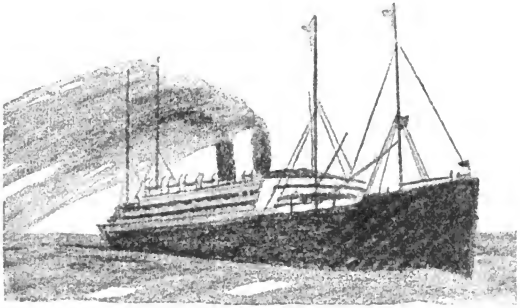
6225969

Inhalt

	Seite
Das Wrack	7
Die Schenke zu den „Drei Federn“	31
Mister Showersshanks Brieftasche	63
Beim fliegenden Buchhändler von Rangun	92
In der Opiumhöhle	113
Am Rande der Dschungel	136
Der kreolische Steuermann	154
Die verhängnisvolle Serpentine	178
Señor Cuellhos Leute	200
Die Sternwarte am Salwên	224

Digitized by Google

Digitized by Google



Das Wrack

Vom Anſehen kannte ich den jungen, blonden Doktor Harenburg ſchon ſeit einigen Wochen. Er war mir zuerſt aufgefallen, als ich inmitten einer kleinen Reiſegeſellſchaft ſüdlich von Kairo ein Stück großartiger Unterwelt aufſuchte, bis zu dem der gewöhnliche Herdentouriſt nur ſelten vordringt: die Gruft der Apisſtiere.

Als ich aus der Nacht des granitenen Schachtes, wo die vierundzwanzig Koloſſalſärge der jahrtauſendalten heiligen Stiere ruhen, geblendet wieder ins helle Licht der Wüſte hinaustrat, prägte ſich mir der Kopf des jungen Gelehrten ein. Dr. Harenburg radebrechte mit einer Zahl beduiniſcher Eſeljungen, aus denen er vergeblich etwas herauszubekommen ſuchte. Bei einem ähnlichen Vorgang, wo ihn gleichfalls eine Schar von Eſeltreibern umringte, ſah ich ihn zwei Tage ſpäter.

Vorgeſtellt aber wurde er mir erſt, als wir an Bord der ‚Alexandra' die Durſtſtrecke des Roten Meeres hinter uns hatten und auf einer wunderbaren See dem herrlichen Ceylon

Digitized by Google

entgegenflogen. Wir waren ziemlich viel Deutsche an Bord, so daß unsere Muttersprache nicht das Aschenbrödel gegenüber den Fremdsprachen unserer Mitreisenden abgab. Aber wir machten uns nicht mausig; nur nach Tisch fanden wir uns wie auf stillschweigende Verabredung in einer gewissen Ecke des Rauchsalons zusammen und unterhielten uns, der oberflächlichen Tischgespräche müde, welche die ganze Lebenskunst der Weltbummler auf einem internationalen Schnelldampfer auszumachen scheinen, behaglich im kleinen Kreise.

Wir hatten einen Arzt unter uns, der früher in Bangkok, dann etliche Jahre in Kairo tätig gewesen war und den Mut besaß, sich nun wieder in dem immer mehr französierten Siam niederzulassen; ferner den Leiter einer deutschen Überseebank; einen „Sterngucker" von Ruf, der sich einmal eingehend den Himmelsdom von der anderen Seite ansehen wollte; zwei Kaufleute, die schon früher in Sydney für die Verbreitung deutscher Erzeugnisse gesorgt hatten und willens waren, zerrissene Fäden im fernen Osten wieder anzuknüpfen — und endlich einige Teilnehmer an einer hinterindischen Forschungsreise, die sich in Bangkok sammeln wollte.

Von den Deutschen ist es bekannt, daß schon zu Hause jeder ein anderes Gesicht und einen verschiedenen Sinn hat, und es gilt als eine Sisyphusarbeit, die Vielheit unserer Landsleute im Auslande unter einen einzigen Hut bringen zu wollen. Von uns konnte das keiner sagen; gemütlich, wie wir uns in unserer Runde zusammengefunden hatten, fühlten wir uns schon am ersten Abend so heimisch wie daheim, und es lag ja auch kein Grund für uns vor, in das böse deutsche Erbübel zu verfallen, uneinig zu hadern und uns gegenseitig das Leben schwerzumachen. Ich ringe mir diese nicht eben tiefsinnige Bemerkung ab, weil wir gleich den ersten Abend viel über die Deutschen im Auslande hin und her redeten. Das Ergebnis unserer Debatte ging in dem Wunsche auf, daß die schwere Not, von der unsere teure Heimat umklammert und bedrängt wurde, das eine Gute

Digitized by Google

in ihrem Schoße tragen möge, daß nunmehr die Anhänglichkeit und das Stammesbewußtsein des Deutschen in der Fremde fester und inniger seien denn zuvor.

„Ich glaube daran," schloß Dr. Heese die Aussprache, „daß wir nun endlich, endlich gelernt haben, über den großen und alles Deutschtum einig zusammenfassenden Gesichtspunkten all unsere kleinlichen und häßlichen Zwistigkeiten zu vergessen. Ich glaube, daß endlich der Tag kommen muß, wo Sorgen und Kämpfe und Wunden uns eng zusammengeschweißt sehen. Dann ist es das Gebot der Stunde, daß ein Deutscher im anderen Deutschen nur seinen Bruder sieht, dem er hilfreich zur Seite zu stehen hat."

„Ein Traum," sagte der eine Kaufmann aus Sydney, „ein schöner Zukunftstraum! Oft ward auch anderwärts das grausame Wort wahr, das von Amerika gilt: daß es ein großes Grab für das Deutschtum gewesen sei. Doch ich will nicht zu schwarz sehen."

„Nein, bei Gott! Das wollen wir nicht!" Des jungen Dr. Günter Harenburgs Augen leuchteten. „Wir wollen ringen mit ernsthaftem Willen! Zäh und allem Verzweifeln zum Trotz! Und wir wollen edel und hilfreich sein und gut sein. Seien Sie für Ihr Wort bedankt, Herr Dr. Heese!"

Er brachte das, während er seinem Gegenüber die Hand schüttelte, in einer wohltuenden, fast jünglingshaften Ehrlichkeit heraus, und wir belächelten ihn nicht. An diesem Abend, wie gesagt, lernte ich ihn näher kennen. Er war Philologe und kam vom Gymnasium einer bekannten norddeutschen Regierungshauptstadt. Und als sich unser Kreis verkleinert hatte, bekam ich auch ein Stück seiner Lebensgeschichte zu hören. Seit jungen Jahren hatte er sein Sonderstudium den Sprachen Hinterindiens zugewandt, einsilbigen, agglutinierenden, dem Sanskrit entlehnten Idiomen, und durch zwei akademische Abhandlungen über das Thai, wie eine siamesische Sprache von

Digitized by Google

den Eingeborenen genannt wird, und über seine Verwandtschaft zu anderen Sprachen die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf sich gezogen. Ein Preisausschreiben einer Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete asiatischer Sprachgruppen hatte ihn zu einer weiteren tiefgründigen Abhandlung verlockt, und der Erfolg war, daß unser gelehrtes Huhn als erster Sieger aus dem Wettstreit hervorgegangen war.

„Nie war ein Preis mehr die aufgewandte Mühe wert", erzählte er mit stolzer Freude. „Eine Sehnsucht, von der ich kaum zu träumen gewagt hatte, sollte mir in Erfüllung gehen. Eine großzügige Reisebeihilfe fiel mir Glückskind in den Schoß, ein überreichlich bemessener Urlaub dazu. Wohin unermüdlich meine Wünsche wanderten, wovon meine sehnende Seele träumte, das soll jetzt Wirklichkeit werden. Mitten heraus aus dem Alltagspensum entführt mich diese Reise in die Weite, wo der Mensch dem göttlichen Sang der Freiheit lauschen darf . . . fern von sausenden Maschinen, grauen Alltagssorgen und verstimmten Tagesfragen . . . ich werde Steppen sehen und die Tiefe grüner Urwälder, Zaubergärten der Natur, wo die Einsamkeit wohnt und über leuchtendstem Prangen die Sonne thront. Ich nannte es meine Tropensehnsucht. Wissen Sie, was ich damit meine?"

Dr. Heese nickte. „Wir, die wir jahrelang hier draußen waren, spüren, sooft wir einmal wieder ins alte Deutschland heimkehren, etwas Ähnliches, denn als anders Gewordene kehren wir wohl alle heim. Eine Weile läßt man es sich gefallen, daß einem die alte Heimat ihr vertrautes Gesicht zeigt, aber dann reißt es einen an den Ketten, und die Sehnsucht wird wach. Dann versteht man den Seemann, den es immer wieder aus dem molligen Winkel hinaustreibt. Mir geht's nicht um ein Haar anders, wenn der erste Heimatjubel verrauscht und der alte Adam wieder leidlich aufgebügelt — will sagen die schadhafte Gesundheit wieder geflickt ist. Komm' ich doch auch jetzt eben wieder von solchem Heimatsurlaub."

Digitized by Google

„Und als Sie das erstemal in die Ferne zogen, war's da etwas anderes? Wem es im Blut liegt, der kann von dem Locken der Ferne ein Lied singen. Mir war es ein Genuß, mitten in meinem, von Ihnen wahrscheinlich als trocken verschrienen Studium — vielleicht aber gerade dadurch seltsam angeregt — von dem Zauber Indiens zu träumen. Mir war es ein Bedürfnis, meinen prachtvollen Jungens in der Klasse von dem zu erzählen, was mich bewegte . . . ohne, wie ich schon sagte, hoffen zu dürfen, daß ich so bald übers blaue Meer fahren würde. Und ich darf wohl behaupten, daß ich meine Sache allzeit nicht übel vorgetragen habe. Ich sah blitzende Augen und flammende Wangen. In der einen Tertia und den beiden Sekunden gab ich Erdkunde. Es war nicht eigentlich meines Amtes. Anfänglich vertrat ich nur einen älteren Kollegen, der asthmatisch war und eine Erholung brauchte. Dann hielt mich das Thema mit festem Zauber umsponnen, und der Direktor konnte mir keinen größeren Gefallen tun, als mir diesen Unterricht ein für allemal zu lassen. So bin ich mit meinen Jungens in die Ferne gefahren und habe ihren Blick auf die fremden Meere gelenkt. Mir war's, als konnte ich ihnen den Schleier von allen Schätzen der Welt heben. Mit heißem Herzen lauschten sie mir, je tiefer ich sie in meine Wunderländer hinauslockte. Und einmal hat sich das bitter gerächt. Meiner schönsten Schulstunde, nämlich der, wo ich erfuhr, daß mir das begehrte Reisestipendium zufallen sollte, ging eine Stunde voraus, über die ich mir manche sorgenschwere Nacht gemacht habe. Vor Ihnen brauche ich kein Geheimnis daraus zu machen. Im Gegenteil, es geht um eine Angelegenheit, wo mir jeder Wink eines erfahrenen Weltreisenden überaus wertvoll sein muß. Um es kurz zu sagen: unserem Gymnasium entliefen eines Tages zwei Schüler. Der eine davon, ein prächtiger, frischer Bursche, war mir besonders ans Herz gewachsen. Es war der Sohn eben des Kollegen, den ich während seiner Krankheit vertreten hatte. Professor Eckers ist noch heute untröstlich."

Digitized by Google

„Aha! Dann sind die Ausreißer also nicht erwischt worden?"

„Das ist es eben! Sie waren bis zum heutigen Tage leider unauffindbar."

„Das ist ebenfalls nicht alltäglich. Meistens pflegen sich doch die jungen Herrschaften sehr schnell ernüchtert von selbst wieder einzustellen. Entweder das nötige Kleingeld geht ihnen aus, oder das Heimweh meldet sich. Und Sie haben gar keine Spur?"

„Doch!" Dr. Harenburg fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Dann zog er seinen Sessel näher an den Tisch heran. Es war jetzt rings um uns still geworden. Nur das sachte Stampfen der Räder und der Schraube sang uns sein gewohntes Arbeitslied. Groß und herrlich spannte sich über uns das Kristallgewölbe des Tropenhimmels mit seinen hellen südlichen Sternbildern auf der tiefen, unheimlichen Raumlosigkeit.

„Ich habe die Episode der beiden Jungen natürlich nicht erwähnt, um Ihnen etwas Zusammenhangloses aufzutischen. Es ist eine Sache, die ich mir viel habe durch den Kopf gehen lassen. Und wenn ich vorhin von meiner sogenannten Tropensehnsucht sprach, so ist die Geschichte ganz dazu angetan gewesen, mir einen Tropfen Gift hineinzuträufeln. Ich weiß mich nicht frei von Schuld; ich bin es gewesen, der den Abenteuersinn der beiden teils geweckt, teils genährt hat —"

„Na nun! Etwa, weil sie von den Wundern und Schönheiten der Palmenwälder und blauenden Meere gepredigt haben? Das hieße doch wohl, mit den Selbstvorwürfen etwas übers Ziel hinausschießen." Dr. Heese hatte ein Lächeln auf den Lippen.

„Ich gebe zu," fuhr Günter Harenburg fort, „daß mich niemand angeklagt hat. Auch der Vater des verschwundenen Heinz hat nicht das leiseste Wort des Vorwurfs für mich gefunden. Und dennoch war es mir immer, wenn ich in sein vergrämtes Gesicht sah, als müsse ich mich vor ihm anklagen oder rechtfertigen. Da sieht man wieder einmal die Früchte der schlechten Lektüre, hieß es im Munde meiner Kollegen. Es

Digitized by Google

bleibt doch etwas Verwünschtes mit den Abenteurer-Romanen. Und sie zogen über Karl May her, dem so oft unrecht getan wird. Denn das eine stellte sich durch die alsbald fieberhaft aufgenommenen Nachforschungen fest, daß unsere beiden Schüler mit einem Ozeandampfer vom Petersenkai in Hamburg abgedampft waren — zu spät freilich, um ihrer noch habhaft zu werden. Als der Dampfer vor Alexandria Anker warf, haben ihn die Knaben verlassen. Von hier datiert ihr erstes Lebenszeichen, dem nur ein einziges noch folgen sollte."

„Dann sind sie nicht mehr am Leben?"

„Das vermag niemand von uns zu sagen", erwiderte der junge Philologe ernster als zuvor. „Das erstgenannte Lebenszeichen kam von Heinz Eckers' Begleiter, in dem wir getrost seinen Verführer zu diesem Streich sehen dürfen. Etwas älter als der jetzt etwa sechzehnjährige Heinz, ist er ihm ein böser Schicksalsschmied geworden. Er hat seiner Mutter Schmucksachen im Werte von dreihundert Mark entwendet. Ich habe den jungen Walter Schicke, so ist sein Name, aber auch im Verdacht, daß die Entwendung eines Sparkassenbuches, die mein Kollege Eckers beklagt und das auf Heinz Eckers' Namen ausgestellt war, auf sein Schuldkonto zu setzen ist. Ich halte Heinz Eckers, der mir, wie gesagt, besonders ans Herz gewachsen war, keiner gemeinen und ehrlosen Tat für fähig. Walter Schicke aber war leichtsinniger; zudem von einer schwachen, fast immer kränkelnden Mutter, die ihm allen Willen ließ, aufs äußerste verzogen. Von ihm also rührt die aus Alexandria an einen Schulfreund gerichtete erste Nachricht — ein Gemisch von Renommisterei und Oberflächlichkeit, wenn dem genau Prüfenden vielleicht doch schon der Unterton beginnender Mutlosigkeit oder Reue mit durchklingen mochte. Diese Nachricht nahmen wir zum Ausgangspunkt der sehr erschwerten Nachforschungen, die noch zu keinem befriedigenden Abschluß führten. Sie leiteten nach Kairo."

Digitized by Google

„Ah, jetzt verstehe ich, warum ich Sie mit den fellachischen Eseltreibern verhandeln sah! Das hing gewiß mit Ihren Nachforschungen zusammen?"

Harenburg nickte mir zu. „Sie werden begreifen, daß ich nichts unversucht lassen will, so vermessen das Beginnen scheint. Auf der Schickeschen Karte stand etwas, das für mich nicht schmeichelhaft klang. ‚So rosig, wie der ‚Inder' es immer schilderte, ist natürlich nicht alles, aber nur Mut! Man kann als Eseljunge anfangen und als Millionär enden.' Da haben Sie die Lösung, weshalb ich die junge Treiberschar beim Zyklopenbau der Stiergruft ins Verhör nahm."

„Und wer ist der ‚Inder', von dem die Rede war?"

„Damit ist meine Wenigkeit gemeint. Sie erinnern sich gewiß aus Ihrer Schülerzeit, daß uns Lehrern nur in Ausnahmefällen ein Spitzname erspart bleibt. Längst wußte ich, daß ich den des ‚Inders' weghatte. Diese kurze Bemerkung bestätigte mir aber zugleich, daß meine Selbstvorwürfe nicht übertrieben waren: Darum also hatte ich zu den Jungens in der Schule von der fremden Wunderwelt gesprochen und in ihren Herzen die Sehnsucht geweckt, daß unbezwingliche Abenteuerlust diese beiden davontrieb! Schrecken und Beschämung fegten über mich her . . . Die zweite Nachricht, kurz vor meiner Reise eintreffend, rührte von Heinz. Sie kam von Bord der britischen Brigg ‚Sparrow-Hawk', die jetzt, wie ich herausbekam, über Aden nach Britisch-Birma unterwegs ist. Es ist ein Reueschrei, ein Ruf um Vergebung, der den Vater Eckers' aufs tiefste erschütterte. Aus dem Brief geht hervor, daß Heinz Eckers von der an seinem Vater verübten Entwendung des Buches tatsächlich nichts zu wissen scheint — wie ich ja vorausgesehen hatte — und ferner, daß die beiden unseligen Ausreißer bereits durch die schlimmsten Enttäuschungen hindurch mußten und am Ende ihrer Kraft zu stehen scheinen. Völlig mittellos, haben sie auf der ‚Sparrow-Hawk' ein hartes Unterkommen

Digitized by Google

gefunden. Was seitdem aus ihnen geworden ist, weiß nur der große Allvater über den Sternen."

Ein leiser Luftzug rührte an das Windlicht, dessen Schein flackernde Streifen über Günter Harenburgs Gesicht zog. Er sah bei der Beleuchtung älter aus als zuvor.

Der Arzt aus Kairo unterbrach zuerst das Schweigen, das eingetreten war. „Eine Geschichte wie viele, und dennoch wieder anders", nahm er das Wort. „Zwei Ausreißer, die Kummer und Sorge in ihrem Elternhause zurückgelassen haben und die, ihren Schritt bereuend, nun wieder zur Mutter möchten. Eine Geschichte, die jedem längst aus dem biblischen Gleichnis bekannt ist. Das Neue daran ist, daß Sie, verehrter Doktor, sich die Schuld an dem Dummenjungenstreich in die Schuhe schieben wollen. Das ist, wie ich schon sagte, ein übertriebener Selbstvorwurf . . . zumal in dem Fall der beiden, von denen Sie sprechen. Ein Taugenichts braucht nicht erst die Schilderungen seines Lehrers, die ihm das Leben zur See und in exotischen Reichen in glanzvollem Lichte darstellen, um durchzubrennen — noch dazu mit einem Diebesgriff in Schreibtisch- oder Kommodenfächer. Was sollten da erst die Jugendschriftsteller sagen — in meiner Jugend war's der famose Kapitän Marryat, der die jungen Köpfe verdreht machte, dann müßten ja von Staats wegen exotische Bücher überhaupt verboten werden! Oder aber, wenn ihre Ansteckungsgefahr wirklich so groß wäre, dann müßten längst sämtliche Tertien und Sekunden leere Bänke haben und Ihre Schülerschaft einhellig auf dem Wasser herumfliegen. Nichts von alledem! Sie erzählen uns von einem Fall, der nichts bestätigt als die Regel — eine immer einmal wiederkehrende Ausnahme. Daß Ihnen die Sache im Kopfe herumgeht, macht Ihnen alle Ehre. Und nun haben Sie, wenn ich Sie recht verstehe, es im Sinn, die beiden Knaben aufzustöbern?"

„Das ist in der Tat mein liebster Wunsch. Ich will nichts unversucht lassen. Ich sehe einen Fingerzeig der Vorsehung darin, daß mich meine Reise nach Siam führt und ich in die

Digitized by Google

Lage versetzt bin, den Spuren von Heinz und dem anderen Wildfang nachzugehen. Daß es nicht leicht ist, verhehle ich mir nicht. Aber die Hauptsorge, die mich quält, ist doch die, daß ich zu spät komme. Dann wäre auf meine Reise ein Schatten gefallen, mit dem ich schwer zu schaffen hätte."

Dr. Heese schüttelte den Kopf. „Sie machen sich das Leben schwerer, als es sein sollte. Im übrigen muß ich Ihnen beipflichten: Gar zu einfach ist es nicht, aus dem Gewirr eines fremden Landes zwei Jungen herauszufinden. Möglich aber auch, daß sie noch mit ihrem alten Kasten herumschwimmen. Ich interessiere mich für Schiffe und habe ein gutes Namengedächtnis. Eine ‚Sparrow-Hawk' ist seit Jahren nicht vom Stapel gelaufen. Wenigstens zwanzig Jahre ist es her, da ist mir mal eine Brigg dieses Namens untergelaufen. Ja, jetzt besinne ich mich sogar, daß sie seinerzeit in Alexandria von sich reden machte. Sie spielte die Hauptrolle in einem für damalige Bedürfnisse unerhört großen Schmuggelunternehmen. Alle Wetter, wenn Ihre ‚Sparrow-Hawk' noch die nämliche sein sollte! Na, jedenfalls ist das wohl die Fährte, auf die Sie angewiesen sind?"

„Sogar einzig und allein. Die behördlichen Maßnahmen, die zu Hilfe gerufen wurden, versagten vollkommen."

Dr. Heese nickte, als habe er das als selbstverständlich angenommen. Um zweier deutscher Kajütjungen willen wurden in sturmbewegten Zeiten nicht Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. Er stand auf. „Was ich vorhin sagte, Doktor, soll keine leere Redensart gewesen sein. Es sind deutsche Jungens — mag auch Werg an ihrem Rocken hängen. Wenn ihnen noch zu helfen ist, hier haben Sie meine Hand!"

„Wie, Sie wollten mir helfen?" Auch der junge, blonde Philologe hatte sich erhoben. „Mit dankbarer Freude nehme ich das an! Nichts kann mir willkommener sein."

„Nun, nun..." Der Arzt wehrte ab. „Überschätzen sollen Sie meine Erfahrungen nicht, obwohl ich lange genug in der asiatischen Welt herumgeschnüffelt habe. Aber was getan werden

Digitized by Google

kann, soll getan werden. Ich will nicht das Exempel, daß wir Deutschen hier draußen einander die sorglich helfenden Brüder sein und bleiben müssen, ohne Probe lassen. Und nun, meine Herrschaften, angenehme Nachtruhe!"

Ich blieb mit Harenburg noch allein auf dem Promenadendeck. Gewiß, es war nichts Weltbewegendes, was der junge Landsmann uns soeben erzählt hatte, aber seine Stellungnahme zu der Flucht der Knaben nahm mich für ihn ein. Ich bat, ihn mir noch mehr von diesen Schülern zu erzählen, und das tat er bereitwillig. Aus jedem seiner Worte hörte ich heraus, daß sein Herz warm für die Jugend schlug, und der Rückschluß war nicht schwer: Auch die Schülerschar der fernen Gymnasialstadt mußte diesen Mann, der noch unzerschnitten die Ideale in seiner Brust trug, in ihr Herz geschlossen haben. Über die Flucht der Jungen selbst erfuhr ich nicht viel mehr, als ich schon vorher gehört hatte. Mutmaßungen und Hoffnungen umrankten die Geschichte, unfaßbar und wesenlos .., für Günter Harenburg aber waren sie ein Ruf, den er zu hören glaubte, und er gestand, daß sich ihm unwillkürlich der Gedanke aufgedrängt habe und ihn nicht mehr, nun er einmal in seinem Blute kreise, freigäbe, daß ein geheimnisvolles Geschick seine unverhoffte indische Reise und die Flucht der Knaben in einem gewissen Zusammenhang stehen lasse.

Und es war, wie ich später erfahren sollte, nicht etwa der Glaube an einen blinden Zufall, der dem jungen Doktor solche Gedanken eingab. Wie erwähnt, hatten wir einen Astronomen, Professor Jankowski, an Bord. Dieser Mann suchte kein höheres Wesen im unendlichen All, durch das er sein Fernrohr schweifen ließ. Eines Abends gerieten die beiden Forscher hierüber in einen Streit der Meinungen. Der „Sterngucker" wich allerdings geschickt aus und brach das Thema mit einem leisen Achselzucken bald ab. Aber wir hatten doch gesehen, daß sich hier zwei Welten gegenüberstanden. Von Dr. Harenburg wußte

Digitized by Google

ich seitdem, daß er vollstak von Hoffen und Glauben, von Körnergeist und starkem Lutherbeten.

Und nun schien mir das Geheimnis ergründet, warum er so an seinen Schülern hing und aus seinen Worten so oft noch auf unserer lange Tage gemeinsam verlebten Reise die heilige Flamme jugendlicher Begeisterung hervorschlug.

*

Wunderschöne südländische Meeresnächte folgten. In ruhigem Ebenmaß trugen die blauen Wellenleiber unsere ‚Alexandra' in den Indischen Ozean hinaus, lange wandernde Täler und dahinströmende Höhenrücken wellten uns entgegen. Unbeirrt, zielsicher bahnte sich der Riesendampfer beim gleichförmigen Rhythmus seiner Maschinen seinen Weg, einen wie Geschmeide leuchtenden Schaumschweif hinter sich herziehend. Leuchtend hoben sich die Gestirne von der Tiefe des ewigen Firmaments.

Professor Jankowski wich in diesen sternenklaren Nächten nicht von seinem Fernrohr. Sicherlich war er der Ungeduldigste von uns allen und fieberte förmlich, als in der einen Nacht ein besonders reicher Sternschnuppenschwarm am Sternenzelt niederging. Diesen Sternschnuppen, die uns Himmelslaien ein wunderbares Schauspiel waren, galten, wie wir wußten, seine eifrigen, diffizilen Berechnungen und seine Reise schlechthin. Er erzählte viel von einem verlorengegangenen Kometen, mit dessen Bahn der Sternschnuppenregen übereinstimme.

„Ich habe große Eile", sagte er. „Aus der Richtung der fallenden Sternschnuppen gelang es mir und einigen Kollegen, die Stellung des mutmaßlichen Kometen zu berechnen. Wir haben gefunden, daß derselbe in einigen Tagen, wo er am nördlichen Sternhimmel spurlos verschwindet, diesmal in Asien sichtbar sein dürfte. Darum eile ich nach der Pogsonschen Sternwarte nach Madras. Passen Sie auf, ich werde diesen himmlischen Bummelanten zu packen kriegen. Stimmen meine Berechnungen, so fassen wir ihn im Sternbild des Zentauren."

Digitized by Google

Digitized by Google

Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

Er saß übernächtig am Frühstückstisch, auch hier noch eifrig mit rechnerischen Aufzeichnungen beschäftigt. Dr. Heese erlaubte sich die Frage, ob diese Entdeckung — vorausgesetzt, daß das merkwürdige Gestirn ihm wirklich den Gefallen tue, an der näher bezeichneten Himmelsstelle aufzutauchen — den ungeheuren Aufwand der Reise und der Nervenkraft aufwiege.

„Aber hundertfach, bester Kollege von der anderen Fakultät!" versicherte der Professor lebhaft. „Es ist ein Triumph der Wissenschaft ohnegleichen . . ., ein großer Schritt vorwärts auf der Bahn der Naturerkenntnis, wiewohl der durch Rechnung gefundene Zusammenhang der Kometen und Sternschnuppen schon früher seine wissenschaftliche Sanktion erfahren hat. Stimmen Sie als Arzt etwa in das Ignorabimusgeheul der Dunkelmänner ein, die uns das Ringen nach wahrer Naturerkenntnis immer wieder schwer machen wollen?"

„Nichts liegt mir ferner, als Ihnen den reinen Wein der Erkenntnis trüben zu wollen. Nur Ihr verlorener Schlaf —"

„Dann ist es gut! Dann ist es gut. Ich dachte schon, Sie stimmten in des jungen Harenburgs Horn. Denn, nehmen Sie mir's nicht übel — und bei aller Hochachtung vor seinen sonstigen vortrefflichen Eigenschaften und Kenntnissen — der gute Mann versuchte mir neulich mit dem Irrwisch theologischer Vorurteile und sogenannter philosophischer Hirngespinnste in den astronomischen Forschungen herumzufuchteln."

Dr. Heese setzte lächelnd seine Morgenzigarre in Brand. „Das tadeln Sie nicht. Lassen Sie jedem das Seine. Hauptsache bleibt, daß Sie einander nicht auf feindlichem Gelände begegnen, sondern immer auf neutralem. Und das kann ja nicht schwer sein, wo Sie einen kosmischen Weltenbummler suchen, nämlich Ihren Sternschnuppenkometen — und Harenburg zwei höchst irdische Bummelanten."

„Nee, da kommen wir uns freilich nicht in den Weg, da sollen Sie recht haben", nickte der Professor lächelnd. „Aber welch heillose Verwirrung auch bei Ihnen! Ich bringe das falsche

Digitized by Google

Wortungeheuer, das Sie da gebrauchen, einfach nicht über meine Lippen. Darf ich Ihnen gelegentlich einmal einen eingehenden Vortrag über die Kometen halten?"

„Ich werde mit Vergnügen lauschen, aber nur jetzt nicht. Die Schatten unter Ihren Augen zeigen, daß Sie unbedingt einmal ausschlafen müssen . . ., und zwar nicht gelegentlich, sondern auf der Stelle."

„Sie sind ja ein Tyrann, Doktor! Aber ich werde Ihrem Rat folgen. Nur Dr. Harenburg wollte ich ‚Guten Morgen' wünschen. Wo steckt er denn?"

„Wenn Sie gestatten — hier!" Der Genannte erschien im richtigen Augenblick auf dem Sonnendeck, wo der Frühstückstisch gedeckt war. „Kommen Sie nach vorn, meine Herren — es gibt etwas Interessantes zu sehen . . . ein Wrack! Und zwar ein ziemlich großes."

„Hier ein Wrack? Wo wir so ruhige See hatten? Da kann es sich nur um einen Zusammenstoß handeln!"

Jedenfalls hielten wir es alle der Mühe wert, uns nach dem offenen Vorderdeck zu begeben. Die Passagiere standen schon in eifrigem Meinungsaustausch an der Reling. Und von der Kommandobrücke aus musterten der Kapitän und der Zweite Offizier aufmerksam den Fremdling.

Nun ist ein Wrack an sich nichts Außergewöhnliches, wenn auch manch einer rund um die Erde gefahren sein mag, ohne je einem einzigen zu begegnen. Aber, wie gesagt, es herrschte seit Tagen fast völlige Windstille, und da konnte nur etwas Überraschendes vor sich gegangen sein, was uns dieses wracke, mit dem Tode ringende Segelschiff fast mitten in unseren Kurs hineintrieb.

Unterdessen hatte sich, von einigen Matrosen gefolgt, auch der Erste Offizier unter uns Neugierigen eingefunden. Auch er blickte scharf und gespannt nach der Stelle, wo das mastenlose Schiff auf den blauen Wogen hilflos schaukelte. Auf den ersten Blick gewann man den Eindruck, als habe es ein fürch-

Digitized by Google

terlicher Sturm in diesen Zustand versetzt, und man konnte sich wohl denken, daß dabei die Masten teils zerschmettert, teils von der Mannschaft gekappt waren.

„Wir werden dem unglücklichen Schiff doch zu Hilfe eilen?“ fragte eine Dame neben mir den Ersten Offizier, der sein Glas senkte und den Blick nach der Kommandobrücke wandte.

Er überhörte die Frage; erst, als sie von verschiedenen Seiten wiederholt wurde, antwortete er, das Fernglas schon wieder am Auge: „Scheint verlassen, meine Damen. Nichts von einem Notsignal. Und ob wir da etwas zu suchen haben, ist strittig.“

„Aber wenn noch Überlebende an Bord wären?“ ließ sich die ältere Dame neben mir wieder hören.

Da legte Herr Heese seine Hand auf meinen Arm. „Ich glaube es heraus zu haben, was es mit der Brigg auf sich hat. Sehen Sie schnell einmal durch mein Glas! Bemerken Sie den breiten, schwarzen Streifen über der offenen Luke am Heck? Das ist das typische Zeichen, daß es auf dem Schiff gebrannt hat. Ich möchte jede Wette dafür eingehen.“

Er hatte es kaum gesagt, da kam auch schon von der Kommandobrücke die Bestätigung: „Ein ausgebranntes Schiff! Boot klarmachen!“

Nun gab es ein kurzes Laufen und Rennen. Der Zweite Offizier glitt als erster am Tau hinab und nahm im Boote Platz. Der Schiffszimmermann und ein halbes Dutzend Matrosen folgten. Dann stießen sie ab. Keiner von uns wandte die Blicke von ihnen. Man erging sich weiter in Vermutungen, ob die Brigg wirklich verlassen sei, oder ob am Ende der Brand, der so schauerlich auf ihr gewütet haben und sie zuletzt zum treibenden Riff gemacht haben sollte, die unglückliche Besatzung zu seinem Opfer gemacht habe. Einmal darauf aufmerksam gemacht, konnten wir jetzt genau die sichtbare Hinterlassenschaft des Brandes mit bewaffnetem oder bloßem Auge erkennen. Nicht lange, und in

Digitized by Google

den Wogen wurden auch schwärzliche Balken erspäht, und an zweien dieser Sorte glaubte der scharfsichtige Dr. Heese noch Segelfetzen und Tauwerk zu entdecken. Was aber den die tiefblaue Oberfläche Absuchenden sehr bald, und noch ehe das entsandte Boot das Wrack erreichte, zur Gewißheit wurde, war der Umstand, daß weder auf dem Wrack noch sonst wo im Umkreis etwas Lebendes zu erspähen war. Signale waren schon vorher ohne jeden Erfolg entsandt worden. Merkwürdig war ferner, daß die verstümmelte Brigg sich von dem Augenblick an, wo sie in Sicht kam, nicht weiter gesenkt hatte. Einige behaupteten sogar, sie rage jetzt mehr als zuvor aus der Wasserlinie hervor. Doch das war zweifellos eine Täuschung, dadurch hervorgerufen, daß man die Brigg jetzt deutlicher beobachten konnte. Die Mannschaft äußerte ihre Ansicht dagegen dahin, daß der Kasten jede Sekunde absaufen könne und daß es für die Hilfsaktion sogar nicht ungefährlich sei, seinem Strudel nahe zu kommen.

„Um so höher ist die selbstlose Hilfsbereitschaft einzuschätzen", hörte ich Günter Harenburgs Stimme hinter mir. Im Gegensatz zu seiner idealen Auffassung vernahm ich kaum eine Minute später die ungleich nüchternere Anschauung des Ersten Offiziers, der zu einer Engländerin sagte: „Es ist ein aussichtsloses Geschäft, Milady, das uns ärgerliche Verzögerung verursacht — aber eine verdammte Pflicht schreibt uns vor, solche umhertreibenden Riffe, die auch einem anderen Schiff unserer Linie gefährlich werden könnten, uns näher anzusehen."

Was die Verzögerung unserer Fahrt betraf, so war sie nicht zu übermäßig. Die Zeit, in der wir gespannt verfolgten, wie unser Boot das Wrack umruderte und vorsichtig anlegte und dann schließlich das Deck des bis fast zur Reling untergetauchten Torsos für wenige Minuten betrat, verging uns im Fluge. Der Offizier brachte ein paar Papiere mit, die er in der Deckhaus-Kabine gefunden hatte, deren eine Wand schon von den Wellen eingedrückt war, sonst aber nicht das geringste.

Digitized by Google

Noch bevor das Boot wieder anlegte, hatten wir aus seiner Handbewegung erkannt, daß sich die Mühe nach seiner Auffassung nicht gelohnt hatte. Sein Bericht war kurz gefaßt der: Die Brigg war durch Feuer völlig zerstört, ohne Rettungsboote und ohne lebende und tote Wesen. Daß sie trotz des Brandes noch nicht gesunken sei, müsse dem Umstande zugeschrieben werden, daß der Brand offenbar nach der Räumung durch die Besatzung durch das eingedrungene Wasser zum Erlöschen gekommen sei und daß die Ladung, soweit sich habe übersehen lassen, aus langen Hölzern bestand, die dem Wrack einen bewundernswerten Auftrieb gab. Die Papiere zeigten am Kopfe den Namen der verlassenen Brigg, den man ohnehin noch am Heck habe ablesen können — nämlich ‚Sparrow-Hawk'. Das Wrack zu sprengen erübrigte sich nach seiner Meinung und sei ebenfalls Sache der zu benachrichtigenden Hafenbehörde.

„All right!" dankte der Kapitän, und dann wendete er sich mit einem fragenden Blick um, denn in diesem Augenblick stieß Dr. Harenburg einen Schrei aus. Mit beiden Händen packte er den Arzt bei den Schultern.

„Haben Sie verstanden, Heese? ‚Sparrow-Hawk'! Bitte, sagen Sie mir, ob ich richtig gehört habe!"

„Es stimmt schon", gab dieser zurück, und er verstand, daß Harenburg so erregt war. „Ein fürwahr grotesker Zufall. Ich werde mich sofort erkundigen."

Er sprach mit dem Kapitän. Man zeigte ihm die Schiffsregister, in denen er nicht lange zu suchen brauchte.

„Man sieht, daß Sie Bescheid wissen", sagte ihm der danebenstehende Offizier. „Sie waren Schiffsarzt?"

„Aushilfsweise — vor einigen Jahren rief mich eine alte Amerikanerin, als ich einen Nildampfer bestiegen hatte, zu Hilfe. Es betraf den Barsoy der Missis, der sich überfressen hatte."

„Ah, ich verstehe — Sie sind Tierarzt."

„So etwas Ähnliches. Im Grunde genommen, wenn Darwin recht hat, braucht es der feineren Unterscheidung gar nicht."

Digitized by Google

„Ein Affendoktor etwa?"

„Nein, Dr. der Medizin schlechthin. Aber, wie ich schon sagte, stelle ich auf Deck meine Kenntnisse gern zur Verfügung. Wenn Sie zum Beispiel Bedarf haben —"

Der Offizier der ‚Alexandra' errötete, sagte dann aber lächelnd: „Ich sehe vor allem, daß Sie ein Spaßvogel sein können. Und nun sagen Sie, ob ich noch etwas für Sie tun kann."

„Es wäre mir angenehm, einen Blick in die Papiere werfen zu dürfen, die Ihr Zweiter Offizier von der ‚Sparrow-Hawk' herüberholte."

„Darin findet sich sehr wenig. Es sind Rechnungen . . . hier, bitte, sehen Sie selbst. Die Brigg war nach Rangun bestimmt. Alle Schiffspapiere müssen von den Leuten mit ins Meer genommen sein."

Dr. Heese durchblätterte das ihm gereichte kleine Bündel, in dem er den Namen des Kapitäns fand. Der Mann hieß Vinicio Pinto.

„Das klingt ja portugiesisch."

Der Offizier zuckte mit den Schultern. „Ich habe das Wrack vom ersten Augenblick an für kein britisches Fahrzeug gehalten. Höchstens für ein ausrangiertes. Aber weiß der Geier, was für vorsintflutliche Archen heutzutage wieder im Wasser pendeln."

Als sich der Arzt wieder bei uns einfand, hatte uns der junge Harenburg schon sein Leid geklagt.

„Unter den ungezählten Schiffen, die den Ozean durchfurchen," jammerte er, „muß es da gerade die ‚Sparrow-Hawk' sein? Es ist schwer, da an etwas anderes zu glauben als an den Eingriff einer höheren Gewalt."

„Oder, wie das bei uns minder frommen Rationalisten heißt," verbesserte der Professor der Sternkunde, „an einen in der Tat höchst seltsamen Zufall." Und er setzte hinzu: „Wofern

Digitized by Google

man den sogenannten Zufall überhaupt gelten läßt, den es für den tiefer schürfenden Geist nicht gibt."

„Ich klammerte mich mit all meinen Gedanken an dieses Schiff, seit ich in Kairo seine voraussichtliche Reiseroute erfragen konnte. Und nun soll ich denken, daß die, denen meine Nachforschungen gelten, elend in den Flammen umgekommen oder in schwankem Boot zugrunde gegangen sind!"

„Weder das eine noch das andere braucht der Fall zu sein. Dafür, daß nicht auch der letzte Mann heil das brennende Schiff verlassen hätte, liegt keine Annahme vor. Im Gegenteil, die geringe Besatzung dürfte rechtzeitig abgestoßen sein und bei dem ruhigen Wetter vielleicht längst die nicht zu ferne Küste erreicht haben."

„Sie suchen mich zu beruhigen", dankte Günter Harenburg. „Möchten Sie recht behalten! Aber was bleibt mir nun zu tun?"

„Zunächst abzuwarten, bis wir morgen in der Frühe in Galle einlaufen", sagte Dr. Heese. „Dann können wir in Colombo Umschau halten, ob von dem Rettungsboot etwas gesichtet wurde. Ich fand den Namen des Kapitäns, der Vinicio Pinto lautet — nichts weiter. Ich gebe aber auch zu, daß die Bemannung der ‚Sparrow-Hawk' eine sehr minimale gewesen sein mag. Solche Schiffe führen oft als Equipage außer dem Kapitän und dem Steuermann nur eine Handvoll Bootsleute und einen Deckjungen — mitunter noch die Familie des Kapitäns, also nicht mehr, als bequem in einem Rettungsboot Platz haben. Es kann nicht so schwer halten, wenn wir erst an Land sind, nach dem Verbleib zu forschen, und hierin werden wir von den Eigentümern der Brigg und der Ladung unterstützt werden. Möglich natürlich auch, daß Señor Pinto selbst der Eigentümer ist und die Ladung auf seine Rechnung geht. Hierüber klären uns die aufgefundenen Papiere nicht auf. Aber, wie ich sagte, Sie müssen Geduld haben, lieber Harenburg; und zum Sichgraue-Haare-wachsen-lassen liegt vorderhand kein Grund vor."

Äußerlich war unser Freund allmählich ruhiger geworden,

Digitized by Google

wer ihn aber genauer beobachtete, bemerkte wohl, daß seine Gedanken nicht von dem Wrack loskamen, und wenn er seine Blicke über die sich von Stunde zu Stunde mit Dampfern und Segelschiffen mehr belebende blaue Fläche des Meeres schweifen ließ, mußte ich an eine Shakespeare-Aufführung denken, in der ich einen sehr unhistorisch schlanken und edelmännischen jugendlichen Hamlet hatte auftreten sehen. An das Profil jenes grübelnden Zweiflers erinnerte mich Dr. Harenburgs Gesicht ... an den jungen Philosophen, der das Walten von Zufälligkeiten mit den Worten ausdrückt: „Die Vorsehung waltet selbst über dem Fall eines Sperlings."

Und dann kam unser letzter Abend an Bord der ‚Alexandra', und wir Auslandsdeutschen und deutsche Weltreisende saßen zum letztenmal in der gewohnten Runde zusammen. Von den Kaufleuten, die nach Sidney gingen, durften wir mit Sicherheit annehmen, daß sich unsere Wege nicht so leicht wieder kreuzen würden. Auch die Teilnehmer der hinterindischen Expedition wollten sich am nächsten Morgen von uns trennen, und Professor Jankowski sprach nur noch von seiner Pogsonschen Sternwarte in Madras und hatte keine andere Sorge als die, ob er auch in Galle den vorgesehenen Anschluß erreichen werde. Dagegen waren Harenburg, Dr. Heese und ich übereingekommen, gemeinsam nach Colombo zu gehen, wie denn überhaupt unsere Reiseziele ein weiteres Zusammengehen erlaubten.

„Vergessen Sie nicht das Sternbild des Zentauren", mahnte uns der Sterngucker. „Sie haben in Siam voraussichtlich gleichfalls Gelegenheit, das Himmelsphänomen zu studieren, wenngleich dort mein Komet in schwächerem Scheine leuchten dürfte. Und dann fehlen dort die richtigen Observatorien."

„Was das anbetrifft, so wage ich zu widersprechen. Ich habe mir von einer uralten siamesischen Sternwarte erzählen lassen, die ihrer chinesischen Instrumente wegen etwas sehr Wertvolles darstellen muß."

Digitized by Google

„In Bangkok, mein Lieber?“ fragte der Professor interessiert. „Und in einem der unzähligen Klöster, nicht wahr? Das kann nichts Bedeutendes sein.“

Aber Dr. Heese widersprach. „Vielleicht habe ich mich falsch ausgedrückt. Die alte Warte, von der mir erzählt wurde, liegt nicht im eigentlichen, durch englische und französische Habgier um reiche Provinzen beschnittenen Siam, sondern in einem siamesischen Vasallenstaat am Salwên.“

„Am Salwên?“ Die Herren von der Forschungsexpedition horchten auf. „Das ist ja der hochinteressante, noch immer unergründete Fluß. Kühnen Forschern hat das Vordringen in seinem Tale schon das Leben gekostet.“

„Ja, das ist bekannt. Die Volksstämme sind zum Teil falsch und raubgierig. Und dort soll eine Art Sternwarte liegen?“

„Ihre Kollegen in Madras werden Ihnen nähere Auskunft geben können“, erklärte Dr. Heese. „Von der britischen Seite ist der Ort in wenigen Bahnstunden und einer Tagereise zu erreichen, schwieriger von Bangkok. Er liegt östlich von Sittang und heißt Golga-thong-Sury.“

„Nie etwas dergleichen gehört“, gestand Professor Jankowski. „Schreibe ich mir aber auf. Man kann immer Neues lernen.“

„Jedenfalls dürfte niemand, wie mein Gewährsmann mir versicherte, einen Besuch der alten, weit in die blutigste Geschichte Siams zurückreichende Stätte zu bereuen haben. Ich habe mir vorgenommen, sie bei erster Gelegenheit aufzusuchen.“

„Na, allüberall kann man nicht gewesen sein. Ich bin heilfroh, wenn ich zunächst rechtzeitig nach Madras komme. Aber vielleicht begleitet Sie Ihr Freund Harenburg.“

Der blonde Doktor schrak aus seinen Gedanken auf. „Wohin, bitte?“ fragte er.

„Ach, Sie haben ja gar nicht zugehört! Ich wette, Sie denken immer noch an das gottverlassene Wrack. Nun, sei es so! Ich will Sie auf Ihren Entdeckerfahrten — das möchte ich noch

Digitized by Google

zu guter Letzt aussprechen, damit die Harmonie der Sphären wiederhergestellt ist! — mit meinen besten Wünschen begleiten. Haben Sie weniger Glück dabei als ich auf der Suche nach meinem kosmischen Bummelanten, so lassen Sie sich die Freude an Ihrer farbenreichen Wunderwelt nicht trüben."

Über Günter Harenburgs Gesicht zog ein Lächeln der Freude. Er nahm dankbar die gebotene Hand, aber er blieb schweigsam. Dann zogen wir uns in unsere Kajüten zurück. Noch vor Tagesgrauen kam die Südwestküste Ceylons in Sicht.

Langsam stieg dann der Tag übers Meer und entschleierte das felsige Vorgebirge von Point-de-Galle. Aus dem weichenden Nebel hoben sich die ewiggrünen Gärten, grüßte die Petta der Eingeborenen uns und die ragende Zitadelle der Europäerstadt, hoben sich Kirchen und Moscheen. Aus der Reede heraus kam der Segelkutter des Lotsen. Prasselnd fuhren die Ankerketten der ‚Alexandra' in die Tiefe. Und dann umfing uns der brausende Schwall des exotischen Hafens. In das letzte Morgenständchen der Bordkapelle hinein heulten die Sirenen, schallten Kommandos, Antworten und Stimmengewirr aus unzähligen Kehlen; das gewaltige Orchester der tausend Instrumente, die zur Symphonie der Energie und des Lebens zusammentönen, quoll vor uns auf in seinem hinreißenden Rhythmus, der das heiße Lied der Arbeit singt.

Und inmitten der weißen, braunen und gelben Gestalten aus allen Erdteilen, die an dieser Küste, der Trägerin friedlichen Austausches, sich drängten und durcheinander hasteten, nahmen wir Deutschen voneinander Abschied mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehen!"

Digitized by Google

Die Schenke zu den „Drei Federn"

Zu dritt hatten wir Colombo erreicht — Harenburg, der Arzt und meine Wenigkeit. Die Sonnenluft des vielgepriesenen Wundereilands rieselte über uns hernieder. Seiner wundersamen Blumen tiefes Duften begleitete jeden unserer Schritte. Kaum eine Stadt der weiten Welt ist so wie Colombo darauf eingestellt, das Reisegefieder eines Weltreisenden mit der ausgesuchtesten Behaglichkeit im Handumdrehen zu strählen. Die Bequemlichkeit seiner Luxushotels genießt, wie jeder weiß, Weltruhm. Der Fremdenhof, in dem wir Quartier gefunden hatten, machte davon keine Ausnahme.

Unsere Zeit in Galle hatte weder in der einen noch in der anderen Richtung ein greifbares Ergebnis gebracht. Die ‚Sparrow-Hawk' gehörte, wie wir erfuhren, nach Rangun, war gleichwohl in Galle nicht unbekannt und tatsächlich eine Brigg von ansehnlichem Alter. Auf dem Bureau der British India Steam Navigation Company, in das ich mit Harenburg dem Doktor gefolgt war, trafen wir mit dem Vorstand des der Gesellschaft unterstellten Pressinstituts, einem Mr. Trooper, zusammen, der den Stammbaum jedes britischen Schiffs auswendig zu wissen sich rühmte.

„Dann sind Sie ganz der Mann, den wir brauchen",

Digitized by Google

sagte Dr. Heese. „Sagen Sie uns, bitte, alles, was Sie über die ‚Sparrow-Hawk' wissen."

Mr. Trooper überlegte eine Minute und erklärte dann: „War vorigen Januar hier im Dock. Kapitän ist ein Kreole. Mit dem Kasten können Sie unmöglich fahren." Und er murmelte etwas wie „Ungeziefer".

„Ein verwahrlostes Schiff, meinen Sie?"

„Yes, und eine verwahrloste Bande. Sie könnten ebensogut auf einer Dschunke reisen. Wohin wollen Sie denn? Soviel ich weiß, pendelt die ‚Sparrow-Hawk', die sich ihre Sporen im Prozeß von Cypern — wegen der armenischen Waffenschmuggelei, wissen Sie! — verdient hat, zwischen Rangun und Pulo Pinang und wird weiterhin ihr ehrliches Gewerbe treiben. Soll sie sich jetzt nach Ceylon gewagt haben?"

„Sie sind wirklich gut beschlagen . . . ich klettere nämlich selbst zu meinem Vergnügen auf den Stammbäumen der Schiffe herum", gab Dr. Heese zur Antwort. „Aber mit dem alten, ehrlichen Gewerbe der ‚Sparrow-Hawk' hat es sein Ende." Und er berichtete von ihrem verkohlten Wrack.

„Das ist etwas anderes!" Erst jetzt lud uns Mr. Trooper zum Sitzen ein. Er brachte Zigarren und Zigaretten. „Diese Nachricht werde ich in meiner Korrespondenz sofort ausschlachten. Wir haben saure Gurkenzeit. Ich bin Ihnen für Ihren Besuch sehr dankbar. Ich kann in meinem Artikel nun die Augenzeugen sprechen lassen."

„Was uns herführte, war der Wunsch, von Ihnen zu hören. Nun sehe ich, daß Sie von einer Landung der Besatzung natürlich noch nichts wissen können."

„Die Besatzung lassen wir am besten in den Flammen umkommen." Mr. Trooper fing schon vor unseren Augen mit seinem Artikel für seine Bordzeitung an. „Wir sagen, daß das Rettungsboot total leck war. Überhaupt unglaubliche Zustände auf dem Schiff. Ruhmloser Untergang nach ehrenrührigem Dasein."

Digitized by Google

„Aber sie leben doch hoffentlich noch!" Harenburg sprang auf.

„Ach, glauben Sie doch nicht an Märchen", lachte der gemütvolle Engländer. „Solche Rettungsboote, in der Hitze des Gefechts herabgelassen, zerschellen wie die Nußschalen. Und wenn die Kerle wirklich heil ins Boot gekommen wären, dann freuen sich ihrer mittlerweile die Haifische. Sie müßten doch sonst längst gelandet sein. Aber Sie bringen mich auf einen guten Gedanken: Ich werde das einzige an Bord befindliche Boot kentern lassen. Dann schließe ich mit einem Hinweis auf die unnachahmlichen Sicherheitsvorrichtungen auf unseren Schiffen. Wirklich, ich bin Ihnen dankbar. Ihr Besuch ist mir eine Freude."

Da es nicht unsere Absicht war, Mr. Trooper zu guten Gedanken zu verhelfen, verabschiedeten wir uns. Außerhalb der geschäftstüchtigen Presseabteilung brachten wir noch in Erfahrung, daß Kapitän Pinto, der Eigentümer der Brigg, und Schiff und Fracht bei einem Assekuranz-Institut in Rangum versichert waren. Im übrigen waren wir darauf angewiesen, uns, wie Dr. Heese schon geraten hatte, in Geduld zu fassen, bis über den Verbleib der Bemannung der Brigg nähere Kunde eintraf. Die Sorgen, die sich Harenburg um das Schicksal seiner ehemaligen Schüler machte, wurden von uns beiden anderen, nun wir einmal die Sache zu der unseren gemacht hatten, geteilt, und alltäglich wetteiferten wir darin, die Zeitungen zu durchstöbern, um auf eine Nachricht, die uns gewissen Aufschluß geben konnte, zu stoßen.

Das hielt uns nicht ab, unsere für Ceylon vorgesehenen Tage so gut wie möglich auszunützen. Aus der Hitze der Stadt trug uns die Fahrt in hohen, stattlichen Eisenbahnwagen erster Klasse in die unvergleichlich schöne Bergwelt, wo der Bible Rock sich über schroffem Abgrunde erhebt und der sagenumwobene Adams-Pik uns seinen Anblick schenkte. Dann sahen wir tief

Digitized by Google

unter uns wie smaragdgrüne Teppiche die riesigen Reisfelder hingebreitet, und wir wanderten durch Kokospalmenwälder und Bananenhaine, zwischen denen, malerisch verstreut, die Hütten der Singhalesen und Tamilen liegen. Überall tauchten die schlanken, biegsamen, meist nur mit dem Lendentuch bekleideten Gestalten der Insulaner auf. Oder wir sahen sie in ihren ausgehöhlten Baumstämmen, in denen ein Europäer kaum zu stehen, geschweige denn Platz zu nehmen vermöchte, leicht und geschmeidig den Mahaveli Ganga durchrudern. Dann wieder trug uns der Rickshaw eines schnellfüßigen Chinesen durch die uralte Königsstadt Kandy, und wir weilten am Badeplatz der Tempel-Elefanten. Mit fröhlichem Trompeten wühlten sich die heiligen Dickhäuter in den gelben Fluten. In schlammigen Tümpeln seitab sahen wir um dieselbe Stunde schwarze Büffel das belebende Naß suchen, weiße Reiher stolzierten gravitätisch über die sumpfigen Wiesen. In zauberhafter Üppigkeit standen die Wälder, sproßte es in den Gärten und den Plantagen, rankten die violetten und orangefarbenen Blütentrauben der Bignonien, duftete es von Balsaminen und den ungezählten Arten der Gewürzlilien.

Und immer wieder sättigten wir den Blick an dem tiefen, schimmernden Blau des Ozeans, dessen Farben jedes schönheitliebende Auge unwillkürlich fesseln mußten.

Dann glitt Günter Harenburgs Blick gedankenschwer über die gewaltige, unendliche, furchtbare Wassermasse, die auf der Höhe bleigrau schimmerte im Vergleich zu dem magischen Grünblau vor unserem Strandhotel ... hinaus auf die Wassermasse mit ihrer unerreichten Gefahr und Tiefe. Er hatte kein Auge mehr für die phänomenalen Taucherkunststücke der mahagonigelben Singhalesenjünglinge, die wie die Fischottern oder gleich glatten Seehunden nach den Silbermünzen tauchten, so oft einer der weißgekleideten Tropenreisenden eine Münze in das durchsichtige, gläserne Meer hinausschnellen ließ. Es gab Gäste in unserem Hotel, die sich stundenlang den Sport, mit Geld zu

Digitized by Google

werfen erlaubten; bekannte Gesichter von der ‚Alexandra' unter ihnen und vornehmlich Engländer.

Wir saßen im Rauchsalon des Hauses und hatten ein jeder wieder die neuesten Zeitungen in den Händen — die ‚Ceylon Times', den ‚Observer' und die ‚Governement Gazette'. Allein wir fanden auch heute nicht, was wir suchten, obwohl uns unendlich viel daran lag, Harenburg aus seiner immer gedrückteren Stimmung zu reißen. Im stillen sagte ich mir oft, Mr. Troopers trübe Prophezeiung werde sich wohl leider erfüllt haben, und Dr. Heese mochte nicht anders denken. Trotzdem machten wir dem Freund, der so sichtlich litt, immer wieder Hoffnung.

An diesem Abend aber entdeckten wir — Heese und ich — gleichzeitig eine Notiz, die zwei Blätter brachten und unsere Gedanken ablenkten. Es war ein telegraphischer Bericht von der Pogsonschen Sternwarte. „Professor Stone", hieß es, „hat gestern nacht eine geisterhebende Entdeckung gemacht, die viel von sich reden machen dürfte. Er fand mit dem Teleskop im Sternbild des Zentauren einen Kometen, dessen Identität mit dem Bielaschen Kometen so gut wie feststeht. Es handelt sich, wie wir hören, um das sichere Eintreffen einer astronomischen Voraussagung, die einer epochemachenden Theorie ihre tatsächliche Bestätigung gibt. Zur Beobachtung des außerordentlichen Phänomens, die allerdings durch einen hier vorherrschenden bewölkten Himmel erschwert wird, haben sich hervorragende Vertreter der Wissenschaften in Madras eingefunden. Wir nennen unter anderen den Astronomen der Lick-Sternwarte in Kalifornien, Professor Barnard, und den Göttinger Astronomen Professor Jankowski."

Lachend sahen wir einander an. „Also war seine Sorge, er möchte zu spät in Madras eintreffen, umsonst. Das ist erfreulich."

„Keiner wird glücklicher sein als er. Ich höre ihn förmlich, wie er über diese Feuertaufe seiner Theorie frohlockt."

Digitized by Google

„Und welche war das? Sprach er nicht von einem Sternschnuppenschwarm?"

„Gewiß, aber eben im Zusammenhang mit einem Kometen. Wenn ich ihn recht verstand, so hatte er die vollständige Bahn eines Sternschnuppenschwarms berechnet und dabei gefunden, daß sie vollständig kometenartig sei und daß in derselben Bahn sich ein Komet bewege. Daraus folgerte er die Wesenseinheit beider Erscheinungen."

„Das Fabelhafteste ist, daß er seinen Kometen also nun richtig in dem Sternbilde, wo er ihn suchte, abgefangen hat."

„Und das Bedauerliche ist, daß der englische Professor den Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen scheint."

„Das wollen wir nicht sagen. Das paßte nur den hiesigen Zeitungen am besten in ihren Kram. Und schade, daß Jankowskis Stern nur durch das Teleskop beobachtet werden konnte. Er hatte gehofft, ihn mit dem bloßen Auge aufzufinden. Zudem scheint Madras in Wolken gehüllt zu sein. Kein Glück, auch kein Forscherglück, ist vollkommen."

„Aber er fand doch, was er suchte!" Günter Harenburg legte enttäuschten Gesichts die Zeitung beiseite. Ich wollte ihm gerade, genau wissend, was er wieder im Sinne hatte, erwidern, als vom Tischchen rechts von uns, wo ein paar Engländer beim Bridgespiel saßen, ein Wort an mein Ohr klang, das mich aufhorchen ließ. Ich verstand deutlich ‚Sparrow-Hawk'. Und als ich genauer hinhorchte, hörte ich, daß der Herr, der die Karten mischte, fortfuhr: „Wir sahen den Kasten dieser aufgefischten Leute ganz aus der Nähe."

Ich sprang auf und stellte mich dem Kartengeber vor. Ich erkannte in ihm sofort einen der Passagiere der ‚Alexandra'. Er kam mir mit Artigkeit entgegen, und als ich ihn aufgeklärt hatte, daß ich zufällig seine Worte aufgefangen hätte und keineswegs aus müßiger Neugier frage, nickte er und stellte mich seinen Spielpartnern vor.

„Sie haben ganz recht gehört, mein Herr, und ich glaube

Digitized by Google

mich zu entsinnen, Sie auf der ‚Alexandra' gesehen zu haben. Ich erzähle eben, daß die Bemannung der durch Feuer vernichteten Brigg von Viscount Alberdey aufgefischt wurde. Er hat mit seiner Jacht ‚Eleanor' die ganze schiffbrüchige Gesellschaft gerettet. Das ist aber auch alles, was ich weiß; wünschen Sie mehr zu hören, so müssen Sie Viscount Alberdey im Galle-Face-Hotel aufsuchen."

Ich machte ein paar Schritte auf Harenburg zu. „Gott sei gelobt!" war alles, was er erleichterten Herzens herausbrachte. Wir begleiteten ihn, denn er hatte nur den einen Wunsch, den Viscount sofort zu sprechen. Wir wollten vor dem Hause warten.

Der Abend war, wie alle, die uns Ceylon erleben ließ, wunderschön. Der vielgerühmte, aber sternenärmere südliche Nachthimmel ließ seine Laternen hellstrahlender und größer erscheinen, und sie schienen uns näher zu sein als die sichtbaren Gestirne einer deutschen Nacht. Hohe Schaumleiber reckten sich am granitnen Wellenbrecher empor, der die breite Strandpromenade säumt. Wie weiße Schlangen schossen die Wellen über den Molenkopf herauf, um im nächsten Augenblick als gischtende Brunnen zurückzurinnen. Die Herrschaften aus dem Galle-Face-Hotel, dessen Fenster in blendender Helle weithin leuchteten, standen auf der Terrasse, plaudernd, barhäuptig und im schwarzen Abendanzug; die Damen in schleppenbesetzten, weißen Musselinkleidern. Oder sie wanderten die Promenade unter den elektrischen Bogenlampen, unter denen Armenier ihre edelsteinverzierten Schmuckstücke aus indischem Golde feilboten und Rickshaw-Kulis zu einer Fahrt ins Vergnügungsviertel einluden . . . Bekannte von der ‚Alexandra' auch unter ihnen, was wie nichts anderes bewies, daß wir uns noch keinen Schritt von der großen Herdenstraße entfernt hatten.

Ich sagte es zu Dr. Heese, und er nickte. „Es wird hohe Zeit, daß wir die breitgetretene Wanderstraße der Weltbummler verlassen, sonst wird uns der Zufall diese selben Leute noch oft

Digitized by Google

mit hartnäckiger Bosheit in den Weg führen. Ich jedenfalls bin sehr dafür, von solchen Begegnungen mit Leuten loszukommen, die einem meist aus irgendeinem Grunde obendrein wenig angenehm sind, einem dafür aber immer wieder vor Augen führen, daß unser runder Stern doch eigentlich lächerlich klein ist. Nun, wenn Sie mir folgen, so können wir von morgen an unsere eigene Straße ziehen. Harenburg hat ja keinen triftigen Grund mehr, die Weiterreise hinauszuschieben. Aber wie gut, daß unser Warten belohnt wurde! Nun ist wahrhaftig noch Aussicht vorhanden, daß wir seine zerzausten Wanderratten zu sehen bekommen. — Ah, sieh an!" Er machte eine Bewegung nach der auf die Terrasse mündenden Tür. „Da steht ja unser lieber Harenburg. Und der Herr mit der stattlichen weißen Hemdbrust scheint Seine Herrlichkeit der Viscount zu sein. Etwas wohlbeleibt für einen Sportsmann. Harenburg wird ihn beim Dinner gestört haben. Und die Dame daneben ist wirklich entzückend! Ich wette, das ist diejenige, nach der Seine Herrlichkeit seine Luftjacht getauft hat."

„Aber Harenburg", sagte ich, „macht nicht eben ein glückliches Gesicht."

„I wo! Malen Sie keine Gespenster an die Wand!"

Währenddessen waren die drei die Treppe herabgekommen. Harenburg schien von uns gesprochen zu haben. Der Viscount machte eine lebhafte Handbewegung und kam, trotz seiner Leibesfülle, mit beweglichen Schritten auf uns zu. Im nächsten Augenblick hatte er sich mit uns bekannt gemacht und auch seine Begleiterin vorgestellt. Dr. Heese hatte wieder einmal recht: sie hieß Eleanor. Eine Miß Eleanor Hammfried . . . sehr schlank und groß mit prächtigem Blondhaar und tiefblauen Augen, die man fraglos als eine große Schönheit ansprechen mußte.

„Also, meine verehrten Herren," nahm der Viscount, der nichts vom vielverschrienen steifen Engländer an sich hatte, sondern das zu sein schien, was man früher einen „Bonvivant" nannte sogleich das Wort, „wir wollen uns nicht bei der Vor-

Digitized by Google

rede aufhalten. Ich sehe und höre, daß auch Sie sich für meine großartige Rettungsaktion interessieren. Ein Heldenstück, bei dem ich nicht eine Manschette naß gemacht habe. Wir kreuzten höchst friedlich im Sonnenschein halbwegs zwischen hier und Galle. Und ebenso friedlich kam das Boot mit den sechs Teerjacken angejondelt. Sie staken in einem furchtbaren Dreß, und mein Cabinboy ist noch damit beschäftigt, die Kabine, worin die sechs meine Gastfreundschaft ein paar Stunden lang genossen haben, mit einigen kondensierten Wohlgerüchen zu desinfizieren. Der Mann, der sich mir als Kapitän Pinto von der ‚Sparrow-Hawk' vorstellte, hätte auf der Stelle als Pirat Modell stehen können. Man erwartet ja von Schiffbrüchigen nicht gerade, daß sie wie geleckt aussehen, aber auch die Verwahrlosung eines Kapitäns hat seine Grenzen. Nun, er ist Portugiese, das entschuldigt manches . . . da kommt der Typ dieser erst vor kurzem Mensch gewordenen Affenart vor — wie der Kerl es aber angestellt hat, Kapitän und Eigentümer einer weiland britischen Brigg zu werden, ist mir schleierhaft. Glauben muß ich es freilich; ich habe seine fettigen Papiere gesehen — das heißt, ich habe sie sehr weit vom Leibe gehalten, liebe Eleanor; denn, wie du weißt, bin ich weitsichtig — und dann hat es mir der Chorus bestätigt. Und die Herren von der ‚Alexandra', mit denen Sie das Wrack gesichtet haben, geben der Geschichte meines Orang-Utan-Kapitäns recht. Ich beschreibe Ihnen diese Seefahrer nicht ohne Absicht genau, selbst auf die Gefahr hin, daß ich Sie langweile."

„Das tun Sie ganz und gar nicht."

„Sehr freundlich! Ihnen muß ja auch daran liegen, wie mir der Herr Doktor sagt, eine möglichst ausführliche Beschreibung zu bekommen. Wegen der Jungens! Hab' mit Vergnügen gehört, daß Jung-Deutschland schon wieder auf dem Wasser liegt. Haben also doch noch Schneid, Ihre Bengel, und das nötige Gottvertrauen, uns wieder Konkurrenz zu bieten. All right! Aber Politik beiseite! Die Viscounts of Beardford

Digitized by Google

and Alderdey haben sich von jeher eine gute Zigarre der leidigen Politik vorgezogen. Und nun wollen wir uns setzen, das ist ungleich gemütlicher."

Er gab dem Oberboy, einem beturbanten Singhalesen, einen Wink und küßte seiner schönen Begleiterin die Fingerspitzen. Miß Hammfried gab uns mit freimütigem Lachen die Hand und wünschte uns Gute Nacht.

„Also, wo war ich stehengeblieben, meine Herren?" nahm der gutgelaunte Engländer wieder das Wort, nachdem wir in den tiefen Korbsesseln Platz genommen hatten. „Von den Zigarren sprach ich. Sie erweisen mir die Ehre, meine Hausmarke zu probieren. Bitte . . . und glauben Sie, es ist eine Sorte, die ein Kind rauchen kann. Daß sie den Durchmesser einer kleinen Zervelatwurst hat, müssen Sie mit in Kauf nehmen. Ich habe mich an den Schönheitsfehler gewöhnt. Und nun eile ich zu meinem Odysseus zurück!" Er gab dem aufwartenden Singhalesen einen Wink, unsere Gläser zu füllen.

„Den Master Pinto drückte die Schönheit, wie gesagt, nicht. Außer dem Affengesicht hatte der Mann ein paar richtige Spitzbubenaugen, und zum Überfluß lahmte er auf dem rechten Bein. Von seinen zwei Matrosen war der eine Siamese und der andere ein Malaie. Mit ihrer Beschreibung kann ich mich kurz fassen, denn das sind für mich Nigger, bei denen man sich nicht aufhält. Der Bootsmann hingegen sah nur schwarz wie ein Nigger aus, war aber in Wahrheit ein Kreole. Einen guten Kopf größer als Master Pinto, hart, verwegen, zweifellos wetterfest und ein richtiger Seebär, gab er eine nicht minder abstoßende Erscheinung ab als der Kapitän. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, er hatte ein Gesicht wie der leibhafte Satan und eine Narbe von einem Säbelhieb auf der Stirn obendrein. Ich stelle dem Gutdünken anheim, ob er sich die in ehrlichem Kampfe oder bei einer wüsten Schlägerei geholt hat. Er wie auch der Kapitän sprachen ein leidliches Englisch, während die beiden Boys, auf die ich nun komme, mich und meinen Bootsmann auf

Digitized by Google

deutsch anzusprechen versuchten. Ich sage, sie versuchten es, denn Master Pinto drängte sie sogleich in den Hintergrund, und man ist es auf Schiffen ja auch nicht gewöhnt, daß die Cabinboys das Wort führen. Hätte ich freilich geahnt, daß es sich um zwei entlaufene Bürschchen aus gutem Hause handelte, würde ich sie mir näher angesehen haben. So aber sah ich nur, daß man für sie sorgte, wie Seeleute unter gleichen Verhältnissen für ihresgleichen sorgen. Man ließ sie trinken. Mit den nötigen Pinten Rum hatte sich die Gesellschaft jedenfalls gut eingedeckt — und auch sonst litten sie nicht am Nötigsten. Sie klagten eben nur, daß sie zwei Tage und zwei Nächte herumgetrieben seien, seit ihr Kasten Feuer gefangen habe. Ich fragte, wie das Feuer ausgekommen sei, und bekam die Antwort, daß das auf irgendeiner Selbstentzündung beruhen müsse. Im übrigen ist der Schaden, den das Feuerwerk angerichtet hat, gedeckt, und Menschenleben sind nicht zu beklagen."

Der Viscount führte seinen Glaspokal zum Munde. Dann fuhr er fort: „Wie ich bereits dem Herrn Dr. Harenburg sagte, hatte es die Bande, als ich Galle anlief, sehr eilig, von Bord zu kommen. Master Pinto hatte davon gesprochen, sich mit dem ersten besten Kasten nach Rangun einzuschiffen, und das wird er wohl ausführen oder auch schon ausgeführt haben. Damit wäre mein eigentlicher Bericht erledigt, denn ich schwebte sogleich wieder mit meiner ‚Eleanor' ins Meer hinaus. Aber keine Tragödie ohne Satyrspiel! Ich trug den weißen Sweater und machte mich in die Kabine auf, wo mein Mantel hängt, in dem unter anderem meine Tasche mit meinen braunen Hausmarken steckt. Sie war verschwunden. Gleichzeitig mit den dunklen Gestalten. Und nicht nur die Zigarrentasche, sondern auch eine in demselben Raum liegende Brieftasche und meine goldene Uhr!"

„Unerhört! — Das ist ja schamlos! Also zum Dank, daß Sie die Leute auffischten, wurden Sie so niederträchtig bestohlen?"

Digitized by Google

„Daran läßt sich leider nicht zweifeln. Mehr oder weniger — Ihre Landsleute ausgenommen, die ja noch rechte Kinder waren — sah jedes Mitglied der Gesellschaft so aus, als lege es Wert darauf, überall Andenken zu sammeln. Ich nehme nicht einmal den Kapitän aus, denn das affenartige Gesicht mit dem hündischen Lächeln verriet nichts Gutes."

„Sie haben die Sache sofort angezeigt?"

„No, never, Sir! Sie sind über alle Berge und mit allen Wassern gewaschen. Sie würden mich noch auslachen."

„Da dürften Sie doch Ihre Polizeiorgane unterschätzen. Der Schaden ist doch empfindlich", meinte Dr. Heese.

„Stimmt. Es war abscheulich, daß ich nun keine Zigarren hatte, und das ist dasjenige, was ich den Piraten nachtrage. Die Uhr war kein Erbstück. Ich bekomme für fünfzig Pfund in jedem besseren Geschäft eine neue."

„Na, ich danke! Das ist doch kein Pappenstiel!" fuhr es Heese heraus.

„Und in der Brieftasche steckte ein Scheckbuch, das für meine Teerjacken wertlos ist. Außerdem freilich ein Lichtbild von Miß Hammfried, das ich, wie Sie begreifen, höchst ungern in solch schmieriger Gesellschaft weiß, und ein Dutzend Besuchskarten . . . ebenfalls kein Wertobjekt in den Händen dieser Junggesellen, die sofort beim Kragen genommen werden, sobald sie sich etwa als Viscount Edward Alberden ausgeben. Na, und, wie gesagt, w e r der Besitzer meiner Sachen ist, kann ich nicht angeben, und ein Steckbrief hinter den Sechsen her ist ein Unding — beg your pardon!" unterbrach er sich, da sich Harenburg in diesem Augenblick, sehr blaß, über den Tisch vorbeugte. „Ihre Schützlinge nehme ich selbstredend aus."

„Sie kommen für Ihren Verdacht wirklich nicht in Frage?"

„Keinesfalls! Beruhigen Sie sich, Doktor! Ich bedaure, daß Jungens, die das Wasser lieben, in solche Umgebung geraten können. Ich bedaure noch mehr, daß ich mich ihrer nicht angenommen habe. Denn, wie ich sagte, sie fielen angenehm auf.

Digitized by Google

Aber ich verstehe kein Deutsch. Das erste, was mein Hauslehrer mir beibrachte, war die Weisheit, daß auf dem ganzen Erdball Englisch gesprochen wird. Das hört ein junger Mann, der die See von Kindesbeinen an hundertmal lieber hat als die Grammatiken, mit Vergnügen. Das Bekenntnis meiner Sprachenarmut soll mich jedoch nicht hindern, jedem Sprachgenie meine Reverenz zu erweisen. Ich leere das Glas auf Ihr Wohl, Dr. Harenburg. Und nun zur Nutzanwendung meiner langen Geschichte: Ich höre, daß Sie nach Birma und Siam wollen. Da liegt Ihnen Rangun am Wege, wo die verdammte Arche beheimatet ist. Treffen Sie zufällig meine Seeräuber, so fühlen Sie ihnen auf den Zahn. Ich erlaube mir, einen Preis auszusetzen auf die Wiederherbeischaffung des Bildes von Miß Hammfried . . . einen Preis — verlachen Sie nicht meinen Gedanken, der mir eben kam! — der Ihre Ausreißer instand setzt, wieder in geordnete Verhältnisse zurückzukehren."

„Das ist sehr edel gedacht, Viscount, indessen —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollen! Sie meinen, ich male Ihnen eine Phantasmagorie, wenn ich ernstlich daran denke, daß Ihnen Master Pintos Leute in den Weg laufen? Das ist doch nicht unmöglich, wo Sie nun einmal den beiden Knaben nachforschen."

„Gewiß ist das nicht unmöglich. Ich nehme die Fährte ungesäumt auf."

„Sehen Sie wohl! Dann ist es auch kein Unding, daß Ihnen dabei der Mann mit der Andenkensammlung unter die Fänge gerät. Mein Propos gilt demnach zu Recht. Und halten Sie mich nicht für edelmütiger, als ich es zum Hausgebrauch zufällig bin. Aber ich würde auf diese Weise am Ende die Unterlassungssünde wettmachen, daß ich mich der beiden Jungen nicht besser annahm."

„Dann fürs erste meinen besten Dank!" Harenburg erhob sich. „Es ist spät geworden."

„Das müssen Sie besser wissen als ich; denn Sie sind Be-

Digitized by Google

sitzer einer Taschenuhr, ich nicht. Und nun guten Erfolg auf der ganzen Linie!" . . .

Wir machten uns auf den Heimweg. Heese war der erste, der das Schweigen brach. „Sie möchten natürlich noch diese Nacht nach Galle? Sind Sie nun zufrieden?"

Der blonde Doktor nickte. „Ich bin der Vorsehung unendlich dankbar. Die Hauptsorge, mit der ich Ihnen tagelang in den Ohren lag, ist von mir genommen. Nun die Jungens am Leben sind, werde ich sie auch finden. Ich reise morgen früh."

„Ohne uns?"

„Ich darf Ihre Begleitung nicht annehmen. Sie haben mir schon genug kostbare Zeit geopfert. Und wer weiß, was für ein Zickzackkurs das ist, dem ich jetzt folgen muß."

„Ja, aber mein Verehrtester, wir waren uns doch längst einig, daß wir zusammenbleiben! Sie wollen nach Galle. Dorthin müssen wir auch. Sie eilen, wenn es nötig ist, nach Rangun. Ganz unsere Strecke. Was sieht Sie denn mit einem Male an, daß Sie auf unsere Gesellschaft verzichten wollen?"

„Die einfache Erwägung, daß ich Ihre Liebenswürdigkeit schon über Gebühr in Anspruch genommen habe. Alle sind Sie so gut . . . eben wieder dieser Viscount. Und ich — ich quäle Sie mit meiner trüben Laune."

„Die trübe Laune ist doch soeben abgetan!"

„Das allerdings will ich Ihnen geloben —"

„Nicht übel! Und der Fährte Ihrer Ausreißer haben wir Geschmack abgewonnen. Der kleine Detektivauftrag, den uns Seine Herrlichkeit gegeben hat, reizt mich. Wie ich denn überhaupt noch manche Überraschungen erwarte. Ich erzähle Ihnen das später. Und was Sie vom Zickzackkurs sagen, so ist das erst recht Wasser auf meine Mühle. Nur weg von der Ochsentour . . . mag auch mitunter ein noch so gutmütiger, braver Büffel unter der Globetrotterherde sein — und nichts liegt mir ferner, als den Viscount, der tatsächlich eine rühmliche Ausnahme macht, zu lästern — weg von den Herdentouristen, die auf Ceylon im

Digitized by Google

Rickſhaw fahren und in Kairo durch die Muskiſtraße auf dem Eſel trotten und die, hier wie dort, von myſtiſchen orientaliſchen Dingen träumen, die nie für ſie Wahrheit werden! Wenn ich nichts weiter wollte, dann hätte ich in Kairo bleiben können. Es gibt da eine mir beſonders liebe Kategorie von Deutſchen: das ſind diejenigen, die ſich nach einem Glas Pilſener ſehnen und keinen größeren Ehrgeiz ſtillen können, als ſich mit Frau und Tochter und ein paar Kamelen im eigens zu dieſem Zweck mitgebrachten Tropenhelm photographieren zu laſſen. Na, Sie kennen wohl das übliche Renommierbild für die zu Hauſe? Aber wir? Wir gehören nicht auf ſolche Platte. Und wir ſind, denke ich, auf dem Wege, es anders anzufangen. Wir wollen uns regen und bewegen und betätigen. Das ſoll unſer Geſetz ſein. Und darum, lieber Weggenoſſe Harenburg, ſchnüren wir morgen in aller Herrgottsfrühe mit Ihnen den Koffer."

Günter Harenburgs Augen leuchteten. „Für das Wort ſeien Sie bedankt! Weggenoſſen! Und nun weiß ich auch, daß uns mehr verbindet als nur der gleiche Schritt des Wanderns." . . .

Mit der herrlichen Uferbahn erreichten wir am nächſten Morgen Galle. Der erſte Europäer, der uns in den Weg lief, war Mr. Trooper. Und das erſte Wort, als er uns erkannt hatte, lautete: „Gentlemen, ich habe eine grandioſe Überraſchung für Sie! Das rettende Ereignis der ſauren Gurkenzeit hat ſich eingeſtellt. Hören und ſtaunen Sie: Ich erfuhr vor zwei Stunden, daß die geſamte Bemannung unſerer old ‚Sparrow-Hawk' wie durch ein Wunder gerettet iſt!"

„Donnerwetter!" entfuhr es Dr. Heeſe. „Werden Sie aber ſchnell bedient!"

„Gott ſei Dank! Der Vorſtand eines der erſtklaſſigſten Preſſeinſtitute der Welt erfährt alles zuerſt. Es iſt zwar ſchade, daß ich meinen Artikel in der Bordzeitung dementieren muß. Ich hatte das Boot kentern laſſen. Na, allen Leuten kann man's nicht recht machen. Ein Landsmann von mir, der Viscount Allerdey, hat mir einen Strich durch die Rechnung ge-

Digitized by Google

macht. Es sollte mir leider nicht vergönnt sein, den Kapitän hier zu interviewen."

„Wie das? Ist er nicht mehr hier?"

„Er ist mir entwischt. Vor einer Stunde ist er mit der ‚Yu Hoang Shang Ti' — einer echt chinesischen Dschunke — in den Meerbusen von Bengalen hinausgesegelt. Der Kasten geht geradeswegs nach Rangun. Ich erfuhr es von dem Hafenmeister, dem der portugiesische Kapitän Pinto bekannt ist. Nun, mir soll das Interview mit dem Hafenmeister genügen."

„Eine schöne Bescherung! Ist er allein gefahren? Finden wir seine Leute noch hier?"

Mr. Trooper zuckte mit den Schultern. „Schwerlich. Fragen Sie den Hafenmeister. Die Matrosen haben sich verkrümelt. Die Schiffsjungen hat Pinto mit auf die ‚Yu Hoang' genommen."

„Und wie können wir das Schiff am schnellsten einholen?"

„Indem Sie sich eine Schiffskarte auf der ‚South-sea' der Eastern Australasia-Linie sichern. Die ‚South-sea' geht in zwei Tagen über Penang nach Rangun."

„Das bedeutet, daß wir nicht vor zwölf Tagen Rangun erreichen können?" forschte unser Reisemarschall Heese weiter.

„Nicht früher. Aber die Dschunke gebraucht mindestens fünf Tage mehr."

„Ausgezeichnet! Unsern Dank, Mr. Trooper!"

Wir fragten uns zum Hafenmeister durch. Wir ließen den rührigen Mister in dem Glauben, daß er uns die größte Neuigkeit versetzt habe. Immerhin war seine Vorarbeit nicht ohne Nutzen. Der Hafenmeister empfing uns in seinem Privatkontor und war zunächst über die Störung ärgerlich. Er war, wie der erste Blick zeigte, ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler und damit beschäftigt, seine auf Tischen und Bänken aufgeschlagen liegenden Sammelbücher mit einem kleinen Berg neuerworbener Freimarken zu bereichern.

Keinem ist leichter beizukommen als einem Sammler.

Digitized by Google

Heese hatte nie schneller die Situation überschaut. Ein Griff in die Brieftasche, und er hatte einen Umschlag mit ägyptischen Aushilfsmarken in der Hand. Mit dem Auge des Kenners entdeckte der Hafenmeister in ihnen einen kleinen Schatz.

Heese erklärte, daß ihm die Marken, da er selbst kein Sammler mehr sei, zur Verfügung ständen. Und sofort war der Hafenmeister wie umgewandelt.

„Eine Liebe ist der anderen wert. Ich fürchtete schon wieder, durch Reporter gestört zu werden. Gerade verläßt mich so ein unausstehlicher Mensch. Aber Ihnen werde ich mit Vergnügen Auskunft geben."

In wenigen Minuten wußten wir alles, was zu erfahren uns auf dem Herzen lag.

„So, so . . . die Boys suchen Sie? — Ich hätte mir's denken können, daß da etwas nicht in Ordnung ist. Auf Vinicio Pinto muß man ein wachsames Auge haben, das ist einer, der mit allen Salben geschmiert ist. Hat die Jungens entführt? Spielt den Sklavenhalter und Sklavenhändler? Weiß der Teufel, was er jetzt wieder für ein Stück im Schilde führt! Denn ich für meine Person glaube nicht, daß die Geschichte mit seiner verbrannten Brigg sauber ist."

„Ganz mein Gedanke!" fuhr es Heese heraus. „Doch das soll uns weniger Kopfzerbrechen machen, als w i e und w o wir ihn und seine Gehilfen abfangen. Wissen Sie etwas über die Matrosen Kapitän Pintos? Fänden wir sie, so kämen wir einen Schritt weiter."

Der Hafenmeister überlegte nicht lange. „Da waren zwei Eingeborene bei ihm. Ich kam ja dazu, als die Kerle an Land krochen. Nur kenne ich die Leute, die er jeweilig anheuert, nicht. Er liebt den Wechsel."

„Dann haben wohl die Leute meist von einer Fahrt genug?"

„Das wohl weniger; aber ein schmutziger Kerl wie dieser Pinto liebt es nicht, wenn die Mannschaft ihm zu sehr in die

Digitized by Google

Karten sieht. Warum er just Ihre beiden jungen Leute mit nach Rangun geschleppt hat, will mir noch nicht in den Kopf . . . schwerlich aber füttert er sie um ihrer schönen Augen willen durch. Und nun kann ich Ihnen nichts Besseres raten, als Sie gehen einmal zu Padre Martello in die ‚Three Feathers' — oder noch besser, ich begleite Sie selbst. Der Mann kennt jeden Seemann wie seine Westentasche."

Das Anerbieten nahmen wir dankbar an. Der Hafenmeister gab unterwegs eine kurze Lebensbeschreibung von Padre Martello zum besten. Dieser alte Italiener war ein Hafenwirt, der dereinstmals als Steward gefahren war. Er war der Vertraute und Bankier seiner Gäste, zu denen auch Vinicio Pinto und seinesgleichen zählten. Er pumpte und nahm Gelder in Verwahrung, ließ sich von den Stewards wohl auch ab und an einen kleinen Keller von Bord schmuggeln und kannte alle geheimen Schliche seiner Kundschaft. Nur ihm selber war — genau wie dem Portugiesen Pinto — nicht an den Kragen zu kommen . . . zwei gerissene Jungen, auf die des Teufels Großmutter schon längst ein niedliches Auge geworfen habe. Im übrigen sei Padre Martello ein handfester alter Knabe, der noch immer gut zugreife, was nur die stärksten Bürzen und Jacken vertragen könnten.

Unsere Spannung wurde auf keine lange Probe gestellt. Nach wenigen Schritten in einer mit allen greulichen Gerüchen Asiens verpesteten Gasse standen wir vor einem spelunkenartigen Hause, über dessen Tür drei stolze Federn aus der Ritterzeit in weißer Farbe auf rotem Grunde prangten.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht einzuschärfen," flüsterte uns der Hafenmeister zu, „daß Sie den Verdacht des Wirtes nicht wecken dürfen. In dem Falle würden Sie bestimmt nichts aus ihm herausholen. Eine Krähe hackt der anderen nicht die Augen aus."

Eintretend in die niedrige und rauchige Gaststube, gestanden wir uns, noch kaum je so viel Menschheit auf einem

Digitized by Google

so kleinen Raum zusammengewürfelt gesehen zu haben. Es ward musiziert, ohne daß man zunächst das Instrument erriet, noch den Musizierenden sah. Es wurde geschrien, gegrölt und gestritten, ohne daß eine der vielen Sprachen, die hier durcheinanderschwirrten, obgesiegt hätte. Und alle Hautfarben der asiatischen Inselwelt, vom zartesten Gelb bis zum dunkelsten Kaffeebraun, waren vertreten. Die Leute standen, liefen, lagen und hockten, und die Trachten waren so verschiedenartig, malerisch und dem Auge ungewohnt, daß wir anfangs kaum zu sagen vermocht hätten, ob wir einen Vertreter oder aber eine Vertreterin der und jener Menschenrasse vor uns hatten.

„Hier können Sie Sprachstudien machen, Harenburg, wie?"

Der blonde Doktor lauschte bereits begierig nach allen Seiten. Ein hübscher Javaner machte ihm Platz, dann standen ihm zwei Malaien im Wege, und bis wir uns im Gänsemarsch hinter unserem Hafenmeister bis zum Schenktisch durchgearbeitet hatten, passierten wir noch die Sprachzonen von leicht angezechten holländischen Matrosen, von kartenspielenden Chinesen und verschiedenfarbig abgetönten Malaien, Angehörigen der Laos- und Schan-Staaten, wie Harenburg später feststellte, die im Innern und im Norden Siams angesiedelt sind. Ich entsinne mich, daß uns Harenburg am Abend dieses Tages über diese Menschen, deren heimisches Idiom seinem Ohre Musik war, einen ernsthaften Vortrag hielt, in dem er von Peguanern, Karen und Kambodjaleuten erzählte und uns begreiflich zu machen suchte, in welchem dieser Volkssplitter wir die Urrasse seines Studienlandes Siam zu erblicken hätten.

Der erste Siamese, den er ins Gespräch zog, sollte — und das war doch wahrlich fast ein blinder Zufall — zugleich der Mann sein, dem unser Besuch in Padre Martellos Hafenkneipe galt. Unser Führer hatte uns sehr geschickt beim Wirt einzuführen gewußt — es schien, als ob wir in Padre Martellos Augen danach so etwas wie ein Zwischending zwischen Zeitungsreportern und spleenigen Engländern darstellten. Besonders

Digitized by Google

für letztere hatte der im Tabaksqualm ergraute und erfahrene Mann ein mitleidiges Verständnis.

Der Hafenmeister zwinkerte ihm zu: „Sie suchen den einen oder den anderen von Pintos Schiffbrüchigen. Sie wollen das Gruseln lernen und sich vorflunkern lassen, wie sich einer mitten auf dem Wasser die Haare versengen kann."

„Auch ein Vergnügen!" gab Signore Martello zurück. „Sie sollen es per grazia di Dio aus erster Hand haben. Ihr blonder Freund hat ja schon einen von Pintos Leuten am Wickel."

„Den braunen Kerl da? Ist das euer Ernst?"

„Vollkommen. Er hat geradezu von der ‚Sparrow-Hawk' den Weg zu meiner Herberge gefunden. Beziehungsweise über die Jacht eines Lords, der Vinicio Pinto aufgefischt hat. Es waren zwei, aber der andere ist weitergetorkelt. Nun, was sagen Sie zu der Sache mit der ‚Sparrow-Hawk'? Ein schönes Unglück, was?"

Der Hafenmeister übersah Padre Martellos lauernden Blick. Der gute Freund wünschte natürlich zu hören, von wo der Wind wehte. Aber den Gefallen tat er ihm nicht, daß er verriet, was er über einen Brand dachte, durch den Kapitän Pinto ein glänzendes Geschäft machte. So sagte er nur: „Ein Unglück, wie es jedem passieren kann. Was wird Pinto anstellen?"

„Ich weiß nicht . . . die Assekuranz aufsuchen. Sie müssen ihm ja sein Schiff ersetzen. Ob sie ihm Schwierigkeiten machen?"

„No — wozu? Verassekuriert ist verassekuriert."

„Sag' ich auch. Aber man hört's immer wieder gern. Ich hab' Pinto vorgestreckt, Sie verstehen? Ja, und bei den Matrosen hab' ich den Zahlmeister spielen müssen."

„Und nun nehmt Ihr den Kerlen mit Anstand wieder ab, was sie sich auf langer Fahrt verdienten. Na, laßt gut sein, Padre Martello! Ich bin nicht gekommen, um Euch zu bekehren." Und er machte eine Kopfwendung zu dem Mann, mit dem Harenburg seine ersten Verständigungsversuche machte.

Digitized by Google

„Ein Siamese. Warum ist er nicht gleich mit Pinto nach seiner Heimat gefahren?"

„Da fragen Sie mich zuviel. Er sucht sich eben hier Heuer zur nächsten Fahrt. Soll ich mich um jeden dieser nichtsnutzigen Malaien und Gelben kümmern?"

Der Hafenmeister kannte die Vorliebe schon, die der Wirt zu den ‚Drei Federn' den Malaien und Chinesen entgegenbrachte. Die Mehrzahl dieser Gäste war ihm zu anspruchslos und zu nüchtern. Und nüchterne Mitmenschen verachtete er gründlich. Viele hielten sich nur bei ihm auf, weil sie hier Heuer suchten. Aber europäische Seeleute waren ihm ungleich willkommener.

Noch ahnte Harenburg nicht, wen er vor sich hatte. Er wandte sich, eines kleinen Erfolges froh, zu uns um und sagte: „Es ist mir gelungen, in dem Mann einen Siamesen festzustellen, der an der Grenze von Britisch-Birma zu Hause ist. Glauben Sie nicht, daß das so einfach war. Ich sprach wohl schon davon, daß Siams Sprache eine einsilbige ist wie das nachbarliche Chinesische, wenn auch mehrsilbige Worte nicht fehlen. Dieser brave junge Mann heißt beispielsweise Damrong, was in einem Worte geschrieben wird. Wie im Chinesischen, so steht aber dem Siamesen nur eine beschränkte Zahl von Silben zur Verfügung, die eine ganze Reihe — ich möchte sagen eine Überzahl von Wörtern auszudrücken hat. Die Folge davon ist, daß die einzelne Silbe je nach der Betonung die verschiedensten Bedeutungen haben kann, und hier, der praktischen Übung noch ungewohnt, mußte ich besonders scharf aufpassen. Trotzdem kenne ich den Namen des Mannes bereits sowie seine Heimat. Außerdem erfuhr ich, daß Freund Damrong Buddhist ist und einer Sekte angehört."

Dr. Heese lächelte. „Kein übler Anfang und eine beachtenswerte Kostprobe professoraler Gründlichkeit. Gestatten Sie, daß ich ein paar Fragen im gebräuchlichen Inder-Englisch an den Mann richte? Das pflegen diese seebefahrenen Men-

Digitized by Google

schen fast ausnahmslos zu verstehen." Und nun wandte er sich, von unserem Hafenmeister inzwischen in das launige Spiel des Zufalls eingeweiht, mit der Frage an Damrong: „Guter Freund, wollen Sie uns nichts von Ihrem Aufenthalt auf der ‚Sparrow-Hawk' erzählen?"

Harenburg riß die Augen auf. Noch glaubte er an einen Scherz. Aber da öffnete der mahagonigelbe Damrong — übrigens, der Schilderung von Viscount Allerdey zum Trotz, ein mittelgroßer Mann mit nicht unsympathischen, wenn auch nicht schönen Gesichtszügen — die Lippen und erwiderte: „Sehr gern, mein Herr! Der Wirt hat Ihnen gewiß von unserem Schiffbruch erzählt. Aber da ist nicht allzuviel zu berichten."

„Unmöglich! Wäre ausgerechnet dieser Mann einer unserer gesuchten Matrosen? Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu!" Harenburg schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Und da mühe und quäle ich mich ab, und der Mann versteht Englisch! Und Sie sind also wirklich einer von unserem Wrack, Damrong?"

„Von der ‚Sparrow-Hawk', mein Herr. Alles verbrannt. Alle meine Habe."

„Da wird sich Rat finden. Jetzt müssen Sie aber erzählen. Wo ist Ihr Kollege? Wo ist der Kapitän mit den beiden Schiffsjungen? Sagen Sie alles, was Sie wissen. Es soll Ihr Schade nicht sein."

Der Siamese horchte auf. „Keiner ist mehr da. Ich bin allein noch hier, warte auf Fahrgelegenheit." Und er wiederholte. „Ich habe alles verloren, meine Herren."

Nun, er hätte kein Orientale sein müssen, wenn er die günstige Gelegenheit, einen Vorteil herauszuschlagen, nicht auf seine Art wahrgenommen hätte. So war zunächst aus Herrn Damrong nichts anderes herauszuholen, als daß er uns immer wieder versicherte, daß er allein und gottverlassen in den „Drei Federn" zurückgeblieben und von der Gnade Padre Martellos abhängig sei. Da sich um uns zudem eine Galerie von Neu-

Digitized by Google

gierigen eingefunden hatte, der Geruch nach Zitronella- und Kokosöl, mit dem sich die Malaien so gern ihre Leiber einreiben, unerträglich wurde, und außerdem die Musik von vorhin, die aus einem oboeartigen Instrument kam, zu neuer Leistung einsetzte, schien es uns das geratenste, uns vor allen Dingen erst einmal zu entfernen. Isoliert von Zuschauern, Gestank und Musik, würde Damrong eher mit sich reden lassen.

Er selbst hatte gegen einen Lokalwechsel nichts einzuwenden, und die Schwierigkeit, daß er von Padre Martello finanziell abhing, wurde zur Zufriedenheit der beiden Parteien geregelt. Es ist unnötig, zu sagen, daß der geschäftstüchtige Italiener dem Mann die zuständige Löhnung nicht ausgezahlt, sondern einbehalten hatte und glasweise in Anrechnung brachte — ein zwar bargeldloses, aber moralisch nicht ganz einwandfreies Verfahren.

Der Hafenmeister sagte uns Lebewohl und hatte es eilig, zu seiner Markensammlung zurückzukommen, und nun wir mit Damrong allein waren, ließ sich wirklich mit ihm reden, zumal dann, als er verstanden hatte, daß es nur das Schicksal der Knaben war, was uns zu ihm geführt hatte.

„Warum hat Kapitän Pinto sie nur mitgenommen? Warum ließ er sie nicht mit euch hier in den ‚Drei Federn'?" forschte Harenburg.

„Ich weiß es nicht. Er hält sie gefangen."

„Gefangen? Aber wie denn?"

„Sie sind in seiner Hand; sie sind nicht frei. Er kann mit ihnen machen, was er will."

„Oho! Da gibt es Gesetze . . .!"

„Oft sah ich, wie er die Knaben nicht aus dem Auge ließ, wenn er fürchtete, sie würden davonlaufen. Nein, er gibt sie nicht frei, da sie ihm wertvoll sind."

„Aber da wäre er doch ein gemeiner Sklavenhalter! Das ist doch undenkbar! Und ihrer sind zwei. Deutsche Jungens wehren sich."

Digitized by Google

„Aber auch der Wächter sind zwei. Nicht immer vertragen sich Kapitän Pinto und Gurgos — der schwarze Gurgos, der auf der ‚Sparrow-Hawk' als Steuermann fuhr — aber beider Augen bewachen eure Knaben scharf. Wer weiß, wozu sie ihnen dienen sollen!"

„Du meinst, daß sie zur Arbeit gezwungen und ausgenutzt werden sollen?"

„Jedenfalls will er sie nicht fortlassen. Ich habe gehört, wie er zum Steuermann sagte, in Galle könnten die Burschen nicht bleiben; das sei viel zu gefährlich. Auch sei er in Galle zu bekannt." Und der Steuermann Gurgos habe achselzuckend gesagt: „Warum hast du sie nicht gleich über Bord geworfen?" und dann hinzugefügt: „Nun wirst du sie bis Rangun durchfüttern müssen." Und Pinto habe genickt. „Sie bleiben in meiner Hand. Wir wollen kein Auge von ihnen wenden."

Man muß zugeben, daß derartige Aussagen uns aufs höchste beunruhigen mußten, und durch Kreuz- und Querfragen stellten wir fest, daß Damrong sich kein Märchen aus den Fingern sog. Anfangs habe auch ihn Kapitän Pinto mit nach Rangun nehmen wollen und habe sich bei ihm nach Orten an der Grenze erkundigt. Aber der Steuermann habe dagegengesprochen, und dann seien sie allein mit den Jungen auf die ‚Yu Hoang Shang Ti' gegangen.

Etwas beruhigender lautete, was der Siamese über die Behandlung und Verpflegung der Knaben an Bord angab. Die Verpflegung nach dem Verlassen der in Flammen aufgehenden Brigg sei sogar reichlich gewesen, und es hätte genug Schnaps und anderen Proviant gegeben, bis der Englishman mit seiner Jacht sie an Bord geholt hätte.

„Und weshalb sollten die Knaben, wenn du den Steuermann richtig verstanden hast, über Bord geworfen werden? Vielleicht war das nur so eine Redensart?"

„O nein, Herr. Und viel Redensarten machte der Steuermann nicht; mit den Jungens nicht und nicht mit uns. Es ist

Digitized by Google

ein wortfauler, finsterer Mann, und hätte ich solche Weiße vorher auf der ‚Sparrow-Hawk' vermutet, so wäre ich mein Lebtag nicht zu Schiff gegangen. Aber ich mußte meine Heimat verlassen, und ich ging zur See auf lange Fahrt, um viel Geld zu verdienen. Und nun ist dahin, was ich mir erspart und versteckt hatte . . . der Raum war voll Feuer und Rauch, und ich wäre um ein Haar verbrannt oder erstickt. Aber Kapitän Pinto hat mich ins Boot gebracht — nicht aus reiner Menschenliebe, das können Sie mir glauben — und zu dem Steuermann hat er gesagt: ‚Den Kerl brauch' ich als Zeugen'. Und so war es auch. Wir, der Malaie Malinam und ich, wir mußten hier vor der Behörde über den Brand der Brigg und unsere Fahrt aussagen. Dann brachte uns Kapitän Pinto zu dem Schuft von Italiener."

„Und warum, Damrong, meinst du, hielten es Pinto und Gurgos für gefährlich, unsere jungen Landsleute hier in Galle zu lassen? Hatten Sie etwa Schmuggelgeschäfte des Alten gesehen?"

Nein, von Schmuggelgeschäften wußte Damrong nichts; er war erst in Alexandria aufs Schiff gekommen, als die Fracht schon verstaut gewesen war. Und ebenso der Malaie; die Schiffsjungen waren schon auf Deck gewesen.

„An welchem Tage kamst du auf die ‚Sparrow-Hawk'?"

„Nach dem Tage, wo im Gesireh Palace das große Feuer ausbrach. Das war ein böses Vorzeichen für unsere Ausfahrt."

„Alle Wetter!" Dr. Heese nickte lebhaft. „Aus der Zeitbestimmung läßt sich etwas machen. Damrong meint zweifellos den großen Brand des Hotels, der zwei Tage lang ganz Kairo und Alexandria in Atem hielt. Das war am 8. März."

„Und am 8. März war es auch, wo Heinz Eckers seinen reumütigen, rührenden Brief an den Vater absandte."

„Das spricht also für die Gewissenhaftigkeit, mit der dieser Siamese seine Aussagen macht", wandte sich Heese zu mir. „Er macht überhaupt einen guten Eindruck. Wir sollten ihn mit-

Digitized by Google

nehmen, obwohl die Siameſen etwas arbeitſcheuere Diener ſind als ihre chineſiſchen Vettern. Aber ſchon bei der Auffindung Pintos könnte er uns gute Dienſte tun."

Harenburg griff den Vorſchlag ſogleich auf. Und der Mann zeigte, als wir ihn in dieſen Plan einweihten, eine ſo unverhohlene Freude, daß wir ihn vertraglich in unſere Dienſte nahmen und zunächſt für ſein Unterkommen ſorgten. Was wir von ihm über die beiden Knaben gehört hatten, mahnte uns zur Eile, und unſer Entſchluß ſtand feſt, mit der ‚South-ſea' den Vorſprung, den Vinicio Pinto hatte, wettzumachen.

Was unſere neue Erwerbung anbetraf, ſo war der Siameſe wie umgewandelt und faſt immer mit einem heiteren Zug um die Lippen zu ſehen. Das Urteil des Viscounts, der in ihm und dem zweiten Matroſen nur „Nigger" geſehen haben wollte, war hart für dieſen einundzwanzigjährigen Siameſen, der auch Heeſes Befürchtung, es mit einem etwas arbeitſcheuen Weſen zu tun zu haben, Lügen ſtrafte. Der Sorgen überhoben und unverhofft der Heimat zugewandt, ſuchte er uns vor lauter Dienſtwilligkeit die leiſeſten Winke vom Geſicht abzuleſen — und das letztere war buchſtäblich zu nehmen, da es mit der Verſtändigung in der erſten Zeit noch manchmal haperte, ſowohl im Indoengliſch, das Heeſe ſprach, als auch in Harenburgs „Siameſiſch". Es ſoll aber ſchon hier geſagt ſein, daß ſich der Linguiſt Harenburg keine Mühe verdrießen ließ, um möglichſt bald eine reibungsloſe Verſtändigung herbeizuführen — eine um ſo anerkennenswertere Leiſtung, als es eine weitere Eigentümlichkeit der Siameſen iſt, daß ſie, ähnlich wie die Vettern in Nippon, drei verſchiedene Sprachen beſitzen: je eine zum Verkehr mit Gleichgeſtellten, höher und niedriger Stehenden, und daß nur die Sprache mit den Höhergeſtellten dem Sanskrit nahe verwandt iſt.

Was Damrong über ſeine Habſeligkeiten geſagt hatte, ſtimmte. Er trug nichts bei ſich, als was er auf dem Leibe hatte, und das war die mehr als ſchäbige Matroſenkleidung.

Digitized by Google

Selbst wenn er die Taschen umkehrte, fiel kein Penny zur Erde, und damit schied er von vornherein für den Verdacht aus, bei dem an Viscount Alberdey verübten Diebstahl in Frage zu kommen. Wir beschafften ihm neue Kleider und Wäsche, um uns mit ihm sehen lassen zu können, und achteten hierbei seine bescheiden vorgebrachten Wünsche. Er wollte keine Jacke nach europäischem Schnitt, sondern nichts als den Panung, d. h. ein Tuch, wie es in seiner Heimat Männer und Frauen tragen, um Hüfte und Oberschenkel schlingen und dem sie durch ein zweites, zwischen den Beinen durchgezogenes Tuch das Aussehen einer Hose geben. Von Strümpfen und Schuhen wollte er nichts wissen, also nicht mehr scheinen, als er war: ein Angehöriger der unteren Stände. In der neuen, sauberen Tracht aber erregte er, zudem mit seinem kurz geschnittenen und sorgfältig gescheitelten tiefschwarzen Haar, den Neid seiner Landsleute, und es wäre alles gut und schön gewesen, wenn uns nicht bei der Abfahrt eine Überraschung eigener Art erwartet hätte.

An dem Morgen nämlich, wo uns die ‚South-sea' an Bord nehmen sollte, fehlte unser neuer Herr Diener und Reisebegleiter! Er blieb, wie man in Deutschland sagt, einfach weg wie das Röhrenwasser. Und darauf waren wir, nachdem er noch den Abend zuvor mit einschmeichelnder Treue um unser gutes Fortkommen an diesem Tage bemüht gewesen war, am allerwenigsten gefaßt gewesen.

Unser erster Gedanke war, daß er die Zeit verschlafen hatte. Ein Blick in sein Quartier, das nur wenige Schritte von unserem holländischen Hotel entfernt lag, belehrte uns eines anderen. Als ich mit Heese in diesem Haus nach Damrong rief, machte uns der Besitzer, ein Malaie mit rotem Turban und spitzem grauen Bart, durch Zeichen klar, daß unser Diener über alle Berge sei. Wohin, das wollte er nicht wissen. Erst als wir ihn eine Silbermünze sehen ließen, besserte sich sein Gedächtnis; er legte geheimnisvoll den Finger auf den Mund

Digitized by Google

und wies nach der Gasse, die rechtwinklig von seinem Hause auf die Petta zu führte. Dabei flüsterte er: „Three Feathers . ."

„Dacht' ich 's doch!" Heese kaufte sich den alten Turbanmann nun aber gründlich. „Zum Rätselraten haben wir keine Zeit. Nun heraus mit der Sprache! Willst du sagen, daß Damrong in den ‚Drei Federn' ist?"

Der Malaie schüttelte den Kopf. „Nicht . . . nicht! Aber einer hat mir zwei Rupien versprochen, wenn ich schweige."

„Du sollst deren drei haben, und zwar auf der Stelle." Die Münzen in Heeses Tasche klimperten lachend. Im nächsten Augenblick bekamen wir's zu hören: „Padre Martello war hier —"

„Und da ist er mitgegangen? Oh, wie man sich täuschen kann! Aber natürlich, da sieht man's wieder einmal . . . gleiche Brüder, gleiche Kappen."

„Sollte er wirklich mitgegangen sein? So rede doch, Alter!" drängte Heese. „Dann freilich darf ich mir auf meine Menschenkenntnis nichts mehr einbilden."

„Ich weiß nicht, bei der großen Göttin Kali! Bei allen Armen der Göttin! Ich weiß nur, Padre Martello war hier und hat gesagt, das dürfe nicht sein, daß der Mann aus Siam mit den weißen Herren fahre, und er hat mir zwei Rupien versprochen, wenn ich den Sahibs nichts von seinem Besuch sage. Und er versprach dem Mann aus Siam das beste Schiff, nur müsse er die weißen Herren allein fahren lassen."

„Und Damrong ging mit? Ging willig mit?" Heese zog seine Hand mit den Silberstücken aus der Tasche.

„Ich weiß nicht, was geschah. Ich ging aus dem Haus, meine Truthühner zu füttern. Als ich wiederkam, war das Zimmer leer. Leicht möglich, daß ihr euren Gehilfen in Padre Martellos Hause findet. Denn er kam nicht allein, den Mann aus Siam zu holen. Er brachte starke Männer mit. Der eine war Oliman, der Steinplattenträger." Mehr war nicht zu

Digitized by Google

erfahren, aber was wir hörten, genügte. Nur, daß wir ihn nicht verraten möchten, bat sich der Malaie noch aus.

„Verstehen Sie", fragte mich Heese, als wir nach Martellos Schenke eilten, „den Zusammenhang? Sicherlich hat dieser gerissene Italiener von Pinto den Auftrag erhalten, mit allen Mitteln zu verhindern, daß Damrong jetzt nach Rangun geht. Er ist dort ein unbequemer Zeuge . . . wir werden ihn kaum in der Kneipe finden. Der arme Kerl muß unvorsichtigerweise ausgeplaudert haben, daß er mit uns nach Rangun soll. Mit Gewalt hat ihn der Schuft, der natürlich mit Pinto am selben Tau zieht, beiseite gebracht."

„Beiseite zu bringen versucht —"

„Oh, glauben Sie nur nicht, daß wir ihn noch finden! An Verstecken fehlt es in dieser winkelreichen Petta nicht."

„Und warum soll er ein unbequemer Zeuge sein?"

„Vielleicht wegen der Behandlung der beiden Jungen. Vielleicht wegen des Diebstahls. Sollte mich nicht wundern, wenn Padre Martello der Hehler ist. Auch hat er inzwischen gemerkt, daß wir uns nicht nur zur Kurzweil etwas über das Ende der ‚Sparrow-Hawk' haben vorplaudern lassen. Er hat Lunte gerochen und, wie wir eben hörten, keine Anstrengung gescheut, Damrong von uns zu trennen. — Ah, da wären wir!"

Trotz der frühen Morgenstunde war die Schenke schon ähnlich bevölkert wie bei unserem ersten Besuch, und wieder mußten wir uns durch die am Boden kauernden gelben Kulis und braunen Malaien mühsam eine Gasse bis zum Schanktisch bahnen. Padre Martello hatte uns erspäht, und seine Augen blinkerten unruhig. Als wir nach Damrong fragten, machte er ein erstauntes Gesicht, log, er kenne einen Mann dieses Namens überhaupt nicht und meinte, wir könnten ja unter seinen Gästen Umschau halten, ob wir den Gesuchten darunter entdeckten.

Dr. Heese verschwendete kein Wort weiter an den Spitzbuben. Wir gingen. Aber da es leicht möglich war, daß

Digitized by Google

Damrong wider Willen festgehalten und versteckt worden war, wenn ihm nichts Schlimmeres drohte, hielten wir es für notwendig, die Polizei zu Hilfe zu rufen. Ein ordengeschmückter malaiischer Polizist in Khakiuniform patrouillierte ganz in der Nähe der Gasse und hörte uns würdevoll an. Dann riet er uns, die eingeborenen Detektivs der Hafenwache in Anspruch zu nehmen, die jedes Versteck in Martellos Schenke in- und auswendig kännten. Und solchem Rat folgten wir um so lieber, als wir selbst keine Minute Zeit mehr zu verlieren hatten.

Glücklicherweise waren die Detektivs gerade abkömmlich, und ein Trinkgeld auf Vorschuß ließ sie sogleich mit Eifer — mochte er auch übertrieben gezeigt werden — an die Arbeit gehen. Es war nichts Vielversprechendes, aber ein Versuch, den wir es uns kosten lassen mußten.

Wir waren eben dabei, die kleine Barkasse zu besteigen, die uns zu unserem Dampfer hinüberfahren sollte, als die Polizisten zurückkehrten. Sie bedauerten, daß ihr Streifzug ohne Ergebnis verlaufen sei. In den „Drei Federn" sei der gesuchte Siamese unter keinen Umständen. Andererseits würden sie ein wachsames Auge auf Padre Martello haben, denn es sei längst an der Zeit, daß dem alten Schmuggler einmal das Handwerk gelegt werde.

Das kam ehrlich heraus; und auch sonst machten die Polizisten einen guten Eindruck. Daß wir dennoch mißmutig und nicht eben stolz auf unsere Bemühungen waren, ließ sich denken.

„Aber was hilft's!" Harenburg drängte, fortzukommen. „Zu viel kostbare Zeit geht uns verloren, wenn wir die ‚South-sea' nicht benutzen. Ebenso, wie Damrong in Gefahr schweben kann, können die Knaben in Gefahr sein."

„Und noch dazu in keiner kleineren!"

Unsere Barkasse glitt schnell durch die blauen Wogen und legte an der Seite der großen ‚South-sea' an. Als wir die

Digitized by Google

Treppe hinaufklommen, hatten sich die Decks schon von den Abschiednehmenden geleert. Die letzten Worte wurden hinüber und herüber gerufen. Spanisch, Französisch, Englisch schwirrten Abschiedsgrüße und Reisegespräche durcheinander. Aus ihrem bronzenen Schlund stieß die Schiffspfeife ihren entscheidenden Ruf in die sonnenflirrende Luft. Geschäftig eilten die Männer auf der Back an ihre Arbeit.

Und da — gerade, als das Leitseil straff über dem glänzenden Wasser aufschnellt und die ‚South-sea' sich lautlos und langsam vom Kai loslöst — ein plötzlicher Schrei! Eine Dame neben mir hat ihn ausgestoßen. Von anderer Seite wird er wiederholt.

„Mann über Bord!"

Alles drängte sich an der Reling. War einer von den Abschiednehmenden in die See gestürzt?

„Schnell einen Korkring!" rief die Dame. Sechs Hände zugleich griffen nach den Schleifen des nächsten Rettungsringes. Doch noch bevor wir ihn frei hatten, ein neuer Schrei. Diesmal von Günter Harenburg ausgestoßen. Er zeigte auf das Wasser. Jetzt erst entdeckte ich den Schwimmenden.

„Es ist Damrong!"

Es bedurfte des Korkringes nicht. Der Siamese war schon dicht unter dem Fallreep. Nicht einmal mit einer Stange brauchte ihm der Quarterdienst behilflich zu sein. Jetzt hatte er das Tauende in der Hand . . . jetzt klomm er katzengleich, einen einzigen Moment verschnaufend, die schwanke Leiter empor. Als sich die ‚South-sea' mit gemessener Langsamkeit drehte, war der Siamese schon an Bord.

„Ein Matrose, der sich verspätet hat . . . es war nichts! Oh, die braunen Kerle sind die reinen Akrobaten."

Der Schiffsoffizier, an dem wir vorbeistürmten, schimpfte. Andere lachten.

Digitized by Google

„Der Kerl hat nur seine Kunstfertigkeit zeigen wollen. Das kennt man . . ."

Wir aber eilten auf das untere Deck.

„Damrong!" Und wieder: „Damrong!"

„Junge, das hast du gut gemacht!" Und wir schüttelten seine Hände. „Das war eine Glanzleistung!"

Über sein Gesicht ging ein glückliches, befreites Lächeln.

Digitized by Google

Mister Showerſhanks Brieftaſche

Der Saum des Landes war außer Sicht, mit ſcharf-öſtlichem Kurs ſteuerte der britiſche Rieſendampfer in den heißen Indiſchen Ozean hinaus. Weiße Wogen ritten in unruhigen Geſchwadern gegen ihn an. Abgeſprengte eines gewaltigen Sturmes, der ein paar Meilen ſeitlich unſerer Straße ein gigantiſches Toſen vollführt haben mochte. Mit dem Fernglas hatte man am Horizont dichte Regenſtröme niedergehen ſehen. Mit ſchwergewölbten Segeln, flüchtenden Seevögeln gleich, waren

Digitized by Google

Kutter und Dschunken an uns vorübergeschossen. Der Riesenleib der ‚South-sea', im allgemeinen gleichmäßig sich hebend und senkend, änderte mitunter unversehens im Niederfallen seine Bewegungen, schwankend und schlingernd dann den Weg durch die Wogenreiter wieder aufnehmend. Ein frischer Wind von Südwesten ließ das Takelwerk knattern . . . für uns, die wir von der Seekrankheit verschont blieben, die willkommenste Musik, bei der es sich wenigstens einigermaßen erfolgreich gegen die Glut des Indischen-Ozean-Himmels ankämpfen ließ.

Es ging nicht allen so, aber unser engerer Kreis hatte ja heute einen guten Tag. Damrong war uns wieder geschenkt, und sein waghalsiges Schwimmerstück hatte keine schlimmen Folgen. Daß es nicht ungefährlich war, bei Galle kopfüber in die Fluten zu gehen, sahen wir sinnfällig wenige Schiffbreiten außerhalb des eigentlichen Kais, wo höchst ungeniert eine kleine Schwimmriege wohlassortierter Haifische auftauchte und uns weit ins Meer hinaus ihre unheimliche Gefolgschaft leistete.

Was Damrongs Abenteuer anbetraf, so hatte uns der alte Turbanmann die volle Wahrheit gesagt. Padre Martello hatte erst in Güte, dann mit List unseren Siamesen von seinem Vorhaben, uns zu begleiten, abzuhalten versucht. In Güte insofern, als er ihm die bestbezahlteste Heuer in Aussicht gestellt hatte, die je ein Matrose in der Petta abgeschlossen hätte; mit List, indem er uns in Damrongs Augen als wahre Ungeheuer dargestellt hatte, vor denen jeder gläubige Buddhist mit Entsetzen abrücken müsse: als drei Männer, die nur deswegen, und zwar auf Umwegen, nach Siam wollten, um die weißen Elefanten des Landes auszurotten. Ein für ein recht kindliches Gemüt in der Eile ausgedachtes Märchen, das zu glauben leider Damrong nicht naiv genug gewesen war. Uns andererseits zeigte es, daß der Schenkenwirt immerhin mit dem Kult der Siamesen vertraut war, denn auf seine weißen Elefanten, in deren einen bekanntlich der große Buddha auf seiner Seelenwanderung eingegangen ist, und den Indra, der Gott des Firmaments, zu reiten beliebt,

Digitized by Google

läßt ein gläubiger Siamese nichts kommen. Und wer in dem weißen Elefanten, der auch das Wappentier des Reiches geworden ist, kein heiliges Geschöpf sieht, der verehrt in ihm wenigstens ein Symbol.

Doch, wie gesagt, der alte Märchenerzähler hatte bei Damrong wenig Glück gehabt, und für Widerspenstige gab es bei Padre Martello dann nur die rohe Gewalt. Mit einem Steinträger und anderem gelben willfährigen Gesindel war er in Damrongs Kammer eingedrungen, der aber schnellfüßiger gewesen war als seine Bedränger. Seine Flucht ging durchs Fenster, und er ließ sich, wenn wir ihn richtig verstanden, buchstäblich am langen Zopfe des einen Verfolgers, den er bei den Haaren zu packen bekommen und mit sich ans Fenster gezerrt hatte, in die Tiefe hinab. Sie endete im Stalle eines Zebukalbes, der so klein war, daß kein Hase darin Platz zu finden schien. Aber Damrong brachte es fertig, eben noch kleiner zu sein, wenn es darauf ankam, nicht zu atmen und kein Glied zu rühren. Als die Verfolger vorübergepoltert waren, nahm er von dem Zebukalb Abschied, und was dann vor sich ging, hatten wir ja mit eigenen Augen angesehen. Dr. Heeses Menschenkenntnis hatte keinen Schiffbruch gelitten. Wir durften auf unseren gelben Burschen stolz sein. Das Rätsel, aus welchem Grunde ihn der Italiener durchaus in Galle zurückzuhalten versucht hatte, vermochte freilich auch er nicht zu lösen.

„Rauchte euer Steuermann Gurgos?" fragte plötzlich Heese.

„Nein, Herr. Er aß den Tabak, wie wir Betel kauen."

„Ganz schön. Über den Geschmack soll man nicht streiten. Er priemte demnach. Und der Kapitän?"

„Der Kapitän rauchte aus einer kurzen Pfeife."

Harenburg und ich lächelten. „Wie können Sie solche Intimitäten interessieren, lieber Heese?"

Der aber setzte unbeirrt sein Verhör fort. „Wie war es denn in Padre Martellos Spelunke? Du warst doch mit Pinto

Digitized by Google

und Gurgos zusammen dort. Wurde da auch geprieemt und Pfeife geraucht? Besinn' dich einmal genau."

Damrong machte sein vergnügtestes Gesicht. „Sie fragen, Herr, als ob Sie dabei gewesen wären. Wahrhaftig, in den ‚Drei Federn' ließen beide etwas draufgehen, und da priemte weder der Steuermann, noch rauchte der Kapitän aus seinem Pfeifenkopf. Vielmehr rauchten sie Zigarren. Feine Zigarren, so daß Padre Martello sich den Rauch mit der Hand unter die Nase schob und die Gewächse lobte. Denn der Steuermann hatte ihm solche Zigarre zum Geschenk gemacht."

„Ausgezeichnet!" Heese wandte sich befriedigt zu uns herum. „Was sagen Sie nun?"

„Freund Damrong hat eine ganz nette Beobachtungsgabe. Sehr anschaulich, wie er den Italiener schildert. Man sieht ihn, wie er sich den Rauch der Zigarre zuweht und die Stinkadores begutachtet."

„Ein nicht ganz richtiger Ausdruck für die Hausmarke des Viscounts of Beardford and Alberdey —"

„Heese! Glauben Sie im Ernste . . .?"

„— daß es sich um die Zigarren aus der Tasche des Viscounts handelt! Nichts anderes. Sie waren dem Señor Gurgos billig zu stehen gekommen, und da konnte er sich freigebig zeigen. — Und nun, Damrong, besinne dich einmal weiter, ob du nicht auch eine Ledertasche gesehen hast, aus der euer Steuermann die Zigarren herauszog."

Nein, eine Tasche hatte Damrong nicht gesehen. Auch eine Brieftasche nicht, nach der wir fragten. Und ebensowenig eine goldene Uhr. Aber die drei Männer hatten die Köpfe zusammengesteckt und hinter dem Schanktisch gewispert und auch gelacht.

„Gelacht?"

„Jawohl, gelacht über ein Bild, das Padre Martello in den Händen drehte. Er gab dem Bild eine Kußhand, und da zog es ihm der Steuermann lachend wieder weg. Und dann sahen sie mich und herrschten mich an, ich solle mich zu meinem Reis-

Digitized by Google

brei ſcheren. Kurz danach haben der Kapitän und der Steuermann die Schenke verlaſſen."

„Gut, Damrong! Das haſt du uns wirklich gut erzählt." Heeſe ging mit uns über das Promenadendeck. „Nun bekommt das Bild Farbe, nicht wahr? Keinesfalls hat ſich Damrong dieſen Auftritt aus den Fingern geſogen. Er hat zwar die eigentlichen corpora delicti, die Zigarrentaſche und die Uhr und die Wertpapiertaſche, nicht geſehen, aber das Bild, das Martello ſo verliebt betrachtete, kann ſehr gut die Photographie der ſchönen Miß Eleanor Hammfried geweſen ſein, an deren Wiedererlangung dem Viscount ſo viel liegt. Damrong hat, wenn ſich das bewahrheitet und wir Gurgos abfangen, die erſte Anwartſchaft auf den ausgeſetzten Preis. Und nun wird auch Martellos Verhalten verſtändlicher. Die drei ehrenwerten Räuber und Hehler waren ſicherlich der Meinung, daß der Siameſe ſchon zu viel geſehen habe, und ſie hatten guten Grund, zu wünſchen, daß er ihren Weg nicht noch einmal kreuze, nachdem er und ſein Kollege, der Malaie Malinam, vor der Behörde ihre Ausſage gemacht hatten. Und nun kamen wir, und nachdem Martello hinter uns etwas mehr witterte als ſpleenige Engländer, ſollte der Siameſe beiſeite geſchafft werden."

„Ob das wirklich der einzige Grund iſt? Man ſollte denken, daß ſich ein Menſch vom Schlage Martellos wegen einer Hehlerei mehr oder weniger keine Kopfſchmerzen macht."

„Nun, er ſcheint aber nachgerade ſo viel auf dem Kerbholz zu haben, daß die Polizei nur darauf wartet, ſeinen Laden zuzumachen. Die Detektivs haben es ja ſelbſt geſagt."

„Dann ſollten wir den Viscount benachrichtigen."

„Ach, wir wollen den guten Mann nicht bei ſeinen ſchönſten Mahlzeiten ſtören. Ließe er eine Hausſuchung anſtellen, ſo würde der Italiener wieder Blindekuh mit den Poliziſten ſpielen, wie er es gewiß ſchon oft getan hat. Auch ſcheint ſich die Brieftaſche nach Damrongs Schilderung in den Händen des Steuermanns zu befinden, und ſie und das in ihr befindliche Bild

Digitized by Google

sind ja für Viscount Allerdey die Hauptsache. Verfolgen wir daher diese Spur zuerst."

„Zumal sie ja die ist, der wir sowieso nachjagen."

„Sie sind doch nicht schon wieder ungeduldig, Harenburg?"

„Ich werde Sie wenigstens mit meiner Ungeduld diesmal nicht quälen. Die Sache ist in Fluß gekommen und kann in keinen besseren Händen liegen als den Ihren."

„Ach, ich kann allein nicht einen Deut mehr ausrichten als Sie," wehrte sich Heese, „aber mit vereinten Kräften, hoffe ich, werden wir es schaffen. Jeder leiht seine Kräfte und Erfahrungen, und im übrigen lassen wir uns vom glücklichen Zufall treiben, der bei solchen Unterfangen noch immer der willkommenste Helfer bleibt."

Eine „deutsche Ecke", wie wir sie abends auf der ‚Alexandra' immer gebildet hatten, fand sich auf der ‚South-sea' nicht zusammen; wir waren auf uns allein angewiesen. Aber den ersten Abend schon lernten wir einen Holländer aus Bangkok kennen, der 1915 aus reiner Begeisterung für die deutsche Sache Siam verlassen und übers Meer gefahren war, um unter unseren Fahnen zu kämpfen. Sein Großvater mütterlicherseits war deutscher Offizier gewesen und hatte zuletzt in der damaligen Bundesfestung Rastatt garnisoniert. Der junge Mann, von Beruf Ingenieur, war zum Offizier befördert worden und kehrte jetzt in den fernen Osten zurück, um mit geistigen Waffen für deutsche Kultur und deutsches Wesen weiterzukämpfen.

Von ihm hörten wir, wenn auch nicht zuerst, so doch am ausführlichsten — was wir dann noch öfters feststellen konnten — daß in Siam, sowohl bei den Eingeborenen als auch unter den ansässigen Europäern, eine allgemeine Sympathie für Deutschland und ausgesprochene Achtung vor unserem gegen eine Welt ausgefochtenen Kampf vorherrschend sei. Über die Engländer und Franzosen, Siams kaltherzige Nachbarn, lautete das Urteil ungleich anders.

Wir lauschten seinen Ausführungen mit ungeteiltem In-

Digitized by Google

teresse. Hundert Fragen drängten sich uns auf die Lippen. Denn dieses siamesische Reich, vor nicht zu ferner Zeit erst aus dem Dornröschenschlaf erwacht, gab noch jedem, der seine Grenzen überschritt, ungezählte Rätsel auf. Die schönsten Reiseberichte veralten im Handumdrehen, immer neue Überraschungen erwarten den Fremden, und leicht erfährt er, daß das, was heute dort ist, morgen bereits war.

„Nur über eines machen Sie sich keine Sorgen," schloß unser neuer Freund, „daß etwa im Reiche des weißen Elefanten deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit vergessen wären. Spotten Sie der englischen Pläne, über denen das brutale ‚Germans exclused' steht! Man braucht Sie jetzt nicht oder man will Sie nicht brauchen, aber nachlassen darf deswegen nicht einer."

„Unbesorgt!" Wir ließen die Gläser zusammenklingen. „Ich denke, lieber Herr van Kyllkeerke, wir sehen nicht danach aus, als wollten wir in den Schmollwinkel gehen. Nur wer sich selbst ausschaltet, dem ist nicht zu helfen, und wir haben durchaus nicht den Vorsatz, uns selbst zu verraten. Auf Schritt und Tritt sind wir mutigen deutschen Pionieren begegnet. Die verschiedensten Berufsklassen zierten unsere deutsche Ecke auf der ‚Alexandra'. Da war keiner darunter, der nicht das nötige Gottvertrauen mitbrachte . . . und, wie Sie ganz richtig sagten, die deutsche Gründlichkeit. Damit wollen wir uns wieder durchsetzen und uns im stillen nur freuen, daß uns gewisse andere Mitteleuropäer als lästige Mitarbeiter und Nebenbuhler einschätzen . . . auch jetzt noch!"

„Bravo!" Jetzt war es Herr van Kyllkeerke, der das Glas hob. „Auf deutschen Fleiß und deutsches Forscherglück! Das wahrhaft Gute wird sich eines Tages durchsetzen!"

„Und wenn wir es nicht mehr erleben — unsere Jugend erlebt es bestimmt!" Harenburgs Augen leuchteten. „Ja, sie sollen ein Wunderreich gewinnen. So hab' ich's ihnen gemalt in frohen Farben. Eine Glocke, gegossen von Stahl und Gold, soll klingen, wo die alte zerschlagen ist. Ich hab' kurz vor meiner

Digitized by Google

Reiſe ein paar Verſe über dies Thema verbrochen. Der Anfang heißt:

Die Glocke ſank nieder, die ſtolz war und hehr,
Die Glocke iſt zerſprungen.
Eine neue her! Eine neue her!
Ob wir's erleben, weiß keiner mehr . . .
Aber — Ihr Jungen! Ihr Jungen! . . . .

Jetzt ſeh' ich ſie alle wieder vor mir . . . und Sie, meine Herren, werden über den unverbeſſerlichen Schwärmer lächeln."

„Mit nichten! Im Gegenteil — und nun müſſen Sie uns Ihr Gedicht aber auch vollſtändig ſagen."

„Wirklich, ich ermüde Sie, und Dr. Heeſe gähnt."

„Nööh . . .", machte Heeſe. „Ich hab' nur ſchnell mal nach achter gelauſcht. Aber wenn die Dichtung nicht zu lang iſt . . ."

Harenburg legte ihm lachend die Hand auf die Schulter. „Ohne Sorge! Ich hätte die paar Verſe nicht einmal zuſammengekriegt. Und was wir denken, iſt ja geſagt."

Das tat Heeſe, der kürzlich einmal über die allzu große Empfindſamkeit des Deutſchen hergezogen war, nun wieder leid. Später geſtand er mir, daß er gewiß kein Böotier zu ſein trachte, aber nachts an Bord könne er keine lyriſchen Ergüſſe vertragen, ſeit eine Amerikanerin auf einem kleinen Nildampfer, wo man ſich nicht habe ausweichen können, allabendlich aus eigenen Dichtungen vorgeleſen habe.

„Aha . . . der Gebrannte fürchtet das Feuer. War das etwa dieſelbe Miſſis, deren Barſoy ſich überfreſſen hatte?"

„Die nämliche! Und ſie verſetzte uns nicht nur ihre furchtbaren Schmachtfetzen, ſondern ſie ſang auch noch. Mir zu Ehren auf deutſch. Es war einfach kataſtrophal, und ich höre immer noch ihre näſelnde Stimme:

Leißi flöhen meini Lieda
dürch die Neight zu D—i—a . . . .

Und nun kommen Sie! Es fängt an zu regnen."

Die Sonnenſegel flatterten. In dicken Strähnen ſchlugen die warmen Regenſchauer ins Deck, die letzten ſchlafloſen Men-

Digitized by Google

schen, die sich noch auf den Gängen der Promenadendecks aufhielten, in ihre Kajüten treibend . . .

Ohne nennenswerte Zerstreuungen gingen die Tage, bis die Küstenlinie der Betelnußinsel Pulo-Pinang mit ihrem langgestreckten Fort Cornwallis den Horizont säumte. Noch immer wehte der Wind von Südwest.

„Das kommt ohne Zweifel der Dschunke zugute, die wir stellen wollen", sagte Heese. „Jetzt verstehe ich erst richtig die Ungeduld und Unruhe, von der unser Sterngucker erfaßt war. Wie e r in ewigen Ängsten schwebte, ob er noch rechtzeitig den Anschluß nach Madras erreichen würde, so lugen w i r jetzt nach der ‚Yu Hoang Shang Ti' aus. Nun, der Chinese kann nicht fliegen."

Wir gingen zu Rate, wie wir das Schiff am besten abfangen könnten. Da es seine Ankunft in Rangun nicht signalisieren würde, mußten wir auf Posten sein, und da war es wieder gut, daß wir unserer drei waren, die einander ablösen konnten. Der Holländer, der in Pinang von Bord ging, hatte unsere Geschichte angehört.

„Zu einfach dürfen Sie sich die Sache nicht denken", meinte er, als wir Kapitän Pintos Verhaftung ins Auge faßten. „Ganz nett, was Ihnen da der englische Nichtstuer von einem Preis gesagt hat. Aber das Hemd ist einem näher als der Rock. Der Deutsche vergißt das leicht. Bevor Sie die Angelegenheiten des Viscounts of Alberdey verfolgen, bringen Sie erst die Hauptsache in Ordnung: werden Sie der Jungen habhaft."

Er war früher bei Brückenbauten in Birma tätig gewesen und konnte uns ein paar Adressen geben. „Und wenn Ihre weitere Reise Sie später nach Bangkok führt, dann wollen wir ein fröhliches Wiedersehen feiern!"

Kurz hinter Pulo-Pinang frischte der Wind auf. Große Wellen kamen von Südwest und liefen die ‚South-sea', die anluven mußte, von der Seite an, daß sie zu rollen anhub wie noch nie auf dieser Fahrt.

Digitized by Google

Wir sahen uns erstaunt an. „Das darf doch nicht sein. Sehen Sie einmal die Offiziere! Auf der Kommandobrücke ist alles in Bewegung!"

Damrong kam vom Bug gelaufen, wo er sich mit der Wache angefreundet hatte. Auch dort war es aufgefallen, daß die ‚South-sea', sonst weit größere Wellen kaum beachtend, sich plötzlich so willig zum Tanze auffordern ließ. Denn ein Tanzen war es wahrhaftig zu nennen, ein Tanz, dem die Musik nicht fehlte. Im Takelwerk pfiff und jaulte der Wind und ließ kein Tau aus, um darauf sein Lied zu spielen. Die Flaggenleine trommelte an den Mast. Ein leises Ächzen ging durch die Riesenglieder des Schiffes, jedes Geschirr nahm klirrend an dem Wellentanz teil. Und gischtend überdampfte die See, mit einem Schlage erbärmlich grau geworden, den sich unglaublich lange und hoch aus dem Schoße der Fluten herausreckenden Steven des Bugs. Dann sank das Schiff, während wir uns kreiselartig drehten und wanden, ebenso unheimlich lange und tief in die Flut zurück.

Waren wir urplötzlich in einen jener gefürchteten Taifune geraten? In einen Wirbelsturm, den niemand hatte heranbrausen hören? Schreckensbleiche Gesichter starrten sich entgegen.

Dann folgten Kommandorufe . . . die Maschinen stoppten. Brodelnd fuhr der Qualm aus dem Dampfrohr . . . aber das Schiff schoß weiter! Wieder ging es wie im Kreisel durch die Wogenberge, schaukelnd durch die Täler. Wie riesige Wasserfälle barsten die Wellen unter unseren Füßen auseinander . . . das Gefühl läßt sich nicht anders beschreiben . . . wie eine Kugel, wie ein Ball war auf einmal unser Schiff, das unsichtbare, gigantische Jongleure sich zuwarfen.

Und da, jede Muskel gestrafft, horchte ich auf: die Steuerkette hatte aufgehört zu trommeln! Im nächsten Augenblick wußten wir es alle, die wir uns noch fest an eine Eisenstange an Deck angeklammert hielten, daß es etwas war, das schlimmer

Digitized by Google

war als ein Taifun . . . und von Mund zu Mund ging plötzlich der Schreckensruf: „Das Steuer ist gebrochen!“

Nun weiß zwar jeder, der etwas von der Inneneinrichtung eines neuzeitlichen Ozeandampfers versteht, daß die Hiobspost in dieser Form kaum richtig war. Daß aber etwas in dem vielgestaltigen Betriebe der Schrauben, Hebel und Apparate, die des Schiffes Steuerung regelten, in Unordnung war, fühlte erbleichend auch der Laie. Vergebens suchten die Offiziere hinter einer möglichst gleichgültigen Miene zu verbergen, was sie eben vom Kommandostand als unumstößliche Tatsache erfahren und vorher gefühlt haben mußten.

„Der Rudertelegraph hat eine Betriebsstörung gemeldet. Beruhigen Sie sich, alles in besten Händen.“

Aber andere stürzten mit sorgenvollen Mienen in das Steuerhaus. Hinter den hineinwankenden Maschinisten schloß eine schnell verstärkte Wache die Tür. Und unterdessen ging das unnatürlich heftige Schlingern weiter. An einen Aufenthalt an Deck war nicht mehr zu denken. Nur die hin- und hereilende Mannschaft legte ihren vom Sprühregen der aufgewühlten See überdampften Weg an flink ausgespannten Tauen zurück. Die Passagiere, von denen sich ein Teil schon zu Bett begeben hatte, hockten angsterfüllt auf den Treppen und bestürmten einander mit Fragen.

„Wir sind steuerlos . . . wir kämpfen um unser Dasein. Die Pinne des einen Steuerruders soll zertrümmert sein!“

„Und eben hat die See den Steuerbordkutter an sich gerissen!“

„Heese, glauben Sie, daß die Boote herabgelassen werden können? Sie müssen ja zerschellen. Hundertmal hat man's gelesen, und nun müssen wir selbst daran glauben.“

„Ich denke, soweit ist es noch nicht, Harenburg. Ja, mein Himmel, Sie sehen ja ganz grün aus!“

„Ist das ein Wunder? Ich verstehe Ihre Ruhe nicht.“

„Aber mit dem Gegenteil erreicht man noch weniger. Sie

Digitized by Google

sehen, welche Mühe sich die Offiziere geben, die Panik einzudämmen. Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel: Ich rauche."

„Da habe ich nun daheim — beinahe hätte ich gesagt hinterm Ofen — von dem fürchterlichen Taifun erzählt" —

„ . . . und haben nun nicht einmal das Glück, selber einen durchzumachen. Ein Taifun ist es nämlich keineswegs. Es ist schwere See, und wir haben eine Havarie. Und wir werden herumgeworfen, wie sonst kleine Schiffe zusammengerüttelt werden. Aber zum Verzagen ist kein Grund mehr da."

„Wahrhaftig nicht? Wie können Sie das wissen?"

„Weil ich mir etwas darauf einbilde, Gesichter studieren zu können. Ich habe, soweit es möglich war, den Kapitän im Auge behalten. Er war ärgerlich, aber keineswegs verzweifelt. Ich habe auch die Gesichter der Offiziere gesehen, die mit ihm gesprochen hatten. So sehen keine hoffnungslosen Gesichter aus. Und daran, die Boote auszusetzen, denkt kein vernünftiger Mensch. Sie flicken ihre Steuerreeps und tun, was sie können. Und im übrigen will ich gern zugeben, daß ich mir die Zichorie nicht eher angesteckt habe, als bis ich meiner Sache sicher war. Der Mensch soll sich nicht tapferer machen, als er ist."

„Aber wir kreiseln doch wie ein hilfloses Wrack."

„Haben es getan. Ich habe mit Befriedigung festgestellt, daß wir die Region, wo wir den ärgsten Sturm abzureiten hatten, hinter uns haben. Die Wellen tummeln sich zwar auch hier noch artig, aber der Sturm hat nachgelassen. Und nun suchen Sie sich, bitte, durch das Glas die Bestätigung zu meinen Worten im freundlich erleuchteten Kommandostand des Kapitäns. Nun, was sagen Sie jetzt?"

Heeses Fernglas ging aus Harenburgs Hand in meine. Wir mußten gestehen, daß das Gesicht des Kapitäns freundlicher aussah als das des Ozeans.

Doch auch dieser hatte ein Einsehen. Und die Offiziere verkündeten, daß dem kranken Steuer ein wohlgelungener Notverband angelegt worden sei, der, wenn die See weiter so

Digitized by Google

„ruhig" bliebe, bis zur nächsten Unfallstation vollkommen ausreiche.

„Und wann und wo soll diese liegen?" fragten wir den Herrn, der mit der willkommenen Botschaft zu uns in den Rauchraum kam.

„Wo? Nun in Rangun. Die ‚South-sea' wird dort im Dock überholt werden. Wir haben jetzt wieder den richtigen Kurs. Keine Ursache, sich verdrießliche Gedanken zu machen!"

„Also wären wir mit dem Schrecken davongekommen?"

„I hope, Gentlemen. Aber einige Stunden Verspätung wird der Expreß haben." Lachend ging der Offizier zum nächsten Tisch. Der Pantrygast mußte ihm schnell hintereinander dreimal das — allerdings winzig kleine — Kognakglas füllen.

Später, als unser weidwunder Riese wieder durch einwandfrei ruhiges Wasser dampfte, gestand uns derselbe Offizier, daß er und seine Kameraden im ersten Augenblick, als das Unglück geschehen sei, allerdings von einem eisigen Schrecken gepackt worden wären. Er fügte hinzu: „Im Interesse der vielen Passagiere."

„Selbstverständlich!" nickte Heese. „Ganz so hatte ich Sie eingeschätzt."

Die Gesellschaftsräume begannen sich langsam wieder zu füllen. Aber man sah es noch manchem Gesicht an, daß eine böse Stunde hinter uns lag, und es lächelte niemand über diejenigen, welche sich der Korkwesten entledigten, die sie sich in der ersten Angst umgeschnallt hatten. Ein nicht mehr steuerfähiges Schiff inmitten einer schweren Bö pflegt nun einmal nicht der Höhepunkt der Wonnegefühle zu sein. Die Passagiere waren auch anfangs noch etwas kleinlaut, aber da sich die ‚South-sea' auf ihre gute Erziehung besann und sich die fohlenhaften Mucken, Kreise zu schlagen, ganz abgewöhnte, hellten sich die Mienen wieder auf.

Digitized by Google

„Na also! Wie geht es Ihnen?“ wandte sich Heese an uns. „Ich habe mir soeben unseren Herrn Diener betrachtet. Er hatte sich zwischen ein paar Tauen fest verstaut wie ein Sahnentopf zwischen den Schlingerleisten, die Sie gewiß von kleineren Dampfern kennen. Hier hat man keine und nicht damit gerechnet, daß sich Speisen und Getränke harmonisch auf den Tischtüchern ausbreiten. Na, ich möchte keinen Blick in die Geschirrküche werfen! Der Polterabend genügte für bescheidene Ansprüche. Um auf Damrong zurückzukommen, so gestand er, daß er nicht geglaubt habe, ein zweites Mal dem feuchten Element zu entrinnen, und auf meine Frage, warum er so kleinmütig sei, gab er mir die überraschende Antwort, die große Göttin von Golga-thong-Sury habe ihm vermutlich noch nicht verziehen.“

„Und was ist an der Antwort so überraschend?“

„Ja, besinnen Sie sich nicht, daß Golga-thong-Sury doch gerade der Platz ostwärts von Sittang heißt, den ich mir unbedingt einmal ansehen will? Und nun höre ich den Namen von Damrongs Lippen. Ist das nicht wunderbar? Damrong ist dort zu Hause.“

„Mir nannte er einen anderen Ort. Mag sein, daß sein Dorf in der Nähe liegt. Und nun freuen Sie sich, daß wir gerade Damrong als Führer gewonnen haben?“

„Versteht sich! Er ist der brauchbarste, den ich mir wünschen kann.“

„Golga-thong-Sury? Wann nannten Sie doch gleich den Ort?“

„Als ich unserm Sterngucker Jankowski den Mund auf die alte Sternwarte wässerig machte.“

„Richtig! Aber interessanter, als zu wissen, daß Damrong also jene Gegend kennt, nach der es Sie hinzieht, ist die Frage, was ihm seine Göttin denn zu verzeihen hat.“

„Unbesorgt! Es handelt sich um etwas, was weit zurückliegt. Er hat, soweit ich ihn verstand, eine kleine Auseinandersetzung mit einem Priester gehabt und ist infolgedessen, mit einer

Digitized by Google

Art Bann beladen, außer Landes gegangen. Sie können sich das in Ruhe in der Ursprache erzählen lassen, wenn Damrong vernehmungsfähiger ist. Denn etwas unpäßlich ist er noch; das sage ich Ihnen zur Beruhigung, lieber Harenburg. Wenn schon ein seebefahrener Mensch aus dem Gleichgewicht gerät, dann sind Sie glänzend gerechtfertigt, wenn Sie nach den Rettungsbooten äugen —"

„. . . und zu den Verzagten gehörten. Sprechen Sie es nur ruhig aus. Aber lassen Sie mich zu meiner Entschuldigung ins Treffen führen, daß mir vor allem dadurch ein Schreck in die Glieder fuhr, weil unser Untergang die gesuchten Knaben ihrem Schicksal preisgegeben hätte."

„Dann bitte ich nachträglich um Entschuldigung, daß ich mich beinahe über Ihre Aufgeregtheit lustig gemacht hätte. Ich muß ferner gestehen, daß ich an die beiden Ausreißer überhaupt noch nicht gedacht habe und, um Ihrer Schulsprache treu zu bleiben, demzufolge eine miserable Note in puncto Edelsinn und Selbstlosigkeit verdiene. Und der Gedanke, der Sie durchschoß, ist sicherlich richtig. Unserem Unternehmen wäre der Garaus gemacht worden, wenn uns drei Hübschen etwas Ernstliches zugestoßen wäre. Schon jetzt ist es in Frage gestellt, ob wir noch rechtzeitig kommen."

Harenburg sprang auf. „Sie wollen doch nicht sagen, daß unsere Havarie uns zu spät in Rangun einlaufen läßt?"

Heese machte eine bedauernde Handbewegung. „Mister Showershank — das ist, wie ich zufällig verstand, der Name des Dritten Offiziers, der sich vorhin hier eine Magenstärkung zuführte — sprach von einer Verspätung von einigen Stunden. Das war auf alle Fälle sehr optimistisch gesprochen. So, wie wir jetzt fahren, ist uns jeder Segler, der in den Wind geholt hat, über. Angenommen nun, die Dschunke, auf der unsere kleinen Kameraden fahren, hat alle Leinwand oben und macht sich den prallen Südwest zunutze, so ergibt leider ein einfaches Rechenexempel, daß sie vor der ‚South-sea' gegen Rangun auf-

Digitized by Google

lavieren dürfte." Und als in diesem Augenblicke der Dritte Offizier gerade wieder eintrat, fügte Heese hinzu: „Wir können es uns leicht bestätigen lassen."

Mister Showershank lachte, als wir ihn fragten. „Ah, Gentlemen, Sie wollen mich auf meinen Worten festnageln? ‚Einige Stunden' hätte ich gesagt? Das ist, wie Sie zugeben werden, ein dehnbarer Begriff." Er winkte dem Pantrygast.

„Lassen Sie mich erst einmal Platz fassen. Ich habe mir einen steifen Rücken geholt bei den Kapriolen unseres blessierten Kahns. Der junge Mann soll meinen Grog an Ihren Tisch bringen, wenn Sie erlauben. Oh, es ist ein wonniges Gefühl, wenn man den Ölmantel einmal ein paar Stunden abhängen darf. Ich habe ihn meinem Burschen um die Ohren geschlagen, damit er auch mal fühlt, wie naß so'n Badelaken sein kann. Der Wimmerbolzen hat sich's auf meinem Bett gut sein lassen, während ich auf der Brücke Salzwasser schluckte."

Er schlürfte das heiße Getränk mit Behagen.

„Nicht wahr," meinte er, „nun riecht die Luft schon wieder trockener?"

„Sie sind also der Ansicht, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen mit reichlicher Verspätung in Rangun einlaufen?" brachten wir ihn auf das Thema zurück, das uns am Herzen lag.

Mister Showershank reichte dem aufwartenden Steward das geleerte Glas. „Daran ist nicht zu zweifeln. Wir haben allerdings Wind und See im Rücken, aber wir mußten die Marschfahrt etwas korrigieren und sind außerstande, uns abzuhetzen. Ich kalkuliere, daß wir drei Tage verlieren."

„Also doch? Das übersteigt meine Befürchtungen", sagte Heese.

„Ich hätte Ihnen nicht sagen sollen, daß es sich nur um Stunden handelt. Sie sehen, daß ich kein Orientale bin. Gott sei Dank! Aber ich pendle nun schon Jahr und Tag durch den indischen Brutkessel." Er nahm sich ein neues Glas vom Brett des Stewards. „Der Orientale hätte Ihnen gleich geantwortet:

Digitized by Google

‚Acht Tage!' Er nimmt den Mund voll. Er glaubt, dem Fremden etwas Angenehmes zu sagen, wenn er ihm vorlügt, daß das Reiseziel noch recht weit ist."

„Das ist richtig", nickte Heese.

„Sie lügen wunderbar", fuhr Mister Showershank fort. „Sie lügen sich Sonne, Mond und Sterne vom Himmel. Und sie erträumen sich alles. Ihre glückliche Phantasie hilft ihnen über alles hinweg."

Das kam elegisch heraus. Dieser Mister Showershank schien ein seltsamer Mensch zu sein.

„Schwamm drüber!" sagte er und machte dazu eine Bewegung, als wollte er eine Erinnerung fortwischen. Und dann trank er wieder. Zu den alkoholfeindlichen Engländern zählte er jedenfalls nicht, und wir brauchten ihn nicht erst genauer ins Auge zu fassen, um zu sehen, daß er sich in mehr als einer Beziehung von seinen Kameraden an Bord unterschied. Einmal, während er bei uns saß, ging ein anderer Offizier an unserem Tisch vorbei und hatte in dem Blick, den er auf Mister Showershank warf, etwas Verächtliches — und das schien nicht etwa dem Umstand zu gelten, daß Showershank den Verkehr mit Deutschen dem mit den zahlreich anwesenden Briten vorzog. Es gehörte auch nicht viel dazu, in ihm einen Trinker zu erkennen, und wenn das sonst schon alles andere als eine rühmliche Eigenschaft ist, so berührt sie bei einem Schiffsoffizier unter allen Umständen peinlich. Harenburg erlaubte sich deshalb auch die Frage: „Macht Sie der Grog nicht müder, als Sie ohnehin schon sind?"

„Ich bin ihn gewöhnt. Aber Sie haben ganz recht, erstaunt zu sein, daß ich so schnell hintereinander das gelbe Naß schlürfe. Es hat seine guten Gründe; sie sind nicht erst von gestern. Früher hatte ich es nicht nötig, zu einem Sorgenbrecher zu greifen. Übrigens ist der Alkohol noch nicht der ärgste Teufel, mit dem man sich Vergessen erkauft. Nun, ich brauche Ihnen das nicht zu erzählen. Hätten Sie ähnliches durchgemacht wie

Digitized by Google

ich, würden Sie vielleicht auch zu solcher Lethe greifen. Aber nichts liegt mir ferner, als Sie langweilen zu wollen. Ich kann gehen, falls ich Sie störe."

„Davon kann nicht die Rede sein, Mister Showershank!"

„Ich danke Ihnen, Gentlemen." Er hob leicht das Glas zu uns. „Ich habe mit Deutschen immer gute Erfahrungen gemacht — auch wenn sie keine trinkfesten Herrschaften waren. Allerdings müssen sie Englisch sprechen, denn ich verstehe kein Deutsch. Wo gehen Sie hin, Gentlemen?"

Wir sagten ihm, daß unsere Marschstrecke noch nicht allenthalben feststehe. Von Rangun aus wollten wir über Land ins Tal des Salwên und dann nach Siams Hauptstadt, und wir nannten ihm die Gründe, die uns zum Studium in diese Länder getrieben hätten.

„Hm, dann verstehe ich nur Ihren Unmut nicht, daß die ‚South-sea' zufällig ein paar Tage zu spät in den Hafen wankt."

Wir hatten keine Veranlassung, ihm von Harenburgs Zöglingen zu erzählen.

„Weder unser Birma noch das liebe Siam — das unsere Regierung nächstens in den Sack stecken wird — laufen Ihnen davon", fuhr er fort. „Und Sie sagen ja, daß Sie nicht mit dem Schiff weiter wollen; dann könnte ich es allenfalls verstehen. Und die Herrlichkeiten, die Sie sich von den Landschaften versprechen, nehmen sich in der Nähe meist anders aus, als man denkt. Rangun ist ein Ameisenhaufen, in dem es von Chinesen wimmelt. Es ist wirklich nicht nur lauter Vergnügen, Forschungsreisender in Ostindien zu sein. Sie werden große Entdeckungen in bezug auf Übelkeit machen. Aber Rangun hat ein paar brauchbare Winkel . . . doch deretwegen gehen Sie nicht dorthin. Sie werden dafür die Messe erleben . . . das tollste Tohuwabohu, das sich denken läßt."

„Uns schrecken die Gerüche des Ostens nicht mehr. Schlimmer als in der Spelunke zu den ‚Drei Federn' in Point-de-Galle kann auch im Herzen der chinesischen Hinterwelt der uns Euro-

Digitized by Google

päern so unausstehliche Kokosölgeruch oder ein anderer abscheulicher Duft nicht sein. Ich gebe ja zu, manchmal kann es einen grauen —"

„O very!" Mister Showershank richtete sich auf, und in seinen leicht umflorten Augen war ein kurzes, lebhaftes Aufleuchten, als er fragte: „Wie kommen Sie in die ‚Drei Federn', Gentlemen? Zufällig?"

„Gewiß —"

„Danke." Und er lehnte sich wieder zurück. „Ich hätte es mir denken können."

Nun war es aber an uns, wißbegierig zu sein. Einer von uns fragte, was es mit der Schenke für eine Bewandtnis habe.

„Oh, nichts Besonderes."

„Waren Sie kürzlich dort?"

Showershank schüttelte den Kopf. „Früher . . . bisweilen. Auch ein brauchbarer Winkel."

„Sie machen uns gespannt. Wollen Sie nichts Näheres erzählen? Was verstehen Sie unter einem brauchbaren Winkel?"

Aber der Engländer machte eine abwehrende Bewegung. „Sie benötigen dergleichen nicht. Seien Sie froh!" Und wieder setzte er das Glas an die Lippen. Es war jetzt draußen vollständig dunkel geworden. Allmählich auch wieder ganz klar. Durch die offenstehenden Ochsenaugen sah man die Sterne, und auch der Mond zeigte sein uraltes Runzelgesicht. Schwer und taktmäßig stampften die Kolben unten in der Maschine.

„Ich war auch ein froher Bursche", nahm Mister Showershank wieder das Wort. „Jetzt komm' ich mir vor wie ein Stück Treibholz auf dem Meere. Soll mir gleich sein, wo ich anstoße. Ich habe viel ins Meer versenkt. Doch was belästige ich Sie mit meinem Schwatzen!"

Und er trank wieder. Es war uns allen peinlich, als jetzt eben derselbe Seeoffizier wie vorher unseren Tischgast vielsagend musterte und sich dann achselzuckend abwandte. Auch Showershank hatte den Kameraden gesehen. Er schürzte die Lippen.

Digitized by Google

„Ja, geh' nur, du Aufpasser!" rief er mit weinschwerer Zunge. „Mach' dich lieb Kind beim Alten! Erzähl' ihm brühwarm, daß ich wieder bei Grog und Whisky sitze. Ich fahre nimmer lange." Und dann wieder zu uns gewendet: „Nicht wegen der Trinkerei wird mich der Alte entlassen; denn er weiß, daß ich trotzdem meinen Dienst gewissenhaft abschraube. Ich bekomme nicht so leicht einen Sternennebel im Kopfe. Aber ich bin ihnen zu alt . . . Schwamm drüber! Ich zerbreche mir nicht den Kopf, was dann aus mir werden wird. Morgen ist noch Zeit, nach dem zu fragen, was ihr Deutsche einen Katzenjammer nennt."

Und nun sollten wir aus Bruchstücken, die er scheinbar zusammenhanglos aneinanderreihte, die Schicksale hören, die diesen zweifellos nicht unbegabten Menschen zu dem gemacht hatten, was er selbst treffend als Treibholz auf dem Meere des Lebens bezeichnet hatte. Und wir unterbrachen ihn nicht. Er hatte, trotz seiner angezechten Stimmung oder vielleicht gerade durch diese, eine eigenartige Weise, zu erzählen, wobei ich das Gefühl nicht los wurde, daß er nach Belieben aufschnitt und durchaus nicht Ursache hatte, sich über die etwas lebhafte Phantasie orientalischer Märchenerzähler zu beschweren. In seiner romantischen Trunkenheit kam er dann — nicht ohne sich vorher nochmals mit einem geräumigen Schluck gestärkt zu haben — auf den elegischen Kernpunkt dessen, was er uns hatte sagen wollen . . . auf die Zeit, wo das ganze Fundament seines Glückes zusammengebrochen sei

„Wie ich sagte," fuhr er fort, „war Jones Showershank ein fröhlicher, verwegener und hübscher Bursche, der jedem Mädchen keck in die Augen sehen durfte, ohne daß es ihm eines übelnahm. Aber ich glaubte, kein Geschick zum Heiraten zu haben. Mir ging es wie einem Landsmann von mir aus London, der gesagt hat: ‚Das Brausen des Windes ist mein Weib und die Sterne hinter den Fenstern [illegible] meine Kinder!' Und dann lernte ich doch ein Mädchen kennen, in das ich mich auf den ersten Blick

Digitized by Google

verliebte. Es war in Durban, und sie war im Hause des Gouvernors Erzieherin. Ich fuhr zwischen Mogdischu und Goa. Nach heißem Werben wurde das herrliche Geschöpf meine Verlobte. Ich lebte in einem großen Traume des Glücks, an dessen Erfüllung ich nie zu glauben gewagt hatte. Sie war neunzehnjährig und wohlerzogen. Das Schönste waren ihre Augen. Jeder, der sie sah, mußte sie bewundern. Der Gedanke an sie hielt mich die Nächte wach. Ich verzehrte mich vor Ungeduld und Sehnsucht, sie wieder in meine Arme zu schließen. Ihre große Jugend und unsere Mittellosigkeit — denn ich hatte nichts ersparen können — waren das einzige, was uns an der Gründung eines eigenen Herdes noch hinderten. Aber schließlich bekam ich eine feste Anstellung bei dieser Linie, und da sollte alles besser werden. Ich bewarb mich um die Stelle im Bureau unserer Gesellschaft in Batavia. Auch dieser Wurf glückte mir. Ich trat die Stelle an und durfte meine Braut zu mir rufen. Wir hatten uns anderthalb Jahre nicht gesehen. Ich sollte sie überhaupt nicht wiedersehen. Wissen Sie, was das sagen will, Gentlemen?"

„Ihrer Frage nach zu urteilen, scheinen Sie darunter sehr gelitten zu haben, Mister Showershank —"

„Ich leide noch! Sie dürfen nämlich nicht denken, meine Verlobte sei mir untreu geworden, obwohl es ihr, wie ich schon andeutete, nicht an Bewunderern fehlte und es unter den Gästen, die der Governor bei sich sah, glänzendere und reichere Bewerber um ihre Hand gab. Sie schrieb das, und ich verstand das wohl. Sie hatte eine Art durch das Zimmer zu gehen, daß ein Mann magnetisch zu ihr hingezogen wurde. Dieses sehr geliebte Mädchen hielt mir die Treue, wollte sein Glück ganz auf mich stellen. Sie reiste von Durban ab — kurz vor Mombassa ging die ‚Afrika' mit Mann und Maus unter. Man nimmt an, daß ein fremdes Schiff sie gerammt und alle Menschen in den kalten, schwarzen Tod getrieben hat. Wissen Sie, was das sagen will, Gentlemen?"

Digitized by Google

Die weinheisere Stimme überschlug sich, wie er uns von diesem grausamen Geschick erzählte, aber dennoch — ich kann mir nicht helfen — wurden wir das Gefühl nicht los, daß Jones Showershank Dichtung und Wahrheit verquickte. Seine Rührung, konnte sie nicht, wie man das bei Alkoholikern öfters beobachtet, gekünstelt sein? War nicht vielleicht das Ganze ein Märchen, an dem sich der Halbtrunkene selbstquälerisch berauschte? Einzig und allein zu dem Zweck, um uns glaubhaft zu machen, daß er seit jenem Verlust zu dem geworden sei, was er jetzt war?

Ohne unsere Ungeduld und unsere ungläubigen Mienen zu beobachten, schüttelte er seufzend den Kopf über seinem Glase. Der Rauchraum war jetzt bis auf ein paar Amerikaner, die einen Robber spielten, und auf uns gästeleer geworden, und auch wir wünschten in unsere Koje zu gehen.

„Das herrlichste Geschöpf mußte ertrinken", jammerte Jones Showershank. „Ich bin sogar an ihrem Tode schuld. Der Teufel mußte mich reiten, als ich ihr den Rat gab, mit der ‚Afrika' zu reisen anstatt mit der stattlicheren ‚Queensland', die drei Tage später auslief. Sie ward ein Opfer meiner Sparsamkeit . . . meiner Selbstsucht. Wie erbärmlich! Wie einzigartig erbärmlich, Gentlemen! Alle Liebenden vergessen ihren Geiz, wenn es darauf ankommt, möglichst rasch das teure Wesen in die Arme schließen zu können. Nur mich verblendete ein Dämon, daß ich zu der billigeren ‚Afrika' riet. Nun, was habe ich gesagt? Bin ich nun mehr als ein Treibholz geworden?" Er lachte unheimlich auf. „Wenn's beliebt, Gentlemen, mögen Sie mich auch einen Mörder nennen. Jawohl . . .!"

Günter Harenburg stand auf. „Nun ist es aber genug, lieber Herr", sagte er.

Mister Showershank schien uns nicht zu verstehen. „Ich habe mein Glück gemordet. Niemals finde ich einen solchen Engel wieder. Sehen Sie selbst, wie bezaubernd sie aussah. Dann müssen Sie verstehen, daß unsereins für immer dem

Digitized by Google

Trübsinn verfallen muß. Sehen Sie. . . ." Damit langte er in die innere Rocktasche und brachte eine juchtenlederne Brieftasche hervor, der er ein Lichtbild entnahm.

„Das ist sie . . . so sah Jones Showershanks Braut aus."

Heese war der erste, der einen flüchtigen Blick auf das Bild warf. Dann sah ich, wie es in seinen Augen wetterleuchtete. Als er das Bild an Harenburg und mich weitergab, machte er uns ein verstohlenes Zeichen, zu schweigen. Und das war sehr geistesgegenwärtig von ihm und sehr nötig. Ohne diese Warnung — wir gestanden uns das gleich hernach ein — würden wir kaum einen Ausruf des Erstaunens unterdrückt, sondern uns verraten haben: denn das Lichtbild, das aus Showershanks Tasche kam, stellte niemand anders dar als die unvergleichlich schöne Miß Eleanor Hammfried, des Viscounts von Alberdey schlanke Begleiterin!

Wir waren sprachlos, und das schien dem Mister gerade recht zu kommen. Er lallte: „Gentlemen, nun sagen Sie: habe ich zuviel behauptet?" Und in seinen weinseligen Augen war Triumph zu lesen.

Heese fragte mit möglichst ruhiger Stimme: „Wie lange haben Sie das Bild schon im Besitz, Mister Showershank?"

Er verstand erst nicht. Er erhob sich schwankend und griff hastig nach der Photographie. „Ich? Dieses Bild? Nun, schon immer — oder, richtiger gesagt, seit der Abreise meiner Braut von Port Natal. Es ist ihr letzter Gruß an mich gewesen."

Und damit steckte er die Brieftasche zu sich, knöpfte schwerfällig die Jacke zu und stolperte nach dem Ausgang, während wir in begreiflicher Erregung zurückblieben.

„Es war gut, daß wir uns nichts anmerken ließen", nahm Heese als erster das Wort. „Ich war im ersten Augenblick versucht, zuzufassen und diesem Schwindelmeister die Larve vom Gesicht zu reißen. Wir sind uns wohl darüber einig, daß wir

Digitized by Google

es mit der unverkennbaren Photographie der Miß Hammfried zu tun haben?"

„Mit dem Bild, auf dessen Wiederbeschaffung der Viscount den Preis aussetzte!"

„Da kann kein Zweifel walten. Aber warum griffen Sie nicht zu, Heese?"

„Weil . . . weil ich einen Kampfauftritt mit dem Trunkenen vermeiden wollte, der unausbleiblich gewesen wäre. Er hätte auch Zeugen herbeilocken können, und das hätte Showershanks Stellung auf diesem Schiffe noch weiter erschüttern müssen, als sie sowieso schon ist."

„Sehr vernünftig gedacht! Auch war nicht anzunehmen, daß er zugab, das Bild, wie es der Fall sein dürfte, von Vinicio Pinto oder dem Steuermann Gurgos in Galle gekauft zu haben."

„Das wäre der nächstliegende Fall, wie er in den Besitz der Photographie kommen konnte. Aber er könnte auch verzwickter liegen. Es gibt Zufälle, die noch wunderlicher sind als der, daß dieser angezechte Showershank Miß Hammfrieds Bild aus dem Rock ziehen mußte."

„Worauf hinaus zielen Sie damit?"

Heese wiegte den Kopf. „Die Erzählungsweise des Mannes war in mehr als einer Hinsicht seltsam. Es war nicht alles Seemannslatein, was er über die Lippen brachte. Sicher ist nur, daß mit dem Manne ein schmählicher Verfall vor sich gegangen ist. Der Dampfer ‚Afrika' ist tatsächlich vor anderthalb Jahren unweit Zanzibar untergegangen. Sie besinnen sich, daß ich die Schiffsregister mit Vorliebe studiere."

„Na ja, er ist kein ungeschickter Flunkerer; er hatte Übung. Das hitzige Trinken lieh seiner Sprache Farben. Aber seltsam und rätselhaft möchte ich ihn nicht nennen. Nur unbehaglich ist es, mit einem notorischen Zechgesellen zusammensitzen zu müssen, der sich als ein Aufschneider entpuppt. Sie schonten

Digitized by Google

ihn, aber dadurch entging uns das Bild. Was, gedenken Sie, sollen wir anfangen, um es zu erlangen?"

„Darüber grüble ich seit der ersten Minute", gab Heese zur Antwort. „In unsere Hand möchten wir es bekommen. Schließlich ist der Preis des englischen Nabobs nicht zu verlachen, zumal er einem guten Zwecke dienen soll. Das am sichersten zum Ziele Führende würde eine Kriegslist sein. Wer skrupellos denkt, könnte auf die Idee kommen, sich den schweren Schlaf des Berauschten zunutze zu machen und das Bild einfach zu entführen."

„Das hieße, etwas stehlen —"

„Was bereits gestohlen ist! Gewissermaßen ist Jones Showershank der Hehler, und wir sind diejenigen, die das Geraubte dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zuführen wollen. Einigermaßen ließe sich das Gewissen somit durch juristische Spitzfindigkeit beruhigen."

„Wenn auch!"

„Gewiß, lieber Harenburg!" Heese lächelte. „Ich weiß wohl, daß ich hier die Rolle des Verführers spiele. Aber wir wollen uns statt dessen einmal einbilden, wir seien als Detektivs von Viscount Alberdey ausgesandt. Ein großer Schaden kann nicht angerichtet werden, wenn wir das Bild stibitzen. Ich möchte glauben, Showershank wird es nicht einmal vermissen und zum mindesten leicht verschmerzen. Und tut er das nicht, so werde ich ihm Rede und Antwort stehen. Denken Sie an den ausgesetzten Lohn, Harenburg, der Ihren Zöglingen zugute kommt."

„Also wäre es Ihr Ernst? Ich für meine Person muß gestehen, daß ich mich für dieses — na, nennen wir es gelinde, Husarenstück nicht eigne."

„Aber Sie würden die geistige Urheberschaft nicht ablehnen?" fragte Heese beharrlich weiter.

„Nachdem Sie uns die fatale Geschichte leidlich mundgerecht gemacht haben —"

Digitized by Google

„Gut. Soll für das Wagnis genügen."

Er ging geradeswegs ins Quartier zu Damrong. Er weihte den Mann, der uns schon eine so glänzende Probe seiner katzenhaften Gewandtheit gegeben hatte, ein, und nach Verlauf von einer Viertelstunde führte der Siamese, von Bedenklichkeiten unbeschwert, ein Kunststück auf, dessen wir uns moralisch wahrlich nicht zu rühmen hatten.

Da Mister Showershanks Kabinentür von innen verriegelt war, während das Bullauge an der Bordwand geöffnet stand, ließ sich Damrong akrobatenartig außer Bords an einem Tau herunter und schlüpfte, sich ungefähr so klein machend wie damals, als er im Stall des Zebukalbes Rast vor seinen Verfolgern gesucht hatte, in das Ochsenauge hinein, das nicht viel größer war als das Zifferblatt eines Regulators oder die Mündung eines Geschützrohres.

Er verschwand in der pechfinsteren Öffnung, und wir hielten, an die Reling des Mitteldecks gepreßt, den Atem an. Bange Minuten vergingen. Dann kam ein schwarzer Kopf zum Vorschein und ein bernsteingelber Hals. Wie eine Ratte aus einem Gitterkäfig kam er hervorgeklettert und lief das Seil in die Höhe. Er grinste über das runde gelbe Gesicht, in dem die Augen aussahen wie zwei kohlschwarze durchstrichene Notenköpfe, berührte fast lautlos die Planken, warf noch einen spöttischen Blick hinter sich über Bord und zog geräuschlos-flink das Tau ein.

Aus dem Brustlatz des stramm um den Leib geschnürten Panungs zog er ein längliches Etwas: das Lichtbild von Miß Hammfried! . . .

Der schlafende Showershank hatte nichts gemerkt, und auch am nächsten Tage war ihm nicht anzumerken, daß ein Verlust ihn bedrückte. Er tat seinen Dienst, ohne einen Blick auf uns zu werfen, in sich gekehrt und verdrießlich, sich den Schweiß zwischen Hals und Kragenrand jede zweite Minute abwischend,

Digitized by Google

wobei er den Kopf mit ärgerlichem Ruck aus dem niedrigen Kragen herausdrehte.

Erkannte er uns nicht wieder oder wollte er uns nicht kennen? Damit wir ihn nicht fragen konnten, wie er nach dem gestrigen Gelage geschlafen habe? Wir hatten den Eindruck, daß er sich auf seine Gastrolle, die er mit seinen Grogs und unterschiedlichen Whiskys ohne Soda an unserem Tische gegeben hatte, überhaupt nicht mehr besann, und im übrigen war er in den nächsten Tagen im Speisesalon und im Rauchzimmer gar nicht zu sehen. Einer der Angelsachsen, die neben uns am Spieltisch gesessen hatten, als uns Showershank sein Herz ausschüttete, erzählte tags darauf seinen Spielpartnern so laut, daß wir es hören mußten: „Der Kapitän hat sich heute mittag den Dritten Offizier gehörig vorgeschnallt, der sich hier so skandalös benahm. Ich kam dazu. Kapitän Newman hat ganz recht: Deckoffiziere, die schlimmer schwanken als ein Schiff, sollten auf den Coaliers — den Kohlenschiffen — fahren. Und da wird dieser Master auch bestenfalls landen."

Das klang nicht unwahrscheinlich. Hatte doch Mister Showershank selbst durchblicken lassen, daß seine Tage als Offizier der ‚South-sea' gezählt seien. Der mitternächtige Besuch, den Damrong seiner Koje abgestattet hatte, blieb also vorläufig ohne Folgen — abgesehen davon, daß ich mich hinsetzte und dem Viscount of Alberdey von dem glücklichen „Fund" Mitteilung machte und um Angaben bat, wohin die wohlerhaltene Photographie des schönen Fräuleins Eleanor gesandt werden solle. Ehe wir den Brief in Rangun aufgeben konnten, vergingen aber, wie schon erwähnt, noch mehrere Tage, denn die ‚South-sea' blieb eine havarierte Riesin, die demütig, matt und langsam ihrem Port zuwankte. Wir konnten unserem Schöpfer danken, daß uns von Wind und Wetter keine Hürden mehr aufgebaut wurden.

Dann, kurz nach Tagesanbruch, nachdem wir eine viertägige Verspätung mit uns brachten, tauchte die hohe goldene

Digitized by Google

Krone auf dem Turm der Schwe-Dagong-Pagode, dem Wahrzeichen Ranguns, vor uns aus den blauen Wogen. Ich kann mir vorstellen, daß dem Ostinder dieses ungeheure Merkzeichen dasselbe ist, wenn er sich Rangun nähert, wie dem Hamburger der Turm der Michaeliskirche und der ragende Roland Bismarck.

Und dann ging es in den Hafen, in dem Indochina das große Wort führt und wo dem nach dem fernen Osten Reisenden zum ersten Male chinesische Gestalten, Gebräuche und Formen in ihrer ganzen bunten Fremdartigkeit entgegentreten. Die Söhne und Brüder der großen gelben Völkerfamilie, Chinas geisterhaft wirkende Gallionsfiguren am Bug der Dschunken beherrschten das ohrenbetäubende Kunterbunt. Das Schreien chinesischer Kulis und japanischer Händler übertönte das Kreischen der Krane und Winden und das Singen der Stahltrossen und wetteiferte mit dem Pfeifen der Sirenen. Siamesische Flußboote und birmanische Hausboote schwammen uns entgegen. Chinesische Tempel und Pagoden ragten, mit bunten und blitzenden Buddhafiguren geschmückt, aus dem farbenflimmernden Bilde, alle mit seinem Lichtgefunkel überstrahlend Ranguns Wahrzeichen, das „Goldene Haus", Schwe-Dagong, die riesenturmgekrönte, Birmas Märchenpagode, die unter dem Glanz der Tropensonne wie ein überirdischer Palast gleißt ... Schwe-Dagong, die achtmal heilige, in der in unbezahlbarem Jadeschrein die acht Haupthaare Gautamas aufbewahrt werden.. der Gläubigen Wallfahrtstempel, des Weltbummlers Verblüffung und Entzücken.

Langsam glitt, lotsengeführt, unsere kranke Riesin in das brodelnde Hafenwasser des Irawádi. Zart und vorsichtig wurden wir an den Kai bugsiert. Harenburg hatte Wort gehalten: trotz der Geduldsprobe unserer gestreckten Reise war kein Seufzer der Ungeduld von seinen Lippen gekommen. Aber nun, da wir die Laufbrücke überschritten, war seine erste Frage an den ersten besten birmanischen Hafenbeamten, ob ihm be-

Digitized by Google

kannt sei, daß eine Dschunke ‚Yu Hoang shang Ti' eingelaufen sei.

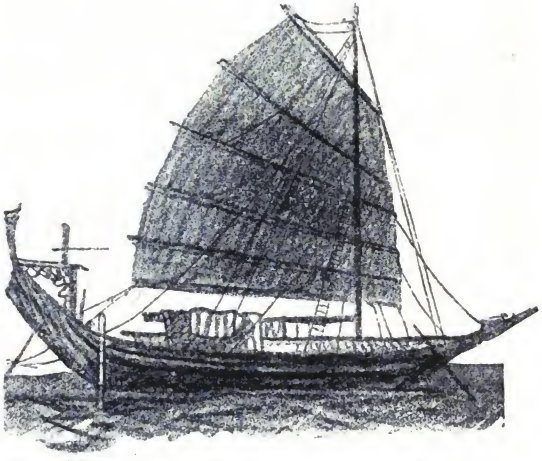
Und der Mann war gut unterrichtet. „Die ‚Yu Hoang'?" wiederholte er. „O yes, Sir. Die ‚Yu Hoang' passierte mit der ganzen anderen Gesellschaft gestern mittag ein, als der Wachschuß gelöst wurde."

„Also zu spät!" Nun war es doch ein lauter Seufzer geworden.

„Oder sagen wir lieber ‚zu früh'", fiel Heese ein. Und er erkundigte sich genauer. Wir hörten nun, daß eine ganze Flotte von Schiffen, die des scharfen Windes und der Strömung halber nicht in den Irawádi-Hafen hatte segeln können, sich vor der Einfahrt gesammelt habe. Gestern mittag habe der Wind umgeschlagen, und da hätten alle Schiffe die Anker gehoben und wären mit voller Leinwand in die Bucht gesegelt. Überzählig seien verschiedene Briggs, aber die ‚Yu Hoang shang Ti' sei wohlbehalten eingetroffen. Und der mahagonigelbe Mann fügte, dankend Harenburgs Trinkgeld annehmend, hinzu: „Sie liegt hinter dem roten Postschiff am Admiral-Austin-Kai, und Sie können sie nicht verfehlen. Suchen Sie nach der grellstbemalten mit der größten Gallionspuppe — dann haben Sie das Schiff."

Von allen Seiten umdrängten uns die Hoteldiener. Sie rissen sich um unsere Koffer, die wir Damrongs Obhut überließen. Wir selber aber winkten uns die nächsten Rickshaws und gaben gleichzeitig dieselbe Losung: „Zum Admiral-Austin-Kai!"

Digitized by Google



Beim fliegenden Buchhändler in Rangun

Die Rickſhaw-Kulis hätten nicht ſo zu traben gebraucht. Und wir? Wir hätten es uns an den Fingern der Hand abzählen können, daß wir auch hier zu ſpät kamen. Auf der Dſchunke war kein Lebeweſen zu ſehen, weder ein weißes noch ein gelbes, nicht achter und nicht am Bug.

„Halloi! Niemand da?“ Wir riefen es, und unſer malaiiſcher Bootsführer pfiff auf zwei Fingern, daß es eine Luſt war. In der Kombüſe hinter dem Fockmaſt fand ſich endlich ein graues Etwas, das einem menſchlichen Weſen angehören mußte. Das heißt, zunächſt ſahen wir in dem hübſch dämmerig abgeblendeten Raum nur eine mit ſtraffer Hoſe überſpannte Rück-

Digitized by Google

seite. Regelmäßige Atemzüge verrieten den gesunden Schlummer eines Schlafenden, der uns nach weiteren Anrufen die Front zukehrte und sich als der kreolische Koch der Dschunke entpuppte.

„Nix an Bord", lautete sein Bescheid. Die ganze Bemannung hatte sich tags zuvor an Land begeben, um einen vergnügten Abend zu genießen. Unnötig zu sagen, daß sich dieser vergnügte Abend für sie über mehrere Tage und Nächte ausdehnte. Die Passagiere hatten die ‚Yu Hoang' gleich nach der Ankunft verlassen. Es waren etwa dreißig gewesen, hauptsächlich Chinesen und Malaienfamilien, aber auch ein Dutzend Europäer darunter. Wir forschten nach Kapitän Pinto und seinen Begleitern. Der Schiffskoch nickte, als wir sie ihm beschrieben, konnte aber nichts Zuverlässiges sagen. „Nix an Bord", wiederholte er immer und wollte uns von dem Sturm erzählen, den die ‚Yu Hoang' bestanden habe. Die Dschunke starrte vor Schmutz, und es stank auf ihr teuflisch.

Unsere Rickshawleute trabten mit uns nach dem Bureau der Versicherungsgesellschaft. Hier hofften wir, Pintos Spur zu finden. Aber das Bureau war geschlossen. Die Rickshawkulis grinsten. „Alle Bureaus geschlossen", erklärten sie überlegen lachend. Es ergab sich, daß sämtliche Bureauangestellten Rangons seit acht Tagen das neuzeitliche Kampfmittel des Streiks gewählt hatten. Der ferne Osten hatte also von Europa etwas Schönes gelernt! Doch, so verdammenswert die jedem ordnungsliebenden Menschen verhaßten Arbeitseinstellungen an sich sind, heute erhofften wir uns aus ihnen ein Gutes. Hatten die Geschäfte ihre Pforten geschlossen, dann konnte auch Kapitän Pinto seine dringenden Geschäfte noch nicht abgewickelt haben! Dann war er sicherlich noch in Rangun, und wir mußten ihn finden. Bis zu gewissem Grade war unsere Aufgabe also erleichtert, denn wir hatten, alle Möglichkeiten erwägend, schon damit gerechnet, abwechselnd vor dem Versicherungsbureau, wo Kapitän Pinto seine ‚Sparrow-Hawk' sich auftakeln wollte,

Digitized by Google

als Wachposten aufziehen zu müssen. Das Manöver kam jetzt in Fortfall; wir brauchten nur das Ende des Streiks der allzu europäischen Angestellten abzuwarten.

Bis dahin mußten wir die Schlupfwinkel der vielverzweigten Stadt auf gut Glück abgrasen, und daß dies eine Heraklesarbeit war, verhieß der erste Blick in die menschenwimmelnden Gassen. Was uns des schuftigen Padre Martellos Schenke im kleinen gezeigt hatte, nämlich wieviel verschiedenfarbige Menschenrassen dicht zusammengedrängt auf zwei bis drei Quadratmeter Platz haben, das lehrte uns Rangun im großen.

„Wir müssen allerdings in Rücksicht ziehen," sagte Heese, als wir vom flachen, mit mächtigen Sonnensegeln überspannten Dach unseres Hotels nach der ersten festländischen Nahrungszufuhr die Blicke über Stadt und Tempel und Hafen schweifen ließen, „wir müssen in Rücksicht ziehen, daß wir in den ärgsten Meßtrubel hineingeraten. In gewöhnlichen Zeiten beherbergt Rangun, das von verwöhnten Reisenden mit einer Riesenkloake nicht eben schmeichelhaft verglichen wird, wenig mehr als eine Viertelmillion Mitmenschen. Gegenwärtig sollen hier schätzungsweise achtmalhunderttausend Malaiochinesen und andere Gäste hinzukommen, da das große Glockenfest zu Ehren des heiligen Gautama Buddha diesmal mit besonderem Pomp gefeiert wird."

„Woher haben Sie denn die Weisheit?" fragte ich überrascht.

„Lediglich von meinem Zimmerkellner, einem sehr aufgeweckten Anamiten, den ich im ersten Augenblick für ein weibliches Wesen hielt."

„Ja, das kann einem hier wahrhaftig so gehen!" konnte ich bestätigen. „Bei der schnurrigen Frisur, die diese Birmanen, Anamiten und Siamesen tragen, muß ich mich auch immer erst vergewissern, ob nicht ein paar Barthärchen unter der Stupsnase sprossen. Glücklicherweise tun einem die männlichen

Digitized by Google

Vertreter größtenteils diesen Gefallen. Aber auch mein Hoteldiener sieht wie eine Schöne des Landes aus, obwohl er einen kleinen schwarzen Bart hat . . . einen Hauch von einem Flaum, der mit einem verkohlten Stöpsel angemalt zu sein scheint. Verständigen konnte ich mich mit ihm freilich noch nicht —"

„Aber ich mit dem meinigen!" triumphierte Harenburg. „In diesem Hotel scheinen in der Tat sämtliche Hauptgruppen der malaiochinesischen Bevölkerung vertreten zu sein. Mein Aufwärter ist Siamese. Ein auffallend hübscher Bursche, bei dem ich mein sprachliches Licht leuchten lassen konnte. Er ist etwas kleiner als unser Damrong und trägt das kurzgeschnittene Haar zu einem Plüschkopf hochgebürstet."

„Hochgebürstet? Zu einem sogenannten Plüschkopf?" Heese lächelte. „Wenn ich nicht irre, war vorhin unser Damrong bei Ihnen auf dem Zimmer, nicht wahr?"

„Gewiß, er brachte die Koffer." Harenburg wußte nicht, was Heese wollte.

„Und wie benahm sich Damrong Ihrem Siamesen gegenüber?"

„Gut, daß Sie mich darauf bringen! Da ereignete sich tatsächlich das mir etwas Seltsame, daß Damrong seinem Landsmann gegenüber eine offensichtliche Unterwürfigkeit an den Tag legte."

„Da haben wir's!"

„Sie meinen, daß Damrong, sich seiner bäuerlichen Herkunft bewußt, dem vielleicht aus höherem Stande gebürtigen Zimmeraufwärter sich beugt?"

„Keine Spur! Ich vermute nur, daß Sie überhaupt keinen Aufwärter haben, sondern eine waschechte Siamesin!"

„Ausgeschlossen!"

„Bitte, werfen Sie einmal einen Blick in die Tiefe — auf den Balkon Ihres Zimmers. Nun, was sehen Sie?"

Wir erblickten unseren Damrong, der mit verklärtem Gesicht zu dem dienstbaren Geist aufschaute, für den er die Arbeit ver-

Digitized by Google

richtete. Eine Lotosblüte, die das Wesen mit dem Plüschkopf in den winzigen Händen drehte, schien ein Geschenk Damrongs zu sein. Es war ein äußerst anmutiges Bild.

„Heeje . . .! Sie könnten recht haben! Aber woher konnten Sie das wissen?"

„Ich kam durch die Erwähnung des Plüschkopfes darauf. Das ist das Kennzeichen der siamesischen Frauen und Mädchen, die ihr Haar genau so kurz schneiden wie die Männer, aber eben dabei hochbürsten. Dann erwähnten Sie die Achtung, die Damrong Ihrer Zimmerfee bei seinem ersten Eintritt bezeugte. Das ist gut siamesisch, denn die Frauen Siams spielen eine ungleich geachtetere Rolle als ihre Gefährtinnen in China. Nachdem wir dies liebliche Schäferstündchen aber nun noch mit eigenen Augen gesehen haben, bedarf es keiner Bestätigung mehr."

Der englische Portier des Hauses gab sie uns trotzdem. Er entschuldigte sich, daß eine Anzahl weiblicher Hilfskräfte habe eingestellt werden müssen, aber in den Tagen der großen Wallfahrtsfeste herrsche die größte Leutenot.

„Hat das Fest denn schon begonnen?" fragte Harenburg.

„Sie werden es von Anfang an miterleben, Herr. Heute abend geht das große Feuerwerk vor sich. Sie dürfen es unter keinen Umständen versäumen. Morgen finden Spiele und andere Belustigungen statt, abends dann das ‚Fest der Wasserlichter' auf dem Irawádi. Das Vergnügen ist an jedem der nächsten Abende Trumpf. Noch reichhaltiger ist das kirchliche Programm. Wenn die Herren ausgehen, so besichtigen Sie am besten zuerst das ‚Goldene Haus'. Die Glocke ist 56 000 Pfund schwer —"

„Genug, mein Lieber!" Lachend wehrten wir den gefälligen Sprecher ab. Wir hatten ja anderes vor, und wir wollten nicht in das Programm eingespannt werden, in dem Cooks Reiseführer die Schar ihrer Herdentouristen marschieren lassen. Wir wollten unsere eigenen Wege gehen und keinen anderen

Digitized by Google

Führer mitnehmen als Damrong. Daß wir uns den eigenartigen Zauber der religiösen Volksfesttage nicht entgehen lassen durften, stand allerdings fest. Wenn wir die Darbietungen auch nicht mit der kindlichen Lust genießen würden, mit der sich ihnen die Bevölkerung hinzugeben pflegte, so erhofften auch wir uns des Schönen und Fesselnden eine Menge. Die Straßen und Plätze wimmelten schon am frühen Nachmittage von Eingeborenen und Fremden, die aus weiter Ferne herbeigeströmt waren, Wallfahrer, Büßer, Bettler, Händler, Kulis, Vertreter der verschiedensten Stämme und Sekten. Es war ein Festtag oder einer von den Tagen einer ganzen Reihe von Festen, wie sie der Inder so liebt, ein Festtag für das ganze Land, das nach der Regenzeit zu doppelter Üppigkeit erwacht, eine Art buddhistisches Ostern, das, dem Hochsitz des Buddhakultus nahe, unter den prächtigsten und poetischesten Formen von den Reichen und Vornehmen wie von den Armen und Ärmsten mit gleicher Hingabe gefeiert wird.

Der erste Blick zeigte, daß sich auch die in Rangun lebenden Europäer dem Feste angepaßt hatten. Wir sahen die britischen Soldaten dienstfrei, und die Offiziere zogen schaulustig und unternehmend mit ihren Reitgerten und ihren unvermeidlichen Shagpfeifen in der Menge umher.

Solange es heller Tag war — und es lag ein geradezu zauberhafter Himmelshauch in der Luft —, vermochte das buntschillernde Treiben nicht den Schmutz und das vielgestaltete Elend ganz zu bedecken, das dem größten Teil Ranguns anhaftet.

„Diese engen Gassen mit den braunen Kanälen und den armseligen, auf Bambuspfählen ruhenden Häusern wollen ja kein Ende nehmen", meinte Harenburg. „Wollen wir uns denn immer im Hafenviertel aufhalten? Geschieht es mit Absicht?"

Heese hatte einen Stadtplan in der Hand und die Führung übernommen. „Vom Hafen sind wir jetzt gut drei Kilometer entfernt. Ein so gewaltiges Hafenviertel leistet sich Rangun

Digitized by Google

nicht. Vielmehr zeigt die ganze Stadt dieses lazzaronenhafte Gesicht, das wir in anderen Hafenstädten nur im nächsten Umkreis des Hafens gewöhnt sind. Beim Fort sind Anlagen und ein Stadtteil, der in der Nähe herrlicher Teakwaldungen ein freundlicheres Antlitz bieten dürfte. Aber dort wohnen nur die Europäer und wenige Vornehme. Die Feste spielen sich in diesem Stadtteil ab. Sehen Sie, da kommt schon ein kleiner Festzug. Es dürften Anamiten sein, ihrer sehr hellen Hautfarbe und ihrem zarten Wuchse nach zu urteilen. Sie haben dort drüben das Buddhamonument bekränzt."

Damrong konnte die Annahme Heeses bestätigen. Es gäbe hier ein anamitisches Kloster. Es kam uns zugute, daß er sich in Rangun mit dem staunenswerten Orientierungssinn des Mongolen sofort zurechtfand. Er war auch früher nur wenige Tage in Rangun gewesen, aber er behauptete, jede Gasse wiederzuerkennen.

„Du scheinst damals fleißig herumgebummelt zu sein."

„Oh, nicht gebummelt. Damrong ist gelaufen und gerannt. Damrong hat sich einem Rickshawkuli an die Fersen gehängt und ist straßauf, straßab galoppiert. Und ich verdiente mein Brot als Ruderer, als ich nicht gleich eine Heuer fand." Und er wies auf eines der Flete, das unter einer Bambusbrücke hinlief. „All die Wassergassen bin ich gewandert." Und bei der nächsten Pagode, die einen kuppelverzierten Turm, ähnlich der heiligen Schwe-Dagong hatte, versicherte er: „Auf jedem der Türme bin ich gewesen. Von keinem konnte ich die Berge meiner Heimat sehen."

„Da hast du also starkes Heimweh gehabt?"

Er verstand das Wort nicht gleich. Harenburg setzte ihm den Begriff auf siamesisch auseinander. Da nickte er eifrig. „Ja, Herr. Ich habe große Sehnsucht. Du wirst sie kennen."

In seiner Heimatsprache hatte er kein „Sie" zur Anrede.

Harenburg freute sich über die vertrauliche Art des Burschen nicht wenig. „Wir haben alle ein Sehnen in unserer Brust.

Digitized by Google

Deshalb siehst du uns hier. Das heiße Sehnen nach dem Unbekannten, zauberisch Schönen hat uns zu Schiff hierhergeführt."

Aber da schüttelte Damrong nach kurzem Überlegen den runden Kopf. „Dein Sehnen habe ich nicht durchgemacht. Nie hörte ich davon." Und er lächelte: „Ich werde meine Heimat wiedersehen!"

Harenburg übersetzte das kurze Gespräch. „Dieser kleine Antipode belehrt mich. Ich muß eingestehen, daß er richtiger empfindet. Jahrelang habe ich das Sehnen nach der Ferne gepredigt. Heute empfange ich meinen zweiten Denkzettel."

„Dann werden Sie Heimweh bekommen, noch bevor wir die eigentliche Tropenfahrt ausführen."

„Ich würde mich dessen nicht schämen, und, Hand aufs Herz, lieber Heese: Wandern nicht Ihre Gedanken auch oft heimwärts?"

„Ich könnte Ihnen antworten: ‚Wo ich schaffe und arbeite, da ist mein Vaterland'. Aber sie sollen recht haben. Heimatlicher Rauch ist heller als fremdes Feuer. Wenn wir's wachend vergessen könnten, würden es uns unsere Träume sagen."

Harenburg blieb stehen. „Das ist das Unergründliche, das Zwiespältige in unserem Menschenherzen. Mit Unrast und tiefer Sehnsucht wünschte ich aus des Lebens Enge herauszukommen. Brennendes Heimweh nach den Lieben und nach dem Vaterlande aber wurzelt tiefer in der Brust. Damrongs Sehnsucht ist echter als mein Sehnen nach dieser exotischen Welt, nach fernen Städten, Bergen, Steppen, Wäldern und der heißeren Sonne. Jahrtausendalte Erfahrung! Wir lesen unseren Homer noch immer zu flüchtig. Sein Liebling Odysseus, der vieler Menschen Städte gesehen und Sitten gelernt hat, er sehnte sich, daß er nur wenigstens den Rauch des Vaterhauses aufsteigen sehen möchte. Und wie ergreifend der Glaube jener Naturvölker, und auch der Chinesen, über die wir uns so oft erhaben fühlen, die keine größere Sorge kennen, als in heimischer Scholle beerdigt zu werden!"

Digitized by Google

„Aber vergessen Sie nicht, daß Odysseus eben erst gründlich der vielen Menschen Städte gesehen und Sitten gelernt hat! Rangun schickt sich eben an, uns seine prächtigsten Bräuche vorzuführen. Hören Sie dort die Holzpfeifen? Sehen Sie Damrongs verzückte Augen? Es ist fast dieselbe Musik, die in der Schenke zu den ‚Drei Federn' vollführt wurde."

„Die weichen Holzflöten des Laosvölkchens! Sie haben recht, mich an die Gegenwart zu mahnen. Schluß der Debatte oder — wie der bedauernswerte Jones Showershank sagen würde — Schwamm drüber!" Aber froh wird mir doch ums Herz sein, wenn ich erst Heinz Eckers und Walter Schicke von ihrer — oder sagen wir richtiger — von meiner Tropensehnsucht geheilt habe."

„Und wohlbehalten wieder daheim abliefern kann!" ergänzte Heese. „Nun, halt deine blanken Augen helle, Freund Damrong!"

Wenn ich jetzt sage, daß wir vor einem großen Barbierladen Posto faßten, um die sich ordnenden Prozessionen an uns vorüber zu lassen, so wäre das sicherlich die ungenaueste Ortsbezeichnung, die sich denken läßt. Denn in jeder indochinesischen Stadt ist „bekanntlich" jeder vierte oder fünfte Laden ein Barbiergeschäft, und ich darf hinzufügen, daß diese Läden voller Kunden sind. Der Mongole, besonders wenn ihm noch ein Zopf hinten hängt — was nebenbei noch keineswegs so unbeliebt ist, wie es neuerdings immer hingestellt wird —, begibt sich täglich zum Haarschneider und Barbier, läßt sich den Schädel sorgfältig rasieren, den Zopf auskämmen und waschen und mit wohlriechenden Ölen tränken, ehe er ihn kunstvoll flechten läßt.

Unser Friseurladen aber lag an einer sehr bemerkenswerten Ecke, an der der brausende Strom zweier Hauptverkehrsadern zusammenfloß, wie er sich ähnlich an der weltbekannten „Kranzlerecke" Berlins bricht, und es darf zum Ruhme der deutschen Reichshauptstadt gesagt werden, daß es an der gutgeschnittenen,

Digitized by Google

von Hausierern, Bettlern und Ausschreiern umlagerten Ecke Ranguns noch ein gut Teil wilder und bunter und auch lauter herging als an der Friedrichstraßenecke. Die Holzflöten waren längst nicht mehr die einzigen Instrumente, die ihre Stimme erhoben; unweit unseres Platzes, der zudem einen prächtigen Ausblick auf die Schwe-Dagong und einen von Schiffen wimmelnden Seitenarm des Irawádi bot, hatten sich Gamelangspieler niedergehockt, die ein Orchester von Glockenspielen bearbeiteten, ein langer, von Priestern in grellgelben Togen angeführter Zug näherte sich mit einer Art Militärmarsch, und von ferne klangen dumpfe Trommelschläge und Beckenschlagen. Daß bisweilen noch die schwankenden Gestalten der großen, grauen indischen Elefanten behaglich dazwischen trompeteten, soll nur beiläufig bemerkt werden. Ihr Trompeten tat dem übrigen Konzert keinen Abbruch; für unser Ohr, an eine völlig andere Harmonie gewöhnt, war die birmanische Musik wahrhaftig kein Schmaus. Nur Damrong war davon entzückt. Er vernahm vielleicht Sphärenklänge, wo wir nur harte Dissonanzen hörten — ein Umstand, der natürlich auf Gegenseitigkeit beruht. Der Siamese würde sich wieder mit der Musik, die wir lieben, nicht befreunden können.

Harenburgs Ohr lauschte unterdes anderen Klängen, und von dem ohrenbetäubenden Konzert schien er überhaupt nichts zu hören. Er schwelgte in den Schätzen eines gelehrten fliegenden Buchhändlers, der seine antiquarischen Herrlichkeiten vor ihm ausgebreitet und ihn in ein Gespräch gezogen hatte.

„Na, hier kriegen wir den nicht sobald wieder fort." Heese stieß mich an. Harenburgs Hände tasteten liebkosend über die Bücher — harmonikaähnlich auseinandergezogene Bücher, die ihm der Antiquar, ein Siamese mit großer goldener Brille, mit einer gewissen Feierlichkeit reichte.

„Sehen Sie nur diese Bücher!" jubelte er. „Diese auserlesenen Schriften! Jedes Museum dürfte sich darum reißen, und hier werden sie zu einem Spottpreis auf der Straße ange-

Digitized by Google

boten!" Er war nicht minder glücklich, sich mit dem Buchhändler ausgezeichnet verständlich machen zu können.

„Der Mann ist Priester gewesen", berichtete er uns, während er uns Bücher mit zierlicher Schrift zeigte. Mit weißer Tinte war auf Palmblättern geschrieben — ein Zeichen der Ehrwürdigkeit dieser Schriften, die durch künstlerische Holzdeckel zusammengehalten wurden. „Heutigentags werden die Buchstaben in den Klöstern eingeritzt und mit Tusche deutlicher gemacht, die man darüber reibt. Dieser Antiquar ist ein grundgelehrtes Haus. Siamese, wie Sie gesehen haben werden. Deshalb auch nicht verwunderlich, daß er Priester war. Jeder heranwachsende Sohn Siams, wenigstens in der Umgebung Bangkoks, muß für eine bestimmte Zeit die grellgelbe Toga anlegen, die ja auch heute hier der Straße ein so charakteristisches Bild gibt."

„Also sieht der gute Harenburg doch mit einem Auge das Straßenbild", lachte Heese. Er war wenig erbaut von unserem Platze, weil dicht neben dem Buchverkäufer ein Hindu oder Bengale mit stinkigen Fischen handelte. Das Geschäft ging flotter als das des Buchhändlers. Geräucherte oder eingesalzene Fische suchte das Auge vergebens.

„Seit den Tagen Manus, des Gesetzgebers, haben die Hindus die Liebhaberei, angefaulte Fische zu essen", erklärte mir Heese. „Ihre Magen lassen sich deshalb gar nicht erst auf Experimente ein, an Räucherfische heranzugehen, obwohl sich die englische Regierung in dieser Hinsicht immerhin Mühe gegeben hat, den Geschmack zu korrigieren. In einem Lande, in dem die Cholera ihr Standquartier hat, gewiß verständlich."

Der indische Fischmann hatte einen kleinen Ofen, wo junge Fischbrut gleich gebacken wurde und rasenden Absatz fand. Außerdem bot er eine Karpfenart aus den Teichen und Tümpeln feil, Delphine aus dem Irawádi, Sägehaie, die vom Meere heraufgekommen waren. Es waren ganz leidlich ausgewachsene Burschen darunter. Aber der Duft der Delikatessen war für

Digitized by Google

unsere Nase, die im fernen Osten wahrlich nicht verwöhnt ward, pestilenzialisch.

„Wundervoll!“ frohlockte Harenburg. „Ich komme aus dem Staunen nicht heraus. Hier entdecke ich eine der ersten Ausgaben des Palikanon in siamesischen Lettern! Wissen Sie, was das ist? Die erste Ausgabe der Reden Gautama Buddhas. 1894 in Bangkok erschienen. Es war eine Tat der hiesigen Gelehrten. Fünfundzwanzig Jahrhunderte waren vergangen, ehe uns dieser Text zugänglich werden sollte. Es war ein geistiges Erlebnis. Ich kaufe diese Ausgabe Ich werde sie Ihnen verdeutschen; eine bildgewaltige Wortmusik lebt in dem Kunstwerk.“

Der Antiquar nickte und nannte Harenburg einen heiligen Mann. „Ich habe auf dein Kommen gewartet. Alle diese Bücher sind für dich bestimmt. Ich möchte sie dir zum Geschenk machen, denn sie kommen in gute, fromme Hände. Gewiß bist du mit den weißen Männern in der Stadt der achtmal heiligen Schwe-Dagong gepilgert, um unsere alten, frommen Bräuche zu sehen. Die Huld des großen vierten Buddha hat dich an den besten Platz der Stadt geführt. Du übersiehst hier alles. Mein Platz steht dir zur Verfügung. Alles, was ich feilbiete, nimm mit dir!“

Und er wiederholte, daß er all die Schriften Harenburg zu schenken gedenke.

Damrong bog sich vor Lachen. „Es ist kein wahres Wort an ihm. Er wird dich ganz gehörig übers Ohr schlagen. Und die Bücher werden von Bettelmönchen zusammengeschmiert. Die Fremden werden damit gerupft.“

Er hatte es in seinem Indo-Englisch gesagt.

„Vor Fälschungen muß man jedenfalls auf der Hut sein“, stimmte ihm Heese bei. „In dieser Beziehung gleichen sich alle Händler, die der Orient auf die Beine stellt — von Kairo bis ins Innerste Chinas.“

„Aber diese Bücher kenne ich teilweise dem Namen nach“,

Digitized by Google

entgegnete Harenburg. „Ich finde hier Schriften, die in der Palisprache, einer Abart des Sanskrit, verfaßt sind, und die sonst nur in Tempeln und Klöstern geborgen liegen. Damrong, du tust dem Mann unrecht."

„Wenn du Bücher suchst, warte", antwortete der Siamese. „Hundertmal heiligere wirst du auf dem Berge meiner Heimat finden. Und Vater Petscha-Tscheng, der den Sternen von Golgathong-Sury dient, betrügt keinen Fremdling."

„Ist das der Priester, mit dem du in Streit gerietest?" Heese besann sich, mit Damrong auf der ‚South-sea' von etwas Ähnlichem gesprochen zu haben.

„O nein, Herr!" antwortete er ernsthaft. „Nicht mit Vater Petscha-Tscheng. Vater Petscha-Tscheng ist die Güte selbst. Er ist so klug, daß er alle Sterne am Himmel gezählt hat."

Eine neue Prozession wallte vorüber, glänzender als die bisherigen. Von dem Anerbieten des Buchhändlers, seinen Stand als Auslug zu benützen, wollten wir jedenfalls Gebrauch machen. Über das Buddhabuch waren zudem der Mann und Harenburg schon handelseinig geworden. Die festtäglich gekleidete Menge schwoll immer mehr an. Mit Mühe hielten die hellgrün gekleideten birmanischen Polizisten die Mitte der Straße frei. An allen Fenstern und Balkonen, auf allen flachen Dächern stehen jetzt Schaulustige. Die Volksmassen sind etwas ruhiger geworden, die Spannung hat sie ergriffen. Die Hitze kommt in Wogen daher, das Trommeln und Beckenschlagen tönt näher.

„Platz! Platz!" rufen die hellgrünen Schutzleute. „Sind voriges Jahr noch nicht genug von den Festwagen zertrampelt worden?"

Eine gelbe, flammende Fahne erscheint oben an der Einmündung der Nebenstraße, sie flattert von einer Riesenbambusstange. Die Menschenmauern recken sich, verdichten sich zu Klumpen. Die flammend-gelbe Fahne scheint das Signal zu der Prozession, die keines ungesehen vorüberlassen will. Glutrot leuchtet die Sonne am wolkenlosen Frühlingshimmel, die Ge-

Digitized by Google

sichter purpurn überstrahlend. Eine Staubwolke raucht den Pilgerscharen voran, weißer Staub hat die Wagen überkrustet und die Ohren der Elefanten überpudert. Kleine bronzefarbene Reiter hocken auf den breiten, sich wiegenden Schädeln. Die vergoldeten Kugeln der Stoßzähne blitzen.

„Platz! Platz!" schreien die Polizisten.

Die ersten Wagen schwanken vorüber, einer ungeheuerlicher anzuschauen als der andere. Man erinnert sich unwillkürlich an die Fastnachtsumzüge am Rhein, an der Riviera. Dort, wo die überlebensgroßen Figuren des Prinzen Karneval herumkutschiert werden. Grobsinnlich groß, weithin sichtbar will das Volk hier seine Götter sehen. Je größer und ungestalter sie sind, desto erhabener denkt es sich ihre Allmacht.

In mächtigen Ausmessungen, die Häuser überragend, hält ein Kolossalungetüm seinen Einzug in unsere Straße. Harenburg nennt es den Gott Avalokitesvara. Weiße Zebustiere, von Wärtern und Wächtern in grellfarbenen Turbanen gelenkt, bringen den Wagen vorwärts. Er muß sich Schritt vor Schritt seinen Weg erkämpfen. Die Leute mit den wachsgelben Gesichtern rufen und singen, doch es klingt wie Johlen und Heulen. Aber hell dazwischen klingen ungezählte Glocken und Glöckchen.

Das schwerrollende Ungetüm ist kaum an uns vorüber, da naht sich schon ein anderer Wagen. Musikkapellen schreiten hinter den Priestern. Soweit der Blick reicht, sieht er solche Wagen kommen, die wie Karnevalswagen aussehen und ungefügige Riesenleiber von Fabelwesen herumschleppen, die der Volksbuddhismus anbetet und fürchtet, denen er zujubelt und denen er opfert und die er zu versöhnen trachtet. Diese Ungetüme sind Menschen und Tiere, sie sind durch Indien gestreift, ehe sie den Weg nach Nirvana gefunden haben — als Lohn, den ihnen der indische Fürstensohn Siddhasta, als einfacher Bettelmönch Gautama genannt, gewiesen hat. Sie alle hat Nirvana zu Göttern umgewandelt. Löwen kommen und Hirsche, bei denen Siamesen oder Birmanesen auf dem Wagen stehen in

Digitized by Google

seidenen, hellblauen Gewändern mit kostbaren Stickereien, die ihnen das Aussehen von Mandschufrauen geben. Und der festliche Wagen Amitâbhas kommt, der eigentlich kein anderer ist als wieder Buddha selbst. Entblößten Hauptes küssen die Andächtigen den weißen Staub der Straße. Um das steife Götterbild herum halten braune Knaben Wacht, starr und bewegungslos, Porzellanpuppen gleichend.

Und in diesem Augenblick, während ich dem mehr drolligen als feierlichen Bild noch mit dem Blick folge, fühle ich mich am Handgelenk gefaßt. Damrongs schmale, nervige Hand hatte mich berührt.

„Da . . ! Da . . .!" ruft er laut und, ohne daß er den Arm hebt, weist uns sein adlerscharfes Auge, während er nach der gegenüberliegenden Straßenseite späht, die Richtung, wo wir etwas Ungewöhnliches zu suchen haben.

Ich vermag nichts zu entdecken als einen der europäischen Seeleute, deren sich genug in diesem Festgewühl herumtreiben — einen Kerl mit breiten Schultern und niedriger Stirn.

„Gurgos!"

Messerscharf fährt der Name zwischen uns. Damrong hat ihn hervorzischen lassen. Alle Geräusche um uns herum sind wie verstummt. Wir starren nur hinüber, wohin des Siamesen Blick uns weist. Wir saugen uns fest an der untersetzten Gestalt dieses Seemannes, der also einer der Gesuchten ist, und wir empfinden, wie wertvoll dieses Entdecken für uns ist. Genau präge ich mir die Züge des Mannes ein, der von uns ebensowenig etwas ahnt wie von Damrongs Nähe — der ja einer ist wie tausend Gelbe umher. Die Züge des Mannes, der einen Blick auf die vorüberschwankende Figur des heiligen Amitâbha wirft, zeigen leichten Spott und Sichüberlegenfühlen oder selbstverständliche Verachtung. Die Kopfform hat harte Winkel; Roheit und Trotz liegen auf diesem Gesicht bloß.

Wie zum Sprung geschnellt haben sich Damrongs Muskeln gestrafft. Er scheint entschlossen, loszujagen und auf den Mann

Digitized by Google

zu stürzen, sobald er Miene machen wird, seinen Platz zu verlassen. Heese spricht leise auf ihn ein . . . die letzten Vorsichtsmaßregeln. Es ist ja klar, daß wir uns an die Fersen des Mannes heften müssen; denn wo der eine ist, da kann der andere nicht weit sein . . . zu diesem grobschlächtigen Steuermann Gurgos gehört sein ebenbürtiger Kapitän. Wir wissen ja, daß das par nobile fratrum zusammen die ‚Yu Hoang shang Ti' verlassen hat.

Und mit ihm die, denen nicht nur Harenburgs Sorge gilt: . . . die deutschen Knaben, denen wir helfen wollen. Wir haben diesen kleinen Dienst ja zu unserer Arbeit gemacht, wie der blonde Doktor zu der seinigen. Ein Dienst am Volke ist es.

Da wendet der schwarzhaarige Steuermann, der die bunte Menschenmauer überragt, den Kopf zur Seite. Ein listig lächelndes Chinesengesicht taucht auf — und im selben Augenblick läßt Günter Harenburg seinen alten Schmöker zur Erde fallen, daß die Blätter nur so herumfliegen, und breitet die Arme aus. Ein Ruf ist auf seinen Lippen, halb Gelächter, halb Schrei. Und drüben wird der Schrei gehört. Der Steuermann stutzt. Der Chinese zieht eine Grimasse. Und ihm zur Seite — zwei junge Gesellen . . . Hat nicht der eine eben den Schrei erwidert?

„Sie sind es! Großer Gott, ich danke dir!" Unser blonder Doktor hat alle Farbe aus dem Gesicht verloren. „Sie haben mich erkannt!"

Mit einem Sprung ist er von dem Holzgestell herunter. Er will mitten durch das Menschengewühl über die Straße. Kein Zweifel, er hat seine langgesuchten, seine heiß herbeigesehnten Sorgenkinder da drüben erspäht!

Aber wo? Wir sehen nur noch den Steuermann. Er mischt sich in den vorwärtstreibenden Haufen. Keine jugendlichen Begleiter sind um ihn. Hat Harenburg eine Sinnestäuschung gehabt? Das wäre nicht so unmöglich, nachdem uns Damrongs überraschende Entdeckung elektrisiert hat. Jedenfalls vermag

Digitized by Google

keiner von uns etwas zu finden. Selbst der Chinese ist verschwunden.

„Laßt mich doch durch, Leute!“ schreit Harenburg. Er erhält sofort einen heftigen Stoß, daß er zurücktaumelt.

„Was hat er nur gesehen, Heese?“

Ich bemerke, daß der Platz neben mir leer ist. Auch Damrong ist weg. Nun folge ich Harenburg. Mit der Kraft der Ellenbogen ist es ihm doch noch geglückt, sich durch die dicke Kette der Eingeborenen durchzuarbeiten. Ich folge ihm. Von den Lippen der Gaffer, die noch eben nichts zu sein schienen als eine in verzückte Andacht versunkene Schar, brechen Schimpfworte.

Uns gleich! Der Zufall ist uns insofern günstig, als hinter dem Wagenzug, in dem der riesenhafte Gott Amitâbha spazierengeführt wird, eine Lücke gähnt. Die laubfroschgrünen Polizisten rufen zwar hinter und neben uns: „Platz! Platz!“ und sie suchen uns aufzuhalten. Aber schon haben wir die jenseitige Menschenmauer erreicht, und die Leute scheinen uns anzusehen, daß unsere Eile mehr bedeutet als ein unzeitgemäßes Hinüberlaufen. Sie drücken sich so weit zusammen, daß wir durchkommen. Nun stehen wir auf dem gleichen Fleck, wo zuvor der von Damrong erkannte Steuermann Gurgos gestanden hat. Von hier antwortete der Schrei, als Harenburg seine Arme ausbreitete.

Aber nichts ist zu sehen. Nicht mehr Gurgos —

„Der Chinese!“ ruft Harenburg. Er hat den Hut verloren und die Knöpfe seines Rockes sind ihm unterwegs abgesprengt worden. „Wir dürfen den Chinesen nicht aus den Augen verlieren! Die Jungens sind bei ihm. Er zog sie mit sich fort. Ein anderer Chinamann schien ihm zu helfen. Bis an die Ecke hier konnte ich sie mit den Augen verfolgen.“

„Und es ist kein Zweifel, daß Sie die Gesuchten wirklich sahen?“

Digitized by Google

„Meine Augen trogen mich nicht. Ich erkannte die Knaben genau. Und Heinz Eckers sah meine stürmische Armbewegung. Er jubelte auf. Haben Sie's nicht gehört? Sahen nicht die beiden Jungen? — Oh, lassen Sie uns eilen; denn Eile tut not. In diese Gasse sind sie eingebogen."

Wir stürmten vorwärts. Der Chinese war wie vom Erdboden verschluckt.

„Er muß hier in eine offene Tür hineingehuscht sein. In einen der offenen Läden. Anders ist es gar nicht zu erklären. Die Knaben hätten sich doch losgerissen. Allerdings war der Chinese ein großer, hagerer Kerl. Und ich glaubte, einen oder zwei Helfer hinter ihm zu sehen. Alles spielte sich ja so fabelhaft schnell ab. Mein Gott, und nun kommen wir zu spät! Und auch der Steuermann ist uns entwischt!"

„Bleiben Sie erst einmal hier stehen und schöpfen wir Atem. Was Gurgos anlangt, so wollen wir auf Damrong vertrauen. Der läßt sich nicht so leicht von den Rockschößen abschütteln. Und Ihr Chinese — die Jungens habe ich nicht gesehen — muß in der Tat in diese enge Seitengasse geschlüpft sein. Es ist, wie ich auf Heeses Stadtplan sehe, den ich zufällig hier habe, die ‚Gelbe Gasse'. Das deutet darauf, daß wir uns am Eingang zum Chinesenviertel befinden. Und daraus erklärt es sich auch, daß hier so viele dieser gelben Kulis vor den Türen hocken. Seltsam ist nur, daß sich die Knaben in Begleitung eines dieser Zopfträger befunden haben sollen, da wir sie doch in der Begleitung Gurgos' oder Vinicio Pintos suchen. Doch unmöglich ist nichts, und wenn Sie richtig gesehen haben —"

„Vollkommen!"

„. . . dann gibt es keine andere Lösung, als daß die Jungen in eine dieser Höhlen verschleppt sind. Wir hätten sonst den langen Chinesen noch auf der Gasse gesehen, was ja leider nicht der Fall ist. Wir können nichts anderes tun, als Haus bei Haus abgrasen."

„Dann sofort!"

Digitized by Google

„Leider ist das nicht so einfach, wie Sie denken. Diese Gasse ist nichts wie ein einziger Schlupfwinkel — und der infernalischste Schmutz, der sich denken läßt. Aber den Versuch, in eins dieser Löcher einzudringen, wollen wir machen."

Ich wich nicht von Harenburgs Seite, obwohl mir von vornherein klar war, daß unser Versuch zum Scheitern verurteilt war. Wer ein echt chinesisches Viertel je betreten hat, das einem ungeheuren, enggebauten Bienenkorb zu gleichen pflegt, der weiß, wie schwer sich in ihm selbst derjenige zurechtfindet, der die Sprache dieser Höhlenbewohner beherrscht. Aussichtslos aber ist das Beginnen, wenn man, wie es bei uns beiden der Fall war, des Chinesischen völlig unkundig ist. Schon im ersten Gemäuer, das ich nicht mit Unrecht als Loch oder Höhle bezeichnen darf, begegneten wir einem verständnislosen Grinsen, das sich noch dazu von dem gewohnten dienstwillig-unterwürfigen Grinsen dieses „Viehzeugs in Röcken, mit Weiberzöpfen und Pechaugen", wie ein offenherziger Kollege von mir die Söhne aus dem Reich der Mitte zu nennen liebt, erheblich unterschied. In den Augen der Leute, denen wir uns verständlich machen wollten, lagen Mißtrauen und Vorsicht, wenn nicht Hinterlist. Man wies uns zwar nicht die Tür, wenn ich die höhlenartigen Zugänge so nennen soll, aber man geleitete uns unter andauerndem Schütteln des Kopfes wieder bis zum Eingang, was auf dasselbe hinauskam.

Das gleiche Schauspiel, das gleiche listige Mienenspiel der Schlitzäugigen wiederholte sich im zweiten und dritten dieser Räuberbudiken, aus denen uns zudem die konzentriertesten Düfte des intimsten Asiens entgegenwogten und beinahe den Atem verschlugen. An ein Vordringen bis in die hinteren Räumlichkeiten der dichtbevölkerten Rattenwohnungen war überhaupt nicht zu denken; sie schienen für den Fremden, der sich nicht mit Gewalt Zutritt verschaffte, ohne weiteres hermetisch verschlossen.

Unverrichteter Dinge, in wortlosem Ekel vor dem Schmutz der Häuser, die wir betreten hatten, standen wir endlich wieder

Digitized by Google

auf der Straße beziehungsweise auf der Kruste, die jahrelanger Schmutz und Unrat, täglich frisch breitgetreten, auf der „Gelben Gasse" angesetzt hatten. Es fing an zu dämmern, und die Pench-Lichter in den bunten Papierlaternen wurden angezündet. Dabei nahm der Verkehr, indem die Zuschauer vom inzwischen beendeten Festzug zurückströmten, von Minute zu Minute zu, und es war ein ununterbrochenes Trippeln und Huschen und Aneinandervorbeischleichen von blauen Gestalten in nackten Beinen oder Filzschuhen, von Menschen, die geheimnisvoll wisperten und flüsterten und ihrem Nest zustrebten — rattengleich . . . nur daß ihnen statt des Rattenschwanzes der schmutzstarrende Zopf hinterdrein wackelte. Zu den Kunden des großen Friseurladens, wo die Zöpfe mit wohlriechenden Ölen getränkt und mit Bändern und Schleifen kunstvoll geflochten wurden, gehörten die tausend und mehr Bewohner, die in wenigen Minuten hier an uns vorbeiglitten, jedenfalls nicht.

„Was nun?"

Harenburg wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Hilfe holen! Wir müssen ins Hotel zurück. Ohne Dolmetsch ist hier nichts auszurichten."

Ich widersprach nicht. Wir eilten nach Hause, froh, als wir den ersten breiten europäischen Straßenzug mit seinem elektrischen Licht erreichten, auf dem das Publikum wenigstens nicht durchweg gelbe Färbung hatte. Mit Schwärmergeknatter brach über uns und hinter uns ein Feuerwerk los, ohne das nun einmal der Mongole und Hinterinder keinen Festtag beschließt. Mit Pulver getriebene Trommeln, auf denen komische Figuren saßen, sausten prasselnd und qualmend an einem Seil entlang, um vorm Ziel abzuspringen und eine große Scheibe zu durchschlagen. Raketen stiegen und gewaltige Feuerräder begannen zu schnurren. Sterne in allen Farben schossen über den blaßblauen Abendhimmel. Die Musikbanden spielten, und das Volk, das eine kindliche Freude an Feuerwerken hat, vollführte einen wahren Heidenspektakel.

Digitized by Google

Aber seine Freude war nicht unsere Freude. Harenburg hatte keinen Blick für die Raketen und die violetten und grünen und indigoblitzenden Leuchtkugeln und nicht für die Pulvertrommeln auf dem Seile, die etwas spezifisch Siamesisches sind. Er hatte nur den einen Wunsch, so schnell wie irgend möglich Hilfe herbeizuholen.

Digitized by Google

In der Opiumhöhle

Wir standen noch in der geräumigen Halle des englischen Hotels, als Dr. Heese und Damrong in Rickshaws ankamen.

„Gut, daß Sie da sind!“ Heese rief es, während er von seinem Fahrzeug absprang. „Wir haben keine Sekunde zu verlieren. Wir müssen sofort ins Chinesenviertel.“

„Aus dem kommen wir gerade!“

„Ohne natürlich etwas entdeckt zu haben?“

„Das ist leider richtig!“

Heese nickte. „Wir brauchen einen Detektiv, der Chinesisch spricht. Wir werden hier im Hotel einen finden. Nehmen Sie schnell einen kurzen Imbiß und lassen Sie uns dann aufbrechen.“

„Haben Sie die Spur des Steuermanns verfolgen können?“

„Mehr als das! Sie werden staunen. Und, was Sie besonders interessieren wird, ich verdanke den Erfolg einzig und allein meinen Sprachkenntnissen, meinem Portugiesisch, das ich

Digitized by Google

einmal einen Winter lang aus Liebhaberei getrieben habe. Es hat sich bezahlt gemacht."

„Das machen sich Sprachstudien ja stets. Aber erzählen Sie das unterwegs —"

„Nein, erst den Imbiß! Nehmen Sie ruhig die zwei Minuten Platz, Harenburg. Die kalte Küche ist hier ausgezeichnet." Heese legte dem blonden Doktor ein Stück Rauchfleisch vor. „Und auch einen Schluck Malaga! Die Stärkung ist unbedingt nötig. Ich rate Ihnen als Arzt. Das Chinesenquartier —"

„. . . . stellt keine kleinen Anforderungen an unsere Nasen Ich weiß. Wir mußten schon eine kleine Kostprobe über uns ergehen lassen."

Und Harenburg erzählte kurz von unserem Mißerfolg. Heese nickte wieder. „Wir müssen einen Burschen namens Yeu-sin suchen. Yeu-sin heißt, wörtlich übersetzt: Aufrichtiger Freund. Ein lucus a non lucendo, wie ihr Philologen sagt. Yeu-sin ist der lange, hagere Kerl, in dessen Gewalt die Knaben sind."

„Wie ist das möglich, daß Sie das herausbekommen konnten?"

„Einfach war es nicht. Ich mußte mich verkleiden. Und ich habe entdeckt, daß ich, wenn andere Stricke reißen, einen leidlichen Detektiv abgebe. Übrigens ist meine Geschichte mit wenigen Worten erzählt. Einzelheiten später. Ich folgte mit Damrong dem Steuermann, und wir benahmen uns nicht ungeschickt. Der Mann sah sich öfters um, ohne uns zu bemerken. Der Trubel des Festzugs kam uns zustatten, und wir hielten uns hinter der Mauer der Gaffer auf der anderen Gassenseite. Der brave Riesengötze Amitâbha deckte uns gegen Sicht. Gurgos verschwand in einer britischen Kneipe, die sich ‚Die Toplaterne' nennt. Ich borgte mir in einem danebenliegenden Laden den weißen Mantel eines Malers. Damrong bekam das Gesicht umwickelt und mußte Zahnschmerzen markieren. Die ‚Toplaterne' war von leidlichem Publikum besucht, und wir fielen nicht groß auf. Bestimmt nicht den beiden Señores. Ich hatte richtig ge-

Digitized by Google

rechnet. Gurgos traf sich hier mit Vinicio Pinto — einem Mann, den zu finden es wahrlich keiner Toplaterne bedarf. Der Viscount von Alberdey hat uns seinen Steckbrief knapp, aber erschöpfend genannt: Affenvisage und Spitzbubenaugen. Ich habe nichts hinzuzufügen. Ich kam noch gerade zurecht, um zu hören, wie Gurgos erzählte, daß er Gefahr wittere. Die Jungens, die Yeu-sin gerade in sein Loch habe führen wollen, hätten ein paar Europäern auf der anderen Seite der Straße etwas zugeschrien."

„Also d o ch! Unsere Befürchtungen stimmen auf Haar!"

„Kapitän Pinto fuhr zusammen. Er fluchte: ‚Hab ich dir's nicht gesagt, daß wir die Bengel nicht hier lassen dürfen? Dein verdammter Geiz kann uns noch Kopf und Kehle kosten. Eine vertrackte Idee von dir, die gefährlichen Burschen an Yeu-sin zu verschachern. Nun siehst du, was du angerichtet hast. In Yeu-sins Giftbude hat jeder Engländer Zutritt. Die Jungens brauchen nur den Mund aufzusperren, und wir haben die Polizei auf dem Halse.'"

„Meine Ahnung! Die Halunken haben sie an den Chinesen verkauft!"

„Gurgos widersprach, aber Pinto schlug mit der Faust auf den Tisch. Es gab ein überaus zärtliches Hin und Her. Ausdrücke, die in keinem Lexikon der Kosenamen zu finden sind. Als die erste Fuhre von Schimpfwörtern ausgeladen war, erklärte der Affenkapitän: ‚Und ich sage dir, die Jungens müssen fort! Heute noch! Drohe dem verdammten Chinesen mit der Polizei, und wenn er sie nicht herausgibt, schenke ihm das Geld, das er in diesen Nichtsnutzen angelegt hat. Ich gebe dir fünfzig Pfund, wenn du sie selbst über die Grenze schaffst.' Und er bat und jammerte und wiederholte immer: ‚Ich habe keine Ruhe, wenn sie nicht aus dem Wege geräumt sind!'"

„Allmächtiger!"

Heese warf Mundtuch und Gabel hin. „Kommen Sie, Harenburg! Das Weitere sollen Sie unterwegs hören." Und

Digitized by Google

er wandte sich, während wir in die Vorhalle traten, an den englischen Portier: „Haben Sie uns den Dolmetscher besorgt?“

Der Mann bedauerte: „Es war beim besten Willen nicht möglich. Alle sind zum Feuerwerk. Da kann man ja hierzulande keinen halten; sie lassen alles stehen und liegen, wenn die ersten Schwärmer knattern. Aber es wohnt ein Herr hier im Hause, der China wie seine Buxentasche kennt . . . ein Landsmann von Ihnen. Ich habe mir erlaubt, Herrn Zimmerreimer von Ihrem Wunsche in Kenntnis zu setzen. Bitte, es handelt sich um den großen Herrn in der Brille, der da drüben die ‚Rangoon Times‘ liest . . .“

Wir warfen einen Blick in die gewiesene Richtung, und in demselben Augenblick ließ der im Sportanzug befindliche Herr auch schon die Zeitung sinken, kam auf uns zu und sagte freundlichen Gesichts: „Glück auf, meine Herren! Mein Name ist Albinus Zimmerreimer — mit Doppel-R! — ich habe mit Freude gehört, daß wir Landsleute sind und daß Sie einen Führer durchs hiesige Chinesenviertel suchen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich mich Ihnen zur Verfügung stellen darf.“

„Alle Wetter! Das wäre in der Tat Hilfe in der Not . . . aber dürfen wir das auch wirklich annehmen? Es wird voraussichtlich eine Hetztour —“

„Um so besser! Sie sehen, daß ich marschfertig bin. Die Reise kann sofort vor sich gehen. Es ist, als ob ich auf Sie gewartet hätte.“

Wir schüttelten uns, einander vorstellend, die Hände.

„Also dann . . . in Gottes Namen, Herr Zimmereimer —“

„Zimmerreimer — mit dem gedoppelten R in der Mitte. Eines Rickshaws braucht es nicht. Ich führe Sie den nächsten Weg — nur über den Kanal müssen wir setzen. Wir kommen dann eher am Ziel an als die Kulis, die einen Umweg über den Admiral-Austin-Kai machen müßten. Sehen Sie, da hinten flimmert der Kanal schon . . . Papierlaterne an Papierlaterne.

Digitized by Google

Wenn ein Feuerwerk auf der Tagesordnung steht, ist jeder Malaio-Chinese aus dem Häuschen. Und nun sagen Sie mir, meine verehrten Landsleute, was Sie suchen. Sie sind aufgeregt und dreiviertel außer Atem. Überhaupt, wenn ausgerechnet heute einer in die Chinesenstadt will, dann müssen stichhaltige Gründe vorliegen. Der gewöhnliche Mitteleuropäer lustwandelt — Vorsicht, meine Herren, Stufen! Hier geht es diese alte, schlammige und ausgetretene Steintreppe hinunter . . . so . . . großartig! Und nun ins Boot!" Und er kommandierte sich den gelben, dünnbeinigen Kuli der nächsten Barke heran: ‚Haloih, siang lung thschuan, huo — komm mit deinem Kähnchen ran, alter Knabe!' Also, was ich sagen wollte: Der Durchschnittsreisende lustwandelt heute an den Ufern des Irawádi, wo die Freudenschüsse knallen, oder wandert zu den Pagoden und Tempeln, wo die Bajaderen tanzen. Auch die Gaukler und Märchenerzähler sind nicht ohne, die heute allenthalben ihre wandernde Bühne — oft nur aus einem Teppich bestehend — aufgeschlagen haben. Sie hingegen, Herrschaften . . . aber was schwatze ich! Reden Sie! Suchen Sie einen Dieb? Ist ein Reisekamerad von Ihnen in jenen gewissen Winkeln festgehalten, die dieses Viertel leider in so großer Zahl besitzt — in einer Opiumschenke?"

„Fast haben Sie es erraten." Heese kam endlich zu Worte. So wenig wir auch noch von diesem uns so plötzlich in den Weg geführten Herrn Zimmerreimer wußten — und später gestanden wir uns, daß wir ihn doch für einen Fremdenführer und komischen Kauz erster Klasse obendrein gehalten hatten! — er schien der Mann zu sein, den wir brauchten. In großen Zügen weihte ihn Heese ein, und Harenburg und ich ergänzten.

Herr Albinus Zimmerreimer rieb sich die Hände. „Ein Fall, wie ich ihn mir nicht besser wünschen kann! Also ist meine Wartezeit doch nicht so nutzlos, wie es scheinen wollte! Da sieht man wieder einmal so recht, daß im großen Haushalt der Natur nichts ohne Sinn und Zweck geschieht. Daß Ihr Herr Yeu-sin

Digitized by Google

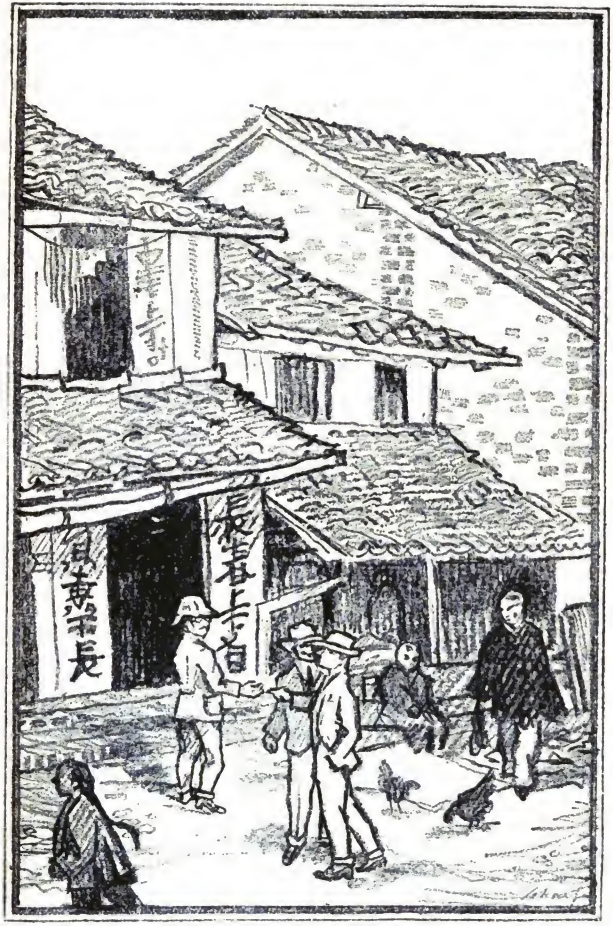
in die ‚Gelbe Gasse' geschlüpft ist, ist freilich für ihn ebenso günstig, wie es für uns — Sie erlauben, daß ich schon sage für uns! — ungünstig ist. Die ‚Gelbe Gasse' steht durch ein wahres Labyrinth von Gäßchen und heimlichen Durchgängen mit dem ganzen Chinesenquartier in Verbindung. Die nur wenige Schritte weiter liegende Palankinsgasse wäre uns gefälliger, da sie eine Sackgasse ist. Aber Yeu-sin hatte natürlich keine Ursache, uns einen Gefallen zu tun."

„Wenn es nun feststeht, daß er meine beiden ehemaligen Zöglinge dem Gurgos abgekauft hat — und der bloße Gedanke ist entsetzlich genug —," fragte Harenburg, „zu welchem Zweck könnte der teuflische Handel vor sich gegangen sein?"

„Um das beantworten zu können, muß ich erst erfahren, was dieser Yeu-sin von Beruf ist. Wenn es sich um eine Art Kindesentführung handelt, würde ich befürchten, der Mann ist Gaukler, der gelehrige Schüler braucht. Dazu sind aber Ihre Knaben zu alt. Am erklärlichsten wäre es, wenn Yeu-sin Besitzer einer Dschunke wäre oder im Dienste eines gelben Schiffseigners stände — im Zweifelsfalle eines waschechten Piraten, deren Handwerk hier noch so wunderbar blüht. Ich werde meinen Freund Koy-Ngo, einen Barbier, zunächst über Yeu-sin aushorchen."

Und nun ging es wieder durch den giftigen Schmutz des Gassengewirrs, das bei den Europäern so verrufen ist, und die Häuser, meist hoch und geschlossen, mit ihren bizarren Steinfiguren und Drachengebilden, ihren hängenden Schildern mit den geheimnisreichen chinesischen, verzerrten Buchstaben, hatten in der Zwischenzeit nicht gewonnen. Im Gegenteil, die überall angezündeten kürbisförmigen, bunten Papierlaternen mit ihren qualmenden Lichtern ließen das Elend, das allenthalben unverhüllt hervorlugte, nur noch krasser hervortreten. Der Geruch von stinkigem Tran mischte sich mit den Schwaden der rauchenden Abfälle, dem Dunst, der aus den Höhlen wogte, und dem echt chinesischen Gestank der ungezählten Kulifamilien, die in

Digitized by Google



Digitized by Google

Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

teilvoll gedrängter Enge vor den Haustüren „frische Luft“ schnappten. Am Nachmittag, beim Standplatz des Händlers, der seine verfaulten Sägehaifische seinen gelben Feinschmeckern verabfolgte, hatten wir es doch wenigstens nur mit einem Gestank zu tun gehabt. Hier aber war in dieser Beziehung die Hölle. Und wo ein Kanal die an seinen Ufern auf Pfählen ruhenden Häuser berührte, traten noch die Ausdünstungen des Morastes wie böse Gase hinzu. Um den Höhepunkt der Gefühle erklimmen zu lassen, hatte sich außerdem in den Gassen eine Hitze eingelagert, die unerträglich war, die bezopften Männlein und Fräulein aber, die sie aus erster Hand gewohnt waren, nicht im geringsten störte.

„Malerisch, nicht wahr?“ Herr Albinus Zimmerreimer lächelte. „Hier fühlt sich der Chinamann im siebenten Himmel. Alles etwas fremd und nicht immer sympathisch unsereins anmutend, aber nicht ohne Anziehungskraft. Die Bedürfnislosigkeit und das Gemeinschaftsgefühl sind immer wieder anzuerkennen. Überall kann man lernen — aber um solcher tiefgründigen Betrachtungen willen sind Sie mir ja heute nicht auf die ‚Gelbe Gasse‘ gefolgt.“

„Ja, wenn wir nur erst auf der ‚Gelben Gasse‘ wären!“ Für Herrn Zimmerreimers Privatansichten hatten wir jetzt allerdings nichts übrig.

„Wir sind ja mitten auf dieser dickflüssigen ‚Gelben Gasse‘, die das Chinesentum mit so prachtvoller Intensität einfängt. Freilich sind wir auf sie an einer ganz anderen Stelle gestoßen, als wo Sie kürzlich Haussuchung abhielten. Das Haus hier heißt Krang-Juy, auf deutsch Goldener Knopf, und sehen Sie, der Laden des Barbiers ist noch geöffnet. Mein Freund Koy-Ngo ist ein fleißiger Mann. Bitte, warten Sie einen Augenblick!“

Wir warteten. Würde dieser wunderliche Herr Zimmerreimer, aus dem wir noch immer nicht recht klug wurden, uns auch wirklich ans Ziel führen?

Heese fand die Antwort auf unsere geheimen Zweifel.

Digitized by Google

„Seine Ortskenntnis ist erstaunlich. Ich fürchtete auch, er führe uns in der Irre herum. Aber er hat in der Tat keinen Schritt zu viel gemacht. Er muß lange in China gelebt haben."

Da war er auch schon wieder in der Tür. Ein alter Chinese, braun wie ein Stück Kautabak, hob ihm unter ehrfürchtigen Bücklingen den seidenen Vorhang zur Seite und murmelte etwas Ergebenes.

„Na also!" Herr Albinus Zimmerreimer schmunzelte. „Dieser brave Herr Koy ist das lebendige Adreßbuch. Ich bezweifle stark, ob einer der Dolmetscher oder gar ein Detektiv, den Sie sich vom Hotel aus herbeizitieren wollten, Sie so schnell vor die rechte Schmiede geführt hätte. Koy-Ngo weiß alles. Und er sagt mir vor allen Dingen alles das, was er niemals einem Detektiv anvertrauen würde. Eine Hand wäscht die andere. Ich erwies ihm in Peking vor zehn Jahren einen Dienst, den mir der Mann nicht vergessen hat."

„Haben Sie Yeu-sins Adresse?"

„Bitte, folgen Sie mir. Wir müssen hafenwärts. Wenn Sie so lange wie ich unter den Gelben gelebt hätten, würden Sie manches Vorurteil über Bord werfen."

Da schweifte er also richtig wieder ab! Für unsere Ungeduld war das nichts. Und er schien sie nicht zu bemerken.

Er sang, angeregt durch den Besuch bei diesem Barbier, das Loblied der Gelben. „Die bei uns herrschende Verachtung der Chinesen beruht teils auf Unkenntnis, teils auf direkter Verleumdung. In ihrem Kern sind sie gesünder, als wir gemeinhin glauben. Auf die chinesischen Moralvorschriften lasse ich nichts kommen. Sie gründen sich allerdings nicht, wie die unseren, auf göttliche Offenbarungen und haben ihren Endzweck nicht im Jenseits. Dafür gehen sie von irdisch-natürlichen Quellen aus, wie beispielsweise vom Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern. Sie suchen das Problem zu lösen, wie die Menschen auf Erden friedlich nebeneinander leben können."

Digitized by Google

„Das ist hochinteressant," drängte Harenburg, „aber Sie vergessen unsere Eile, Herr Zimmereimer —"

„Zimmerreimer! In der Mitte mit Doppel-R. Vorsicht . . . Sie werden mitten durch die Pfütze laufen! — Und dabei bleibe ich, verehrter Landsmann: Durch unsere europäischen Gemüter geht ein großer innerer Zwiespalt, während die Moral des Konfuzianismus, weil irdisch erfüllbar, eine viel größere Zufriedenheit erzeugt."

„Heiliger Himmel!"

„Ebendarum hat diese Moral seit Jahrtausenden", fuhr Herr Zimmerreimer in unerschütterlicher Ruhe fort, „den Osten in so imponierender Einheitlichkeit beherrscht. Mit dem Buddhismus —"

„Genug!" Jetzt war auch Heeses Geduld zu Ende. „Wir sind Ihnen gewiß von Herzen dankbar, lieber Herr, daß Sie uns Ihre Zeit opfern, aber Sie werden fühlen, daß wir jetzt nicht in der Stimmung sind, ein Privatissimum über ostasiatische Kultur zu verdauen. Wir suchen den Seelenkäufer Yeu-sin, nichts anderes."

„Ganz Ihrer Meinung!" Das gelehrte Haus nickte freundlich, als habe ihm nie etwas anderes vorgeschwebt. „Wir sind in einer halben Minute am Ziel. Es gibt zwei Leute des Namens Yeu-sin in Rangun. Der eine ist Sarghändler, und auf ihn passen Ihre Angaben nicht. Der andere ist Inhaber einer Opiumkneipe "

„Donnerwetter!"

„Ich hätte selbst darauf kommen sollen. Sie erzählten, daß Ihr Kapitän gesagt hat: ‚In Yeu-sins Giftbude hat jeder Englishman Zutritt.' Darin liegt die Lösung. Und sehen Sie, hier ist das Haus. Die violette Papierlaterne beleuchtet gerade das Schild. Die Giftbude nennt sich „Yeu-sins Haus der Freundlichkeit", wie die Buchstaben in Tusche verraten. Es ist eine Teestube — mit Hintergedanken Opiumhöhle darf der Mann der britischen Behörde wegen nicht an die Tür schreiben. Und

Digitized by Google

doch waren es die Engländer, die diese teuflische Art, ein Volk systematisch zu vergiften, ins Land brachten. Sie werden in dem vorderen Raum keine Opiumraucher und Opiumesser zu sehen bekommen. Solche Leute betreiben ihr diskretes Gewerbe nach außen hin ganz ehrbar —"

„— indem sie Menschenhandel treiben! Schnell! Wir müssen eintreten!"

„Einen Augenblick!" bat Heese. „Wäre es nicht doch am Platze, einen Polizisten zu rufen?"

„Das schoß auch mir durch den Sinn", erwiderte Herr Zimmerreimer, seine Hand über die in Holz geschnittene Schildkröte am Türpfosten gleiten lassend. „Aber dazu ist noch Zeit. Nach meiner Erfahrung läßt sich bei einem gewinnsüchtigen Chinesen viel mehr durch einen freundlichen Händedruck erreichen, der einen metallischen Klang hat. Meiner Meinung nach hat Yeu-sin die Knaben lediglich in seinen Dienst genommen, um sie auszunutzen . . . vielleicht auch bei der ersten passenden Gelegenheit mit Vorteil weiterzuverdingen. Daß bei solchen Geschäften ein sogenannter Miettaler abfällt, ist noch nichts Strafbares, vielmehr wird er den Handel ungemein harmlos darzustellen wissen. Wir wollen deshalb zunächst versuchen, im „Hause der Freundlichkeit" unser Ziel durch Güte zu erreichen. Die Abrechnung mit dem kreolischen Steuermann läuft dann noch lange nicht davon. So, und nun geradezu, meine Herrschaften!"

Hinter der Tür stand ein Neger, der vor uns einen Vorhang beiseite schob. Erst jetzt sahen wir, daß das Lokal keineswegs so klein war, wie es von außen hatte vermuten lassen. Es sah wahrhaftig wie ein ganz ehrbares Teehaus aus, in dem die Gäste, Eingeborene und europäische Seeleute, gesittet an kleinen Tischen saßen. In kleinen Porzellanschalen reichte ein bezopfter Jüngling, leidlich sauber herausgebracht, Tee und kleine verzuckerte Kuchen. In der Ecke saßen ein paar Chinesen mit Bambusinstrumenten, doch schienen sie sich einer längeren

Digitized by Google

Pause hinzugeben, da sie gemütlich mit den Zunächstsitzenden plauderten und sich trübläschelnd angrinsten. Nur einer stimmte an seiner zweisaitigen Bambusholzvioline herum.

Während man uns wenig Beachtung schenkte, ließen wir unsere Blicke um so gespannter die Runde machen. Harenburg war uns ein paar Schritte voran. Enttäuscht wandte er sich zu uns herum: „Sie sind nicht hier, und ich kann auch Yeu-sin nicht entdecken."

Zimmerreimer zog sich den bedienenden Jüngling unter die große, drachenbemalte Laterne, die wie eine rosafarbene Wolke über den Tischen schwebte, und sprach mit ihm chinesisch, was auf den Burschen sichtlich Eindruck machte. Die Schlitzaugen des gelben Burschen glänzten vor Diensteifer, und er wies wiederholt auf einen gelbseidenen Vorhang, machte auch sofort Anstalten, dahin zu eilen, um womöglich seinen Herrn zu benachrichtigen. Zimmerreimer aber, der inmitten des niedrigen Raumes wie ein Riese aussah, schüttelte nur mit dem Kopf und drehte den Bezopften zweimal um die eigene Achse, bis er die Front zur Tür hatte, durch die wir eingetreten waren.

„Yeu-sin ist zu Hause, aber die Knaben seien nicht mehr da, hat der Mensch mir gestanden —"

„O weh! Dann kämen wir also schon wieder zu spät! Warum konnten wir nicht noch mehr eilen? Das soll kein Vorwurf für Sie sein, Herr Zimmereimer —"

„Mit Doppel-R, wenn ich bitten darf. Und mir ein Vorwurf? Das bringen Sie ja gar nicht fertig, werter Dr. Harenburg. Da haben Sie ein viel zu gutmütiges Gesicht — genau wie ich früher eins gehabt haben muß, als ich mir noch mit den fünf Fingern durch meine Mähne fahren konnte. Tempi passati! Jetzt bin ich nur noch gutmütig, aber ich kann die Augen rollen wie ein Räuberhäuptling, wenn's darauf ankommt. Passen Sie mal auf!" Damit schlug er den Vorhang zurück. „Das ist das sogenannte Weinzimmerchen — genau wie in unserem lieben Deutschland. Nur, daß es hier keine Trauben

Digitized by Google

vom Vater Rhein gibt, sondern den vermaledeiten Reiswein, der mir gestohlen werden kann. Na, wie steht's? Erkennen Sie unter den sechs über alle Begriffe häßlichen, betelkauenden Spielratten da Ihren Herrn Yeu-sin?"

Harenburg schüttelte den Kopf. „Auch hier nicht —"

„Dachte ich mir! Dann müssen wir eine Zelle weiter anklopfen. Und zwar ist das buchstäblich zu nehmen. Sie sehen, daß die nächste Tür verschlossen ist. Nun, was habe ich vom diskreten Gewerbe des „Hauses der Freundlichkeit" gesagt? Vorn Tee und gezuckerte Seerosenwurzeln — hier Reiswein, ein kleines Seuchen für erpichte Hasardspieler — und nun Herrn Yeu-sins „Salon zu den Glückseligkeiten" . . . das will nämlich die Aufschrift hier oberhalb der Tür sagen. Verdeutscht: schlechthin Opiumhöhle."

Auf das sehr energische Klopfzeichen Zimmerreimers wurde ein Schlüssel im Schloß gedreht. Gleich darauf öffnete sich die Tür um Spaltesbreite, und ein gelber Kopf, mit einem Seidenkäppchen bedeckt, kam zum Vorschein. Der Mann nickte süßlächelnd, aber im selben Augenblick erstarb das Lächeln, da Harenburg einen Sprung nach der Türe machte.

„Das ist er!"

Zimmerreimer legte ihm die Hand auf den Arm. „Ruhe, lieber Freund! Sie haben Yeu-sin ernstlich erschreckt. Wenn ein Chinese sein unterwürfiges Grinsen einstellt, steht eine Minute das Weltrad still. Aber wie Sie bemerken werden, lächelt der dunkelgelbe Ehrenmann bereits wieder! Vorsichtshalber habe ich meinen Fuß zwischen Tür und Schwelle eingehakt." Und nun gab es wieder eine kurze Auseinandersetzung in Yeu-sins Muttersprache. Die Folge war, daß uns Yeu-sin in den „Salon zu den Glückseligkeiten" eintreten ließ. Er machte dabei bedauernde Hand- und Armbewegungen und zeigte mit einer weiteren Geste in den länglichen Raum, woraus wir, ohne seine geflüsterten Worte zu verstehen und ohne Zimmerreimers

Digitized by Google

Übersetzung abzuwarten, entnehmen konnten, daß die deutschen Knaben nicht bei ihm zu finden seien.

Zimmerreimer sprach eindringlich auf den Wirt ein. Wenn man ihn jetzt sah, konnte man glauben, einen alten Schauspieler vor sich zu haben. Er rollte wirklich mit den Augen und mochte mit Tod und Teufel drohen. Yeu-sin grinste unschuldig. Er flüsterte weiter. Die Opiumkneipe duldete keine laute Unterhaltung. Denn als sich unsere Augen an das magische Halbdunkel gewöhnt hatten, unterschieden wir drei oder vier Schlummernde, die Yeu-sin in die Glückseligkeiten eines Opiumrausches versetzt hatte. Er trug Sorge, die Verehrer seines gefährlichen und teuren Giftes nicht vorzeitig zu wecken.

Unser Blick übersah nun auch die Einrichtung des „Salons". An Möbeln war nicht viel vorhanden. Das Haupterfordernis des Raumes war wohl der „Kang", ein inmitten von pritschenähnlichen Sofas aufgebauter Ofen, in dessen weiterem Umkreis kleine, rotlackierte Tischchen und niedrige Taburette auf dem mattenbedeckten Boden standen. Die Wände wurden durch ein paar lackrahmige Bilder auf sogenanntem Reispapier geziert. Aber die armselige Ausstattung bildete ja auch nicht den eigentlichen Anziehungspunkt der entarteten Nichtstuer, die den „Salon zu den Glückseligkeiten" aufsuchten. Sicherlich waren es „bessere Gäste", denen Yeu-sin das unheilvolle Gift verkaufte, denn für den gemeinen Mann ist Opium unerschwinglich.

Unser Führer zog die Brieftasche und ließ einen Schein in Yeu-sins Hände gleiten, worauf dieser fünf Verbeugungen machte — auf jeden von uns Besuchern kam nach chinesischer Sitte eine — und dann noch eifriger auf Herrn Albinus Zimmerreimer einflüsterte. Mit einer Bewegung zeigte er wiederholt auf den einen der schlummernden Opiumraucher — einen Mann, der im Gegensatz zu den anderen Genießern europäische Kleidung trug. Das Gesicht des Mannes war uns abgekehrt.

Zimmerreimer wandte sich zu uns. „Der papierene Händedruck hat Yeu-sins Gedächtnis glücklicherweise gestärkt. Ihre

Digitized by Google

Jungens sind unmittelbar nach jener Unterredung zwischen dem Kapitän und dem Steuermann Gurgos, die Dr. Heese belauschen konnte, von diesen beiden Seeleuten wieder abgeholt worden — zu der Zeit also, wo ich noch nicht das Vergnügen hatte, Ihnen meine Dienste anbieten zu können. Wohin die Reise gehen sollte, wollte Yeu-sin anfänglich nicht wissen. Jetzt besinnt er sich, daß Gurgos nach den schnellsten Verbindungen nach Pegu und Sittang gefragt hat, wohin zufällig eines Dammrutsches wegen die Eisenbahnverbindung eingestellt ist."

„Das wäre der Weg nach der Grenze, wo die britisch-birmanesische Polizei nichts mehr zu sagen hat!" rief Heese.

„Ganz richtig! Zwar nicht der geradeste, aber der beste und schnellste Weg. Bis Sittang sind etwa hundert Kilometer, und nicht mehr ganz ebensoviel bis zum Grenzgebiet des Salwên. Unter Umständen trifft sich das prächtig."

„Verstehe ich nicht! Ich bekomme nur bestätigt, was ich in der ‚Toplaterne' erlauscht habe. Ich glaubte zu verstehen, daß Vinicio Pinto jenseits der Grenze gute Kameraden hat, die ihm jeden Liebesdienst tun . . . nicht zuletzt den, die ihm unbequemen Jungen beiseite zu schaffen. Auch unserem siamesischen Diener Damrong gegenüber hat sich dieser saubere Kapitän Pinto über seine Vorliebe für jene Grenze ausgesprochen, und heute fiel in der ‚Toplaterne' etwas von ‚Cuellhos' Leuten', die Kapitän Pintos Geschäfte zu besorgen scheinen."

„Hm . . . das sind immerhin Anhaltspunkte. Sie wollen natürlich die Verfolgung auf der Stelle aufnehmen? Dachte ich mir. Das ist schade, denn ich hätte den gleichen Weg gehabt wie Sie, muß aber hier noch die Ankunft eines Kollegen erwarten. Und jetzt scheint Yeu-sin noch etwas sagen zu wollen."

Zimmerreimer beugte sich zu dem Chinesen hinab. Wieder schob er dem Gelben etwas Papiergeld zu. Dann wandte er sich befriedigt lächelnd um. „Der alte Gauner hat abermals sein Gedächtnis revidiert und mir gegen eine nochmalige Vergütung etwas zugeflüstert, was für Sie sehr wertvoll sein dürfte. Vor-

Digitized by Google

hin sagte er mir, daß der eine Opiumgast da vorn auf der Pritsche Zeuge gewesen sei, wie Pinto und Gurgos ihm mit Gewalt die in Dienst genommenen jungen Leute wieder ausgespannt habe. Jetzt verrät er, daß der eine Ihrer Knaben oder auch beide noch im letzten Moment mit jenem Gast gesprochen haben. Yeu-sin vermutet, daß der Mann, der Europäer ist, uns nähere Auskunft geben kann."

„Dann müssen wir ihn sofort wecken!"

„Den Versuch können wir wagen. Wir machen uns zwar wenig beliebt, wenn wir ihn aus seinen erträumten Himmeln vorzeitig in die Nüchternheit zurückholen, aber Ihre Sache geht vor. Im Notfall spendieren wir dem haltlosen armen Teufel eine neue Piepe von seinem Wonnegift."

Nein wahrlich, zögern durften wir nicht. Das Hemd war uns näher als der Rock — hatte der Deutschholländer Kyllkeerke auf der ‚South-sea' gesagt, der den Deutschen für zu rücksichtsvoll gescholten hatte.

„Ein Seebär!" sagte Zimmerreimer. „Ja, ja, die liebe Kauffahrtei liefert Herrn Yeu-sin und Genossen die treuesten Stammgäste." Und er rüttelte den in tiefem Opiumrausch Schlummerbefangenen an der Schulter.

Kaum aber richtete sich der unsanft gepackte Mann ein wenig auf, als wir anderen fast gleichzeitig einen Schrei ausstießen: „Showershank!"

Er war es wirklich. Dieser Europäer unter den Chinesen, die hier ihrem Opiumlaster frönten, war niemand anders als unser alter Bekannter, Mister Showershank von der ‚South-sea'. . . derselbe Showershank, der uns das Märchen von einer Braut erzählt hatte, die vielleicht nirgends anders existierte als in seinen Träumen, die er sich mit Yeu-sins tückischem Gift erkaufte. . . . Showershank, dem man prophezeit hatte, daß er noch bestenfalls auf einem Kohlenschiff landen werde . . . ein Mann, der Treibholz war auf dem Meere des Lebens, und den wir dennoch bemitleideten. . . .

Digitized by Google

„Nun wissen wir, was es mit den ‚brauchbaren Winkeln', deren er erwähnte, für eine Bewandtnis hat!"

„Er muß geradeswegs von Bord hierher geeilt sein."

Mit vereinten Kräften suchten wir ihn wach zu bekommen. Yeu-sin mußte kaltes Wasser und starken schwarzen Kaffee bringen. Schließlich flößten wir ihm einen konzentrierten Teeaufguß ein, und dann mußten wir ihn unter den Armen fassen und auf Heefes Anweisung auf die Füße stellen.

Als sich seine Lider endlich öffneten, blickten uns seine Augen keineswegs feindselig an. Vielmehr lag ein Ausdruck wehen Glückes in ihnen, und es war kein Zweifel, daß er uns erkannte.

„Das Bild", stotterte er. „Ich sagte Ihnen von dem Bild — ah, meine lieben Freunde . . . ich habe sie gesehen, wie sie auf dem Bilde war. . . ."

Und nun waren wir es, die erschraken und uns blitzschnell unseres Mißgriffes bewußt wurden, denn mit einem Schlage ward es klar, daß dieser unglückliche Showershank das Bild, das wir an uns genommen hatten, nicht von Pinto oder Gurgos erstanden haben konnte, um damit zu prahlen —

„Ich habe von Eleanor geträumt", sagte er mit einem seligen Blick in den verschleierten Augen. „Ah, besinnen Sie sich? Goddam, Sie haben mir zur rechten Zeit auf die Beine geholfen . . . ich sah Eleanor Hammfried ertrinken . . ."

„Allmächtiger!"

Schuldbewußt sahen wir uns an. . . .

Welch fürchterliches Rätsel begann sich uns zu entschleiern! Kein Zweifel, daß der Ärmste die Wahrheit sprach . . . und dennoch die Wahrheit nicht kannte! Denn die, die er tot glaubte, lebte nicht nur in den Träumen, zu denen Jones Showershank sich flüchtete . . . und sie lebte auch nicht nur auf dem Bilde, das wir in unserem unrechtmäßigen Besitz hatten — den furchtbaren Zusammenhang offenbarte der Name, und der Schlüssel zu einem weiteren Rätsel lag bei der, die diesen

Digitized by Google

Namen trug: bei der lachenden Braut des lebensfrohen Viscount von Alberdey, zurzeit im Galle-Face-Hotel zu Colombo oder fröhlich auf seiner Luftjacht vor glücklichen Gestaden kreuzend.

Vor uns aber, auf dem Kang in Yeu-sins „Salon zu den Glückseligkeiten", saß der bemitleidenswerte Jones Showershank und wiederholte: „Ich danke Ihnen, Gentlemen!"

Der lange Zimmerreimer, den Zusammenhang nicht ahnend, nickte: „Dazu hat der Mann auch allen Grund, denn Sie befreien ihn aus einer Giftbude, aus der er nicht eher losgekommen wäre, als bis sein ganzes Gehalt in Yeu-sins Taschen verschwunden war. Leider sind solche Leute meistens unverbesserlich. Das beste ist, man schafft ihn auf sein Schiff und gibt seinen Kameraden einen Wink. Na, und vorher fragen Sie ihn aus, obwohl ich mir nicht denken kann, daß er große Enthüllungen von sich geben wird."

Wir teilten zunächst nur Zimmerreimers Wunsch, aus der unerträglich süßlichen Luft der Opiumhöhle fortzukommen. Die Weinstube hatte einen zweiten Ausgang. Yeu-sin ließ uns ins Freie; er sprach auf Zimmerreimer ein. Der schüttelte den Kopf und vergaß, Chinesisch mit dem dunkelgelben Ehrenmann zu reden. „Nee, du menschgewordener Blutegel," sagte er auf deutsch, „auch die Freigebigkeit hat ihre Grenzen. Nicht ein Pfennig fällt mehr ab."

„Und wenn Yeu-sin die Knaben trotzdem noch in seinem Hause verborgen hält?" fragte Harenburg.

„Nein, das ist ausgeschlossen. Was Yeu-sin vorbrachte, ist ja durch das, was Dr. Heese erlauscht hat, bestätigt. Verlassen Sie sich auf meine Chinesenkenntnis — mit der Menschenkenntnis hat es oft in meinem Leben gehapert, in den Gelben aber kenn' ich mich aus. Und Ihr Seebär wird wohl bald in der Verfassung sein, Ihnen Yeu-sins Aussagen zu ergänzen."

„Und wie dürfen wir uns Ihnen erkenntlich zeigen? Sie hatten Auslagen —"

Digitized by Google

„Ich?“ Herr Albinus Zimmerreimer lachte. „Ich glaube, Sie halten mich immer noch für eine Spezialmarke von Fremdenführer. Hab's Ihnen wohl angemerkt, daß Sie sich über mich den Kopf zerbrechen. War ja auch noch gar nicht Muße, sich formgerecht vorzustellen. Darum will ich Ihnen verraten, daß ich mich mit gewissen Zigeunern herumschlage. Berufsmäßig. Ich bin gegenwärtig mehr als je mit diesen Zigeunern beschäftigt und erwarte in Rangun das Eintreffen eines Mitarbeiters. Meine Zigeuner treiben ihr Unwesen im Himmel —“

„Ach, da haben Sie wegen des Feuerwerks hier zu tun?“ fragte Harenburg arglos. Aber nun antwortete unser Führer mit einem so schallenden Gelächter, daß wir alle stehenblieben.

„Nein, auch diesen Gefallen kann ich Ihnen nicht tun. Meine Zigeuner am Himmel sind die Kometen. Ich selbst bin seit fünfzehn Jahren selbständiger Leiter des internationalen astronomischen Observatoriums in Peking und erwarte hier mit wichtigen Forschungsergebnissen einen zurzeit von Madras kommenden Kollegen —“

„Professor Jankowski von der Posongschen Sternwarte!“

Jetzt war die Reihe, verdutzt zu sein, an Zimmerreimer. „Ich bin sprachlos!“ Lachend schüttelte er uns die Hand. „Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt? Da hätten wir uns ja stundenlang über unseren gemeinsamen Freund unterhalten können!“

„Das wäre noch schöner gewesen! Wo uns Wichtigeres am Herzen lag —“

Dr. Heese winkte. Er hielt mit dem Rickshaw, in dem Showershank befördert wurde, schon vor unserem Hotel.

„Wo steckt Damrong eigentlich?“ fragte er. „Ist er nicht mit Ihnen gekommen?“

„Nein. Vielleicht ist er vorausgeeilt.“

Aber er war auch im Hotel nicht. Wir fragten Harenburgs Zimmermädchen, das jedoch keine Auskunft geben konnte. Die Siamesin machte vielmehr ein betrübtes Gesicht unter ihrem

Digitized by Google

schönfrisierten Plüschkopf; ihr schien nicht weniger als uns daran gelegen, daß Damrong nicht fehlte. Aber er kam nicht. In Yeu-sins Salon hatten wir ihn zuletzt gesehen. Was konnte plötzlich in ihn gefahren sein? Wir brauchten ihn nötiger als sonst.

Doch zunächst, ehe wir uns über ihn den Kopf zerbrachen, galt unser Interesse Mister Showershank. Als er seine Gedanken, in einem Rohrsessel auf Harenburgs Zimmer sitzend, wieder einigermaßen beisammen zu haben schien, fragten wir ihn nach den Knaben.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ach, richtig, Gentlemen . . . oh, jetzt verstehe ich! Hab' sie für Yeu-sins Diener gehalten. Dann kamen zwo bärtige Sailors, die sie reklamierten. Vom Schiff davongelaufen, oder was sie sagten. Yeu-sin zeterte, und die Jungens rumorten, und es gab ein lautes Hin und Her. Half den Ausreißern nichts. Mußten ihr Krämchen packen."

„Aber die Knaben sollen mit Ihnen gesprochen haben, Mister Showershank!"

„Well; ist richtig, Gentlemen. Konnte sie nur nicht verstehen. Hatte auch nicht Zeit, mich um sie zu kümmern. Tut mir leid . . . wollte Ruhe haben. Man geht nicht in solch brauchbaren Winkel, um sich mit Jungens Geschichten zu erzählen. Nur Vergessen suchte ich . . . ist mir schlimm ergangen. Die ‚South-sea' sieht mich nicht wieder. Entlassen, Gentlemen! Jawohl, entlassen!"

„Das ist sehr bedauerlich, Mister Showershank. Und können Sie sich denn keiner Einzelheiten über die Fortführung unserer jungen Landsleute mehr erinnern? Es waren durchaus keine Ausreißer, sondern die Seeleute, die in Yeu-sins Haus eindrangen, taten ihnen widerrechtlich Gewalt an. Durch Ihre Untätigkeit haben Sie den Verbrechern Vorschub geleistet."

„Steht die Sache so? Konnt' es mir fast zusammenreimen . . . waren fixe Jungen, die den Sailors die Antwort

Digitized by Google

nicht schuldig blieben. Half aber nichts. Gewalt geht immer vor Recht. Und untätig, sagen Sie? Mag stimmen. Tut mir leid, wie gesagt. Aber . . . warten Sie! Fällt mir ein, daß mir der eine Boy einen Zettel zusteckte. Geheimnisvoll, wissen Sie . . ."

„Gott sei gelobt! Einen Zettel! Geben Sie ihn her!"

Jones Showershank kramte in seinen Taschen.

„Verdammt", schimpfte er, während wir in atemloser Spannung warteten. „Sollte mir leid sein, wenn mir wieder einer die Taschen ausgemaust hat. Alles stehlen sie einem heutzutage."

„Das wäre schrecklich —"

Da knitterte in Showershanks Uhrtasche, in die er seinen Daumen steckte, ein Papier. „Gefunden!" sagte er. „Wußt' es doch, daß ich ihn gut verwahrte. Muß der eine Boy draußen auf dem Hof aufgekritzelt haben. Hat es mir in die Hand gedrückt . . . ganz fest . . . und nur einziges Wort gesagt: ‚Policeman!' Hat keiner gehört und gesehen. Als die Sailors die Boys forttrieben, stak der Wisch schon in meiner Weste."

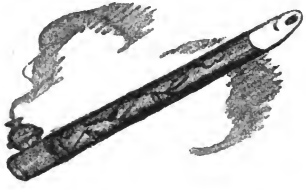
Harenburg glättete das kleine Stück Papier und führte es ans Licht. Seine Hände zitterten. Dann las er mit halblauter Stimme:

„Suchen Sie einen Dr. Harenburg aus Deutschland! Er ist in Rangun. Sagen Sie ihm, daß wir, Heinz Eckers und Walter Schicke, von Kapitän Pinto festgehalten werden, der die ‚Sparrow-Hawk' angezündet hat und die Versicherung hier einheimsen will. Steuermann Gurgos hilft ihm. Sagen Sie Dr. H., daß wir fliehen werden. Sagen Sie ihm, wenn es fehlschlägt, daß er unser liebes Deutschland grüßt. Gott lohne es Ihnen!"

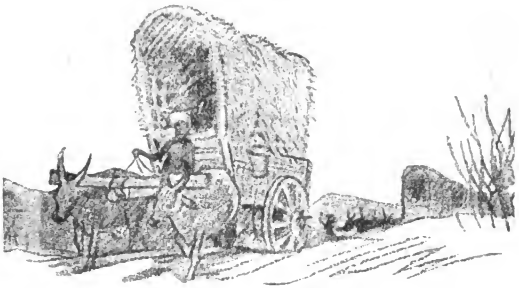
Ergriffen hielt er inne. Der lange Zimmerreimer war der erste, der das Schweigen brach. „Großartig!" rief er aus.

Digitized by Google

„Großartig von Ihnen, Miſter Showerſhank, der Sie lange nicht ſo untätig waren, wie Sie ſelber dachten. Und großartig vor allem von dieſem Jungen. Ich kenne ihn ja nur aus Ihrer kurzen Beſchreibung, aber alles, was recht iſt: ein Junge, der in ſolcher Lage und Gefahr noch ſchreibt: ‚Grüßen Sie unſer liebes Deutſchland!' — der hat, bei Gott, das Herz auf dem rechten Fleck. Und da kann ich nur ſagen: B r a v o!"



Digitized by Google



Am Rande der Dschungel

In dieser Nacht versuchten wir, die Polizei von Rangun zu wecken. Ich darf vorausschicken, daß die Erweckung Mister Showershanks aus seinem Opiumrausch hiergegen ein Kinderspiel war. Allein das auf seine Überlegenheit so unbändig stolze Europa hat keine Ursache, die Achseln über die Polizisten von Rangun zu zucken. Um Mitternacht wegen zweier junger Ausländer, die aus einer Großstadt entführt wurden, ein Polizeiaufgebot auf die Beine zu bringen, dürfte auch bei uns daheim auf Schwierigkeiten stoßen. Die in allen ihren Besitzungen bewunderswerte britische Ordnungsgewalt war in dieser Nacht für uns jedenfalls nicht zu sprechen. Die Polizeistationen lagen in vollendeter Finsternis, wie wir sie in solcher Undurchdringlichkeit in der Heimat gar nicht kennen, und der Reiswein, mit dem die laubfroschgrünen Hüter der Ordnung an diesem Tage hier und dort bewirtet sein mochten, hatte seine Schuldigkeit getan. Einer von dieser Garde, den wir unterwegs sichteten, war gerade dabei, auf allen vieren zu laufen und bedurfte unseres Beistandes, statt uns seinen leihen zu können;

Digitized by Google

und ein Kollege von ihm, der ungeduldig auf seine Ablösung wartete, von der er aber annahm, daß sie wahrscheinlich inzwischen von einem Tiger verschlungen sei, bedauerte, kein Protokoll aufnehmen zu können, da seine Schreibkenntnisse dazu noch nicht ausreichten. Außerdem war er sichtlich enttäuscht, daß wir ihn nur mit einer Kleinigkeit behelligen wollten, wo er, nach unserer Eile zu schließen, mindestens einen Mord hatte erwarten dürfen. Aber trotzdem versprach dieser Gemütsmensch, uns bei Tagesgrauen einen Kollegen zu schicken, der unser Anliegen zu Protokoll nehmen werde.

Als wir ihn mit einer Zigarre belohnten, erklärte er: „Verlassen Sie sich ganz auf uns. Wir werden mit eisernem Griff zupacken."

Die offenbar eingelernte Redensart machte sich besonders schön, war aber nicht imstande, unsere Sorgen zu zerstreuen.

Showershank schlief in unserem Hotel. Zimmerreimers Rat, ihn auf sein Schiff zurückzubringen, war nicht ausführbar, da er uns gestanden hatte, seines Dienstes entlassen zu sein. Das konnte uns nicht weiter überraschen, erfüllte uns aber mit Mitleid mit ihm. Seit es offenbar geworden war, daß er tatsächlich um seine Verlobte trauerte, die er untergegangen wähnte, und dieser Schicksalsschlag aus ihm einen Haltlosen gemacht hatte, sannen wir darüber nach, wie ihm zu helfen sei. Ihn auf unsere Reise mitzunehmen, davon riet Zimmerreimer entschieden ab.

„Er würde Ihnen nur eine Bürde werden und den brütendheißen Tagen, die wir zu erwarten haben, keinesfalls gewachsen sein. Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie hier im April die heißeste Jahreszeit antreffen, und daß die heißfeuchte Schwüle selbst kernfesten Naturen gefährlich ist." Und sofort war er wieder zu wissenschaftlichen Betrachtungen angeregt. „Das heiße Klima — Sie werden mir beipflichten, Dr. Heese — ist Siams beste Waffe — abgesehen von der Eifersucht, aus der die beiden Apostel der Zivilisation, England und Frank-

Digitized by Google

reich, sich gegenseitig den Zugang nach Siam verweigern. Die gierigen Nachbarn warten ja nur darauf, das schöne Reich aufzuteilen, während wir vom deutschen Standpunkt aus nur wünschen können, daß das Reich der weißen Elefanten fortbesteht. Aber, wie gesagt, das Klima ist der wirksamste Bundesgenosse der Landsleute Ihres Damrong und des niedlichen Zimmerkätzchens, das noch immer betrübt auf die Rückkehr Ihres Burschen wartet. Ich habe sie eben vom Balkon fortgeschickt. Ja, was ich sagen wollte . . . die weißen, nicht akklimatisierten Soldaten Frankreichs würden unter der erschlaffenden Hitze mörderisch dezimiert werden."

„Und Englands farbige indische Truppen?"

„Sind auch nicht gegen Typhus und Malaria gefeit — von Cholera und Pest ganz zu schweigen."

Heese riet, wir sollten zu Bett gehen. Er nahm mich aber noch beiseite. „Showershank schläft. Wir wollen den — gelinde gesagt — „Mißgriff" wieder gutmachen."

Ich verstand sofort. Nicht eine Stunde länger durfte Showershanks Bild in unrechtmäßigem Besitz sein. Was gutzumachen war, sollte geschehen. Und doch widerstrebte es uns, den Handel heimlich zu Ende zu führen. „Wir müssen es ihm offen sagen —"

„Nur heute nicht!" widerriet Heese. Er klappte den Deckel seiner Uhr auf. „Wahrhaftig, es geht auf zwei. Nun brauchen wir nicht mehr auf Damrong zu warten."

Und gerade in diesem Augenblicke öffnete sich die Tür. Auf der Schwelle stand, helle Schweißperlen auf der Stirn, niemand anders als Damrong. Er zeigte alle seine Zähne, er strahlte von Lebenslust.

Und dennoch erfuhren wir später, daß er zwanzig Kilometer gelaufen war, seit er uns in Yeu-sins Teufelsbude ohne Abschied verlassen hatte. Er war durch Reisfelder gerannt und hatte einen Wald von Schlingpflanzen durchquert. In den Bambusgebüschen hatten sich Dschungeligel an seinen flinken Beinen

Digitized by Google

festgesaugt, die er mit dem Waldmesser abgeschabt hatte. Ein paar staken noch in den Falten seines Panungs. Immer, durch schlammige Löcher sich vorwärts arbeitend, war er durch die Dschungeln gelaufen, einer Biegung des Flusses einen Vorsprung abzugewinnen. Denn auf diesem Flusse wollte er ein Flußboot abfangen, sich vergewissern, daß es unterwegs war, seine Form sich einprägen. Am Kai, wo die Boote nach Pegu abgehen, hatte er zuvor in Erfahrung gebracht, daß ein Flußboot den Pe H'go hinaufgefahren sei. Leute seinesgleichen — und er hatte Dutzende von ihnen ausgefragt — hatten ihn auf die Spur gebracht, die er suchte. Es war eine Meisterleistung, die nur ein pfiffiger Eingeborener in so knapper Zeit vollführen konnte. Er hatte die einzig wichtige Erkundung ausgeführt, die wir brauchten: er wußte, auf welchem Flußboot Steuermann Gurgos sich mit unsern Jungens eingeschifft hatte, und hatte herausgebracht, wo das Boot zum erstenmal die Ruderer wechseln würde. Aber damit hatte er sich, wie gesagt, keineswegs begnügt, sondern den mühseligen und gefährlichen Weg mitten durch die pechfinstere Nacht nicht gescheut, um das Fahrzeug mit eigenen Augen zu sehen. Bei der Biegung des Flusses war ihm das Wagnis geglückt. Nun wußte er, woran er war, wußte, wie schnell oder langsam das Boot dahinfuhr, und versicherte, daß er es bei Tag und Nacht unter Hunderten herausfinden werde. Und er suchte uns eine Rechnung begreiflich zu machen, die der Regeldetri-Aufgabe eines Tertianers alle Ehre gemacht hätte, wann und wo das Flußboot zu jeder Zeit von uns einzuholen sei. Alles in allem, Damrong hatte uns einen Dienst erwiesen, der nur mit Gold zu bezahlen war, und was seinen Bericht anlangte, so konnte der gewiegteste Pfadfinder keinen besseren erstatten. Erst als das letzte Wort heraus war, sank er vor Müdigkeit und Erschlaffung in sich zusammen. Als er auf sein Lager gekrochen war, schlief er sofort ein — u n g e w i e g t, wie Heese lächelnd feststellte.

Es blieb nun doch auf mir sitzen, das Bild der Dame, die

Digitized by Google

mit der ‚Afrika' zwischen Durban und Mombassa untergegangen war und das Rätsel fertigbrachte, die Lebenskameradin des reichen Viscounts von Alberbey darzustellen, in des schlafenden Showershank Tasche zu praktizieren. Ein Geständnis hätte Enthüllungen heraufbeschworen, die wir vermeiden wollten, solange wir nicht hinter das Rätsel gekommen waren. Die Befürchtung lag nahe, daß unsere Mitteilungen den vom Schicksal gezausten Mann noch unglücklicher machen würden.

Auch was wir dem Viscount antworten sollten, wenn er das Bild von uns einforderte, war uns noch schleierhaft. Sein ausgesetzter Finderpreis war jedenfalls nicht mehr fällig.

Wir erlebten den Augenblick nicht mehr, wo Showershank sich seines wunderbaren Fundes freuen durfte. Denn er schlummerte noch, als wir zum Aufbruch rüsteten und ihn der Obhut des Herrn Albinus Zimmerreimer aus Peking überließen. Er war es auch, der Kapitän Pinto zu überwachen und die Polizei für alle Fälle auf den Trab zu bringen versprach, nachdem der Mann, der bei Tagesgrauen bei uns hatte antreten sollen, natürlich nicht erschienen war. Wir schieden mit der Versicherung, wieder nach Rangun zurückzukommen.

„Dann will ich in Muße die goldene Pagode bewundern", sagte Harenburg. „Ich will Bücherschätze einheimsen. Es gibt hier wunderbare Angebote."

„Bücher? Läßt sich hören", nickte Zimmerreimer, der trotz des frühen Morgens schon eine schwarze Zigarre qualmte. „Die meisten Europäer fallen auf eine Menge bizarren Kleinkrams herein, der eigens für den Bedarf der ‚weißen Teufel' ohne guten Geschmack zurechtgeschnitzt und zusammengebastelt wird. Na, und sollten Sie nicht, wie beabsichtigt, zurückkommen, so hoffe ich, daß sich unsere Wege doch wieder kreuzen."

„Das wäre schön, aber —"

„Gar nichts mit ‚aber'. Sobald ich meines Kollegen Jankowski habhaft geworden bin, ziehe ich mit ihm voraus-

Digitized by Google

sichtlich dieselbe Straße, die Sie heute mit dem Auto nehmen wollen."

„Mit dem Auto?"

„Ja, wie dachten Sie denn? Ich habe das mit Dr. Heese schon gestern nacht besprochen. Die Bahn geht seit zwei Tagen nicht, und mit einer Dschunke holen Sie das Boot nicht ein. Ein Flugzeug kann uns hier niemand zur Verfügung stellen. Wir befinden uns doch auf dem Wege zu der Autogarage von Brown Brothers."

„Und ich denke, zur Haltestelle der Flußdampfer", gestand Harenburg. Nun mußte er sich belehren lassen, daß in der jetzigen Jahreszeit überhaupt keine Dampfer, allenfalls nur Dschunken mit anderthalb Fuß Tiefgang auf dem Pe H'go fahren konnten. Aber das Auto sei bestellt und werde, trotz großer Umwege, die es machen werde, zwischen Pegu und Sittang das Flußboot stellen können.

In der Tat, unser uns vom Schicksal geschenkter Albinus Zimmerreimer hatte an alles gedacht und zeigte auch hier wieder, daß er kein weltfremder Gelehrter war. Schneller, als wir gehofft hatten, konnten wir in einem Auto, das sich sehen lassen durfte, die Verfolgung aufnehmen. Es war ein mittelgroßer Tourenwagen, der uns auf leidlich gehaltener Straße aus dem Weichbild Ranguns hinaustrug. Es war kein Zufall, daß die Engländer den Wegen, die an die Pforten Siams führten, eine besondere Sorgfalt gewidmet hatten. An diesen Straßen hatten unter der sengenden Sonne Birmas die gelben Arbeiter des Reiches ihren Schweiß vergossen, zu dem britische Ländergier eines Tages auf eben dieser Straße seine indischen Truppen und seine Gebirgskanonen vorzuschicken bereit war. Ohne Ziel und Zweck räumte der Brite noch nie einen Stein aus dem Wege.

Der stolze Turm der achtmalheiligen Schwe-Dagong war längst unseren rückschauenden Blicken entschwunden, der Strom der aus der ländlichen Umgebung zur Messe strebenden Volksscharen an uns vorübergeflutet. Eine üppige, wilde Vegetation

Digitized by Google

umfing uns, und wir genossen das Wohlgefühl der Kühle nach der Hitze des Stadtinnern. Nur allzubald freilich ward die Sonne sengender, die Fahrt langsamer. Der Wagenführer erklärte, er werde kaum bis Pegu fahren können, da schon halbwegs die Steigungen ungeheuer seien. Für heute könne er zudem nur für seinen Wagen Gewähr übernehmen.

Wir sahen uns an. „Sollte das eine kleine Erpressung sein?" fragten wir einander.

Wir parlamentierten mit ihm. „Aber bis Pegu werden Sie doch bestimmt heute kommen? Im Bureau bei Brown Brothers ward uns doch versichert, daß wir in sechs bis sieben Stunden die Gegend von Pegu erreichen würden."

Der Brite am Steuer zuckte mit den Achseln. Er murmelte, daß die Herren auf dem Bureau unter der Grenze von Pegu sonst etwas verständen. Die Straße werde außerdem zusehends schlechter. Wir versprachen ihm eine Extrabelohnung, und er sagte, er wolle sein möglichstes tun. Bei einem nur aus ein paar zerfallenen Hütten bestehenden Ort, zwischen Büschen und Felsen, sagte er uns rund heraus, daß er mit seinem Latein zu Ende sei. Wir waren, durch Zickzackwege abgesprengt, von dem Flußlauf weiter entfernt denn je.

„Eine nette Bescherung! Sie können uns doch hier nicht unserem Schicksal überlassen!"

Worauf der Mann gleichmütig erwiderte, es stehe uns natürlich frei, mit ihm wieder zurückzufahren.

Nun war unsere Lage wahrlich nicht rosenrot wie der indische Himmel, der uns seine zauberischeste Beleuchtung zeigte, aber die Genugtuung, daß wir uns auf Bitten und Beschwörungen legten, sollte der Chauffeur nicht erleben. Er hatte etwas anderes erwartet, denn als wir uns gleich darauf verabschiedeten, machte er ein ziemlich verblüfftes Gesicht, wartete auch noch eine Weile, ob wir uns eines Besseren besinnen würden, und suchte Damrong, der mit unserem Gepäck als letzter den Wagen verließ, anzuhalten, damit er uns ausrede, in der Wildnis zu

Digitized by Google

bleiben. Damrong aber zog seine Schultern hoch, grinste mit vollendeter Freundlichkeit und spuckte dann haarscharf an des verdutzten Misters Nase vorbei in den Chauffeursitz.

„Damrong!" tadelte Heese. „Was war das?"

„Es war Betel, Herr." Damrongs Gesicht zeigte kindliche Harmlosigkeit. „Ich habe ihn gekaut. Das Mädchen in deinem Steinhotel, das so freundlich war, hat ihn mir zum Geschenk für die Reise gemacht."

„Wirklich eine schöne Geschichte! Was nun?"

Unser Weg kletterte zu den Hütten hinauf. Rauch stieg auf, Hunde bellten. Gottlob, die armseligen Hütten waren bewohnt! Die Leute aber hatten sich versteckt, erschrocken über die Erscheinung unseres Wagens, der sich ohne Bespannung genähert hatte. Nun wir zu Fuß kamen, wagten sie sich ans Tageslicht. Damrong erwies sich als wertvoller Dolmetscher. Ich weiß nicht, welche goldenen Berge er diesen Gebirgsbirmanesen versprach, daß sie uns alsbald dienstwillig umschwärmten und ihrer Gastlichkeit keine Schranken auferlegten. Sie waren arme Bauern, hatten aber Reis, der ja weder bei arm noch bei reich in diesen Gegenden fehlen darf, und schöne Früchte; vor allem das wunderbar erfrischende Getränk der Milch der unreifen Kokospalme — nach dem laut hörbaren Geräusch beim Schütteln Klapperwasser genannt.

Auf Fleisch verzichteten wir gern, das natürlich nicht aufzutreiben war. Die Birmanen und Siamesen kennen als Buddhisten überhaupt kein Schlachtvieh. Dagegen stellte Damrong, wohlverstehend, daß uns an nichts mehr lag als an schnellem Weiterkommen, mit Freude fest, daß es ein paar Wasserbüffel im Dorfe gab, ungefüge Tiere, die die kleinen hölzernen Pflugscharen durch den trockenen Boden der Reisfelder zogen. Aber mit den langsamen Gesellen wäre für uns wenig anzufangen gewesen, wenn unsere Wirte nicht auch etliche Wagen gehabt hätten. Nun trat Damrong wegen unseres Weiterkommens in Unterhandlungen ein. Eine Stunde später

Digitized by Google

verließen wir unsere Dörfler in zwei büffelbespannten zweirädrigen Karren, die federlos waren. Auf der Achse zwischen den Rädern saß der gedeckte Wagenkasten, der dafür wieder keine Sitze hatte. Wir waren genötigt, auf dem Holzboden beziehungsweise auf den darüber gebreiteten Kissen Platz zu nehmen. Die Wasserbüffel setzten vorsichtig ihre Hufe in das Geröll der Straße, und die Kutscher lenkten von der Gabeldeichsel aus. Wir waren also wieder in Bewegung — genau wie vorher im Kraftwagen von Brown Brothers. Und da wir überhaupt vom Fleck kamen, warum sollten wir die Vergleiche zwischen den beiden Beförderungsmitteln noch weiter ausspinnen?

So ging es gemächlich in den späten Nachmittag hinein. Die Hütten blieben hinter uns, Busch umgab uns, Wildnis in tropischer Frühlingsüppigkeit, etwas Weideland anfangs, dann wieder Wald, dessen Stämme notdürftig unsere Schnellfüßler durchließen.

Und während die farbenblitzenden Eisvögel, die hier in Menge nisteten, über uns dahinflogen und prächtige Riesenschmetterlinge die bunten Blumen umgaukelten, sah unser blonder Doktor träumerisch vor sich hin. Das war die stille Wildnis, von der er seinen deutschen Schülern erzählt, hier war der Tropenwald mit seinen hundert Farnen und Lianen, übergossen von einer Schönheit des Lichts, von dem unsere nordische Natur keinen Begriff geben kann . . . hier die Bergformen, goldgesäumt und mit violettem Glanz übergossen und sich edel gegen den strahlenden Äther abzeichnend . . .

Gebannt ging der Blick in die Weite. Wie ein zartes Gespinst lag das indische Land dahergebreitet, von Gold und Farbe mehr dem Himmel denn der Erde gehörend.

Und dann nahm uns wieder der Busch auf, ernst und schweigsam bis auf die Vogelstimmen, das Gurren der Turteltauben, das Schreien der langschleppigen Pfauen, das Lachen der im Zickzack dahinschießenden Bekassinen.

Digitized by Google

Die Sumpfvögel kündeten die Nähe des Wassers. Brown Brothers hatten nicht gelogen. In der Gegend von Pegu waren wir, aber das war ja nun ein Begriff, so dehnbar wie die grüne und blaue Ferne vor uns, die das untergehende Sonnengestirn mit goldenem Staub umhüllte. Aber es lag nicht in der Absicht unserer braven Wasserbüffel, uns noch heute Pegu selbst erreichen zu lassen. Unweit der Ufer des Pegusees, der den Pe H'go nach Süden ausbuchtet, mußten wir inmitten unserer beiden Karren das Nachtlager aufschlagen — an der letzten einigermaßen trockenen Stelle, wo der Boden noch von den Gluten des vergehenden Tages brannte. Was dann kam, waren die Dschungeln, war jene die Ufer säumende Mangrovevegetation, unter der man bekanntlich Büsche und Bäume versteht, die nicht auf festem Boden sich erheben, sondern mit ihren tausendfältigen Wurzelstelzen aus dem Wasser hochsteigen. Es ist unnötig zu sagen, daß solches grüne, wirre Dickicht der erklärte Lieblingsaufenthalt der Moskitos ist. Heese, von seinem ersten Aufenthalt in Siam gewitzigt, erklärte den Platz für nicht ungefährlich.

„Sie meinen, wir müssen unsere Brownings schußbereit halten?"

„An die vierbeinigen Raubtiere habe ich noch gar nicht einmal gedacht", gab er zur Antwort. „Ich wollte zunächst vor den sechsfüßigen Überträgern der Malaria gewarnt haben, die hier ihre Nistplätze haben. Nun, wir haben unsere Mückennetze, und der wackere Herr Zimmerreimer hat uns mit einem anderen Talisman, nämlich mit einer kleinen Batterie von Rotwein, versehen. Er kann die Nacht kein Auge zugetan haben. Ich glaube, wir können nichts Besseres tun, als den ersten Schluck auf diesen freundlichen Landsmann zu leeren."

„Oder sagen wir schon, ein volles Glas; er hat's verdient."

Damrong hielt sich abseits, nicht eine Minute vergessend, daß er nur der Diener war. Wir tauschten ein paar Worte über

Digitized by Google

ihn, der sich uns als wertvoller Freund bewährt hatte, und winkten ihn heran.

„Gute Kameraden gehören unter ein Zelt," nahm Heese das Wort, „und ich wette, du wolltest schon wieder einen nächtlichen Streifzug auf eigene Faust wagen. Warum hast du dir Binden um die Beine gewunden?"

„Der Fluß ist nicht fern." Damrong wies nach Norden. „Ich bin nicht müde, Herr —"

„Also hatte ich doch recht! Nein, mein Lieber! Heute bleibst du hübsch — beinahe hätte ich gesagt, zu Hause! Genieße mit uns das abendliche Insektenkonzert und setze deinen Fuß nicht in die Urwildnis dieser Dschungeln." Er wandte sich an Harenburg: „Ihre Frage, ob wir die Schußwaffe bereithalten sollen, ist nicht unberechtigt. Es braucht nicht immer jungfräulicher Urwald zu sein, in dem die großen Raubtiere ihr Unwesen treiben. Wachen muß auf jeden Fall abwechselnd einer von uns; und das nicht allein des etwaigen Besuches der großen Katzen wegen."

„Ist das Ihr Ernst?" fragte Harenburg und machte ein Gesicht wie damals auf der ‚South-sea', als er sich nach den Rettungsbooten erkundigte. Schon bei der Schilderung der gefährlichen Stechmücken und der von ihnen verbreiteten Tropenkrankheit war ihm klar geworden, daß nicht nur die See, sondern auch der majestätische Urwald recht häßliche Seiten besaß. „Auf bengalische Tiger sind wir doch nicht gerade vorbereitet."

„Wir haben die Brownings und die Flinten, die wir nicht aus dem Arm lassen wollen. Aber ich wollte ja auch nicht sagen, daß hier Tiger allzu häufig wären. Ihre Jagdgründe liegen, wenn ich recht unterrichtet bin, mehr landeinwärts. Aber wovon es in ganz Birma wimmelt, das ist das Räubergelichter. Allerdings umlagert die Gesellschaft lieber die großen Straßen, wo die Meßkarawanen ziehen, und überhaupt will ich keine Gespenster an die Wand malen. Ihr Wohlsein, Harenburg!"

Digitized by Google

„Danke! Malen Sie ruhig weiter. Und Sie sollen mit mir nicht unzufrieden sein . . . aber die erste Nacht im Urwald ist unbehaglich, das müssen Sie zugeben — zumal die Geschichte wie eine Spazierfahrt losging. Na, ich bin nun gewarnt. Ich werde die Augen hell halten. Und keinen Tropfen Rotwein mehr, wenn ich bitten darf."

„Da habe ich etwas Schönes angerichtet!"

„Warum, Heese? Sie haben ganz recht. Und, wie gesagt, Sie sollen mit meiner Wache zufrieden sein. Nur schläfriger will ich mich nicht machen, als ich ohnehn bin."

„Nun, ans Schlafen brauchen wir noch nicht zu denken, noch ist ja die Nacht nicht heraufgekommen." Heese schlug etwas anderes vor, nun wir uns erquickt und abgekühlt hätten, wäre ein Bad nicht zu verachten.

Ich ging mit ihm, während Harenburg mit seinen Gedanken zurückbleiben und den Aufbau unseres „Lagers" leiten wollte.

„Der liebe Kerl!" meinte Heese, während wir einem schilfigen Flüßchen zusteuerten. „Ich hätte ihm keinen Schreck einjagen dürfen. Es ist kein Spaß, so unerwartet unter dem freien Himmel der tropischen Nacht schlafen zu müssen, wenn man nie zuvor auch nur an solche Möglichkeit gedacht hat. Aber das gibt sich schnell, und dafür werden wir morgen in der ehemaligen Residenzstadt Pegu so sicher wie in einem Hafen landen."

„Und die Räuber und großen Katzen?"

„Ob hier zufällig Räuber lauern, kann ich nicht wissen. Birma hat, wie ich schon sagte, einen Überfluß davon. Was die Tiger betrifft, so hatten die gelbbraunen Tala'ing-Leute, denen wir die Ochsenwagen ausspannten, noch keine zu Gesicht bekommen, und ebensowenig die beiden Karrenlenker. Und sie leben doch ein Menschenalter in der Gegend. Und ganz so weltfern sind wir nicht — der Beweis liegt Ihnen vor den Füßen."

„Alle Wetter! Ein Kasten? Wie kommt der hierher?"

Digitized by Google

Heese schlug die Zweige des Mangrovebusches auseinander. Er spähte belustigt über das Wasser. „Sehr richtig," sagte er, „ein schwarzer, wunderhübscher Holzkasten. Ich kenne die Sorte. Stände er weltverlassen hier, so könnte ihn ein poetisches Gemüt für den Geigenkasten eines alten Flußgottes halten. Aber dort liegen ein paar Holzsandalen und eine kleine Angelrute."

„Also ein Fischkasten!"

„Und die Fischer werden nicht weit sein."

Heese hatte recht. Wir genossen noch nicht lange die Kühle des Labsals, als keine dreißig Meter vor uns ein winziges Boot auftauchte. Zwei Männer waren darin, von denen der eine das Fahrzeug mit einem kleinen Schaufelruder auf uns zu bewegte, während sein Begleiter, vor ihm stehend, ein Wurfnetz in den Händen hielt. Es war das hübsche Bild, das einem aus mancher chinesischen Tuschezeichnung bekannt ist. Nun hatten wir es hier in Wirklichkeit. In Heese weckte es alte, liebe Erinnerungen, und ich sah ihn zum erstenmal mit dem gleichen träumerischen Blick, den Harenburg so oft hatte.

Der gelbe Fischer tat uns den Gefallen, eben jetzt sein Netz mit erstaunlicher Gewandtheit auszuwerfen und beutebeladen ins Boot zurückzuziehen.

„Ein bewundernswertes Geschick!" rief Heese. „Immer ist mir's ein Rätsel geblieben, wie solch gelbes Männchen es fertigbringt, unbeweglich an einem Ende des Troges stehend, das Gleichgewicht zu behaupten und beim kräftigen Wurf des Netzes nicht die ganze Geschichte von unterst zu oberst zu kehren. Die Nußschale ist wahrhaftig nur ein kielloser, runder Trog, den sich die Fischer aus einem ausgehöhlten Baumstamm zurechtschnitzen. Ah, nun haben sie uns bemerkt!" Und wir winkten und riefen. Die Fischer waren im ersten Augenblick überrascht, aber durchaus nicht erschrocken. Wir waren nicht die ersten Europäer, die sie zu Gesicht bekamen. Es waren Tala'ing-Leute, mit denen wir uns durch Zeichen verständigten, so gut es gehen

Digitized by Google

wollte. Und wenn die Unterhaltung auch nicht mühelos war, so war sie zumindest drollig und nicht nutzlos. Vor allem erfuhren wir, daß ein Kjong — ein Kloster — in der Nähe liege und daß sie die Stadt Pegu gut kannten und den nächsten Weg zu beschreiben wußten. Dann beruhigten sie uns wegen der von uns erwarteten Tiger. Heese behielt recht: Die bengalischen Katzen waren in dieser Gegend seit einer Reihe von Jahren ausgerottet. Dafür gab es wilde Büffel und Schweine und gelegentlich Elefanten und Rhinozerosse, Hirsche und ausgiebig Affen. Wenn Hinterindien einmal die Seite seines Bilderbuches aufschlägt, wo seine Fauna abgebildet ist, gibt es sich bekanntlich nicht kleinlich.

Aber der Abschluß unserer unter Zuhilfenahme von mimischen Darbietungen gewechselten Gespräche war noch mehr nach unserem Geschmack. Und nicht weniger nach dem der beiden Klosterfischer, die wir in ihnen zu sehen hatten. Für einen Beutel Shagtabak überließen sie uns mit sichtlicher Freude so viel von ihren Fischen, als wir haben wollten. Dann nahmen sie den „Geigenkasten" und ruderten heiter grinsend ihrem Kjong zu.

Heese zitierte eine Stelle des alten Horatius, als er triumphierend vor Harenburg die leckere Beute in den Händen schwang: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci! Sehen Sie her! Während des Badens gefangen! Ein gefräßiges Krokodil wollte sie uns streitig machen."

„Unmöglich! Sie schneiden auf."

„Werde ich auch! Ich werde die Fische selbstverständlich aufschneiden und in zwanzig Minuten als Abendessen auftragen."

Damrong hatte schon ein Feuerchen gemacht. Als wir uns zum Essen niedersetzten, kam die Nacht herauf, und die Mondsichel sah mit ungewissem Glanz durch die Zweige der würzig duftenden Büsche. Frösche und Heimchen, letztere mit ohrenzerreißenden Tönen, spielten zur Tafel auf. Nun konnte Heese

Digitized by Google

auch unseren blonden Doktor vollends beruhigen. Menschliche Siedlungen lagen nicht fern, der Pe-H'go-Fluß würde uns am kommenden Vormittag entgegenblinken.

Aber nun hatte Harenburg bereits die Brücken hinter dem Stubengelehrten und Hotelbettenbewohner abgebrochen. Er hatte die Maschinenpistolen gereinigt und war entschlossen, die Nacht heldenhaft in der Urwildnis zu verbringen.

Wir plauderten noch ein wenig und ließen uns Damrongs Geschichte erzählen. Er hatte eine alte Klosterburg aus Neugier betreten, die, am Hang des Golga-thong-Sury gelegen, seit Menschengedenken für verfemt galt. Kein Gläubiger durfte den Fuß in das alte Gemäuer setzen. Damrong war von einem Priester bei seinem Unterfangen ertappt und auf zehn Jahre durch den Spruch des — offenbar zu einer Sekte gehörenden — Priesters des Heimatlandes verwiesen worden. An der Erzählung war uns noch mancherlei unklar, aber feststand, daß sich ein Damrongs Sippe wohlgesinnter anderer Priester, der schon früher von Damrong erwähnte Vater Petscha-Tscheng, für ihn eingesetzt und ihm bedeutet habe, daß er schon nach zwei Jahren aus der Verbannung heimkehren dürfe, wenn er bis dahin die große Göttin versöhnt habe.

„Und wie solltest du ihre Versöhnung erlangen?" fragten wir ihn. „Und woran sollst du denn erkennen, daß sie dir verziehen hat? Denn das letztere quält dich, wenn wir dich richtig verstanden."

„Vater Petscha-Tscheng hat gesagt: ‚Die Schlüssel der Welt heißen Arbeit und Demut.' Und er hat gesagt: ‚Sind die Jahre um, frage bei mir an, ob mir die Göttin ein günstiges Zeichen für dich gab.'"

„Und was für ein Zeichen soll das sein?"

Damrong wies nach dem Himmel. Hoch über uns standen zwei hellflimmernde Sterne, fast smaragdgrün sich vom Stahlblau der unendlichen Himmelsglocke abhebend, unserem Sirius

Digitized by Google

gleich als junge Sonnen erkennbar. „Vater Petscha-Tscheng, der mir wohl will, liest in den Gestirnen. Er hat Spiegelgläser, die viele, viele Zoll im Durchmesser messen, und ein Rohr, das viele Fuß lang und weit ist."

Heese hörte aufmerksam zu.

„Ein Riesenfernrohr? Da hören Sie es bestätigt, was ich unserm Sterngucker Jankowski davon erzählte! Und unseres trefflichen Zimmerreimers Andeutungen lassen mich vermuten, daß auch er die uralte Sternwarte auf Damrongs Heimatbergen kennt. Es wäre wunderbar, wenn es anders wäre, wo er so lange schon in Peking die gleichen Instrumente handhabt wie sein buddhistischer Kollege auf dem Golga-thong-Sury. Und dann erinnern wir uns doch seiner Worte beim Abschied! Er erwartet Professor Jankowski und will dann unseren Weg nehmen. Ich lasse nicht von der Hoffnung, daß mein Reiseziel — nachdem wir Harenburgs Jungen dem Seeräuber Gurgos abgejagt haben! — auch das unserer beiden Astronomen ist. Ein merkwürdiges Zusammentreffen . . . aber Sie hören wohl gar nicht mehr zu, lieber Harenburg?"

„Doch, doch! Aber, wie Sie richtig sagen, erst muß die wichtigere Aufgabe gelöst werden. Dann kann ich weitere Reisepläne schmieden. Und mit wem zöge ich lieber als mit treuen Weggenossen?"

„Nichts, was mir lieber wäre!" Wir stießen nochmals unsere Feldbecher gegeneinander. Mir fiel die erste Lagerwache zu. Doch Heese leistete mir, seine kurze Pfeife rauchend, Gesellschaft. Die Nacht war nicht still, sondern angefüllt mit dem Konzert der Frösche, das unerträglich laut wurde. Und von Busch und Halde antworteten die Grillen mit entsprechendem Anschwellen ihres ununterbrochenen Zirpens, in das es sich mitunter wie das Schreien einer Feile mischte. Aber auch sonst war die Luft voll von Plagegeistern, von größeren und kleineren und kleinsten. Wir weilten nicht ungestraft und ungestochen im Dorado der Insekten und in einem Lande, wo das religiöse

Digitized by Google

Verbot, Tiere zu töten, derartig weitgehend beachtet wird, daß, wie Heese es erlebt haben wollte, sogar die kleinen hüpfenden Tiere nach ihrem Erwischtwerden wieder in Freiheit gesetzt werden müssen.

Vampire flogen über unser Feuer, ein Habichtschrei, dem eine Nachteule ganz in unserer Nachbarschaft antwortete, kam vom Waldessaum. Und an der Stelle, wo vorher wir gebadet hatten, tummelte sich jetzt eine Affenherde in Schilf- und Seggenrand.

Wie gesagt, über das „Schweigen im Walde" in den Dschungeln südlich von Pegu haben wir seit jener Nacht unsere eigene Ansicht, und man versteht, daß die Eingeborenen nach eingetretener Dunkelheit nicht ausgehen. Sie fürchten die wilden Tiere und die bösen Geister des Waldes.

Von ersteren kamen während meiner Nachtwache nur ein paar Wildschweine zu Besuch. Der pater familias hob sein Haupt mit den würdigen Hauern, zeigte aber keine Neigung, näher ans Licht zu treten. Er stob davon, von gestreiften Ferkeln gefolgt, und war schnell wieder mit den Seinen hinter krachenden Zweigen verschwunden.

Die Geister des birmanischen Waldes spielten nur unserem Kameraden Harenburg einen Streich. Er gestand uns später, daß er überhaupt kein Auge hatte zutun können; er hatte die Müdigkeitsgrenze überschritten, und seine geschärften Sinne hatten alle Beobachtungen und Eindrücke vergrößert. Es konnte kein Zweig brechen, der sich nicht seinem Gehör empfindlich einprägte, und von Haus aus nachtblind, sah er allmählich überall unseren von ihm betreuten Schlummer von Geschöpfen des Urwaldes bedroht, die seine Gemütsbewegung ihm vorgaukelte.

Gegen drei Uhr morgens weckte uns unsanft ein höllisches Schießen. Harenburg ließ die Trommel seiner Maschinenpistole rasseln. In drei Sekunden war alles auf den Beinen.

Harenburg hatte etwas Tigerartiges gesehen. Unter seinem prasselnden Schnellfeuer stob dieses gewisse Etwas davon.

Digitized by Google

Wir mußten es später wieder einfangen. Es war unser Wasserbüffel, der sich losgerissen und aus anderer Richtung her zu unserem Feuer hatte zurückkehren wollen. Es war Harenburgs erwarteter Tiger.

Aber glücklicherweise war die Schußreihe der Maschinenpistole in hohem Bogen über ihn hinweggegangen.

Unser lieber blonder Doktor senkte die Schußwaffe und wischte sich den Schweiß von den Brillengläsern . . .

Digitized by Google

Der kreoliſche Steuermann

Wir hatten Pegu erreicht. Heeſe hatte nicht zuviel geſagt: die einſt anſehnliche Hauptſtadt eines unabhängigen Reiches war zu einem Dorfe zuſammengeſchrumpft. Pegu iſt ein erſchütterndes Beiſpiel dafür, was Selbſtzerfleiſchung aus einem blühenden Gemeinweſen machen kann. Nach ruhmvollen Kriegen mit den benachbarten Siameſen hatten ſie Portugieſen ins Land gerufen, und nach dem Einbruch des deſpotiſchen Birmanenkaiſers Alompra hatten ſie, in Parteien zerriſſen, ſogar die Engländer unterſtützt, in denen ſie — ahnungsloſe Toren! — ihre Befreier erhofften. Die Quittung blieb nicht aus: Reich und Stadt Pegu wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Indo-Britiſchen Reiche einverleibt. Das bekannte ſchmerzloſe Verſchlucken!

Aber aus den Jahrhunderten des Glanzes hoben ſich noch ſteinerne Male. Der Buddhatempel Schomadu, das goldene Heiligtum, hochragend, weit ins Land ſchauend, erzählt von denſelben Jahrtauſenden, in denen die Pyramiden Ägyptens zum Himmel wuchſen.

In Pegu entließen wir die freundlichen Führer unſerer Büffelkarren. Unſer erſter Gang galt dem Hafen. Sein Stadtteil war reizvoll, wie Hafengegenden immer ſind, aber hier war

Digitized by Google

schon ganz China. Das Chinesische übertönte das Gewirr der fremden Sprachlaute, das uns umfing. Eng zusammengerückt lagen die Dschunken an den Kais und in den Docks. Dienstbeflissene Rickshawkulis auch hier. Überall klang ihr: „Maste! Lickshaw! . . . Maste!" — Dem Chinesen wird das Aussprechen des „r" sehr schwer. „Lickshaw — sehle schnell . . . sehle gut!" Den Kopf zwischen die Schultern gesenkt, kamen sie in den Gabeln von allen Richtungen angetrabt. Die Besitzer schmutziger Sampans überschrien die Läufer; sie wollten uns rudern. Moderne Technik hatte ihren schlickigen Anlegeplatz noch nicht verschandelt. Schlamm und Morast umwucherte die Dschunken mit ihren schnatternden Bewohnern und die zahllosen Sampans und größeren, in Reihen hintereinander verankerten Hausboote, die Wohnungen und Kaufläden zugleich waren.

Damrong war immer zehn Schritte voran. Gestern hatten wir ihn davon abgehalten, auf „Erkundung" auszuziehen. Aber hier war er der Mann am rechten Platz. Er stürzte sich auf die gelben Fischer, er verhandelte mit den Matrosen. Mit flinken Bewegungen sprang er herum, war wie der Fisch in seinem Element. Eine ähnliche Freude äußert sich in den Bewegungen des Hundes, der von der Leine freigelassen wird. Damrong war, wie wir bei der langen Wagenfahrt bald gemerkt hatten, ein Bursche, der kein Sitzfleisch besaß. Vielleicht aber trug den Hauptteil zu seiner Aufgeregtheit der Umstand bei, daß er seiner Heimat immer näher kam. Und im selben Grade wuchs seine Anhänglichkeit zu uns, denen er die günstige Reisegelegenheit dankte. Vor allem wußte er genau, auf was es uns ankam; unsere Sorgenkinder, mit denen er an Bord der ‚Sparrow-Hawk' kaum die nötigsten Worte gewechselt hatte, waren seine „deutschen Freunde" geworden, denen er unbedingt helfen mußte. Zudem verbindet nichts bekanntlich schneller als ein gemeinsamer Feind. Und Damrong haßte Vinicio Pinto und Gurgos, die ihn elend in Galle im Stiche gelassen und um seinen Lohn gebracht hatten, glühend.

Digitized by Google

Nach eifrigem Hin und Her brachte er es heraus, daß das Flußboot, auf dem er Gurgos wußte, Pegu noch nicht passiert hatte. Er hatte sich die Männer, bei denen er sich Auskunft holte, genau vorher angesehen und sich bis ins kleinste die europäischen Passagiere beschreiben lassen, die in der letzten Nacht von Rangun gekommen waren. Auf keinen hatte die Beschreibung gepaßt, die er von Gurgos machte.

„Sie konnten auch nicht vor uns hier sein", erklärte er aufatmend. Seine Berechnung stimmte. Und unser Auto von Brown Brothers hatte uns immerhin einen guten Vorsprung gewinnen lassen. Damrong war sich jetzt seiner Sache völlig sicher. Und mit seiner Zeitrechnung mochte es auch seine Richtigkeit haben. Nur eins zog er nicht in Rechnung: Wenn der Steuermann bei einer Zwischenlandung das Boot verlassen hatte, dann war all unsere Mühe umsonst! Dann war es ein Fehler gewesen, daß wir uns nicht an die Person des sauberen Kapitäns Pinto gehalten hatten.

„Nein", erklärte Heese bestimmt. „Pinto läuft uns nicht davon. Zimmerreimer will ihn nicht aus den Augen lassen und das um so mehr, als anzunehmen ist, daß Yeu-sin ihn warnen wird oder mittlerweile wohl schon gewarnt und des langen und breiten über unseren Überfall auf den „Salon zu den Glückseligkeiten" berichtet hat. Wir mußten uns Gurgos an die Fersen heften, das war richtig. Ein Kerl wie Vinicio Pinto leugnet, solange ihm nicht handgreifliche Beweise unter die Nase gehalten werden. Auch sehe ich keine Möglichkeit, wie er inzwischen Gurgos gewarnt haben sollte. Damrongs Boot wird kommen, und wir dürfen uns auf seine erprobte Findigkeit verlassen."

„Und doch wird die Geduldsprobe härter, je näher wir uns dem Ziel glauben", wendete Harenburg ein.

„Nichts kürzt eine Wartezeit besser als Tätigkeit. Und uns bleibt noch viel zu tun. Zuerst wollen wir für Damrong einen Sampan mieten. Denn wir müssen damit rechnen, daß die

Digitized by Google

Dunkelheit hereinbricht, ehe das Flußboot heraufkommt. Er ist dann beweglicher, und für die nötige Signalabgabe will ich mich mit ihm verständigen."

„Was wäre ich ohne Ihren bewundernswerten Beistand!" versicherte der blonde Doktor.

Heese schüttelte lächelnd den Kopf. „Das haben Sie mir nun seit vierzehn Tagen schon mindestens zwei dutzendmal gesagt. Und ebensooft habe ich abzuwinken versucht. Genügt es nicht, einfach festzustellen, daß wir Deutsche sind und jungen Deutschen gemeinsam helfen wollen? Ähnlich hieß es auch in Zimmerreimers Katechismus. Also kein Wort weiter! Und nun werde ich mit Herrn Albinus Zimmerreimer die Verbindung aufnehmen. Der Kulturssegnung des Fernsprechers hat sich das heiße Pegu trotz seines sichtlichen Verfalls nicht entziehen können. Und bin ich damit fertig, werde ich versuchen, etwas über ‚Cuellhos Leute' in Erfahrung zu bringen, die Pinto in der ‚Toplaterne' in Rangun erwähnte. Das scheinen Portugiesen zu sein. Cuellho heißt meines Wissens das ‚Karnickel'. Sie sehen, meine Zeit ist ausgefüllt."

„Und für mich haben Sie keinen Auftrag? Ich laufe als fünftes Rad nebenher."

„Im Gegenteil. Alle müssen wir auf dem Posten sein, um, wenn Damrong das ersehnte Signal gibt, unverzüglich zupacken zu können. Am besten postiert sich einer immer rechts, einer links der Einfahrt. Und mit der wohllöblichen Polizei — ja, Freund Damrong, wie sehen denn hier die Hüter der Ordnung und Sicherheit aus? Ich wußte doch, daß mir im Getriebe des Hafens etwas fehlte: das Vorhandensein von Laubfröschen!"

Wenn Damrong uns in Rangun durch seine Beschlagenheit in Erstaunen gesetzt hatte, so konnte man ihn in Pegu erst recht nach allem fragen, ohne daß er eine Antwort schuldig blieb. Die Polizisten trugen hier statt der froschgrünen Röcke ein gelbes Khaki und dazu breitrandige, spitze Strohhüte — das bekannte

Digitized by Google

chinesische Format, das schon unsere Klosterfischer auf dem Haupt gehabt hatten.

„Also verständigen Sie die Polizei, Harenburg", fuhr Heese fort. „Es gibt sicher Dolmetscher unter ihnen. Und im übrigen ergänzen Sie Proviant und Tigerschrot — nichts für ungut! Sie haben nicht das bessere Teil erwählt, denn Sie müssen dazu die ranzigen Gerüche der Altstadt in Kauf nehmen. In ihr wohnen, wie unser schnellorientierter Damrong mir sagt, die Waffenhändler."

Harenburg war mit der Rollenverteilung einverstanden. Nur, daß Heese von einem Dolmetscher gesprochen hatte, wollte ihm nicht gefallen. Er meinte, er verständige sich doch großartig, gab aber schließlich zu, daß, wenn es auf Eile ankomme, die Dolmetscherhilfe nicht von der Hand zu weisen sei. Unser Gepäck hatten wir in Grants Hotel, wenige Schritte vom Kai, untergebracht. Der an sich herzlich schäbige Gasthof, jetzt in englischen Händen, aber durch sein grünes Kacheldach mit der goldenen Drachenverzierung ehedem chinesischen Besitz verratend, paßte ausgezeichnet zu unserem „Stabsquartier".

Es folgte ein heißer Nachmittag inmitten der dunstgeschwängerten Luft dieser indo-chinesischen Stadt, die wahrhaftig nicht das Land der Sehnsucht für die geraden, blauäugigen Söhne Germaniens darstellte. Und dennoch fanden sich in ihr deutsche Landsleute, die, vom uns angeborenen Wandertrieb beseelt, auch nach diesem schmutzstarrenden Erdenwinkel hinausgefahren waren, zu wetten und zu wagen, das Glück zu erjagen. Die ungehobenen Reichtümer und die schlummernden Kräfte des Ortes, die hart an der Schwelle des gelben Kolosses der vierhundert Millionen Zopfträger liegt, lockte und warb, Kultur und Waren zu bringen — zu Nutz und Wohl des fernen Vaterlandes. Was der Deutsch-Holländer van Kyllkeerke ausgesprochen hatte, stimmte: Deutscher Fleiß war auch hier am Werke, wahrhaft Gutes auch hier bemüht, aus kleinen, soliden Anfängen heraus sich durchzusetzen.

Digitized by Google

In einem deutschen Kaufhaus fand Heese unvermutet schnell die Lösung des Rätsels, was es mit „Cuellhos Leuten" auf sich hatte. Der deutsche Kaufmann, Schmitz geheißen, folgte ihm in unser Hotel.

„In ganz Pegu", sagte er, „gibt es keinen Kaufmann, der nicht nervös wird, sobald nur der Name Cuellho fällt. Seit Jahr und Tag ist er der böse Geist des Pe-H'go-Flusses, aber auch auf dem Irawádi selbst hat ihm schon mancher christliche Seemann einen gotteslästerlichen Fluch an den Namen gehängt. Cuellho und seine Schwefelbande sind Piraten der gefährlichsten Sorte, Schmuggler, Räuber, Hehler und der Teufel mag wissen, was sonst noch!"

„Na, ich danke! Das ist ja 'ne anständige Visitenkarte!" Heese krauste die Stirn.

„Und gehörte von Rechts wegen noch viel mehr darauf — Spitzbube und Mordbrenner, und was Sie haben wollen."

„Danke — vorläufig ist unser Bedarf gedeckt. Die Auskunft wäre erschöpfend, wenn Sie uns jetzt bloß noch die nähere Adresse dieser Elitefirma angeben möchten, lieber Herr Schmitz."

„Und gerade das ist das einzige, was ich nicht kann! Ebensowenig, wie man je dieser Flußpiraten hat habhaft werden können, weiß man ihren Schlupfwinkel. Sie überfallen hauptsächlich Dschunken, sogar am hellen Tage, auf denen Güter von Europa kommen, außerdem scheinen sie mit allen Schmugglerbanden des Landes unter einer Decke zu stecken."

„Aha!" entfuhr es Heese. „Und die Schmuggeleien führen über die chinesische Grenze?"

„Das ist anzunehmen. Für geschmuggelte und gestohlene Waren hat die große chinesische Mauer stets gefällige Löcher. Wenn wir aber das Nest der Raubgesellen auch jenseits der Grenze suchen müssen, so steht außer Frage, daß Cuellho, das verwegene Haupt der Bande, die auf zwanzig bis dreißig Mann geschätzt wird, diesseits Helfer und Helfershelfer in schwerer Menge hat. Mitunter hält die Teufelsschar ein paar Wochen

Digitized by Google

Ruhe, um dann wieder sämtliche Spediteure in Pegu und Sittang in Aufregung und Verzweiflung zu setzen. Ihre Räubereien werfen dann wieder einmal ein grelles Schlaglicht auf die Unsicherheit, unter der dies ganze Land in gleichem Umfange zu leiden hat."

„Und die Polizei?"

Herr Schmitz machte eine wegwerfende Bewegung. „Unsere Polizei ist bestechlich, tiefste Korruption und Räuberei ist in Birma seit altersher zu Hause. Auf Räuberei stehen zwar hohe Strafen, aber auch die ‚goldfüßige Majestät von Birma', die es sich mit ihren Würdenträgern in Mandalay wohl sein läßt, kann niemand hängen, sie hätte ihn denn zuvor. Und, wie gesagt, die Bande Cuellhos scheint aus sicherem Versteck, aus der Provinz Jün-nan her, ihre Streif- und Beutezüge zu organisieren."

„Und Sie sehen dem Treiben untätig zu?"

„Ein Teil der hiesigen Spediteure hat sich auf die Lauer gelegt, aber vergebens. Die meisten fügen sich dem Unvermeidlichen und betrachten resigniert die Diebereien und Überfälle auf dem Wasser als eine Art landesüblichen Tribut. Wir leben eben nicht in Europa, vor allem nicht in unserem Deutschen Reich — wie ich es in der Erinnerung habe. Lang, lang ist's her . . ."

Heese wechselte einen Blick mit uns. Dann wandte er sich wieder an Herrn Schmitz: „Meinen Sie, daß wir hier Unterstützung finden würden, wenn wir Cuellhos Schlichen einmal nachgehen? Wie Sie schon vorhin aus meinen Erkundigungen entnehmen konnten, sind wir auf dem Wege, den Helfershelfern Cuellhos in den Arm zu fallen."

„Das bezweifle ich nicht. Ich werde die in Frage kommenden Herren sofort benachrichtigen. Sie bleiben in Grants Hotel?"

„Oder in der unmittelbaren Nähe."

„Es ist gut. Und außerdem schicke ich Ihnen zwei Polizisten, die ich als zuverlässig kenne. Ein paar weiße Raben gibt es glücklicherweise." Herr Schmitz war schon i.n Abgehen, wandte

Digitized by Google

sich aber nochmals. „Und . . . falls das noch besonderer Worte bedarf — ich stehe Ihnen natürlich auch sonst mit meinen bescheidenen Kräften zur Verfügung. Wir haben hier einen Klub, in dem alle hiesigen Europäer zusammenkommen. Aber auch sonst . . . ich habe ja leider so selten Gelegenheit, einem echten Landsmann etwas Gutes tun zu können. Sie dürfen mir das glauben."

„Gewiß, lieber Herr Schmitz". . . Wir geleiteten ihn vor die Tür. „Sicherlich sehnen Sie sich manches Mal nach der alten Heimat?"

„O wie oft!" Und auf einmal fand der kleine Kaufmann, der bisher mit der Zunge etwas ungelenk gewesen war, beredte Worte eines tiefen Heimatsehnens. Unter der rauhen Hülle steckte ein feiner und zartsinniger Mensch. Er war Witwer. „Meine Frau", erzählte er, „ist an diesem Heimweh zugrunde gegangen. Es fror sie unter diesem unerträglich heißen Himmel. Ich glaube, wir lieben Deutschland nie mehr als in der Ferne. Und Sie, in der immerhin doch engen deutschen Heimat, in der beschaulichen ebenen Tätigkeit des Daseins, ahnen vielleicht nicht, welcher Mut dazu gehört, um hier weiterzukämpfen." Und nach einem verhaltenen Seufzer: „Mir selbst entgegen träumte ich von dieser fremden Kultur und diesen anderen Ländern. Auf Wegen wollte ich dahineilen, die noch niemand vorgezeichnet. Wir gehen auf die Suche nach unserer Sehnsucht. Und wie manch einer, der ein Königreich suchte, fand das Elend. — Nun, ich fand die Arbeit. Ich bin ein bescheidener, kleiner Kaufmann in Pegu geworden."

„Aber ein deutscher! Ein Kulturpionier — wie jeder, an welcher Stelle auch immer es sei, der mithelfen darf an einer ehrlichen, nationalen Kulturarbeit! Seien Sie dessen stolz, Herr Schmitz." Und Heese klopfte Harenburg, der ergriffen zugehört hatte, auf die Schulter. „Nun haben wir's einmal von der anderen Seite beleuchtet bekommen. Einer, der den Weg nicht verfehlt hat!"

Digitized by Google

Wir schüttelten des freundlichen Landsmannes Rechte. „Wahrlich, es erfüllt das Herz eines jeden tiefer empfindenden Menschen mit stolzer Freude, zu sehen, wie deutscher Fleiß, einer Welt von Neidern zum Trotz, auch im fernsten, rohen, verelendeten Lande neue Werte schafft — materielle und ideelle. Wer so spricht wie Sie, der steht am rechten Platze!" . . .

Herr Albinus Zimmerreimer war in seinem Hotel nicht anzutreffen gewesen, als wir ihn zu sprechen versuchten. Kurz vor Tagesende rief er uns selbst an. Heese kam sofort danach zu uns, die wir schon am Kai gewesen waren und nach dem in seinem Sampan versteckten Damrong ausgelugt hatten.

„Um das Wesentliche vorwegzunehmen," berichtete Heese, „so wird Kapitän Pinto nach wie vor bewacht, und wir dürfen Zimmerreimer glauben, daß das kein leichtes Stück ist, da der Festtrubel in Rangun noch lange nicht vorüber ist. Ebensowenig ist der Streik der Versicherungsangestellten zu Ende. Zimmerreimer knüpfte eine seiner abschweifigen Betrachtungen über Verbrechen im allgemeinen hieran und bezeichnete das Streiken als eines der schlimmsten Verbrechen, das in Indochina gerade noch gefehlt habe. Yeu-sin scheint reinen Mund gehalten zu haben. Unser alter Sterngucker Jankowski ist noch immer nicht in Rangun eingetroffen, und Mister Showershank ist leider wie vom Erdboden verschluckt. Zimmerreimer vermutet, daß er wieder in einen der unseligen Winkel geraten ist, in die ihn seine krankhafte Opiumleidenschaft im ersten unbewachten Augenblick aufs neue getrieben hat. Beweise, daß dem wirklich so ist, liegen allerdings nicht vor."

„Nun, das ist ein Bericht, der zeigt, daß der brave Zimmerreimer auf seinem Posten ist. Man sieht ihn vor sich; er gehört zu den Naturen, die keine Minute untätig sein können."

„Er gehört sogar zu denen, die sich am wohlsten fühlen, wenn sie Freunden einen Dienst ausrichten können. Besinnen Sie sich, daß er beiläufig davon erzählte, wie er dem Barbier Koy-Ngo aus einer Verlegenheit geholfen hat?"

Digitized by Google

„Das Merkwürdigste, was mir sein Ferngespräch brachte," fuhr Heese fort, „war die unverkennbare Freude, die er mir sofort ausdrückte, daß wir noch am Leben seien. Ich glaubte zuerst, er scherze nur, aber er versicherte ganz ernsthaft, daß er uns schon so gut wie als tot betrauert und einen schmerzerfüllten Vormittag hinter sich gehabt habe, bis ihm mein Anruf im Hotel gemeldet worden sei. Diese wunderbare Errettung habe er anfangs kaum für möglich gehalten."

„Mein Gott, und was sollte uns denn widerfahren sein?"

„Wo es hier gar keine Tiger gibt!" setzte Harenburg, der es ja wissen mußte, hinzu.

Aber Heese machte ein ernsthaftes Gesicht. „Und doch gibt es deren welche! Zimmerreimer ist in Trauer und Schrecken versetzt worden, da bei Brown Brothers, wo wir uns den Kraftwagen gemietet hatten, eine grausige Nachricht eingetroffen ist: Der Wagen ist umgestürzt an einer Straßenböschung gefunden und unweit davon der von einem Tiger zerrissene Leichnam des Brownschen Chauffeurs entdeckt worden —"

Wir fuhren erregt in die Höhe. „Ist das auszudenken?"

„Die Tigerfährte ist einwandfrei festgestellt. Zimmerreimer hat gefürchtet, wir hätten das Los des Unglücklichen geteilt."

„Und es sollte doch keine Tiger dort geben!"

„Im allgemeinen mag das stimmen. Ausnahmen kommen vor. Ich erinnere nur daran, daß auch auf der Singapur-Insel der Tiger für ausgerottet gilt, und trotzdem ereignet es sich, daß gelegentlich eine derartige Bestie über die Wasserstraße von Johore schwimmt. Um einen solchen dreisten Umherschweifer scheint es sich im vorliegenden Falle gehandelt zu haben. Zimmerreimer konnte von Brown Brothers noch nicht erfahren, ob der Wagen vorher zum Absturz kam oder etwa — was allerdings unglaublich scheint — von dem Untier während der Fahrt angesprungen worden ist und dann führerlos über die Böschung hinausschoß. Auf jeden Fall gehört unser Mitleid dem Chauf-

Digitized by Google

feur, und wir können unserem Gott nicht genug danken, daß wir dem Schicksal des Unglücklichen entgangen sind. Und nun werde ich sicherlich nicht wieder lächeln, Harenburg, wenn auf Ihre nächtliche Knallerei die Rede kommt. Lieber einmal zu viel von diesen unberechenbaren Unholden wittern als zu wenig."

Nicht lange, und die Sonne neigte sich . . . eine Abendsonne, ganz Gold und purpurnes Feuer, wie sie nur Indien kennt. Die fernen Berggüge schwammen wie in einem rosaleuchtenden Meer; über den Wäldern, weit jenseit des Pe H'go, lag ein goldener Duft. Und selbst der verschlickte Hafen machte sich unter der rosigen Bestrahlung nicht übel.

Als sich das Abendsonnenmeer in ein müdes Lila und gleich darauf in ein starres Grau wandelte, bekamen wir Besuch von einem Holländer und einem krummbeinigen Portugiesen, die Herr Schmitz mobilisiert hatte. Die beiden waren Besitzer einer Fracht- und Transportgesellschaft und bereit, uns eine Anzahl von ihren Leuten mitzugeben, wenn wir wirklich dem verfluchten Bandenführer Cuellho zu Leibe wollten.

Heese erwiderte, so weit wären wir noch nicht, aber die Leute, vorausgesetzt, daß es ganze Kerle seien, würden dankbar angenommen und sollten sich marschbereit halten.

Und als Harenburg leise den Kopf schüttelte, weil es ihm viel weniger auf den Räuber in seinem ungewissen Versteck als nur überhaupt darauf ankam, Gurgos die lebende Beute abzujagen, meinte er: „Auf halbem Wege bleibe ich nicht stehen. Das Abenteuer lockt mich. Ich denke, so gefällig bietet der Zufall nicht so bald wieder eine Spur, die zweifellos in die Höhle des Löwen führt. Machen Sie, was Sie wollen, nachdem Sie Ihre Schützlinge befreit haben — ich lasse mich nicht freiwillig von Gurgos abschütteln — und, wahrhaftig, da rührt der Blitzjunge von Damrong schon seine Laterne! Aufgepaßt! Aufgepaßt, Herrschaften, der Tanz beginnt!"

So schnell wir konnten, waren wir am Rande des Kais.

Digitized by Google

Es war richtig: Damrong „müllerte“ mit seiner roten Laterne. Es war das mit uns verabredete Signal. Aber wir sahen zunächst weder seinen Sampan noch überhaupt etwas in der tiefen, über dem Flusse liegenden Dunkelheit. Damrong mußte Augen wie ein Tiger haben.

Aber nun vernahmen wir das Anschlagen von Rudern. Gelbe Lichter tauchten mitten in der Fahrtrinne auf. Rufe wurden laut. Vom Ufer antwortete das „Jii, Jiii“ von Chinesenmatrosen. Endlich sahen wir ein langgestrecktes Fahrzeug herangleiten, plump, Vorder- und Hinterteil etwas hochgebaut, unseren Kuffen nicht unähnlich. Gerudert wurde es aber nicht wie bei uns an der Seite, sondern die schweren Riemen zeigten nach hinten hinaus. Wir hatten diese, durch Seitwärtsbewegen der schräggestellten Ruderblätter hervorgebrachte Vorwärtsbewegung, die wir „wricken“ nennen, schon bei Tage beobachtet. Wir hatten es mit einer echt chinesischen Ruderdschunke zu tun. An den Riemen arbeiteten nicht wenig Leute.

Nun unterschieden wir Leben an Deck. Mit Harzfackeln stiegen wartende Hafenangestellte die Kaitreppe hinab. Die Dschunke legte an. Sampans glitten an ihre Seite.

„Unter einer Decke!“ fuhr es Heese heraus. „Sicher steckt das Schiff voll Schmuggelware. Es wird von Vertrauten empfangen. Mit Schmugglern und Seeräubern fühlt sich jeder engere Landsmann solidarisch verbunden. Je nach dem Trinkgeld drückt die Polizei die Augen zu.“

Da berührte uns ein Birmane leicht am Arm. Ein zweiter stand hinter ihm. Er flüsterte Heese etwas zu. Es stellte sich heraus, daß es die beiden Schutzleute waren, die unser Herr Schmitz erwähnt hatte. Vorsichtig umdrängten wir die Landungsstelle. Hier gingen bereits Warenballen von Hand zu Hand. Beim Fackellicht hatte sich im Nu eine Kette von Kulis gebildet, die hier Frachtstücke an sich rissen, aber niemand verließ das Boot.

Digitized by Google

„Warum warten wir? Wir müssen an Bord! — Wir müssen alles durchsuchen!"

Von Damrong und seiner Laterne war nichts mehr zu sehen. Auf dem Deck des Bootes, vom Fackelschein scharf beleuchtet, standen zwei Männer, die Befehle gaben. Sie sahen nicht viel anders aus wie die in heimlicher Eile hantierenden Kulis. Sie trugen um die Hüften den Sarong und um den Kopf ein turbanähnliches Tuch. Gleichmütig wandten sie uns ihre Gesichter zu, als wir, gefolgt von den Polizisten, über die schwankende Bambusbrücke vom nächsten Sampan aus das Deck betraten. Ohne die geringste Bewegung betrachteten sie uns und unsere Begleiter.

„All right!" sagte der eine von ihnen in geläufigem Englisch. „Sehen Sie sich vor, daß Sie nicht stürzen. Hier stehen Käfige mit Affen. Wollen Sie mit unserem Eilboot nach Sittang reisen? Wünschen Sie sich die Affen anzusehen?"

Wir hatten den Kapitän vor uns. Er machte sich über unsere Eile lustig, und besonders für die beiden Polizisten hatten er und sein Riemenmeister oder was der dunkelhäutige Mann neben ihm darstellen mochte, ein überlegenes Lächeln. Es sollte wohl sagen: „Gebt euch keine Mühe; ihr kommt zu spät. Was von Bord gehen sollte, ist soeben von flinken Händen und von der undurchdringlichen Dunkelheit aufgefangen."

Aber dann merkte der Mann, daß die Polizisten zu uns gehörten.

„Was suchen Sie denn? Halten Sie uns nicht unnötig auf", fügte er hinzu. „Machen Sie Ihr Geschäft kurz, damit wir uns aufs Ohr legen können."

Heese hatte Atem geschöpft. In kurzen Worten brachte er unser Anliegen vor, und das war etwas, was der Kapitän am wenigsten erwartet zu haben schien. Sein Benehmen ward sofort ein anderes.

„Das konnte ich nicht wissen, daß Sie zwei Boys suchen. Sind Sie keine Engländer?"

Digitized by Google

„Deutsche —"

„Alle Achtung! Bin nicht gut auf die Engliſhmen zu ſprechen. Hab' Sie für ſpleenige Engliſhmen gehalten, die mir vor lauter Hirnverbranntheit und Eile die Affenkäfige zertreten wollen, nur um noch mitzukommen . . . wo ich hier vier Stunden raſten will. Jawohl, und hernach für Detektivs . . . auch keine angenehme Geſellſchaft an Bord eines ehrlichen Rowings*."

„Wieviel Paſſagiere haben Sie? Sind unſere Jungens an Bord?" Drei Augenpaare hingen geſpannt an den Lippen des Birmanen.

„Mag ſein. War nicht zugegen, als die Herrſchaften hereinkletterten. Hatte am Pier zu tun. Ging in Eile. Die Konkurrenz blüht."

„Dann erlauben Sie, daß wir ſuchen. Laſſen Sie leuchten. Übrigens ſoll es Ihr Schade nicht ſein."

Daß wir mit Fackeln in den Bauch ſeiner Dſchunke hineinleuchteten, davon wollte der Mann zwar nichts wiſſen, aber er zeigte plötzlich, daß er genau wußte, um welche Perſonen es ſich handelte. Er ſchickte ſeinen Begleiter nach dem Bug; er brauchte zu Geſchäften keine Zuhörer.

„Das iſt ein gutes Wort," ſagte er, „das man auch zur Nachtzeit gern hört. Der Verdienſt iſt klein. Ich werde Ihnen gefällig ſein." Und er ſtreckte Heeſe mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünſchen übrig ließ, die Hand hin. Sie war hohl. Und als Heeſe ſich einen Augenblick bedachte, fügte er eindringlich hinzu: „Leicht winkt mir eine Lohnerhöhung, wenn ich Ihnen nicht gefällig bin. Ich habe auch meine Leute, denen an jungen Armen etwas liegt. Und außerdem ſind die beiden Boys, um die es ſich wohl handelt, regelrecht angeheuert. Statt Sie auf meinem Boot herumſchnüffeln zu laſſen, müßte ich Sie an die richtige Gerichtsbarkeit verweiſen."

Heeſe zog die Brieftaſche. Nur keinen Aufſchub! Der Mann

* Eigentlich: rowing vessel = Ruderſchiff.

Digitized by Google

hatte vielleicht die Wahrheit gesagt. Der Birmane steckte das Papier sehr schnell ein und pfiff. „Warten Sie!“ Ein verrunzeltes Chinesengesicht tauchte neben ihm auf. Wir verstanden nicht, was er dem Männchen zuraunte, das schnell und geräuschlos wie eine Ratte davonhuschte. Gespannt blickten wir nach der schwarzen Luke, in die der Chinese hineingeschlüpft war. Würde der Birmane uns Gurgos herbeiholen? Wohl kaum! Heeses Trinkgeld war in der Tasche des Mannes zum Judassilberling geworden. Der Gauner war entschlossen, Gurgos zu überlisten.

Der Erfolg gab uns recht. Es war noch keine Minute verstrichen, da erschien der Chinesenzwerg grinsend wieder, und hinter ihm, während der Chinamann den Zeigefinger auf den Mund legte, kam leise ein anderer Mensch. Als er sich aufgerichtet hatte, taumelte er zurück und bedeckte einen Augenblick sein Gesicht mit den Händen. Es war ein Knabe. Im nächsten Augenblick, den Chinesen über den Haufen rennend, stürzte er auf unseren blonden Doktor zu. Mit ausgebreiteten Armen umfing Harenburg den so lange Gesuchten — —

„Heinz Eckers! . . . Endlich, Heinz! Endlich!“

Ein Schrei, halb Jubel, halb verhaltenes Schluchzen, war die Antwort. „Dank! Dank! Oh, ich wußte es, daß Sie uns befreien würden! Nun ist alles gut . . . schneller, als wir hoffen durften. Oh, ich hatte Sie ja gleich erkannt in Rangun!“

Die hellen Tränen schossen ihm aus den Augen. Harenburg drückte ihm noch immer beide Hände. Dr. Heese aber mahnte zur Eile. „Den anderen!“

Da riß sich Heinz Eckers erschrocken los. „Ich hole ihn!“

„Geschwind!“

Uns konnte nichts lieber sein, als wenn gar nicht erst Gurgos auf den Plan trat. Allein es sollte anders kommen. Heinz hatte den Zugang zu den Kojen noch nicht erreicht, da prallte er zurück. An der Stelle, wo noch eben der birmanische Kapitän gestanden hatte, war die Gestalt eines Matrosen aus

Digitized by Google

dem Dunkel herausgewachsen . . . der erste Blick ließ erkennen, daß wir Steuermann Gurgos vor uns hatten!

Und auch er, dessen Züge die Wut verzerrt hatte, war sich vom ersten Augenblick klar darüber, was wir von ihm wollten. Mit raschem, rüdem Griff packte er Heinz Eckers am Handgelenk und wollte ihn gerade zurückschleudern, von wo er selber eben herausgeklettert war, als Harenburg gegen ihn ansprang und dicht unter des Steuermanns Kinn die Fäuste ballte.

Noch nie hatten wir unseren blonden Doktor in solcher Erregung gesehen, nie für möglich gehalten, daß die blauen Gelehrtenaugen in derartigem Zorn auflodern konnten. Aber die Wirkung blieb jedenfalls nicht aus. Steuermann Gurgos ließ, einen Fluch ausstoßend, das Handgelenk des Knaben frei, trat einen kurzen Schritt zurück und polterte los: „Was soll das heißen? Was gehen Sie meine Angelegenheiten an?"

„Sehr viel!" Harenburg und Heese riefen es wie aus einem Munde, und Heese setzte hinzu: „Ihre Hitzigkeit steht Ihnen schlecht an. Geben Sie unverzüglich die Knaben, die Sie entführt haben, heraus!"

„Himmel und Hölle! Ich und jemand entführt? Der Teufel soll Sie von Deck fegen! Die Boys sind regelrecht angeheuert. Klipp und klar ist der Pakt geschlossen!"

„D e n möchten wir sehen!"

„Sollen Sie! Können Sie!"

„Würde Ihnen schwer fallen. Jede Heuer erlischt, wenn das Schiff verlorengeht, und die ‚Sparrow-Hawk' schwimmt nicht mehr!"

„Donnerschlag!" Der Kreole zuckte zusammen. Dann lachte er roh auf. „Ein schönes Märchen, was Sie sich haben aufbinden lassen! Gnade Gott den verlogenen Jungens!"

„Ich rate Ihnen noch einmal im guten, Steuermann Gurgos —"

Wieder zuckte Heeses Gegenüber zusammen. Seine Hände griffen unwillkürlich hinter sich, als suchten sie eine Stütze. „Das

Digitized by Google

geht nicht mit rechten Dingen zu!" brachte er dann heraus. „Der Teufel soll euch Detektivs holen!"

„Falsch geraten! Aber jetzt kein unnützes Wort mehr! Heraus mit den Knaben!" Heese gab den Polizisten ein Zeichen.

Da war auch schon Heinz Eckers' Begleiter zur Stelle. Zitternd . . . vor Freude zitternd stand er neben seinem Freunde, schmächtiger noch als dieser, das Haar wirr, die Augen voll Tränen. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre vor seinem Lehrer in die Knie gesunken. Harenburg nahm ihn sanft bei der Schulter.

„Kopf hoch, Walter! Nun soll alles gut werden!"

Mittlerweile mochte der kreolische Steuermann sich darüber klar geworden sein, daß er mit Widersetzlichkeiten nicht weiterkam. „Nun gut," stieß er durch seine vollen Lippen hervor, „dann bin ich die Sorge los. War ohnehin kein Vergnügen, die Nichtsnutze zu bewachen, die ich nach Sittang schaffen sollte, wo wir ein neues Schiff in Empfang nehmen. Aber so mir nichts, dir nichts darf ich niemand die Boys herausrücken. Das muß zu Protokoll gehen."

„Wir wollten Ihnen sowieso nahelegen, uns an Land zu begleiten."

Gurgos warf einen mißtrauischen Blick auf die Polizisten. Dann huschte um seine Mundwinkel ein spöttischer Zug. Er wandte sich an Heinz und Walter: „Holt eure Siebensachen. Die Gentlemen werden ihre Freude an euch erleben." Und zu uns gewendet: „All right. Geben Sie mir das auf der Wache schriftlich. Das andere wird sich dann schon finden."

Er wartete, bis Heinz und Walter zurückkamen. Die Sampans wurden bestiegen. Heese hatte den Polizisten einen Wink gegeben, Gurgos nicht eine Sekunde aus den Augen zu lassen, er war aber trotzdem nicht zufrieden. „Nun werden Sie recht behalten," flüsterte er Harenburg zu, „wir haben Ihre Jungens — zwei prächtige Kerlchens übrigens . . . aber zu Cuellhos Bande führt nun kein Weg. Die Fährte reißt jäh ab. Hätte

Digitized by Google

nie für denkbar gehalten, daß dieser Halunke von einem Kreolen uns so bereitwillig zur Wache folgen würde — — Halt! Halt!"

Sein lauter Ruf galt dem Sampanführer. Er wollte vorsichtshalber zu Gurgos und den Knaben ins Boot. Die Polizisten waren zwar mit hineingesprungen, aber bei der herrschenden Dunkelheit mußte mit Überraschungen gerechnet werden.

Doch der Sampan war schon abgestoßen. Wir sprangen in die zweite Jolle und trieben den skelettmageren chinesischen Bootsmann am Wrickriemen zur Eile. Der Mann tat sein Menschenmögliches. Doch das Boot vor uns machte eine plötzliche Wendung. Ein Aufschrei klang über das Wasser, dem ein zweiter unmittelbar folgte. Dann machte der Sampan vor uns abermals ein Wendungsmanöver.

Als unsere Jolle auf die Stelle zuschoß, wo er noch einen Augenblick zuvor dahingeglitten war, tauchten zwei Köpfe auf, die sich das Wasser von den Augenbrauen schüttelten. Es waren die beiden Polizisten. Der rundbauchige Sampan, in dem Gurgos mit dem Sampanmann und unseren Jungens war, schoß, geschmeidig wie eine Forelle, zwischen zwei vorzeitdüsteren Dschunken durch — die Ankerketten der einen streifend. Der Sampanmann winkte höhnisch mit seinem Stüber.

„Entwischt! Himmelkreuztürken . . .!"

Nie ward ein Jollenführer zu größerer Eile angespornt wie der unsere. Selbst das Herausfischen der Polizisten überließen wir den nachbarlichen Mietbooten. Dieser Gurgos war noch durchtriebener, als wir gefürchtet hatten.

Unser Chinese schuftete aus Leibeskräften an seinem Wrickriemen. Auch unser Sampan ratterte über die Kette der Dschunke dahin. Wir standen und spähten und wünschten uns Damrongs Tigeraugen, unsere Hände umspannten die Revolver. Aber an Schießen war ja nicht zu denken!

„Halloi . . ."

Ein Ruf aus der Finsternis! Und jetzt ein deutsches: „Ich bin es. Nicht um mich kümmern!"

Digitized by Google

„Nicht doch! Stoppen!“

Wir glitten pfeilschnell auf den Schwimmenden zu. Heinz Eckers enterte in unser Boot. „Ich bin herausgesprungen . . .“ keuchte er. „Walter ist noch in Gurgos' Gewalt. Den Polizisten gab er einen Stoß. Sie werden ertrinken . . .“

„Unbesorgt! Wohin ging die Reise?“

Heinz mußte sich erst zurechtfinden. Dann streckte er den Arm aus. „Da hinten . . . dem anderen Ufer zu . . . dort, wo das rote Licht . . . oder vielmehr rechts davon . . . die rote Laterne steht jetzt gerade mitten im Kurs!“

„Großartig!“ Heese zog Heinz an sich. „Du hast keine schlechteren Augen als der Mann da im Sampan mit der roten Laterne. Es ist Damrong, kein anderer —“

„Damrong?“

Heese nickte. Im selben Augenblick erlosch das rote Signal. Eine breite Dschunke legte sich zwischen uns und den Verfolgten. Undurchdringlicher ward die Finsternis über dem Wasser. Unser Sampanmann hustete wie ein Schwindsüchtiger und warf den Stüber auf den Boden. Er erklärte, nichts mehr für uns tun zu können.

Wir mußten innewerden, daß jedes weitere Verfolgen nutzlos blieb. Aber wir wußten, daß Damrong draußen für uns wachsam war . . .

Noch in der Nacht sandte er uns einen Boten mit der erhofften Kunde, einen Grenzbirmanesen, der aus seinem zerschlissenen, blauen Sarong ein Papier zog. Damrong hatte sich selbst übertroffen. Kein Schriftzeichen war auf dem Blatt, aber eine wunderhübsche Skizze, die in ihrer Übersichtlichkeit und Einfachheit der krokierten Skizze einer ausgeschickten Patrouille alle Ehre gemacht hätte.

Der Überbringer war ein Schnelläufer, deren es unter den Mongolen so viele gibt. Er mußte wie ein Hirsch gerannt sein. Damrong hatte den Lauf des Pe-H'go-Flusses eingezeichnet und die Stelle, wo Gurgos seinen Sampan ans Ufer

Digitized by Google

Digitized by Google

Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

gesetzt hatte. Es war bei einem Dorf, das hinter einer Bergkuppe versteckt liegen mußte. Die Zeichnung, so primitiv sie war, ließ keinen Zweifel darüber, was Damrong hatte sagen wollen und wo er sich, von der Spur des Verfolgten nicht ablassend, aufhielt. Radebrechend erläuterte der Bote das Papier. Er war von unserem umsichtigen Siamesen dazu angeworben, uns an Ort und Stelle zu führen. Der Bote kannte die Hütte, wo Gurgos mit Walter und dem Sampanmann sich versteckt hielt.

Die uns von den Freunden unseres Herrn Schmitz zur Verfügung gestellten Leute waren schnell gerufen. Die dem unfreiwilligen Bad entrissenen beiden Polizisten stellten sich freiwillig ein, schäumend vor Wut gegen den Kreolen, der sie aus dem Sampan hinausgeboxt hatte. Sie brannten darauf, ihm an den Kragen zu kommen. Solche Helfer konnten wir gebrauchen.

Heese vergaß nichts. Er drahtete nach Rangun, er unterwies Herrn Schmitz und seine Kollegen. Um Mitternacht bestiegen wir zwei Jollen, die in die dunkle Fahrtrinne des Flusses hinaussteuerten.

„Nun werden wir doch noch ans Ziel kommen!"

Jetzt wußten wir uns mit Heese eins. Es galt ja, Heinz Eckers' Gefährten aus der schuftigen Hand des Steuermanns zu befreien. Heinz hatte ein Leuchten in den Augen; deutlich stand in ihnen Dank und Bewunderung geschrieben, die er seinen Rettern, nicht zuletzt unserm blonden Doktor entgegenbrachte. Er war gut entwickelt, von schlankem, gefälligem Wuchs, und ihm schien, wie sein Auftreten nach der Rückkehr in unser Hotel gezeigt hatte, eine gewisse schier mutwillige Kraft innezuwohnen, die bei jeder der noch knabenmäßigen Bewegungen aus ihrem Versteck schlüpfte. Aber die Augen erzählten auch, daß er um Erfahrungen bereichert war. Harenburg hatte sich schon das Wichtigste, was der Junge durchgemacht hatte, erzählen lassen.

„Du hast dich tapfer gehalten", sagte er ihm; seine Hand

Digitized by Google

strich das wirre Haar aus der Stirn, die bleich war über dem schon erwachsen-verständigen Gesicht. Harenburg hatte uns ja schon früher erzählt, daß Heinz einer seiner begabtesten Schüler gewesen war. Raschheit und Energie waren ihm anzusehen.

„Walter ist viel gutherziger, als Sie glauben", sagte er. „Er wäre mir nachgesprungen, wenn ihn nicht Gurgos gepackt hätte. Sicherlich schleppt er ihn über die Grenze, wenn wir nicht eilen. Nicht mir tat schnelle Hilfe not, sondern er braucht sie. Seit dem Brande der ‚Sparrow-Hawk', wo ihn Kapitän Pinto mit aller Wucht auf den Kopf schlug, ist er sterbenselend."

Und nun kam die Wahrheit ans Licht: Die Knaben hatten mitangesehen, wie Vinicio Pinto sein eigenes Schiff in Brand gesteckt hatte! Seit jener Stunde waren sie seine Feinde, der er sich entledigen wollte. Daß er es noch nicht hatte ausführen können, war anfangs nur der Anwesenheit der beiden Vollmatrosen Damrong und Malinam zu verdanken. Dann waren sie von der Jacht des Viscounts aufgenommen worden; und in Galle war es sofort an Bord der ‚Yu Hoang shang Ti' gegangen, von wo aus Gurgos sie zu Yeu-sin gebracht, dann aber, weil sie ihm dort zu gefährlich gewesen und von uns schon auf der Straße entdeckt seien, wieder herausgeholt hatte. Nun, die Lösung, warum Pinto die Knaben so weit wie möglich weg haben wollte, konnte uns keine Überraschung mehr sein. Aus Heinz Eckers' Zettel, den wir von Mister Showershank bekommen hatten, wußten wir ja den Grund zu Pintos Ängstlichkeit.

„Nun sitzt er in der Falle. Seinen Komplicen und den zweiten Zeugen schaffen wir, wenn uns das Glück hold bleibt, noch heute herbei."

„Oder wir ruhen jedenfalls nicht eher, bis wir sie haben! Ob das diese Nacht noch wird, steht dahin. Gurgos ist mit allen Salben geschmiert und wartet schwerlich so lange auf einem Fleck, bis wir Zeit haben, uns heranzupirschen. Allerdings, wenn er Damrongs Nähe noch nicht entdeckt hat, könnte er

Digitized by Google

glauben, seine Spur verwischt zu haben; aber, wie gesagt, dazu ist mir der Bursche zu verschlagen. Ich werde nicht böse sein, falls er, unstet und flüchtig, seine Flucht schon fortgesetzt hat. Denken wir an Cuellhos Leute! Jeder Schritt des Fliehenden bringt uns ihrem Versteck näher. Der Appetit kommt beim Essen. Nun wohl" — und Heeses Stimme hatte etwas entschieden Mutwilliges — „je größer die Arbeit und Gefahr, desto lockender das Abenteuer. List wider List. Und das wollen wir gründlich besorgen . . . mit deutscher Gründlichkeit. Und wenn Sie dann nach Hause zurückkehren, lieber Harenburg . . . in des Daseins beschauliche, ebene Tätigkeit, von der unser Freund Schmitz sprach . . . dann sollen Sie sich mit Genugtuung erinnern, daß uns kein Abenteuer auf halbem Wege stehenbleiben sah."

Digitized by Google

Die verhängnisvolle Serpentine

Damrong erwartete uns im ersten bleichen Morgenlicht. Sein Gewand ward durchnäßt, seine Füße zeigten wunde Stellen, und er berichtete uns, daß Gurgos vor einer Stunde sein Nachtlager verlassen habe. Er und der „junge Herr".

„Und das sagst du beinahe vergnügt, bester Damrong?" Der Siamese hatte es sich neuerdings angewöhnt, von den Schiffsjungen der ‚Sparrow-Hawk' nie anders als von den jungen Herren zu reden. „Nachgerade weiß keiner besser als du, was uns daranliegt, dieses Menschen habhaft zu werden . . . und da läßt du ihn, um den du dir Hände und Füße blutig gerackert hast, entkommen?"

„Oh, er entkommt nicht, Herr!" lautete die vergnügte Antwort. „Keines entkommt auf dem Weg, den der Steuermann genommen hat."

„Wie das?"

„Weil es m e i n Weg ist, Herr. Es ist derselbe Weg über die Hügel, den mein Fuß ging, da mich die große Göttin nach Westen gehen hieß . . . derselbe, den ich ziehen muß, um in mein Heimatstal zurückkehren zu können. Es ist kein anderer Weg, denn der eine, so über das Hügelland und die Steppe führt."

Digitized by Google

„Und Gurgos, sagst du, ging ihn bestimmt? Und er könnte nicht ausbiegen?"

Der Siamese schüttelte den Kopf. „Er kann nur geradeaus gehen oder zurück. Ganz genau sah ich ihn, und er warf seine Blicke zu mir, da er den Sampanmann ablohnte. Ihr müßt der Jolle begegnet sein."

„Wohl möglich. In den launischen Windungen des Flusses kamen in der letzten halben Stunde mehrere Boote unseren entgegen. Erkannte dich Gurgos?"

„Ich kann es nicht glauben. Ich stand da mit gekrümmtem Rücken — seht: so!"

Wir lachten; wahrhaftig, Damrong war kein schlechter Komödiant! Als verhutzeltes, auf den Stüber gestütztes Männchen blinzelte er uns lustig an. Und dann, sich aufrichtend, gab er eine Beschreibung des Weges, auf dem wir dem Entflohenen nachzusetzen hätten. Es war ein Weg, wenn man ihn nach unseren Begriffen überhaupt als solchen bezeichnen konnte, der nur fußbreit stundenlang durch das vor uns liegende Reistal führte, eingeengt von Bergen und von Büschen, sich an Abgründen entlang ziehend und schlangenförmig zur steppenartigen Hochfläche emporwindend. Ein Weg, der nur armselige Nester berührte und sich tagelang bis zu den Ufern des Salwên hinquälte.

Damrong hatte schon Umschau gehalten, auf welche Weise wir uns fortbewegen sollten. Es kam vor, daß Reisende die Sänfte benützten, aber in dem Dorfe, wo uns Damrong empfing, gab es weder einen Palankin noch gelernte Sesselträger. Auch Yaks gab es nicht, die große Bisonart, die bei den Postkurieren als Reit- und Lasttiere in Gebrauch sind. Und die paar wilden Esel und kümmerlichen Pferde, die Damrong entdeckt hatte, waren den Dorfbewohnern gerade unentbehrlich.

„Das heißt," fügte Damrong hinzu, „das sagen sie immer. Wenn Sie einen Preis bieten, werden wir die Tiere bekommen."

Digitized by Google

„Das muß unbedingt sein." Heese trat unverzüglich in Unterhandlungen. Die Dörfler ergingen sich in Klagen und höchst überflüssigen Ausflüchten, aber größeren Eindruck als Heeses kurz angebundene Art machte auf sie, wie Damrong vorausgesehen hatte, der von uns freiwillig gebotene Preis. Eine Stunde später war unsere Karawane marschbereit. Ein Viehfänger trottete voran. Wir anderen, freilich nur zum Teil beritten, folgten im Gänsemarsch. Das feuchtigkeittriefende, schwüle Reistal, wo uns von oben die Sonne und von unten die Glut des roten Ackerbodens röstete, nahm uns auf . . . zu beschwerlichem und qualenreichem Marsch, den ganze Heerscharen ausgesucht blutdürstiger Moskitos vom ersten Schritte an begleiteten . . . wie gemacht für übernächtige Reisende . . .

Unverdrossen aber, während wir anderen schon nach den ersten Stunden blöde wie im Opiumkater dahinzogen, überall und nirgends war Damrong. Bald hob er einen Erdklumpen, bald eine Feder auf. Wir wußten, daß er unser zuverlässiger Fährtenhalter war. Die greulichen Insekten und die lastende heißfeuchte Schwüle schienen ihm nichts anzuhaben. Die spröden Reize eines hügeligen Sandweges, die unsere Sinne so wenig für sich einnahmen, waren für ihn etwas Berauschendes. Er, der über die See gefahren war, weiter als sonst einer seines Stammes, sog behaglich den Staub ein, der in dieser Brutluft zugleich mit dem Wasser und dem Schweiß stillzustehen schien, denn er witterte in ihm den Staub seiner Heimat.

Einmal lagen schweigende, sandüberwehte Gräberstätten an unserm Pfade. Da war es, wo sich Damrong zum Gebete niederwarf und den Boden mit der Stirn berührte. Hingegen ließ ihn ein anderer Anblick, der für uns furchtbar war, völlig gleichmütig. Als wir nämlich das erste, ganz von Siamesen bewohnte Dorf hinter uns hatten, stießen wir auf die Überreste eines menschlichen Leichnams, an dem sich Hunde und Geier zu schaffen machten, während unbekümmert davon nur wenige Schritt weiter Männer mit unbekleidetem Oberkörper mit ihren

Digitized by Google

hölzernen Reiseggen hantierten. Und das fürchterliche Bild wiederholte sich.

„Abscheulich", sagte Heese. „Aber ein echt siamesischer Anblick. Glücklicherweise der düsterste, den Siam bietet. Das Bild beweist, daß wir unter armen Landsleuten unseres Damrong angelangt sind." Und er erzählte von Siams eigenartigem Totenkult.

„Die Leichen werden grundsätzlich verbrannt. Aber während das bei den Vornehmen unter größtem Gepränge geschieht, ist es für den Armen zu kostspielig, Sarg und Brennholz zu erstehen. Schon der Anblick einer primitiven Verbrennung ist trostlos, aber furchtbarer noch, was wir eben sahen und was man tagtäglich ohne weiteres mitansehen kann, wenn, wie hier, zuerst den Geiern und anderen Unratvertilgern im großen Haushalt der Natur die Weichteile der Verstorbenen überlassen werden."

„Und warum?"

„Um mit der Veraschung der Knochen weniger Kosten und weniger Mühe zu haben."

Wir ritten in stummem Entsetzen. Damrong freute sich. Er fing eine große Grille. Durch einen Druck auf die Magengegend verstand er es, sie zu musikalischen Leistungen anzuregen. Diese Grillen kannte nur seine Heimat. Sie wurden in Käfigen gehegt wie bei uns die Singvögel und aufeinander gehetzt. Man konnte sie miteinander kämpfen lassen und hatte, von der Belustigung abgesehen, den Vorteil, dabei durch Wetten Geld zu verdienen.

„Und das hast du schon getan, Damrong?"

Lächelnd gestand er, leidenschaftlich gern zu wetten. Spiele und Wetten — das ganze Volk hatte seine Freude daran. Nur auf die Chinesen war er dabei schlecht zu sprechen; wo Chinesen mitspielten, heimsten sie auch regelmäßig den Gewinst ein. Damrong pfiff, Damrong ahmte den eigenartigen Ton seiner

Digitized by Google

Grille nach. Er zeigte sich als Tierstimmenimitator. Wir hielten ihn an.

„Und unsere Fährte, Damrong? Du läßt sie nicht aus den Augen?"

Er schüttelte den Kopf. Aber als wir rasten wollten, erklärte er ernst, wir müßten uns sputen.

„Nun soll dich aber einer verstehen! Erst sagtest du, die Eile habe keine Not, da uns Gurgos nicht entgehen könne und wir ihn am Abend einholen würden, und jetzt willst du dich einer kurzen Rast widersetzen? Schließlich haben wir doch eine anerkennenswerte Leistung hinter uns."

„Wenn wir den schroffen Hügel genommen haben" — Damrong zeigte nach vorn — „können wir zur Nacht lagern, nicht hier."

„Aber ans Nachtlager denken wir ja noch gar nicht einmal! Nur Atem schöpfen und eine halbe Stunde im Schatten halten. Die Leute aus Pegu sind lahm. Das einzige Lebenszeichen, das sie noch von sich geben, ist das automatische Heben der Beine."

Nur widerstrebend fügte sich Damrong unseren Anordnungen. „Er hat also auch seinen Dickkopf", sagten wir uns. Aber alles, was recht war. Der Hügel da vorn in der Mittagsglut lief uns nicht davon. Wir lagerten uns, und mit erlösendem Seufzen ließ sich unsere Begleitmannschaft in der ihr so bequemen Hockstellung unter einem Banyanbaum nieder. Mensch und Tier waren über und über mit Reisfeldschlamm überkrustet. Und Mensch und Tier legten sich; ja, die Vierbeiner waren selbst zu faul und matt, um sich noch zu wälzen. Wir verstanden Damrong wirklich nicht, weshalb er uns die so dringend nötige Rast nicht hatte gönnen wollen.

Aber, wie gesagt, er hatte erst den sich schlängelnden Pfad über den schroffen Hügel hinter uns und den Mann, dem wir nachjagten, legen wollen. Diesen Hügel betrachtete er ernsthaft und unablässig, obwohl nichts, auch mit dem Fernglas nichts an

Digitized by Google

ihm zu entdecken war. In weißliche Glut war sein Gipfel getaucht. Nicht das kleinste Wölkchen stand am Himmel

Später wurde uns vieles klar . . .

Aus der halben Stunde Rast mochten deren zwei und eine halbe geworden sein, als wir aufbrachen. Unweit, hinter dem vertrackten Hügel, sollte ein regelrechtes Dorf liegen, das unser Tagesziel war. Allein der Weg bis zu dem Hügel dehnte sich abscheulich. Selbst Damrong hatte seine Windspielmanieren abgelegt, kaute schweigend Betel und sah, öfters stehenbleibend, nach dem Hügel seiner Sorgen wie nach einer unheilvollen Wetterwand.

Bis zur Unerträglichkeit dehnten sich Weg und Stunden. Und auf einmal stand die Sonne schon ganz tief. Dafür war das Hügelgelände gewonnen. Damrong zog an der Spitze. Heinz Eckers, der sich um nichts in der Welt werfen lassen wollte, folgte ihm auf dem Fuße, halb unbewußt sich von Zeit zu Zeit mit dem Handrücken die Schweißbäche abwischend, die hinter den Ohren abwärts flossen. Die bewaffnete Macht aus Pegu schleppte sich nur noch stöhnend bergan. Sie zeigten unter schmerzlichen Grimassen auf alte Beinwunden, die sie vorher vergessen hatten. Sie hatten ihre Reisklumpen aufgezehrt und waren hungrig. Unsere Feldflaschen waren geleert. Und nun noch dieser aufsteigende, steile Pfad!

Da plötzlich ein gewaltsames Brechen von Zweigen . . . Damrong prallte zurück . . . wir anderen fahren in die Höhe. Vor Überraschung bleibt uns das Wort in der Kehle stecken. Wie aus dem Boden gewachsen steht vor Damrong und Heinz ein brauner Kerl! . . . Ein fast schwarzgebrannter — ein Kerl von einem Schlagetot, jung, kräftig und zerlumpt! Ein Riesenkerl, der Damrong sein Vorladegewehr auf die Brust setzt!

Jäh ist unsere Kolonne aus ihrem stumpfen Hinbrüten wachgerüttelt. Bevor wir unsere Pistolen aber in Anschlag bringen können, treten hinter einem Tamariskenstrauch vier andere wüste Gesellen hervor . . . auch sie bis an die Zähne bewaffnet.

Digitized by Google

„Räuber!"

Sie sperren uns den Weg mit ihren Mündungen. Der eine spricht Indo-Englisch: „Folgt uns! Wir erwarten euch. Rechtzeitig kamen wir, um euch abzufangen."

Heese poltert los: „Straße frei! Fünf Mann . . . das wäre noch schöner! Hände hoch, verfluchte Strauchritter!"

Aber die wüsten Fünf grinsen unverschämt, während unsere Leute mit aufgerissenem Munde dastehen. Der große Schwarze — es ist wahrhaftig ein Nigger! — hebt den Arm und deutet vorwärts und rückwärts. Wir sehen uns um und bemerken, daß wir recht gründlich in einer geschickt gestellten Falle sitzen. Der Pfad war, wie erwähnt, ein sogenannter Schleifenweg. Sein Anfang und sein Ende waren besetzt. Zwölf Kerle sahen wir über uns am Abhang sitzen, in zwei Reihen übereinander, alle im Anschlag, die Mündungen auf uns gerichtet. Die hinter uns, am Fuße der Serpentine, waren nicht genau zu sehen, mochten aber ebenso viele sein.

Damrong stand mit stieren Augen. Er, der so manche Probe seiner Unerschrockenheit gegeben hatte, zitterte. Er flüsterte nur ein Wort: „Der Steuermann!"

Heiliges Kanonenrohr! Nun gingen uns die Augen auf. Da vorn, das war keine der gewöhnlichen Räuberbanden, die auf Reisende lauerte — das waren Halunken, die uns Gurgos auf den Hals gehetzt hatte, waren des berüchtigten Cuellhos wilde, verwegene Gesellen!

Ich sagte schon, daß Verteidigung und Flucht aussichtslos waren. Bei den — fast hätte ich gesagt staatlich konzessionierten — Räuberbanden des Landes pflegt in solchem Falle kluges Unterhandeln zu helfen. Es gibt unter den Bandenführern sogenannte „anständige Kerle", die mit sich reden lassen; man zahlt seufzend einen Obolus, und der Raubanfall ist abgetan. Hier lag die Geschichte anders. Die Anwesenheit unseres erbitterten Feindes Gurgos ließ nichts Gutes erhoffen. Er war eben doch der geriebene Fuchs, hatte gewiß Damrong längst erkannt, ohne es sich

Digitized by Google

anmerken zu lassen, und war unseres Kommens gewärtig gewesen. Wie mochte der Spitzbube höhnisch triumphiert haben, als wir ihm den Gefallen taten und vor dem Schleifenweg Rast bezogen! Derweil fand er Zeit, seine Helfer zu alarmieren und Anfang und Ende des Schleifeninneren zu besetzen. Kein Vogel konnte schöner auf die Leimrute gehen!

Die Leute stellten sich taub gegenüber unseren Vorstellungen. Ihre Überzahl und die schußbereiten Gewehre sprachen eine Sprache, die deutlich genug war. Es hatte den Anschein, als sollten sich diese Männer, unter denen sich Nigger, Kreolen und Pigtails — Schweineschwänze — befanden, wie der Engländer die Chinesen mit Vorliebe nennt, überhaupt in kein Gespräch mit uns einlassen. Sie hatten nichts als die Weisung, uns in ihre Mitte zu nehmen. Mit sehr gemischten Gefühlen mußte unsere Karawane den Vormarsch antreten. Unsere Marschordnung hatte sich kaum geändert, nur unsere Waffen und Patronen brauchten wir nicht mehr zu schleppen. Dieser Mühe überhoben uns die Eskorteure.

Wir hatten Muße, sie nun etwas genauer in Augenschein zu nehmen. Wenn es wirklich des berühmten Señor Cuellhos Leute waren — woran wir nicht mehr zweifeln konnten — so hatte sich dieser Gauner nicht die schlechtesten Knaben herangezogen. Es waren durchweg stämmige, breitschultrige und gut gebaute Kerle, die nicht eigentlich verkommen aussahen. Ein paar ließen ihre vollen, blanken Brustmuskeln sehen, die nervigen Arme waren tätowiert, wie es unter Seeleuten Brauch ist. Im Gürtel steckten Prachtwaffen. Andere hatten einen richtigen Khakianzug auf dem Leibe und Patronengürtel kreuzweise über die Brust geschnallt. Selbst ein Patentkorkhelm fehlte nicht. Und samt und sonders waren sie in beneidenswertem Futterzustand. Das Schmugglerhandwerk schien seinen Mann zu ernähren.

Ihre Mienen verhießen nichts Gutes. Das waren die Gesichter von Männern, denen es wenig Kopfschmerzen verursachte, wohin ihr Revolver traf, und die sich nicht lange am Druckpunkt

Digitized by Google

herumquälten. Und kalten Blutes würde insbesondere der ehrenwerte Señor Gurgos seine Waffe auf uns entleert haben — wenn man nicht etwas anderes mit uns vorhatte.

Gurgos, der über uns eine Parade abnahm, während wir zähneknirschend mitansehen mußten, wie Gewalt vor Recht ging, hatte all seinen Hohn in seine schwarzen Augen gelegt. Es gehörte alle Kraft unseres Bewußtseins dazu, daß wir uns bei seinem Anblick beherrschten. Jeder leise Widerstand mußte unsere Lage noch hoffnungsloser machen, als sie ohnehin war.

Er legte sich keinen Zwang an, uns zu verhöhnen. „Nun, meine Herren Detektivs, jetzt können Sie sich von Ihrer besten Seite zeigen. Sehen Sie zu, wie Sie aus der Mausefalle kommen, in die Sie mich hineinlocken wollten! Nun wollen wir auf meiner Wache verhandeln. Sie haben dort Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob meine Angelegenheiten Sie etwas angehen."

Hinter ihm stand Walter. Der Kreole gab ihm einen Stoß. „Nun marschier' mit deinen Freundchen, Nichtstuer! Brauchst nicht länger nach ihnen zu jammern. Geteilte Freude ist doppelte Freude."

Oben auf der Höhe hielt ein Mann zu Pferde . . . ein Europäer, der den Zug erwartete. Sein Haar war wirr und grau. Im Gesicht mit den scharfen Augen saß eine Hakennase. Und hinter ihm, auf einem kleineren Pferd, saß ein junges Ding im Knabensitz im Sattel . . . ein schmalhüftiges Mädchen, das uns mit großen, neugierigen Augen betrachtete. Es war Cuellho, der Bandenführer, und sein Kind. Er ließ sich melden und Bericht erstatten wie ein Heerführer. Dabei verzog sich keine Muskel seines gelben Gesichts, das wie versteint aussah. Kaum, daß sich seine Lippen bewegten, stieß er ein paar Befehle hervor und wandte dann, ohne uns eines weiteren Blickes zu würdigen — vielleicht auch, um jedem Versuch, daß wir ihn ansprächen, zu entgehen, seinen Gaul. Er jagte querfeldein, dicht gefolgt von

Digitized by Google

der keck galoppierenden Tochter, deren düsterrotes Haar im Winde flatterte.

Fürwahr, ein eigenartiges Bild, das wir versucht waren, aufs Konto unserer erhitzten Nerven zu setzen, zumal die Reitenden nach wenigen Sekunden dem Blicke entschwunden waren. Aber die Befehle, die der Mann gegeben hatte, rissen uns in die Wirklichkeit zurück. Es ward haltgemacht, und die Augen wurden uns verbunden. Dafür brauchten wir nicht länger zu marschieren. Es kamen Karren, federlose, wie wir sie seit unserem ersten Tagemarsch hinter Rangun kannten, die uns aufnahmen, und ferner enthielt sich unser Peiniger Gurgos von da ab weiterer Spottreden. Die von Cuellho erteilten Weisungen hatten demnach in erster Linie ihren Grund in einer Vorsichtsmaßnahme und nicht darin, unsere bedenkliche Lage durch Grausamkeit zu verschärfen. Ich will deshalb auch nicht über den Marterkasten schimpfen, der mit uns landeinwärts ratterte. Es sei nur gesagt, daß sich die Fahrt endlos dehnte, zumal wir große Strecken im Schritt zurücklegten. Aber viele Tropfen höhlen den Stein — mag die Methode auch unpraktisch sein — und viele Schritte lassen die Ellen zu Meilen werden. Als die Karren hielten und uns von unseren schweigsamen Wächtern die Binden abgenommen wurden, stand der Mond am Himmel . . . freundlich lächelnd, als wenn nichts geschehen sei. Und ihm zur Seite blinkten die uns vertrauten Sterne des südlichen Himmelszeltes. Das waren immerhin schon Lichtblicke, die alten Bekannten noch über uns zu sehen, wo sich der und jener von uns schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß die menschlichen Küsten hinter uns versinken und wir in jenes dunkle Meer hinausgesteuert würden, durch dessen ewige Nacht — um mit Professor Jankowski zu reden — überhaupt keine Sterne mehr blinken.

Im übrigen landeten wir im spärlichen Grase einer Terra incognita. Es gab Hecken, die wir nie gesehen hatten und an denen alsbald unsere Pferde und grauen Maultiere weideten. Es gab ferner eine achtenswerte Beleuchtung, die von

Digitized by Google

vier Stallaternen ausging. Und man trug uns Tee und Reis auf, was entschieden menschenfreundlich war. Auch daß uns keiner verwehrte, daß wir unsere Sorgen miteinander austauschten, ja, daß uns sogar bedeutet wurde, wir könnten uns nach der Mahlzeit ausruhen, da wir etliche Stunden hier rasten würden, war bessere Räuberart. Am wohltuendsten empfanden wir es aber, daß unser ungeschlachter Peiniger Gurgos nichts mehr von sich sehen ließ.

„Der Ehrenmann ist aller Voraussicht nach gen Rangun unterwegs", sagte Heese, als wir einigermaßen zu uns gekommen waren. „Er hat seinen Auftrag, die Knaben über die Grenze Birmas zu schaffen, erledigt und nun nichts Eiligeres zu tun, als seinen Spießgesellen Pinto von seiner Glanzleistung zu unterrichten —"

„. . . und ihn zu warnen! Und was glauben Sie, was inzwischen mit uns geschieht?"

„Uns wird Cuellho festhalten, bis für Pinto die Gefahr vorüber ist, die ihm von unserer Seite droht."

„Ernstlich? Meinen Sie nicht, daß man uns ans Leben will?"

„Nein, lieber Harenburg. Das hätte Señor Cuellho einfacher haben können. Von dem Augenblicke an, wo uns die Augen verbunden wurden, wußte ich, was es geschlagen hat. Räuber pflegen für Geld sogar einer guten Handlung fähig zu sein. Man wird auf ein Lösegeld aus sein, das ja hierzulande beinahe die Rolle einnimmt wie im alten Deutschen Reich das Chausseegeld. Daß Señor Cuellho ein Mann von einnehmendem Wesen ist, darüber sind wir uns ja schon klar geworden. Und im übrigen hat man uns verschleppt. Der übliche Trick, mit dem selbst Anfänger arbeiten, die auf Lösegelderpressungen ausgehen. Keiner von uns, der an Flucht dächte, käme weit; nur ein Zufall könnte ihn heil zu menschlichen Wesen bringen, wobei es noch fraglich bleibt, ob er da besser aufgehoben wäre als bei der bewundernswert gut disziplinierten Cuellhoschen Bande."

Digitized by Google

Digitized by Google

Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

„Und wo wir sind, das vermag uns keine Karte zu sagen. Von Damrongs Fußpfad müssen wir unmittelbar hinter dem Schleifenweg abgebogen sein."

„Damrong!" Heese fuhr auf. „Daß ich den eine Minute vergessen konnte! Ja, wo in aller Welt steckt er denn?"

Er saß in sich gekehrt neben den Kulis aus Pegu. Mit solch ernstem Gesicht hatten wir ihn noch nie gesehen. Und er schien sich mit Fleiß etwas abseits von uns zu halten. Grollte er uns — was verständlich gewesen wäre! — daß wir seinem weisen Rat nicht gefolgt waren? Ohne unsere ausgiebige Rast wären wir voraussichtlich nicht in die Falle hineingetappt, denn dann hätte der schuftige Gurgos uns nicht rechtzeitig seine Häscher auf den Hals schicken können. Nun hatten wir das Nachsehen.

„Bist du sehr böse, guter Damrong?"

Er schüttelte den Kopf. „Wie darf ich Ihnen böse sein? Es war so vorherbestimmt. Noch so kurz vor den Hecken meines Dorfes hält mich die Große Göttin an. Keiner vermag ohne ihren Willen seine Rückkehr zu erzwingen."

„Vor den Hecken deines Dorfes, sagst du? Willst du damit sagen, daß du wüßtest, wohin wir geschleppt werden?" Heese hatte den Arm des Siamesen gefaßt.

Damrong nickte. „Ehe sie uns die Binde lösten, wußte ich, wo wir waren. Ich kenne den schwanken Sand dieser Steppe. Ich kenne jedes Gestrüpp im Umkreis des Lagers. Sinkt das Kleid der Nacht, so steigen die blauen Hügel am Horizont herauf, wo auf dem einen Vater Petscha-Tscheng in seinen niedrigen Wänden sitzt, wo die Tafeln mit seinen Sternen hängen und ein Rohr zum Himmel ragt wie ein Geschütz —"

„Golga-thong-Sury!"

„Golga-thong-Sury, Herr, wo ich zu Hause bin und wo das alte Kjong steht, das zu betreten der Priester Dai To Wong verboten hat."

„Das ist der Priester, der dich auf zehn Jahre des Landes verweisen wollte, bis Vater Petscha-Tscheng das Unheil wandte?

Digitized by Google

Warum so verzagt, wo du der Heimat so nahe bist? Die Räuber lassen uns frei. Ihnen liegt an einem hohen Lösegeld. Bist du anderer Ansicht?"

„Möchten Sie recht haben, Herr! Er gibt schlimmere Herren. Die chinesischen Räuber sind grausamer. Sie binden an Händen und Füßen, und wer sich widersetzt, dem stechen sie mit Bambusdolchen die Augäpfel heraus."

„Na, sei so freundlich! Du hast gesehen, daß man uns nicht mißhandelt. Unser Feind Gurgos ist nicht mehr da."

Damrong nickte wieder. „Ich versuchte, die Leute Cuellhos auszuhorchen. Es ist einer darunter, den ich dereinst mit Dai To Wong sah. Der Mann spricht meine Sprache, aber er kennt mich nicht. Er sagt, wir hätten andere fangen wollen. Dafür seien wir nun selbst gefangen. Dann hüllte er sich in Schweigen."

„Hm. Glaubst du, daß du ihn bestechen könntest?"

„Nein, Herr. Alle halten wie die Kletten zusammen; einer gibt acht auf den anderen. Keine Hilfe sehe ich."

„Damrong, das kann dein Ernst nicht sein! Nur jetzt darfst du nicht kleinmütig werden. Einer muß fliehen."

Wir stellten ihm vor, daß er der einzige sei, der sich im Gelände auskenne. Was war näherliegend, als daß er wenigstens den Versuch machte, sich davonzustehlen? Aber gerade er, der sonst vor keinem kecken Wagnis zurückschreckte, erklärte, daß jeder Fluchtversuch scheitern müsse.

Wir wurden irre an ihm. „Ich kann nicht, Herr!" preßte er seufzend hervor. „Heute nicht. Sehen Sie den Himmel. Die hellen, grünen Sterne leuchten heute nicht, die sonst im Herzen der Nacht leuchten. Die Große Göttin warnt. "

„Aber das ist ja unseliger Aberglaube!"

„Die Große Göttin warnt", wiederholte er. Es war zum Verzweifeln!

Da kroch Heinz Eckers ganz nahe an den Siamesen heran. „Damrong," flüsterte er, „dann verrate uns wenigstens den kürzesten Weg!" Auch Walter Schicke drängte sich an ihn heran.

Digitized by Google

Die Knaben gaben keine Ruhe, bis Damrong ihnen Rede und Antwort stand. Er beschrieb ihnen den Weg, der zurückführte, aber er warnte ernstlich, an Flucht zu denken.

„Nur heute nacht nicht, junge Herren! Eure Pläne sind zum Scheitern verdammt."

„Und gerade heute muß es sein!" Die Augen der Knaben blitzten. Sie sprachen geschäftig zusammen. Dann flüsterten sie mit mir. Ich möchte ihnen so viel Geld geben, wie ich entbehren könnte. Nun warnte auch ich. Ein kühnes Husarenstück in Ehren, aber die Geschichte konnte gerade für sie sehr ernst ablaufen. Walter Schicke war außerdem krank.

„Und selbst gesetzt den Fall, ihr kämet von hier im Schutze der Finsternis davon, so könntet ihr eurem alten Peiniger in die Hände laufen, und alles wäre aus."

„Ach, Gurgos! Wer denkt an ihn! Sicher denkt er längst nur noch daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Walter sagt auch, er habe Damrong nicht erkannt. Er hat nur nach nachsetzenden Detektivs ausgeschaut. Nein, von ihm droht keine Gefahr. Von hier muß einer weg. Wollen Sie uns nur ein wenig Geld geben!"

Nun mischte sich auch Harenburg darein. Doch unsere Zöglinge waren deutsche Jungens, die sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatten, uns zu helfen; keine Gefahr machte sie wankelmütig. Als die Pferde geholt wurden, die wieder vor unsere Karren gespannt werden sollten, waren sie nirgends zu finden. Die Knaben nicht und zwei der besten Pferde nicht. Sie hatten die Gelegenheit, als die Tiere eingefangen wurden, dazu benützt, sich auf den Rücken der abseits grasenden zu schwingen — leider aber nicht damit gerechnet, daß sie es mit Kaltblütern zu tun hatten, die sich als stätisch erwiesen und die Zumutung, sich in Galopp zu setzen, mit einem Wiehern erwiderten, das schon mehr ein Quieken war!

Sie wurden schnell entdeckt, und Heinz ward nach den ersten hundert Metern von einem unserer Wächter eingeholt. Etwas

Digitized by Google

mehr Mühe machte das Einfangen Walters. Ihm sandte der Nigger, der uns am Eingang unserer Fallgrube empfangen hatte, eine Patrone aus seinem Vorladegewehr nach . . . aufs Geratewohl, denn wahrscheinlich sollte es lediglich ein Schreckschuß sein — wie denn überhaupt die Mehrzahl unserer Bewachungsmannschaft den Fluchtversuch unserer Jüngsten bei guter Laune aufnahm. An dem Feuer, wo sie für sich und uns den Tee kochten, ward sogar gelacht. Damrong behielt also recht: die schön ausgedachte Flucht scheiterte bereits vor unseren Augen.

Leider sollte sie nicht ohne Nachspiel bleiben. Die Kugel des schwarzen Labans war am Sielzeug des Kaltblüters abgesprungen und hatte Walters Schienbein getroffen. Der Junge konnte nicht einen Schritt mehr gehen, die Wunde blutete, und Heese verband sie — ein Vorgang, dem Cuellhos gesamte bunte Gesellschaft mit Überraschung zusah. Daß sie es mit einem wirklichen Arzt zu tun hatten, machte sichtlichen Eindruck auf sie. Sie steckten die Köpfe zusammen und behandelten uns seit dieser Stunde noch rücksichtsvoller. Der eine Kreole ließ sich sogar in ein Gespräch mit uns ein. Daraus ging hervor, daß wir für Detektivs gehalten worden seien, die ein Versteck aufspüren wollten. Die Spur der beiden Knaben sei von uns zu keinem anderen Zweck aufgenommen, und so habe es der schwarze Gurgos dargestellt. Wenn wir dagegen nur Reisende seien, die nichts anderes im Schilde führten, als der Knaben selbst habhaft zu werden, so sei das etwas ganz anderes.

Wir hüteten uns, zu gestehen, daß wir zwei Fliegen auf einen Schlag hatten fangen wollen. Nun kam es nur darauf an, daß die Polizisten und die anderen Weggenossen aus Pegu nichts anderes aussagten. Insofern war uns das Gespräch mit dem Kreolen sehr wichtig. Mochte uns Cuellho nur ruhig verhören.

„Und wie weit beabsichtigt ihr, uns noch durch diese unwirtliche Steppe zu schleppen?" fragte Heese.

Digitized by Google

„Wenn die Sonne in der Mitte des Tages steht, können wir am Ziel sein."

Aha! Das stimmte zu Damrongs Voraussage. Mehr war aus dem Kreolen nicht herauszubekommen. Die Vorbereitungen zum Weitermarsch waren beendet. Es ging noch ein Stück ebenen Weges dahin, dann kamen Damrongs blaue Hügelketten. Heese, einmal als Arzt erkannt, ward bald von diesem, bald von jenem unserer bunten Begleiter umdrängt, die sich plötzlich nach ärztlicher Hilfe sehnten. Der alte Homer hatte recht mit seinem: *ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.* . . . . . ein Arzt ist soviel wert wie viele andere. Sie zeigten alte Beinwunden und ihre Finger, die sich am Messer gerissen hatten; und alle wollten sie einen solchen Verband, wie Walter Schicke ihn besaß. Oder wenigstens etwas zum Einnehmen. Die Gelegenheit war günstig. Und Heese hatte eine Universalarznei in seinem Koffer — Aloepillen.

„Damit die Leute das Laufen lernen," meinte er lächelnd „und wir schneller zum Ziel kommen." Aber die Hauptsache war, daß wir bei der Gelegenheit überhaupt zum Koffer kamen, der unter anderem auch Whisky enthielt. Doch das war nur für die schwereren Patienten, zu denen wir uns selbst rechneten. Walters Flucht war also in mehrfacher Hinsicht nicht ohne gute Einwirkung auf unsere Gefangenschaft gewesen.

Der Weg ging über die Hügel und kletterte zwischen Klüften in die Täler. Dann folgte er den Gebirgskämmen, die baumlos in ernstem Schweigen unter der sengenden Sonne lagen. Aber weniger öde waren die Täler, in denen die Luft der Treibhäuser brütete. Sie waren reich an Blumen und Farben. Stunde an Stunde ging, und uns überfielen Gedanken und Erinnerungen und Sorgen, und vielleicht wünschte sich manch einer von uns, wir wären nicht so weit von der Heimat und den Unseren entfernt, durch Berge und Meere und Himmel getrennt, und hätten uns nicht in den Kampf hinaus begeben, sondern säßen in der ebenen, beschaulichen Ruhe am heimischen Herde, von der Herr

Digitized by Google

Schmitz gesprochen hatte. Wer bürgte dafür, daß Heese das Dunkel, das über unserer nächsten Zukunft lag, nicht zu lichterhellt sah?

Trübselig starrte der einzige, der wirklich der ersehnten Heimat entgegenging, in die blaue Weite.

„Damrong, kennst du dich noch immer im Wege aus?"

Der Siamese seufzte. „Ich kenne die Gebüsche ringsumher. Sie waren voll müder Blätter, da ich hier auszog. Heute tragen sie halbreife Früchte an den Zweigen. Es sind wilde und saure Früchte, Herr, die den Durst löschen. Nach diesen Früchten hat mich gedürstet, da ich fern von meiner Heimat diente."

„Freue dich, Damrong! Wer wird den Kopf hängen lassen! Laß uns nur erst mit Señor Cuellho reden!"

Aber Damrong blieb betrübten Sinnes. „Halbreif sind die Früchte. Ich hätte heimkehren sollen, wenn sie reif waren. Das ist ein schlimmes Zeichen."

„Zum Geier mit deinen ewigen Zeichen und Ängsten! Was quirlst du dir für überflüssige Sorgen zusammen?"

„Meine schlimmste Ahnung ward Gewißheit, Herr."

„Und die wäre?"

„Sie sehen nicht auf den Boden, Herr, sonst hätten Sie längst die vielen Fußspuren entdeckt. Geradeswegs führen sie zum Fluß."

„Zum Salwen . . . mag stimmen. Aber was noch?"

„Geradezu führen sie nach dem alten Kjong, dessen Betreten Dai To Wong meinem Stamm verboten hat. Und den einen Mann, wie ich sagte, der beim zweiten Karren marschiert, sah ich dermaleinst in Dai To Wongs Begleitung. Ich täusche mich nicht. Und nun glaube ich bestimmt, daß —"

„— daß dieser Weg schnurgerade in die Höhle des Löwen führt!" Heese verbarg seine Erregung nicht. „Daß das Schmuggelnest des sauberen Herrn Cuellho in dem alten Kjong am Salwen zu suchen ist, in den du dereinst neugierige Blicke werfen wolltest, Damrong? Ah, nun verstehe ich! Du willst sagen,

Digitized by Google

daß Dai To Wong gemeinsame Sache mit der Räuberbande macht! Daß er gewissermaßen der Schutzpatron des alten Kjongs ist, um das er abergläubische Legenden gewoben hat, damit nur ja das Schmugglerkorps ungestört in dem Gemäuer schalten und walten kann! Oh, jetzt durchschaue ich den Spitzbuben! Jetzt verstehe ich, daß du alles vor dir zusammensinken siehst, daß deine Sinne in schwerstem Aufruhr sein müssen, armer Damrong! Es ist keine Kleinigkeit, sich durch einen Spitzbuben, den man für einen heiligen Mann hielt, so schmählich genasführt zu sehen. Und das scheint mir hier der Fall zu sein. Über diese abscheuliche Täuschung wirst du schwer hinwegkommen."

Damrong zitterte. Was er geahnt hatte, ward ihm von Heese bestätigt. Was er nur unklar gefühlt hatte, sprach der weiße Mann, der schnell die Zusammenhänge begriff, schonungslos aus. Eine Welt geriet ihm ins Wanken. Dai To Wong ein Gauner und Betrüger! Dai To Wong, der ihn ins Elend gejagt hatte, der Helfershelfer der Räuber!

Heese klärte uns mit fliegenden Worten auf. „Der Schlupfwinkel der Bande ist nun jedenfalls entdeckt. Ich brauche nicht zu warnen, daß sich keiner von uns anmerken läßt, daß wir ihn kennen und zu jeder Stunde, dank Damrongs Ortskenntnis, wiederfinden werden. Das ist ein unbestreitbarer Erfolg. Nun mag uns Cuellho immerhin die Augen verbinden und uns festhalten und ein hohes Lösegeld zu erpressen suchen — wir werden ihn finden und uns und die Leute von Pegu gehörig an ihm rächen."

„Aber — wie Sie ganz richtig sagen — er wird uns vorher ordentlich schröpfen, wenn nicht noch Ärgeres unser wartet."

„Das zahlen wir dem Ahnungslosen ja heim!"

„Das sagen Sie, wo wir kläglich gefangen sind?"

„Weil ich gutes Mutes bin. Lassen Sie mich nur unsere Sache mit Cuellho führen!"

„Und wie lange wird er uns festhalten?"

Digitized by Google

„So lange, bis Gurgos und Vinicio Pinto, seine Geschäftsfreunde, ihr Schäfchen geschoren haben, will sagen ihre Versicherungsgelder in Rangun eingeheimst haben werden, deren Erlangung ihnen eine Aussage von Heinz und Walter gefährden mußte. Und dann — wenn Cuellho uns zwacken will, bis wir ihm einen Scheck eingehändigt haben und er ihn zu Gelde gemacht hat. Dann werden uns wieder die Augen verbunden, und er glaubt, uns in der Irre herumfahren zu können. Und was Pintos Transaktionen in Rangun anbetrifft, so hängt ihre glatte Abwicklung von den Angestellten ab, die zufällig streikten. Na, die Hauptsache ist, daß wir klar sehen, und das tue ich jetzt. Nun wird auch Damrong nicht länger Bedenken tragen, uns behilflich zu sein."

„Wenn das ginge! Die Gelegenheit ist vorüber."

„Dann hoffen wir auf eine neue!"

Heese blieb doch immer der Hoffnungsselige! Und es war nicht nur ein Spiel, durch das er uns unserer gedrückten Stimmung entreißen wollte. Er hatte sich einen Plan zurechtgelegt und besprach ihn lange mit Damrong. Danach sollte unser treuer Siamese im letzten Augenblick, wenn Cuellhos Leute uns wirklich in das alte Kjong schleppten, zu fliehen versuchen. Bei seiner ausgesprochenen Kenntnis aller Winkel jener Gegend, die sich Heese haarklein beschreiben ließ, konnte ihm das Wagnis am leichtesten gelingen. Von dem Kjong, in dessen Mauern Cuellho seinen verschwiegenen Standplatz hatte, bis zu der Sternwarte am gegenüberliegenden Ufer des Flusses, wo Damrongs Lehrer Petscha-Tscheng seine raumdurchdringenden Rohre gegen den Sternhimmel richtete, war nur eine kurze Strecke, die ein mutiger Springer in allerkürzester Frist nehmen konnte. Erreichte Damrong die alte Sternwarte, so war uns die Verbindung mit der Außenwelt gesichert.

Leider erwies sich der Plan als undurchführbar. Als wir uns dem Salwên näherten, den wir nur ahnten, aber nicht sahen, wurden seitens unserer Wächter die Vorsichtsmaßnahmen ver-

Digitized by Google

doppelt. Wir mußten die Karren verlassen, bis auf Walter, der nicht zu Fuß fortkommen konnte, und bekamen wieder unsere Binden vor die Augen. Diese letzte Stunde Fußmarsch im sengendheißen Sande bergab war eine Tortur, die alle bis dahin erduldeten Beschwerlichkeiten übertraf. Endlich fühlten wir die Nähe des Wassers. Mit verbundenen Augen brachte man uns in Boote. Befehle schallten und Rufe mit Leuten am anderen Ufer wurden gewechselt. Dann ging es wieder auf Zickzackwegen vorwärts, bis unter unseren Füßen der Sand auf Steinen knirschte.

Wir befanden uns in der Kühle eines steinernen Raumes, viele Stimmen um uns waren laut, und Waffen klirrten. Dann schob uns einzeln hintereinander jemand durch einen Türbogen. Der riesige Neger, der ungeschlachte Herold unserer Gefangennahme, löste uns die Binden. Als wir die Augen aufschlugen, sahen wir uns von vier hohen, kahlen, altersgrauen Mauern umgeben . . . in einem Raum, geräumig, aber halbdunkel, der nur durch ein winziges, offenes Fenster hoch oben in der einen Wand sein Licht empfing. Man trug als letzten Walter hinein. Gleichzeitig kamen bewaffnete Kerle mongolischen Gesichts mit Wasserkrügen. Und dann schloß sich hinter uns eine Tür, die an Dichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Schwere Eisenriegel wurden knackend heruntergeschlagen. Das Tor der goldenen Freiheit war verrammelt. . .

Digitized by Google

Señor Cuellhos Leute

Vor unseren Mauern rauschte leise der Salwên, der Lukiang der Chinesen, der aus Hinterindiens Herzkammer herniederströmt. Salwên, der reißende, der gewaltige, der fruchtbare und fürchterliche, dessen Quelle hoch oben bei den Schneegipfeln Tibets und denen des Jangtsekiang nicht allzufern, noch keines Europäers Auge erspähte. Salwên, der geheimnisvolle, der Hunderte von Kilometer unter der Erde dahinrinnt, um dann in engem Steinbett zwischen himmelhohen Bergriesen zu toben und zu schäumen, Salwên, der spröde, der des Eifers kühner Forscher spottete und ihr Blut trank, wenn sie ihm und den schlitzäugigen, orangefarbenen Anwohnern hoch droben im Norden der Provinz Jün-nan ihren Besuch machten. Salwên, der fremde, der unerschöpfliche Welten unter indischen Himmelsgluten schon Jahrtausende nährende, ehe der Kaiser Tschung-Khang an seinen Ufern die ersten Warten erbaute. Salwên, der es unserem Dr. Heese angetan hatte und an dem — einen Büchsenschuß von uns entfernt — noch solch tausendjährige Sternwarte ihr vergessenes Dasein führte, in der ein später Nachfahre der Hofastronomen Hi und Ho seines Amtes waltete.

Vor unseren Mauern zog der Fluß, der Heeses, der vor

Digitized by Google

allem Damrongs Sehnsucht gewesen war . . . und wir konnten ihn doch nicht sehen!

Und keine Verbindung mit Petscha-Tscheng, den Damrong einen „Vater" nannte, und nach dem auch uns verlangte. Er mußte, dachten wir, auf unserer Seite stehen . . . dann vor allen Dingen, wenn er erfuhr, welche Bewandtnis es mit unserer Veste hatte, deren Betreten ein listiger Priester verbot, weil böse Geister ihr Wesen darin trieben. Aus Damrongs bestürzten Worten hatten wir erkannt, daß niemand im Umkreis die Wahrheit ahnte, wer hinter diesen bösen Geistern steckte. Die Schmuggler und Räuber verstanden ihr Geschäft nicht schlechter als Dai To Wong, der sie deckte, das seine.

Man hatte uns zu essen gebracht und dann „zufrieden gelassen". Der „Herr", so hieß es, würde uns später verhören. Wir nahmen an, daß er „geschäftlich" unterwegs war. Wir waren mit unserem Grübeln und Pläneschmieden allein. Unsere farbigen Begleiter schliefen scheinbar völlig unbekümmert. Das Gefühl, daß man uns nicht ans Leben, sondern nur festhalten wolle, verließ keinen von ihnen mehr. Ein Räuberhauptmann, der blutige Arbeit vorzog, machte sich keine Umstände mit Transport und Fütterung. Nachgerade kannte man sich in Birma und Umgebung mit seinen Wegelagerern einigermaßen aus.

Für uns Europäer hatte das Gefängnis nur einen einzigen Vorteil: es war wunderbar kühl. Es gemahnte an jene unterirdische Stätte, wo ich Dr. Günter Harenburg zuerst gesehen hatte — an den granitenen Schacht, wo die Riesensarkophage der Apisstiere stehen. Wenige Tage später hatte Heese an Bord der ‚Alexandra' von Sorgen und Nöten gesprochen, die den Deutschen enger zusammenschweißen würden. Wie lange war das her! Und wie eng hatte uns das Schicksal seitdem zusammengekettet!

Seit einer Viertelstunde liebäugelten wir mit dem schmalen Fensterchen — mit dem Spalt hoch in der rauhen Wand, der uns die spärliche Beleuchtung schenkte. Durch solch ein Loch in

Digitized by Google

der Wand konnte man allenfalls einen Brief in die Freiheit hinausgehen lassen; daß ein Gefangener hindurchschlüpfen konnte, schien ein Ding der Unmöglichkeit.

Damrong schien dieser Ansicht nicht zu sein. „Es käme auf den Versuch an, Herr."

Wir sahen ihn mit ungläubigem Erstaunen an. „Das kann dein Ernst nicht sein. Schon dahinauf zu kommen, ist ja ein Unding."

„Das ist das wenigste. Lassen Sie uns einmal an die Wand treten", sagte Heese. „Wenn wir eine Leiter aus unseren Leibern bilden, mag Damrong einmal die Geschichte näher in Augenschein nehmen. Allerdings wollen wir nicht zu früh frohlocken. Damrong dürfte keine Knochen haben, sondern müßte aus Kautschuk sein, wenn er sich durch den Spalt zwängen wollte."

Ich stellte mich breitbeinig, dicht an die Wand gedrückt, mit dem Gesicht an die Mauer. Die gespreizten Arme suchten, sich anstemmend, einen Halt. Harenburg kletterte mir auf die Schultern, bevor ich mich aufrichtete, und auf seine Schultern hinwieder voltigierte Heese hinauf. Er tastete die Wand ab.

„Zu kurz!" stellte er fest. „Damrong verfügt über lange Arme, aber sie müßten zweimal so lang sein, wenn er von meinen Schultern aus das Fenster zu fassen bekommen sollte. Leider, leider . . . so geht es nicht."

Also sank unsere Menschensäule wieder in sich zusammen.

„Wir sind ihrer ja noch mehr. Wenn wir eine regelrechte Pyramide stellten? Jenem bekannten Schlußschaustück auf artistischen Bühnen ähnlich —"

„Dazu müßten wir die Schläfer wecken und alle Mann auf die Beine bringen. Nein, ich hab' eine bessere Idee!"

„Wippen!" Es war Heinz Eckers, von dessen Lippen das Wort fiel.

Harenburg nickte. „Der alte, gute Turner!"

„Und in der Tat ist's dasselbe," nickte Heese, „was mir vorschwebte. Wir haben kein Sprungtuch, aber unsere Arme, um

Digitized by Google

Damrong hochschnellen zu lassen. Und daß er es mit jedem Akrobaten aufnimmt, hat er längst bewiesen. Also heran, Herrschaften! Man muß sich nur zu helfen wissen."

Damrong seinerseits begriff sofort, auf was es ankam. „Sie werden mich wie einen Ball durch die Luft befördern; ich werde das Fenster zu fassen versuchen. Oh, es ist nichts einfacher als dieses Spiel."

Er stellte sich auf unsere Arme, die die Schleudermaschine darstellen mußten. Mit federndem Schwung ließ er sich emporschnellen. Nach wenigen Versuchen war der große Wurf gelungen. Damrongs Hände hatten den Sims zu fassen gekriegt, behende zog er seinen Körper vollends in die Höhe. Und dann sahen wir, wie er, seinen Kopf bald nach der einen, bald nach der anderen Richtung drehend, der unendlich kleinen Fensteröffnung zu Leibe zu gehen suchte. Noch immer starrten wir ihm ungläubig zu, und wir glaubten, nicht recht zu sehen, als Damrong Kopf und Hals plötzlich durch den Spalt gezwängt hatte. Keine atemraubendere Minute hatten wir bis dahin durchgemacht. Konnte unser waghalsiger Damrong jetzt den Kopf nicht zurückziehen, so hing er zwischen Himmel und Erde, und niemand von uns war in der Lage, ihm Hilfe zu bringen. Ein furchtbarer Tod war ihm dann gewiß . . .

Doch die Minute verging, und Damrong traf durchaus keine Anstalten, seinen voreilig ins Freie gesteckten Kopf zurückzuziehen. Mit vorsichtigen, schlangenähnlichen, ruckweisen Bewegungen zog er seinen Körper hinterdrein. Zoll um Zoll verschwand er in der Öffnung — nicht anders als damals, wo er sich auf der ‚South-sea' außer Bords am Tau in die Tiefe herabgelassen und verstanden hatte, sich durch das Bullauge in Mister Showershanks Kabine zu stehlen.

Und wirklich! Er brachte das staunenswerte Kunststück fertig! Jetzt sahen wir seine Füße verschwinden, jetzt war er schon draußen. Mit affenartiger Gewandtheit mußte er sich während des Hindurchwindens noch um sich selber gedreht haben.

Digitized by Google

Seine Hände waren das letzte, was wir erblickten. Wir hielten den Atem an . . . da! . . . Jetzt hatte er den Sprung in die Tiefe gewagt . . . deutlich hörten wir den Körper auf die Oberfläche des Wassers aufschlagen.

Harenburgs Hände hatten sich unwillkürlich gefaltet. Wir lauschten angestrengt, vermochten aber nichts mehr zu hören. Eintönig rauschte leise der Fluß. Unsere Gedanken waren bei Damrong. Das frische Wagnis versprach uns einen Gewinn, der wohl geeignet war, unsere Herzen schneller schlagen zu lassen. Aber schon meldeten sich wieder die bangen Zweifel, ob der mutige Bursche auch glücklich den Fluten hatte entrinnen und unbehelligt das Weite gewinnen können.

„Keiner hat geschossen . . . das ist schon ein gutes Zeichen."

„Vorausgesetzt, daß er schwimmend das jenseitige Ufer erreicht hat. Er ist ein flinker Schwimmer, wie er uns in Galle so augenfällig bewies — aber der Salwên wimmelt von Krokodilen", meinte Heese. „Ich habe mit Damrong noch heute früh darüber gesprochen. Daß er ungeachtet dieser Tatsache sozusagen Hals über Kopf den gefährlichen Sprung wagte, ist allein schon eine Tat, für die wir ihm ewig unseren Dank schulden. Eine weitere Gefahr liegt vor, wenn er seinem Feinde Dai To Wong in die Arme läuft. Doch in dieser Hinsicht ist er ja inzwischen aufgeklärt und sicherlich auf der Hut. Bleibt abzuwarten, wie der von ihm in den Himmel gehobene Petscha-Tscheng die Sache auffaßt."

„Sie meinen, daß auch hier das Wort gilt: ‚Gleiche Brüder, gleiche Kappen', und daß er zu keiner Handlung die Hand leiht, die sich letzten Endes gegen Dai To Wong richten muß?"

Heese nickte. „Es ist schwer, sich in die Lage dieses ‚Vaters' hineinzudenken, zumal mir nicht einleuchten will, daß der gelehrte Mann rein gar nichts von dem wissen sollte, was seit Jahren in diesen alten Kjongmauern in geschäftiger Heimlichkeit vor sich geht. Wir wollen das Beste hoffen, gewiß ist nichts. Allzulange wird dafür die Geduldsprobe nicht dauern."

Digitized by Google

Nein, das konnte sie nicht. Der nächste Tag schon mußte die Folgen von Damrongs Flucht zeigen. Daß sie nicht entdeckt wurde, mußte unsere erste Sorge sein.

In dieser Beziehung hatten wir Glück, daß uns Cuellho bis zum nächsten Mittag in Ruhe ließ. Unsere Begleiter wurden zur Verschwiegenheit ermahnt. Wurde mit ihnen ein Verhör angestellt, so lag es ja in ihrem eigensten Interesse, nichts über Damrongs kühne Flucht auszuplaudern. Auf all diese Leute war Verlaß. Und Cuellho dachte auch nicht daran, jeden einzelnen ins Gebet zu nehmen. Er ließ am Mittag Harenburg, Heese und mich zu sich führen.

Durch einen gewundenen Gang kamen wir auf einen Hof, in den die Ställe des Bandenführers mündeten. Wir erkannten die Tiere, von denen unsere Karren gezogen wurden, und die von unseren Häschern geritten waren. Der Hof war offen, lag aber größtenteils im Schatten und gewährte nach keiner Seite einen Ausblick ins Freie. Holzverschläge hatten die alten Reste des Kjongs zu einem Schlupfnest zusammengestoppelt, das einer mittelalterlichen Räuberburg alle Ehre gemacht hätte. Ein Raum schien als Wachtlokal zu dienen; vor ihm standen, in Stützen gereiht, drohende Militärgewehre. Die Mauer, die nach dem Flußtal führte, zeigte Schießscharten, unter denen gezimmerte Auftritte für den Schützen liefen. Ein brauner Kerl, bis an die Zähne bewaffnet, schlug vor uns eine Bastmatte zurück, die den Eingang zu einem neuen Gang freigab.

Durch ihn gelangten wir in einen großen Raum, in dem ein Hund bellte. Die Wände waren mit bunten, teilweise zerfetzten Teppichen behangen, auf denen Säbel und doppelschneidige, lange Dolchmesser blitzten, und zwischen den Waffen hing ein Kruzifix, das wir nirgends weniger als hier vermutet hätten. Es war groß und schien aus massivem Silber zu sein. Der Teufel mochte wissen, von welchem Raubzug es herstammte.

Der übrige Raum war mit Gerümpel und daneben mit kostbaren Sesseln ausgefüllt, das Bild einer Karawanserei, in

Digitized by Google

der die Gäste kommen und gehen und liegen lassen, was sie nicht gebrauchen, und beiseite stoßen, was ihnen im Wege liegt.

Und inmitten dieser mehr als orientalischen Unordnung saß, gebieterisch und faul, der uns vom Augenblick unserer Gefangennahme schon bekannte Herr des Hauses, Señor Cuellho, der große Schmuggler, der Schrecken der Kaufleute und Reeder am Pe H'go, damit beschäftigt, sich eine Zigarette aus Maisblättern zu rollen.

Gleichmütig wandte er den Kopf mit der Hakennase, als wir über die Schwelle traten, verwies seine Dogge zur Ruhe und setzte seine Zigarette mit einer Kohle in Brand. Neben ihm räkelte sich, uns musternd mit großen Augen, die fremdes Blut verrieten, das schmalhüftige Mädchen, der Liebling dieses Räubervaters. Ein struppiger Papagai saß auf der schlanken Mädchenhand, die unter einem kurzen, roten Atlasjäckchen hervorsah.

Cuellho fühlte sich als Europäer. Er wies auf die Stühle und umgekippten Kisten, über die ein paar persische Kassaks gebreitet waren.

„Ich bedauere," sagte er, als wir Platz genommen hatten, mit Ironie, „daß meine Knechte Ihnen Unannehmlichkeiten bereitet haben. Es ist sonst meine Gewohnheit nicht, Westländer in mein bescheidenes Quartier zu bitten. Sie sind mir jedoch als Leute bezeichnet, die mit gewissen Kaufleuten in Pegu und Rangun befreundet sind, mit denen ich seit langem in Differenzen lebe — rund herausgesagt, ich habe mich der unerwarteten Ehre teilhaftig gefühlt, in Ihnen drei Detektivs vor mir zu sehen."

„Nichts Falscheres konnte Ihnen berichtet werden", brauste Heese los. Und er nannte seinen und unseren Beruf. „Wir hatten keine andere Absicht, als die beiden Knaben, Dr. Harenburgs ehemalige Schüler, aus den Händen jenes Steuermanns zu befreien, der uns in Ihre Gewalt gebracht hat. Wir stellen die Forderung an Sie, uns auf der Stelle aus unserer un-

Digitized by Google

würdigen Lage zu erlösen, nachdem Sie Ihren Irrtum erkannt haben."

Die rückhaltlose Sprache verfehlte auf Cuellho ihren Eindruck nicht. Er antwortete ausweichend, daß man nicht vorsichtig genug sein könne. Sein Beruf bringe es mit sich, daß sich allerlei unberufene Leute mit ihm zu schaffen machten. „Uebrigens habe ich schon gesagt, daß ich die Ihnen erwachsenen Unannehmlichkeiten beklage — um so mehr, wenn ein Versehen vorliegt. Und tatsächlich habe ich keine Ursache, an Ihren Worten zu zweifeln. Besondere Umstände erheischen jedoch, daß Sie sich noch einige Zeit unter meinem Dache aufhalten —"

„Eine nichtswürdige Freiheitsberaubung! Sie sind wenigstens offen! Und Sie wollen Europäer sein?"

„Ich habe keine Veranlassung, Ihnen meine Lebensgeschichte zu erzählen, noch weniger, wie ich hieher geraten bin. Und ich rate Ihnen, einen anderen Ton mit mir anzuschlagen. Wäre ich nicht ein rechtlich denkender Mann, hätte ich auf die bloße Angabe meiner Freunde, daß Sie Detektivs seien, der Flintenkugel ihren Lauf gelassen. Ich mache für gewöhnlich mit Leuten, die ihre Nase neugierig in meinen Horst stecken, kurzen Prozeß. Ich merkte, daß Sie ungefährlich seien, und gab Befehl, Sie zu schonen. Bisher waren die Detektivs, die mich aufzustöbern versuchten, wenig glücklich. Also, wie gesagt, ich schenke Ihren Worten Glauben und werde Sie unter Umständen nicht länger aufhalten, als es nötig ist."

„Und wovon hängt dieses ‚unter Umständen' ab?"

Cuellho spielte mit dem Griff seiner Pistole. „Von verschiedenen Umständen. In erster Linie davon, ob Sie gutwillig die Kosten Ihres Aufenthaltes unter meinem bescheidenen Dache tragen wollen." Und er wandte sich an sein Kind: „Gib Papier her, Ana!"

Jetzt kam also die Lösegelderpressung, die Heese vorausgesagt hatte!

„Ich denke," fuhr er in seinem ironischen Ton fort, „Sie

Digitized by Google

werden für Kost, Quartier und aufmerksame Bedienung gern — na, sagen wir die runde Summe von fünftausend Pfund Sterling zahlen —"

„Unerhört!"

„Ich könnte es billiger machen — aber Sie sind mit einem großen Gefolge hier, meine Herren. Wer sich das leisten kann, um zweier Schiffsjungen willen so viele Leute auf die Beine zu bringen, der wird nicht um eine runde Summe knausern. Außerdem haben meine Angestellten Ihre Scheckhefte in Ihren Koffern gefunden —"

„Infam!" zischte Heese, der es sich angelegen sein ließ, den Entrüsteten zu spielen, obwohl sein Plan längst feststand.

„Es sind keine Europäer, man muß ihnen das zugute halten", fuhr Señor Cuellho mit seinem ironischen Lächeln fort. „Und, wie gesagt, ich glaube Ihnen aufs Wort, daß Sie ein Dutzend Begleiter einzig zu dem Zwecke mobil gemacht haben, um jenen Steuermann zu überwältigen."

„Um seine Spur nicht zu verlieren", verbesserte Heese, der es wohl merkte, daß der alte Bandit uns durchschaut hatte.

„Natürlich . . . sicher ist sicher. Ganz meine Meinung. Und gelegentlich schwebte Ihnen die Hoffnung vor, bei der Gelegenheit noch andere interessante Spuren zu finden. Forscher Ihres Schlages steigen mitunter mit merkwürdigen Plänen auf die Berge. Nun, wie steht es? Wollt ihr einen Scheck auf fünftausend Pfund ausfüllen?"

„Nun und nimmer!"

Der Kerl mit der Hakennase lächelte. „Ich würde auf die Hälfte heruntergehen, wenn es Ihre Freiheit allein beträfe. Dann würde ich mir allerdings erlauben, Ihre farbige Mannschaft baumeln zu lassen. Wenn Ihr feines europäisches Empfinden das zuläßt . . ."

Es war doch ein Erzhalunke! Er blieb uns nichts schuldig. Dieser Mensch war wirklich mit allen Hunden gehetzt. Trotzdem erklärte Heese in unserem Namen kurz und bündig: „Sagt,

Digitized by Google

was Ihr wollt — auf derartige Erpressungen gehen wir nun und nimmer ein!"

„Schade!" Der gelbe Hundsfott hatte noch immer sein boshaftes Lächeln. Er kletterte von seinem malerischen Sitz herunter. Wir standen auf.

„Ich hätte das Geschäft in Ihrem Interesse gern schnell erledigt. Ich höre, daß Sie sich den Handel erst überlegen wollen. Dann also später!" Und er winkte den ungeschlachten Kerlen hinter dem Vorhang.

„Tunpa! Mocenos! Die Herrschaften wünschen sich zurückzuziehen!" Damit waren wir entlassen. Auf demselben Wege, den wir gekommen, ging es in unseren düsteren Kerker zurück.

Heese brauchte uns gegenüber seine Taktik nicht zu verteidigen, die er als unser Wortführer bei Señor Cuellho angewandt hatte. Wir wußten, daß er auf Damrong und damit auf unsere baldige Errettung baute. Er war aber auch nicht der Mann, sich unwürdigen Bedingungen kampflos zu fügen.

„Ja, ich vertraue auf unseren guten Stern, Freunde! Oft genug hat er uns schon auf dieser Reise geleuchtet. Denken wir nur an unsere flügellahme ‚South-sea' im schweren Südweststurm. Oder an den Tiger, der zufällig unseren Chauffeur zerfleischte, statt unseren Lagerplatz heimzusuchen. Denken wir an die vielen glücklichen Zufälligkeiten, die uns über Erwarten schnell auf die Spur der Leute von der ‚Sparrow-Hawk' führten und Harenburgs sehnlichsten Wunsch — Heinz und Walter zu finden! — in Erfüllung gehen ließen. Vergessen wir die guten Kameraden nicht, die uns unser guter Stern in den Weg führte, last not least unseren treuen Siamesen, der vielleicht zur Stunde schon den prächtigen Zimmerreimer über unseren unfreiwilligen Aufenthalt benachrichtigt hat. Gutes Mutes und mit Gottvertrauen wollen wir auch weiter hoffen. Ja, selbst dieser Bandenführer, mag er noch so ein großer Schurke sein, konnte noch viel schlimmer ausfallen. Daß er in anderen Fällen kurzen Prozeß macht, dürfen wir ihm aufs Wort glauben.

Digitized by Google

Daß es uns nicht ähnlich geht oder ging wie Unglücklicheren vor uns, verdanken wir seiner Habsucht. Im schlimmsten Fall unterschreibe ich den Scheck, dann holen wir uns das Erpreßte wieder. Ich hätte es sogar tun können, aber allzu große Bereitwilligkeit hätte den alten Jungen stutzig gemacht. Es ist ja ein wahres Glück, daß er fest glaubt, seine Kriegslist habe auch bei uns gesiegt, und keiner von uns sei in der Lage, zu sagen, wo wir sind, geschweige denn, sich je wieder hierher zu finden. Ließen wir uns in der Beziehung eine Unvorsichtigkeit zuschulden kommen, so freilich —" Heese brach ab. Seine Augen weiteten sich. „Pst!" machte er, den Zeigefinger an den Mund legend. „Hören Sie doch! Hören Sie!"

Von draußen klang ein Singen über das Wasser.

„Eine Grille zirpt", sagte Harenburg enttäuscht.

„Sehr richtig! Eine Grille." Heese reckte die Arme. „Die einzige Grille, die am hellen Tage bis zu dieser Stunde hier gesungen hat. Und wie! Gestern abend machten ein paar Dutzend Heimchen ein Nachtkonzert; das klang ganz anders. Diese Grille aber singt, wie bisher nur eine Grille auf unserem Wege gesungen hat! Hören Sie . . . da ist das eigenartige Zwitschern wieder — dieser ganz eigenartige Ton, den nur einer bisher hervorbrachte —"

„Damrong!"

„Ganz recht! So ließ sich Damrong unterwegs hören. Er ahmte die Stimme jener großen Grillenart nach. Und dasselbe tat er eben. Ein Prachtbursche!"

„Sie glauben, er steht am anderen Ufer, um uns ein Zeichen zu geben, daß er wohlbehalten ist?"

„Viel mehr, lieber Harenburg! Geschwindigkeit ist in diesem Falle wahrhaftig keine Hexerei. Ich habe sein Zeichen, wenn wir überhaupt auf eins rechnen durften, gerade um diese Zeit erwartet. Ich hatte ihm das nötige Reisegeld zugesteckt. Die Bahnunterbrechung ist voraussichtlich seit gestern morgen beseitigt. Wenigstens wurde mir in Pegu ein Bescheid zuteil,

Digitized by Google

der mich Damrongs Bahnfahrt in Rechnung stellen ließ. Die Zeit seit seiner Flucht hat vollkommen ausgereicht, daß er die Fahrt nach Rangun und zurück glücklich hinter sich hat. Und daß er bei seiner großartigen Findigkeit etwas ausrichtete, steht bei mir außer jedem Zweifel. Und nun wollen wir dem guten Jungen auch die Quittung geben." Heese knüllte ein Papier um einen Stein und warf es aus dem Fenster.

In demselben Augenblick antwortete das Zwitschern der „Grille" wieder. Nun war kein Zweifel mehr! Heese hatte richtig gemutmaßt, und von dieser Minute hatten wir allen Grund, unserer gedrückten Stimmung Valet zu geben. Unser Vertrauen in den geschickten Burschen, den uns ein gütiges Geschick zum Helfer gesandt hatte, war grenzenlos. Übermütig malten wir uns bereits den Schrecken aus, der Señor Cuellho erfassen würde, wenn unsere Retter und Befreier kämen.

„Was würde er darum geben, wenn er uns nicht in sein geheimes Kastell geschleppt hätte! Das Gesicht möchte ich sehen, wenn der erste Feind ans Tor pocht. Ein jahrelang sorgsam gehütetes Geheimnis unversehens verraten — für ihn ist es schlimmer als das Schicksal, das er uns bereiten wollte. Dabei ahnt er nicht, daß er sich in uns die Schlangen am Busen nährt."

„Still! Man kommt!" — „Nur jetzt kein frohlockendes Gesicht! Noch sind wir in seiner Hand. Noch sind wir wehr- und waffenlos. Begreift dieser Räuber den Zusammenhang, so sind wir natürlich die ersten, gegen die sich sein Zorn kehrt."

Der Bursche, ein Malaie, der schon am Mittag in unserem Kerker gewesen war, brachte uns das Abendbrot — den üblichen Reis, mit dem uns Cuellho langsam, aber sicher kirremachen wollte. Wir atmeten auf, daß er uns nicht zählte. Wäre es herausgekommen, daß einer fehlte, so hätte die Katastrophe nicht ausbleiben können. Aber der Malaie war ahnungslos. Auf den Gedanken, daß einer von uns durch das winzige Fenster entwischen könnte, war sicherlich noch nie jemand von Cuellhos Leuten verfallen.

Digitized by Google

Und dann kam der Abend und die Nacht, und wir lauschten. Cuellhos Banditen waren noch rührig. Unweit unseres Kerkers war eine Dschunke vor Anker gegangen. Wir hörten das Geschnatter von Chinesen, hörten, wie wuchtige Ballen ins Haus geschleppt und die Treppen hinabbugsiert wurden. Zwischendrein einmal Señor Cuellhos wetternde Stimme. Der Weizen des Schmugglers blühte. Unsere Rächer würden ihn in seiner Sünden Maienblüte fassen!

Aber die Stunden, zu lang für unsere Ungeduld und Erregung, verstrichen, ohne daß sich etwas regte. Keine Grille sang mehr in dieser Nacht. Grabesstille kehrte ein, nachdem die Dschunke abgestoßen war. Nur der Salwên rauschte leise. Gluckend schlugen seine Wellen an die Mauern des alten Kjong, wie sie es seit den Nächten getan hatten, da ein längst vergessenes Geschlecht hier gehaust hatte.

Die Nacht war schwül und voll Wetterleuchten. Gegen Morgen fing der Himmel an, in einem seiner stolzesten Gewitter zu zucken. Donner dröhnten, und Ströme von Regen prasselten nieder. Wir fühlten, wie der Fluß zum reißenden Strome wurde und aufgeregt vorbeiraste. Noch lange, nachdem die gespannte Atmosphäre ihren Ausgleich gefunden hatte, grollte er weiter.

Ein kühler, erlösender Luftzug drang mit dem Morgen in unser Gefängnis. Irgendwo rauschte der Wind, und sehnsüchtig blickten unsere Augen nach dem winzigen Stück Himmelsbläue, das für uns sichtbar war. Die Stimmung war gedrückt.

Einer sprach aus, was wir alle dachten: „Wenn alles Traum war? Wenn wir zu früh frohlockten? Wenn es kein Signal, sondern wirklich eine Grille gewesen war, die uns zum besten gehabt hatte?"

Selbst Heese war schweigsam. Er untersuchte Walters Wunde und wusch sie. Der Knabe fieberte.

Aber waren wir nicht alle wie im Fieber? Die Leute von Pegu ließen längst seufzend ihre Köpfe hängen. Oder sie sprachen miteinander in einer Mundart, die wir nicht verstanden,

Digitized by Google

und ab und zu blitzte ein feindseliger Blick zu uns herüber. So viel hatten sie begriffen, daß ihre Freiheit, vielleicht ihr Leben von der Zahlung eines Lösegeldes abhing, und daß wir keine Anstalten trafen, das Lösegeld zu bezahlen. Einer murrte wider die reichen Leute. Feindseligkeit lag in der Luft wie nachts zuvor die elektrische Spannung.

„Wenn Damrong nie das jenseitige Ufer erreicht hatte? Wenn er ertrunken war?"

Heese schüttelte den Kopf. Qualvoll schlichen die Stunden dahin. Unser Reis vom Mittag stand unberührt. Und Geräusche von außen drangen nicht an unser gespannt lauschendes Ohr. Nur der Fluß rauschte und gurgelte. Cuellhos Leute schienen einen Rasttag zu halten. Vielleicht schliefen sie — ihr gutes Gewissen als Kopfkissen unter den farbigen Schädeln, und ihr Bandenführer dachte in zynischer Ruhe darüber nach, ob er uns nicht das Lösegeld etwas in die Höhe schrauben solle.

„Falsch war Damrong auf keinen Fall . . ." Heinz Eckers hatte es vor sich hin gemurmelt.

Heese strich ihm das Haar aus der Stirne. „Nein, das war er gewißlich nicht. Aber andere könnten falsch gewesen sein."

„Dai To Wong?"

„Warum nicht auch Petscha-Tscheng? Sie könnten ihn abgefangen haben, als er uns das Zeichen gab. Können sich in sein Vertrauen geschlichen haben. Señor Cuellho stellt für diese arme Dorfschaft wahrscheinlich eine Art Beglücker vor. Es schien mir gleich nicht recht glaubhaft, daß er so gar keine Mitwisser haben sollte. Und dann —"

Da brach Harenburg mitten im Satze ab. Ein Schuß zerriß krachend die Stille und, ehe wir aufgesprungen waren, folgte schon ein zweiter und dritter. Scharf wie Peitschenschläge schlugen sie an unser Ohr, und in den nächsten Sekunden ging ein Poltern und Laufen, Zetern und Toben neben und über uns los, daß auch unser letzter Zweifel schwand: die Stunde der

Digitized by Google

Vergeltung war gekommen! Dieser Kampflärm hatte nur in einem Überfall seine Ursache. Unsere Retter waren auf dem Wege!

Nur Minuten sollten uns noch von ihnen trennen. Vier oder fünf Gewehrschüsse durchhallten noch das Haus, dann setzten wuchtige Tritte auf den Gängen ein. Ein Kind schrie gellend um Hilfe. . . . Da wußten wir, daß die Überrumpelung gelungen, daß unsere Befreier schon mitten in der Schmugglerburg Fuß gefaßt hatten!

Und da kam es auch schon die Stufen herabgerannt. Mit der flachen Hand schlug einer an unsere Tür — die erste Begrüßung, der Damrongs helle Stimme folgte: „Hierher! Hier sind alle . . . hier . . ."

Ein kurzes Rütteln an den Eisenkrampen — im nächsten Augenblick sprang die Tür auf. Auf der Schwelle, die Arme weit ausgebreitet, stand einer, mit lachenden Augen, rief einmal über das andere: „Gott sei Dank! Gott sei Dank! Also Sie leben! Sie leben!" und fing uns einzeln, wie wir dem Ausgang zudrängten, auf —

— „Zimmereimer!"

„Jawohl! Aber immer noch mit Doppel-R! Kinder, ich habe Blut geschwitzt, ob wir auch noch zurechtkommen. Und hier — erst bedankt euch mal bei dem hier!" Und er schob unseren glücklich grinsenden, treuen Siamesen vor. „Ein Staatskerlchen! Ein Mordsjunge! — Und nun zeigt mir bloß erst mal das Loch, aus dem der Schlingel an die Frühlingsluft geklettert ist."

Als er das Fensterchen hoch oben in unserem Verliese erblickte, schlug er die Hände zusammen. „Das grenzt allerdings an Zauberei. Nun, mich wundert nichts mehr. Und nun hinauf und fort aus dieser greulichen Luft! Sie wollen doch wissen, wie es oben steht. Ich kann nur sagen: Kurz und schmerzlos. Die ganze Bande war wie vom Schreck gelähmt — bis auf den gelben Oberfünder. Na, und nu machen Sie

Digitized by Google

mal die Augen auf. Da taſtet ſich eben der Führer unſeres linken Umfaſſungstrupps heran —"

„Iſt es die Möglichkeit? Jankowski? Profeſſor Jankowski?!"

„Wenn Sie nichts dawider haben! Glück auf! Glück auf alle miteinander! Friſch von der Pogſonſchen Sternwarte in Rangun eingetroffen, bin ich ſofort mit meinem Kollegen aus Peking hierhergeeilt. Nun, ich habe die Hetztour nicht bereut. Die Sache konnte lebensgefährlich enden und iſt großartig ausgegangen. Ich perſönlich habe allerdings weiter nichts geleiſtet, als daß ich mitgerannt bin. Schon, um nicht aus der Übung zu kommen. Sie wiſſen ja, wie ich hinter meinem kosmiſchen Bummelanten herjagte."

„Sie Guter! Und machen Sie ſich nicht ſchlechter, als Sie ſind!" Wir ſchüttelten ſeine Hände. „Wer hätte auf der ‚Alexandra' gedacht, daß wir Sie hier als einen unſerer Befreier begrüßen würden!"

„Nein, nein! Tun Sie mir nicht zuviel Ehre an. Ich habe dieſes Räuberanweſen tatſächlich erſt betreten, als der letzte Schuß gefallen war. Und nun zeigen Sie mir mal die irdiſchen Bummelanten. Der Tauſend! So erwachſene junge Leutchen ſchon? Und der eine verwundet?"

Er wurde aufgeklärt. Wir ſtiegen vollends hinauf, und nun ſollte es Überraſchung über Überraſchung geben. Das Kaſtell war von einer hundertköpfigen Menge umdrängt. In breitem Ring umgaben ſie johlend, geſtikulierend, ſtaunend und raunend die altersgrauen Mauern, die ihr ſtreng gehütetes Geheimnis von ſich gaben, das keiner dahinter erwartet hatte. Wie Kinder gebärdeten ſich dieſe nackten und zerlumpten gelben und braunen Geſtalten, die durcheinanderrannten und ſich ſtießen und mit einem Geſchnatter und ohrenbetäubendem Geſchrill: „Jiii . . . Jiiii!" den Hügel erfüllten.

„Sie ſind ehrlich überraſcht, und ſie ſind wirklich wie die Kinder. Solche verwunderte Augen machen Kinder, wenn

Digitized by Google

ihr Schaukelpferd platzt und plötzlich Werg und Sägespäne zum Vorschein kommen." Albinus Zimmerreimer zeigte uns seine Heerscharen. „Wie Sie sehen, sind wir in großer Übermacht angerückt — nicht aus feigem Herzen. Aber erstens konnte kein Mensch wissen, wie stark Cuellhos Räuberkorps eigentlich war, das die Wege und Gewässer schon solange unsicher machte und überall und nirgends war — und zweitens wirkten die präzisen Mitteilungen, die Damrong überbrachte, wie eine Bombe. Denn endlich, endlich erfuhr man, wo die Höhle des Löwen eigentlich lag. Die geschädigten Kaufleute und Beamten von Pegu brachten in einer Geschwindigkeit ein kleines Heer zustande, das Sie hier ganze Arbeit machen sahen. Wir waren Ihnen vielleicht noch nicht schnell genug, aber dafür ließen wir keine Vorsichtsmaßnahme außer acht. Ganz planmäßig ist die Umstellung dieses grandiosen Verstecks vor sich gegangen."

Man hatte Cuellhos Leute schon gefesselt. Die Zopfträger unter ihnen waren an den Zöpfen zusammengebunden. Unter den Armen hatte man sie an zwei lange Bambusstangen gebunden. Sie harrten ihres Abtransportes, und ihr Schicksal war ihnen sicher. Der riesige Neger, der uns zuerst entgegentrat, lag tot hingestreckt.

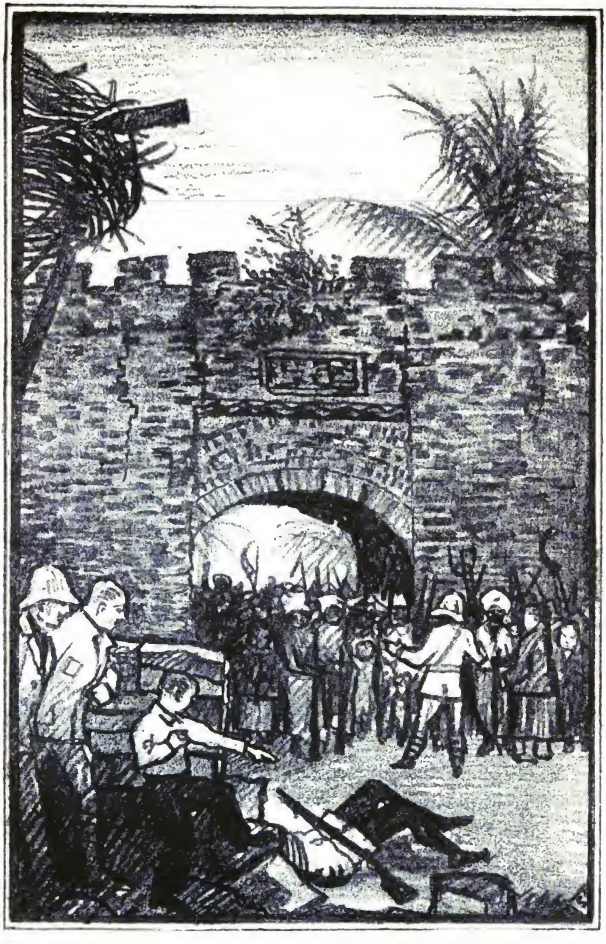
„Er hat den Eingang verteidigt", belehrte uns Zimmerreimer. „Ein Kerl, der sich sehen lassen durfte. Ich glaube, es ist ein Somali."

Ein Schuß hatte ihn mitten durch die Brust getroffen. Er lag auf dem jetzt ganz hellen Hofe, die weißen Augäpfel starrten in die grelle Sonne, und sein Blick schien uns noch durchstechen zu wollen. Neben ihm lag die Dogge — tot — erschlagen.

„Und die anderen Schüsse? Hatten Sie keine Verluste?"

„Keine. Es verlief unblutig bis auf den Neger und auf ein Mädchen. Kommen Sie!" Und nun standen wir in dem

Digitized by Google



Digitized by Google

Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

Raum, wo Señor Cuellho uns vor einigen Tagen seine schimpflichen Bedingungen gestellt hatte.

Vier Männer standen vor Cuellho, der am Boden kniete. Seine Hände waren gefesselt. Er hatte das Unglück gehabt, daß seine Pistole, als er sie aus dem Gürtel riß, nicht losgegangen war. Dafür hatte ihm die Kugel eines Pegupolizisten das Käppi vom Kopfe gerissen und das Kind mitten durch die Stirn getroffen.

Cuellho nahm Abschied von der Leiche seines Lieblings. Das Bild war voll Tragik. Als das Töchterchen, durch eine Kugel getroffen, die ihm selbst gegolten hatte, mit gellendem Schrei hingestürzt war, hatte sich der unstete Mann darüber geworfen, und so hatten sie ihn überwältigt.

Er richtete sich auf und sah uns nicht. Er schien überhaupt nichts zu sehen außer seinem toten Kinde. Und sicherlich kostete es ihn einen harten Kampf, den Mund aufzumachen und sich an den Beamten von Pegu zu wenden, der ihn nicht aus den Augen ließ.

„Lassen Sie mich hier, bis mein Kind, das Sie gemordet haben, ein ehrliches Grab gefunden hat."

Der Beamte erklärte, dem Wunsche könne stattgegeben werden. Das Mädchen könne sogleich verbrannt werden. Inzwischen könne sich Cuellho zu einem Verhör und Geständnis bereithalten.

„Nein. Begrabt die Gemordete . . . wie sie daliegt." Er warf noch einen langen Blick auf die kleine Leiche in dem verschossenen, roten Atlasjäckchen und legte die Hand vors Gesicht; als er den Arm hob, mußte er den Kopf senken. Er war ein gefesselter Mann, nachdem er das freieste, ungebundenste Leben der Gewalt und Willkür ausgekostet hatte.

Er wankte nicht, als sie ihn zur Türe führten. Er zuckte aber zusammen, als der struppige Papagei hinter ihm mit krähender Stimme herrief: „Ana . . . donna . . . donna, donna Ana . . ."

Digitized by Google

Er erklärte, er habe nichts zu gestehen. Er sah, daß die Schatzkammern, wo er seine Schmuggelwaren — Schießpulver hauptsächlich, Waffen, Tabak und kostbare Stoffe — aufgehäuft hatte, von seinen Feinden erbrochen wurden. Er verriet nichts über seine Herkunft, nichts über seine Genossen.

„Aber deine Taten? Die mußt du gestehen", drängte der birmanische Beamte.

Cuellho erwiderte: „Das ganze Land kennt sie." Es war sein letztes Wort. Als sein Kind der Erde übergeben war, sollte er mit dem Zug seiner gefesselten Gesellen fortgeführt werden, aber er wankte nur zwei Schritte und sank dann in die Knie.

Heese eilte hinzu. Nach kurzer Zeit trat er zu uns zurück.

„Tot", sagte er. „Vergiftet. Er hat einen kurzen, unbeobachteten Augenblick benützt, um den Inhalt eines sogenannten Giftringes auszusaugen . . ."

Schweigend schritten wir an den Rand des Flusses. Er strahlte im Purpur der untergehenden Sonne. Ganz in Gold getaucht lag die Kuppe des gegenüberliegenden Hügels. Das war Goga-thong-Sury. An seinem Fuße lagen die armseligen Hütten, deren eine unseres tapferen Damrongs Vaterhaus war. Auf der Anhöhe selbst lag eine altersgraue Wartburg, scheinbar zerfallen wie das alte Schmugglerschloß, das wir hinter uns ließen.

„Dort bleiben wir!" erklärte der lange Zimmerreimer.

„Heute nacht?"

„Nein, sogar länger", mischte sich Professor Jankowski ins Gespräch. „Dort will ich ihn ja endlich richtig fangen!"

Und unsere fragenden Blicke gewahrend, setzte er hinzu: „Unsern Ausreißer, den Kometen, den ich auf der Pogsonschen Sternwarte nicht richtig vor den Refraktor kriegen konnte, weil der Himmel grau, elend und mordsjämmerlich grau war wie eine Sackleinwand, die mit Wurstfett bestrichen ist. Hier will ich unter der Pracht des hellstrahlenden Himmels meine Er-

Digitized by Google

oberung auskosten. Ich war schon gestern nacht, ehe das Gewitter ausbrach, wie berauscht. In nie geahnter Schöne und Klarheit glänzten die Sterne; der weiße Streif der Milchstraße schlängelte sich wie ein naher Nebel über die Hemisphäre. Ein Wetterchen, wie ich es brauche!"

Wir lächelten. Er sagte das mit dem schmunzelnden Behagen, mit dem der Rheinländer das Glas mit dem deutschen Rebengolde zur Sonne hebt und ausruft: „Das ist ein Weinchen!"

„Ja, und das Beste kommt noch! Meines liebwerten Kollegen Zimmerreimers Kenntnis von dieser alten Sternwarte am Salwên! Habe im Vorübergehen bereits das vertrocknete Mönchlein gesprochen, das hier auf dem Golga-thong-Sury die Rätsel der Sterne ergründet. Mit dem feingerundeten, schlanken Rohr des alten Astronomen zwar — nicht mit unserem kunstreichen, flachgedrückten Instrument mit seinen wunderbaren Schrauben, Kolben und Kurbeln — aber mit dem gleichen Fleiß und dem nämlichen hohen Ernst für unsere herrliche Wissenschaft. Vater Petscha-Tscheng heißt der wackere Mann! Hätte mich mit ihm verplaudert, wenn die Flinten nicht losgegangen wären. Ja, und was ich sagen wollte, von hier bekommen Sie weder mich noch Kamerad Zimmerreimer so schnell wieder fort!"

Albinus Zimmerreimer nickte. „Ich wage nicht zu widersprechen. Es war ja mein Ziel. Ich verband das Nützliche mit dem Angenehmen. Die eine Aufgabe, die lärmende, ist gelöst. Nun kann ich mich wieder in Ruhe am flimmernden Glanz des Firmaments zurechtfinden. Ein ganz vernünftiger Mann, der alte Herr Petscha-Tscheng. In fünf Minuten werden Sie ihn kennenlernen. Und nun will ich noch etwas nachholen. Denken Sie ja nicht, daß ich das mir übertragene Wächteramt in Rangun in der ersten Überstürzung im Stich gelassen habe. Ihr famoser Kapitän Vinicio Pinto wird auf Schritt und Tritt beobachtet. Ich habe einen britischen Polizei-

Digitized by Google

offizier für die Sache gewonnen. Ich zweifle nicht daran, daß mittlerweile auch sein Helfer und Komparse Gurgos schon ins Garn gegangen ist."

„Sie haben Ihre Arbeit meisterlich getan, lieber Herr Zimmereimer."

„Mit Doppel-R!" lächelte er. „Und nun kommt noch etwas Unerfreuliches. Die schlimme Geschichte mit dem Chauffeur von Brown Brothers und der großen Katze kennen Sie ja schon. Die andere betrifft den ehemaligen Schiffsoffizier —"

„Mister Showershank? Ihm ist doch nichts zugestoßen?"

„Vielleicht das schlimmste, was ihm zustoßen konnte: er ist in sein altes Laster verfallen. Der Opiumteufel hat ihn wieder in seinen Klauen. Es war über meine Kraft, ihn zurückzuhalten. Ich glaubte ihn gebessert und verließ ihn in bester Stimmung — er erzählte mir noch eine Wundergeschichte von einer Photographie seiner Braut! — als ich wieder nach ihm sehen wollte, war er verschwunden. Von meinem chinesischen Freunde, dem Bartscherer Koy-Ngo auf der ‚Gelben Gasse', erfuhr ich, daß der Mister in ‚Yeu-sins Haus der Freundlichkeit' zurückgekehrt ist. Es bleibt etwas Trost- und Hoffnungsloses um diese Opiumsüchtigen."

„Armer Kerl", murmelte Harenburg, der an der einen Seite der Trage ging, auf der Walter Schicke den Berg hinangetragen wurde. Heinz Eckers und Damrong waren die Träger.

„Das wäre das Wesentliche," schloß der lange Zimmereimer, „was ich zu berichten habe. Und für Sie", wandte er sich an mich, „habe ich einen Brief mitgebracht — aus Colombo, und hinten ist ein Wappen auf dem Umschlag mit dem stolzen Wahlspruch ‚heroic and modest' — heldenkühn und bescheiden."

„Ah — das ist eine Nachricht von unserem Viscount von Alberdey! Ob ihm der alte Wappenspruch so recht auf den Leib geschrieben ist, ist freilich fraglich." Und ich überflog die

Digitized by Google

wenigen Zeilen. Der gute Viscount ſchrieb, daß er den heroiſchen Entſchluß gefaßt habe, mit ſeiner Verlobten auf ſeiner Jacht ‚Eleanor' nach Rangun zu fahren. Er habe vom Zehnten des Monats an eine Zimmerflucht im Hotel Majeſtic gemietet . . . .

Da umringten uns die Bewohner der Hütten, nackende Kinder liefen uns entgegen. Und als Damrong die Trage niederſetzte, ſtreckten ſich ihm wohl zwanzig Hände entgegen. Das waren Damrongs Freunde und Anverwandte. Und alle riefen ſie: „Er iſt weg! Er iſt fort! Er iſt geflüchtet. Dai To Wong, der dich vertrieben hat, iſt geflohen. Uns alle hatte er belogen und betrogen. . . .“

Digitized by Google

Die Sternwarte am Salwên

Das Heimatdorf Damrongs besaß außer dem benachbarten alten Kjong, dem mit rauher Hand der Nimbus genommen war, zwei Sehenswürdigkeiten. Die gelben, beweglichen Scharen ließen uns keine Ruhe, bis wir die erste in Augenschein genommen hatten. Von ihr zogen wir uns fluchtartig zurück. Es war eine Hütte, in der das Wunderwerk eines Grammophons wütete, jenes fürchterliche Musikinstrument europäischer Herkunft, das der Teufel bekanntlich benützt, um bis in die entlegensten Dörfer den letzten Rest von Musik zu zerfressen. Hinter uns her schallte die Stimme Carusos.

Die zweite Sehenswürdigkeit des Golga-thong-Sury war Vater Petscha-Tschengs Sternwarte, d. h. eigentlich war schon Petscha-Tscheng eine Sehenswürdigkeit für sich. Er mußte 100 Jahre alt sein, das viele Lugen in die Sterne hatte schon allerlei Gekritzel auf seine wachsgelben Schläfen geschrieben. Sein Haar bauschte sich über den kleinen Ohren schneeweiß. Dabei war er noch wieselflink auf den leicht gebogenen

Digitized by Google

Beinen, aber kein bißchen aufgeregt, daß sein Kollege Dai To Wong das Hasenpanier ergriffen hatte und Cuellhos Räuberhöhle erstürmt worden war. Für einen gescheiten Mann, der drei Menschenalter in den Sternen liest, gibt es keine Überraschungen mehr. Er versicherte uns, daß er alles habe kommen sehen. Er hatte Dai To Wong ganz genau durchschaut, aber ein Auge zugedrückt. Verrat war nicht seine Sache. Wäre ihm auch wohl schlecht bekommen. Er hatte sich daran genügen lassen, zum Guten zu reden, wenn der Talapoine (Priester) Dai To Wong zu scharf gewesen war. Sein Eintreten für Damrong, über dessen Heimkehr er sich ehrlich freute, bewies das.

Überhaupt lernten wir den Alten schätzen, je länger wir in Damrongs Dorf Rast machten. Jankowski und Albinus Zimmerreimer waren nicht die einzigen, die hier mehrere Wochen zu bleiben gedachten. Auch wir anderen kamen nicht von heute zu morgen fort.

Walters Zustand hatte sich verschlimmert. Heese ließ den Knaben, der sich seine Verwundung geholt hatte, um uns einen Dienst zu erweisen, nicht aus seinen Augen. Auch auf Heinz Eckers' Gemüt lasteten die durchkämpften Stunden schwer, und die blutigen Eindrücke des letzten Tages mußten lange in der Knabenseele haften. Harenburg war bemüht, beide Knaben aufzurichten. Beide hatten gefehlt, beide konnten, wenn sie ihren Eltern zurückgegeben wurden, mit dem verlorenen Sohn des Gleichnisses, da er niederkniend das Antlitz mit dem Arm verbarg, sprechen: „Mein Vater! Mein Vater, ich habe schwer gesündigt vor dem Himmel und vor dir." Aber auch ihnen würde der Tag, da sie heimkehrten, gesegnet sein. Denn ihr Kern war gut geblieben und hatte sich in harter Schule bewährt. Und sie waren deutsche Jungens geblieben, wenn sie auch sonst als andere heimkehren würden. Sie waren gewandert auf der Suche nach einer Sehnsucht, die keiner besser ihnen nachfühlte als unser blonder Doktor selbst. Wo sie ein König-

Digitized by Google

reich gesucht hatten, hatten sie das Elend gefunden — Dornen am Wege und schlimme Herren. Aber sie hatten auch eine Erkenntnis gewonnen, die ihnen bleiben würde: In der Ferne fühlt man der Heimat ganzen Wert!

Sonnenhelle, sonnenschwere Tage folgten, heiße Nächte lösten sie ab. Ein neuer Monat war angebrochen. Wir saßen viel am Ufer des Flusses, dessen Wogen unseren Kerker umspült hatten. Vor uns lag Cuellhos zerfallene Feste. Die Dorfbewohner entfernten aus ihr, zu der ihnen seit Menschengedenken der Zugang gesperrt gewesen war, alles, was nicht niet- und nagelfest war, und das war nicht wenig. Tagelang kramten sie in dem Schutt der Mauern.

Auf dem Salwên aber fuhren Dschunken und Flöße, mit kostbaren Teakholzstämmen beladen. Aber alle steuerten und ruderten an das diesseitige Ufer heran, sobald sie in die Nähe unseres ehemaligen Gefängnisses kamen. Wir erfuhren, daß Wirbel und Felsen vor der alten Warte drüben das Wasser gefährlich machten, wo die Fahrzeuge zerschellen mußten. Also war das Räuber- und Schmugglernest auch von der Wasserseite her gegen Besucher gefeit gewesen.

Vater Petscha-Tscheng erklärte, daß sich schon vor den jetzt gefangengesetzten Schmugglern immer Raubgesindel in der alten Warte aufgehalten habe. Erst unter Cuellho aber hatte die Geschichte einen Zug ins Große bekommen. Einmal, vor Jahren, habe er zwanzig Chinesen gefangen. Keiner habe die Burg wieder lebend verlassen, und die Leute im Dorf hätten nie die listigen Schmuggler zu Gesicht bekommen. Der Glaube, daß böse Geister drüben ihr Unwesen trieben, sei fest eingewurzelt und Dai To Wongs gutbezahltes Spiel demzufolge leicht gewesen. Über Cuellho selbst konnte der alte Sterngucker nichts angeben. Er vermutete aber, daß er der Nachkomme portugiesischer Kolonisten sei, deren es in Siam schätzungsweise über dreitausend geben sollte. Heese konnte das bestätigen.

Professor Jankowski und Zimmerreimer aber wandelten

Digitized by Google

in Geheimnissen und Wundern. Sie bekamen ihren Kometen in einer Nacht tatsächlich noch vor Petscha-Tschengs urväterliches, chinesisches Fernrohr, das keineswegs das schlechteste war, und sie schwelgten mit dem alten Mann in dem schönsten Glück des denkenden Menschen, „das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche zu verehren".

Nebenher aber bauten sie Luftschlösser. Sie machten Pläne, auf Golga-thong-Sury eine moderne Sternwarte zu errichten, auf den Ruinen der altersgrauen. Sie wollten hierher zurückkehren und hier des Nachts die Sterne photographieren. Sie sahen im Geiste den Golga-thong-Sury bereits von einer dunklen Kuppel überragt und mit einem Laboratorium gekrönt, wo Männer mit ernsten Zügen, wohlgeschützt gegen die Strahlen der sengenden Sonne, vor ihren Scheiben und Platten und Präzisionsapparaten sitzen sollten. Immer kamen sie auf diese schöne Idee zurück.

Und welch eine hohe Auffassung des Pflichtempfindens in ihnen lebte, ging am besten daraus hervor, daß sie ein Werk gründen wollten, das nicht seinen Schöpfern, sondern vor allem späteren Geschlechtern ein Hilfszeug werden sollte, in das Sonnengetriebe der Welt zu schauen, um tiefer als sie die Wunder der grenzenlosen Weiten zu enträtseln.

Vater Petscha-Tscheng hörte ihnen ernsthaft zu, die Stirn mit den hundert Fältchen hochgezogen. Er sagte: „Ich habe gewartet. Immer habe ich darauf gewartet, daß die hellfarbigen Söhne des Westens kommen sollten, wie sie nach Haidarabad gekommen sind. Es ist mir wohlbekannt, daß auf der Gandschohöhe am Indus eine britische Sternwarte erbaut ward, wie Ihr sie plant. Die Städte Sindhs wurden Ruinen, aber auf ihren unzerstörbaren Grundmauern erheben sich neue Türme. So soll es auch hier sein. Ich weiß wohl, daß Ihr die schärferen Gläser habt, meine Freunde. Wir aber haben die älteren."

Und es zeigte sich, daß Petscha-Tscheng stolz war auf die chinesischen Astronomen, die vor tausend und zweitausend

Digitized by Google

Jahren schon die Gestirne studierten, ehe auch nur die Spuren geschichtlichen Geschehens auf europäischem Boden zu finden waren. Er kannte sogar die beiden Hofastronomen Hi und Ho, die der Kaiser Tschung-Khang 2137 vor Christi Geburt am Tage einer Sonnenfinsternis öffentlich hinrichten ließ, weil sie diese nicht prophezeit hatten — ein Akt, der zwar nicht von einer hohen Auffassung der Menschenwürde, wohl aber von einer ausgebildeten Form staatlich geregelter Wissenschaft Zeugnis gab.

Und Jankowski und Zimmerreimer nickten zu dem Loblied auf die altchinesische Hochkultur. Drei Männer hatten sich am Borne ihrer Wissenschaft gefunden.

Damrong, unser treuer Damrong, wartete uns eines Morgens mit einer Überraschung eigener Art auf. Er war etwas verlegen, denn neben ihm stand, den Plüschkopf schön frisiert, eine wunderhübsche Siamesin. Es stellte sich heraus, daß er diese junge Dame zu seiner Gattin machen wollte.

Unser Erstaunen aber wuchs, als sich außerdem offenbarte, daß wir es mit einer alten Bekannten zu tun hatten: Fräulein A-oo-ah war keine andere als das dienstwillige, freundliche Zimmermädchen aus unserem Hotel zu Rangun, das unser Dr. Günter Harenburg für einen Vertreter des männlichen Siam gehalten und mit dem er die ersten Sprachstudien angestellt hatte. Damrongs Liebe war, was man so sagt, eine Liebe auf den ersten Blick gewesen. Als er mit der Bahn aus unserem Gefängnis nach Rangun zurückeilte, hatte der Schlingel Zeit gefunden, zu seiner schönen Landsmännin das entscheidende Wort zu sprechen. Seine Werbung hatte ein geneigtes Ohr gefunden, und nun war ihm die kleine A-oo-ah nachgereist.

Unsere Glückwünsche waren aufrichtig gemeint, und es brauchte keines großen Überlegens bei uns, um zu dem Entschluß zu kommen, daß wir es uns angelegen lassen sein wollten, den jungen Hausstand der beiden fleißigen jungen Leute auf eine glückliche Basis zu stellen. Wir trugen auf diese Weise einen kleinen Teil unserer Dankesschuld ab, nichts weiter.

Digitized by Google

Ich will aber gleich vorausschicken, daß wenige Wochen später dem braven Damrong noch eine schönere Belohnung werden sollte. Bei den Kaufleuten in Pegu war seine Tatkraft, die zur Aufhebung des Räubernestes geführt hatte, gleichfalls nicht vergessen worden. Nicht nur, daß sie Damrong eine namhafte Geldsumme zum Geschenk machten, boten sie ihm auch einen sehr einträglichen Posten auf ihren Flußfahrzeugen an. Damrong war mit einem Schlage ein gemachter Mann geworden und ein sehr glücklicher dazu, der mit lachenden Augen in die Zukunft sehen durfte!

Dank der unermüdlichen Sorge von Dr. Heese erholte sich Walter bald. Wir rüsteten zur Abreise, denn ich gedachte, mit Harenburg nochmals nach Rangun zurückzufahren. Professor Jankowski wollte uns nach einigen Tagen folgen. Er hatte sich erboten, Heinz und Walter mit nach Deutschland zurückzunehmen und sicher daheim abzuliefern — ein Vorschlag, den Harenburg mit großem Dank annahm.

Von Heese und Zimmerreimer mit dem doppelten „R" mußten wir freilich auf dem Golga-thong-Sury Abschied nehmen. Ersterer wollte zu Schiff den Salwen hinabfahren, dem neuen Wohnsitz — dem neuen Arbeitsfeld entgegen. Zimmerreimer kehrte, ihm einen Wegteil folgend, über Singapur in sein geliebtes Reich der Mitte zurück.

Keinem von uns ward das Abschiednehmen leicht. Wir waren gute Kameraden und Weggenossen gewesen, nun wurden wir wieder nach fernen Pfaden davongeführt. Unser deutscher Gruß: „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!" wollte nicht so hell von den Lippen wie sonst.

Heese wehrte jedes Wort des Dankes beinahe rauh ab. Er sagte: „Alles andere machen wir in Bangkok ab — ist ja nur 'n Katzensprung." Und er brannte sich eine seiner geliebten schwarzen „Zichorien" an. Und Albinus Zimmerreimer gab der Sache eine lustige Wendung: „Katzensprung? Na, ich möchte der Katze nicht begegnen, die sechshundert Kilometer springt —

Digitized by Google

denn so weit ist es in der Luftlinie — und dazwischen liegen unterschiedliche Urwälder, Riesenströme und Bergketten. Aber an den kosmischen Entfernungen gemessen — beispielsweise an der mittleren Entfernung des ältesten Bruders unserer Erde, des Neptuns, von der Sonne, die, wie jeder bessere Quintaner weiß, viertausendvierhundertundneunzig Millionen beträgt — ist es wirklich nur ein Katzensprung. Und deswegen schließe ich mich meinem geschätzten Vorredner an und rufe aus vollem Herzen: ‚Auf ein frohes, glückliches Wiedersehen auf diesem leidlich runden Stern!'"

Damrong ließ es sich nicht nehmen, uns zu begleiten. Er war durch das Glück nicht übermütig geworden. Er wünschte, zu Ende zu führen, was er begonnen hatte. Wieder war es sein ausgeprägter Ortssinn, der uns den besten Weg zur nächsten Bahnstation führte. Unterwegs übernachteten wir in einer Pagode. Ernste Buddhagestalten, die auf ihrem Sockel thronten, wachten über unseren Schlummer. Den nächsten Morgen trug uns die Eisenbahn, auf der ganzen Strecke nun wieder in Betrieb, durch die grünen Reisfelder nach Rangun.

Ob hier noch das alte Frühjahrsfest gefeiert wurde, oder ob es schon von einem neuen abgelöst worden war, vermag ich nicht zu sagen. Gefeiert wurde jedenfalls noch. Freudenschüsse knallten, Raketen zischten am Himmel hoch, Gaukler und Märchenerzähler hatten an den Ufern des in majestätischer Ruhe dahingleitenden Irawádi ihre Bühnen aufgeschlagen.

Wer aber zu unserer Freude nicht mehr „feierte", wie wir in unserem Hotel erfuhren, das waren die Angestellten der Versicherungsgesellschaft, und, was noch erfreulicher war: der lockere Vogel Vinicio Pinto war prompt auf den Leim gekrochen! Der britische Polizeioffizier, zu dem unser erster Gang am frühen Morgen führte, hatte hinter ihm die Klappe dicht gemacht, als der alte, ehrliche Seemann den Schaden für die „aus unaufgeklärten Gründen durch Feuer vernichtete ‚Sparrow Hawk'" anmelden kam. Der Engländer hatte ihm die Brandstiftung auf

Digitized by Google

den Kopf zugesagt und die Ankunft der Zeugen in Aussicht gestellt. Bis dahin hatte man ihm und dem gleichfalls pünktlich abgefaßten Steuermann Gurgos ein freies Quartier eingeräumt, dessen Fenster mit festen Traljen vergittert waren. Hier hausten die beiden Sünder und nährten sich von der Hoffnung, daß es mit dem Auftauchen der Zeugen seine gute Weile haben werde.

Wir mußten ihnen die Hoffnung zerstören, und der blasse Schrecken, der Pinto und Gurgos packte, als sie uns und ihre ehemaligen Schiffsjungen wohlbehalten auf der Bildfläche erscheinen sahen und zum Überfluß auch noch von dem Ende ihres Geschäftsfreundes Cuellho hörten — dieser verräterische Schrecken hätte allein schon genügt, sie der Schuld zu überführen. Der Polizeiofflzier sagte jedenfalls lakonisch: „All right . . . das Geschäft ist richtig.“ Und er machte die eisenbeschlagene Tür von außen wieder zu.

„Übrigens konnten wir“, erläuterte er weiter, „schon aus den Papieren, die Mr. Pinto abgenommen wurden, darauf schließen, daß der Mann allerlei Werg am Rocken hat und mit Vorliebe Konterbande auf seiner Arche mitgeführt hat.“

„Ist es erlaubt,“ fragte Harenburg, „in die Papiere Einblick zu nehmen?“

„Ich habe nichts dagegen.“

„Vielleicht finden sich Aufzeichnungen darunter, die auf Pintos Beziehungen zu einem gewissen Schmuggler Cuellho Licht werfen; sie würden für die Behörde zu Pegu wichtig sein.“

Der Polizeioffizier ließ einen Schrank öffnen. Als die den Gefangenen abgenommenen Habseligkeiten zum Vorschein kamen, stießen Harenburg und ich gleichzeitig einen Ruf der Überraschung aus. Vor uns lagen eine Brief- und eine Zigarrentasche und eine goldene Uhr.

„Nicht wahr,“ fragte der Engländer, „solche wunderbare Taschenuhr gerät selten in die Hand eines simplen kreolischen Steuermanns? Wir haben sie dem Gurgos abgenommen.

Digitized by Google

Sicherlich ein alter Diebſtahl, den wir freilich nicht aufklären werden —"

„Sie irren!" Ich hatte den goldenen Deckel aufſpringen laſſen. Ein zierlich graviertes Wappen glänzte uns entgegen. „Dieſer Diebſtahl läßt ſich auf der Stelle aufklären. Sie haben die Uhr des Viscounts of Alberdey vor ſich. Sehen Sie, hier prangt ſein Wappen!"

„Wahr!" ſagte der Polizeioffizier kopfſchüttelnd. Und er buchſtabierte den Wahlſpruch: „Heroic and modest." „Alſo kennen Sie den Verluſtträger?"

Ich konnte mitteilen, daß Viscount Edward Alberdey am nächſten Tage in Rangun eintreffen wolle.

„Sehr ſchön! Alſo ein Zeuge mehr! All right!"

Aus der Brieftaſche kam ein Lichtbild zutage. Wir wußten zwar längſt, daß wir Jones Showerſhank einen Verdacht abbitten mußten, hier ward uns nochmals die Gewißheit: das Bild, augenſcheinlich neueren Datums als das in Showerſhanks Brieftaſche gefundene, ſtellte die ſchöne Miß Hammfried vor. Mit kurzen Worten klärten wir den Engländer auch über die Herkunft dieſes Bildes auf. Dann trennten wir uns.

„Nun findet der Viscount das Bild alſo doch noch", meinte Harenburg. „Nun iſt Ihr Brief, in dem Sie ihm von dem Fund des . . . anderen Bildes ſchrieben, nicht mehr von den Ereigniſſen überholt. Oder vielmehr, er iſt wieder ganz richtig abgefaßt. Das Bild iſt da."

„Das Bild, auf deſſen Wiederbeſchaffung —"

„Von dem Finderlohn kann natürlich nicht die Rede ſein." Harenburg ſagte es mit entſchiedenem Ernſt, und es war ihm anzumerken, daß er ſich mit dieſem Punkt ſchon länger beſchäftigt hatte. „Damals in Colombo wollte ich ſchon widerſprechen, als Viscount Alberdey einen Preis ausſetzte und ſich anheiſchig machte, dafür zu ſorgen, daß Heinz und Walter wieder in geordnete Verhältniſſe kämen. Ich denke, der Sorge darf ſich der edle Brite überhoben wiſſen."

Digitized by Google

Ich konnte dem Doktor nur beistimmen. Deutsche Jungens — und vor allem diese beiden Jungens! — brauchten kein Geld aus eines Engländers Hand, um sich fortab des rechten Weges wohlbewußt zu sein . . .

Damrong erwartete uns an der Straßenecke, wo bei unserem ersten Aufenthalt der fliegende Buchhändler seinen Standplatz gehabt hatte. Der Mann war nicht mehr da, und sein Nachbar, der geruchvolle Fischhändler, mochte irgendwo auf dem Irawádi unterwegs sein. Ihren Platz hatten chinesische Hausierer eingenommen. Einer pries seine Holzschnitzereien, die mit Perlmutter eingelegt waren, und kleine steinerne Buddhas an . . deren Verkauf an Europäer bekanntlich aus religiösen Gründen verboten ist. Wir erinnerten uns lächelnd, von Heese gehört zu haben, daß das Verbot geschickt umgangen wird. Die Verkäufer helfen sich dadurch, daß sie erst nach dem Kaufe dem Steinbuddha Augen und Mund aufmalen — damit andeutend, daß sie jetzt erst ihrem Gotte zum Dasein verhelfen. Auf dem Platz des Fischhändlers, den noch unzählige Fischköpfe als solchen auswiesen, leuchteten die als Volksnahrungsmittel so wichtigen Bananen und schönen Orangen und Ananas. Aber es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß wir für die Südfrüchte dieses Platzes dankten.

Der findige Damrong brachte von seiner inzwischen vorgenommenen Erkundung eine recht betrübliche Nachricht mit. Er war nach Yeu-sins Schenke vorgedrungen und hatte festgestellt, daß Mister Showershank vor wenigen Abenden wie tot aus der Opiumhöhle fortgeschafft worden sei. Polizisten hatten ihn bei einer Razzia gefunden und ein Verbrechen vermutet. Aber er mochte wohl des Guten nur zuviel getan haben, denn er sei in ein britisches Lazarett übergeführt worden.

Wir machten uns sofort auf den Weg. Es ging nach den Queens Docks hinaus. Inmitten eines hügeligen Gartenlandes, das Maulbeeranlagen und zu dichten Hainen sich schließende

Digitized by Google

blühende Mandelbäume umgaben, lagen die Stationshäuser des Lazaretts. Überall leuchtete das junge, goldgrüne Laub. Hoch über uns, an der blauen Tiefe des Himmels, kreiste ein australischer Flieger.

Wir warteten unter einem Riesenbaum, wie wir ihn nie gesehen hatten und der sein breites Wipfeldach voll grünblauer Nadeln über uns wölbte, bis die Schwester zurückkam.

Ihre Auskunft lautete, der eingelieferte Mr. Showershank sei zwar am Leben, aber wir könnten ihn nicht besuchen. Sie fügte hinzu, der Oberarzt verspreche sich im günstigsten Fall, daß der Mann mit einer Lähmung davonkomme. Übrigens habe sie mit lasterhaften Menschen, die sich durch Opium zum Tier erniedrigten, wenig Mitleid.

„Und könnten wir nichts für ihn tun?"

„Für gutes Geld ließe sich seine Unterbringung in einer streng bewachten Anstalt vielleicht ermöglichen; doch wer kann zureden, das zu tun? Solche wandelnden Ruinen pflegen niemand dafür dankbar zu sein, der ihr Hinsiechen verlängert."

Wir versprachen, wiederzukommen. „Eine nette Krankenschwester . . . das muß man sagen!"

Am nächsten Tage fragten wir im Hotel Majestic nach Viscount Alberdey. Er ließ nicht lange auf sich warten.

„Wundervoll! Very, wundervoll!" rief er einmal über das andere. „Ich verdoppele den ausgesetzten Preis! Ihre smarten Ausreißer können lachen. Sollen sie aber auch! Sollen sich mit mir freuen. Für das Bild meiner Gattin zahle ich gern das Doppelte. Ich habe mich mittlerweile verheiratet — um meine Verwandten zu ärgern, unter uns gesagt. Die ehemalige Miß Eleanor Hammfried ist seit acht Tagen eine Viscounteß of Alberdey." Und der rosige, wie aus dem Ei gepellte Mann glänzte vor Vergnügen.

Harenburg wies, wie er es sich vorgenommen hatte, das Geschenk zurück. Er schlug vor, es einem armen Schelm zugute

Digitized by Google

kommen zu lassen, der es nötiger gebrauche. Und er nannte Jones Showershanks Adresse.

„Wie Sie wünschen . . .“ Der Viscount notierte sich kopfschüttelnd die Adresse und sagte zu, den armen Teufel zu unterstützen. Am nächsten Tage trafen wir ihn etwas niedergeschlagen.

„Sie haben etwas Schönes angerichtet, Gentlemen,“ sagte er, „ohne etwas dazu zu können. Die Viscounteß ist krank geworden. Ich hatte, wie abgemacht, nach dem Lazarett geschickt. Der Bote kam mit der Nachricht zurück, daß sich der Mister Showershank in der verflossenen Nacht zum Fenster hinausgestürzt und das Genick gebrochen hat. Und sofort bekam meine Gattin Weinkrämpfe. Sie ist ja so ungemein zartfühlend. Ich bitte Sie — die bloße Nachricht, daß ein hergelaufener Mensch namens Showershank auf so tragische Weise geendet hat, hat sie krank und verstört gemacht! Verstehen Sie das?“

Viscount Alberdey wartete unsere Antwort nicht erst ab, sondern stürzte auf den Arzt zu, der in diesem Augenblick eintraf. Und mittags, als wir den Viscount abermals sahen, erzählte er uns: „Es geht meiner Gattin besser. Die Geschichte mit ihrem Nervenschock hat insofern ihre natürliche Erklärung gefunden, als meine Gattin tatsächlich einen Mann des nicht eben häufigen Namens Showershank gekannt hat, und zwar ist es ein entfernter Vetter gewesen, den sie längst für tot gehalten hatte.“

„Ein Vetter?“

„So dachte sie. Ich mußte trotz ihres aufgeregten Zustandes darein willigen, daß sie sich im Lazarett Gewißheit verschaffte.“

„Und die ist Ihnen nun geworden?“

„Vollkommen! Meine Gattin hat nicht den Toten, wohl aber, mit Hilfe des liebenswürdigen Stationsleiters, die Briefschaften dieses Mr. Showershank durchsehen können . . . Papiere

Digitized by Google

von dem Schiff, auf dem der Mann gedient hat, Bilder und so weiter" —

„Und da mußte sie erkennen —"

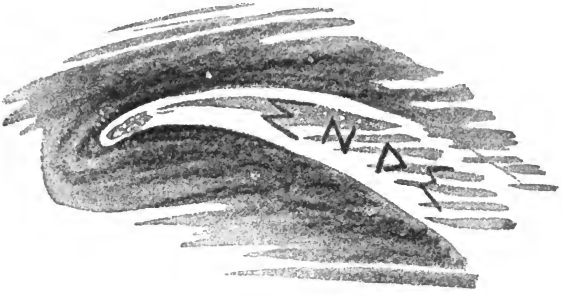
„Da hat meine Gattin erkannt, daß sie sich umsonst aufgeregt hat. Es war ihr eine wesentliche Beruhigung." Und der ahnungslose Viscount setzte hinzu: „Die Viscounteß entstammt wohl, wie Sie wissen, nichtadeligen Kreisen, aber durchaus gesinnungsadeligen. Es war mir von vornherein klar, daß ein Anverwandter der Hammfrieds nie so jämmerlich Schiffbruch leiden konnte wie der Mann, den Sie meiner Wohltätigkeit empfahlen, weil er mein Landsmann war. Ich habe meine Landsleute nicht gemacht. Na, wie ich sagte, Irren ist menschlich . . ."

Es war unsere letzte Begegnung mit dem Gatten der ehemaligen Miß Eleanor, die, wie wir nun zur Genüge wußten, eine ebenso schöne wie treulose Komödiantin war. Sie war für den sie liebenden Showershank „gestorben", als ihr eine bessere Heiratspartie winkte, wobei ihr der Zufall, daß die ‚Afrika' unterging, die sie hatte benutzen wollen, zu Hilfe kam. Ihr Verhalten, als der Name des einstigen Bräutigams an ihr Ohr klang, und ihre „wesentliche Beruhigung", als sie ihn mit dem Toten identifizierte, indem sie ihr eigenes Bild in seiner Brieftasche fand, nahmen für uns den letzten Zweifel, was wir von der schönen Abenteurerin zu halten hatten. Wir beneideten den Viscount nicht, der, als er sagte: „Irren ist menschlich!", seiner selbst spottete, ohne zu wissen, wie sehr.

Ich blieb mit Harenburg und seinen Schützlingen nur noch kurze Zeit zusammen; ein neuer Tag rief mich zu neuen Zielen. Die Freunde, unter denen auch Damrong, der Siamese, nicht fehlten, begleiteten mich zum Schiff. Unsere Blicke suchten einander, solange wir uns sehen konnten. Das Meer war azurblau, der Himmel unendlich rein und schön — so, wie ihn Deutschlands größter Dichter einmal in seiner italienischen Reise

Digitized by Google

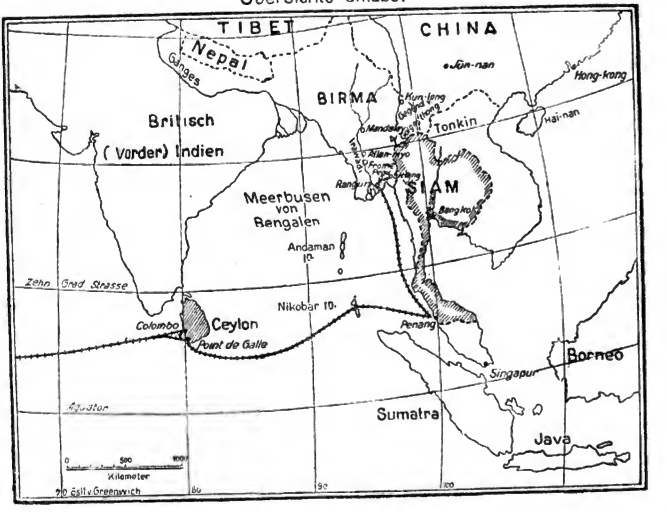
beſchrieben hat: eine ſeelenhafte Himmelsglocke, von der eine große Sicherheit ausgeht, daß nichts in der Welt verlorengehen könne, daß jede Trennung keine wirkliche Trennung, daß jeder Abſchied kein wirklicher Abſchied ſei, ſondern daß alles Schöne und Vollkommene der Welt ſeine wahre Heimat und ſeinen ewigen Beſtand in jenem göttlichen Himmelsauge habe, das in makelloſer Seligkeit herabzublicken ſchien.



Digitized by Google

Digitized by Google

Übersichts-Skizze.



Property of
Wm. D. CULLMANN.

Digitized by Google

Digitized by Google

89081072746

b89081072746a

Digitized by Google

MURPHY LIBRARY
UNIVERSITY OF WISCONSIN - LA CROSSE

Digitized by Google

b89081072746

B89081072746A